This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495240 3

NFG
Pigeon

Geſammelte Werke

des Grafen

Auguſt von Platen

in fünf Bänden.

Dritter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1847.

- 28785 -

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

	Seite
Die neuen Propheten	1
Mathilde von Valois	17
Der gläſerne Pantoffel	35
Berengar	111
Der Schatz des Rhampſinit	139
Der Thurm mit ſieben Pforten	223
Treue um Treue	249

Die neuen Propheten.

Ein Nachspiel.

1817.

Prolog.

Den leichten Soccus, mir fremd vor allen,
Wag' ich an die flüchtige Ferſe zu ſchnallen,
Und ſo, mit wenig gehobelten Reimen
Erbauliche Poſſen zuſammen zu leimen.
Und beſſer dünkt mich dieß als Schweigen:
Die Wahrheit darf, und ſie will ſich zeigen!
Ein Feiger, der, von Beſorgniß geleitet,
Sie nicht, ſo viel er vermag, verbreitet.
Der Reiſepaß läßt ſich Keinem rauben
Zur Religion vom Aberglauben,
Und drängt ſich auch Unglaube zwiſchen ein:
Der Abgrund muß überſprungen ſein.
O daß die Zeit, an die ich mich richte,
Noch immer gültige Gegengewichte
Der traurigen Unvernunft bedarf,
Die jeder Weiſere längſt verwarf!
Und als ich mich grollend und zürnend erhoben,
Die tüchtigſten Waffen des Streits zu erproben,
Da griff ich zuletzt — kaum weiß ich wie?

Zum ſcharfen Pfeil der Parodie.
Die ſich in pathetiſchen Harniſch ſchmiegen,
Belachenswürdigen Wahn zu bekriegen,
Sie geben ſich ſelbſt dem Gelächter preiß,
Hier gilt's, wer gut zu ſpotten weiß.

Perſonen.

Sanct Peter.
Eine arme Seele.
Ein ſehr rationaler Menſch.

Die Scene iſt vor der Himmelspforte.

Sanct Peter allein.

Jahr aus, Jahr ein, bei Tag und Nacht
Halt' ich immer vergebene Wacht,
Niemand pocht mehr an unſre Pfoſten,
Es muß mir der Schlüſſel beinahe verroſten;
Und kommt auch Ein und der Andere her,
So ſchwatzen ſie in die Kreuz und Quer,
Als könnten ſie ſelbſt ſich nicht verſtehen,
's möcht einem Hören und Sehen vergehen.
Seit Eva den Apfelbiß betrauert,
Schien mir die Welt nicht ſo verſauert;
Und daß ſie nicht ganz verzweifeln müſſen,
Werfen ſie ſich mit tauben Nüſſen,
Und zanken ſich, du liebe Zeit!
Um die beiderſeitige Nichtigkeit.
Und eh's entſchieden, was ſie wollen,
Vermögen, dürfen oder ſollen,
Da ſchwingt die Senſe ſchon Freund Hein,
Und der Totengräber ſcharrt ſie ein.

Doch irr' ich nicht, ſo kommen von fern
Dahergeſchritten zwei ſtattliche Herrn.
Der Eine, ſcheints, hat nicht viel Grütze,
Mit ſchäbigem Rock und ſammtner Mütze,
Er trägt ein Skapulier am Hals,
Und hat den Caniſius ebenfalls.
Der Andre dünkt mich auch ein Tropf,

Mit engliſchem Frack und im Tituskopf;
Doch will ich ſie nicht voraus verdammen,
Der Schein betrügt uns Alle zuſammen.
Sie auszufragen, iſt mir zuwider,
Ich ſetze mich hinter der Thüre nieder,
So glauben ſie hier ſich unter vier Augen,
Ich forſche und ſehe, wozu ſie taugen.

(Sanct Peter geht hinein.)

Eine **arme Seele** und ein ſehr **rationaler Menſch** kommen.

Der Rationale.

Sprecht ihr franzöſiſch?

Arme Seele.

Kann nicht dienen.

Der Rationale.

Ihr wart ein Pfaff nach euren Mienen?
Von euch ſind Wenige bei den Frommen.

Arme Seele.

Mit Gunſt, wie kann's auch anders kommen?
Die Zehnten und Pfründen ſind eingegangen,
Wer will mehr die Tonſur empfangen?
Stets ſieht man mehr beraubt der Pracht
Die Kirche, welche ſelig macht;
Er, den der Herr zum Verweſer erkor,
Hält ſeinen Pantoffel vergebens vor;
Sie laſſen den Prieſter im Beichtſtuhl allein,
Benutzen die Meſſe zum Stelldichein,
Sie erwehren ſich faſt vom heiligen Brode,
Und die Scheiterhaufen ſind aus der Mode!

Der Rationale.

Gottlob! Es muß noch weiter geraten,
Dann ruhen wir aus auf unſern Thaten.

Arme Seele.

Ja, wenn's noch wär', wie in alten Jahren,
Da kamen ſie in ganzen Schaaren:

Die Päbſte mit ihren Kardinälen,
Dechant' und Aebt' und Biſchofsſeelen,
Sie zogen geſchmückt mit Stab und Ring,
Der Geruch der Heiligkeit galt gering;
Die Märtyrer nahten ſich im Triumph,
Bald ein blauer und bald ein roter Strumpf,
Und Alles wimmelte von Eremiten,
Von Miſſionären, von Jeſuiten,
Von Auguſtinern, von Dominikanern,
Von Kapuzinern und Franziskanern,
Die Kreuzritter kamen, die Tempelherrn,
Die Nonnen mit ihren Beichtigern,
Die heilige Urſula zog herein
Sammt ihren elftauſend Jungfräulein,
Sie liegen zu Köln am Rhein begraben —

Der Rationale.

Von all Dem iſt jetzt nichts zu haben.

Arme Seele.

Wer ſeid denn ihr, von welcher Sekte?

Der Rationale.

Der Hader der Partei'n befleckte
Die Seele nie, die den Pöbel verachtet
Und nach erhabner'm Ziele trachtet.

Arme Seele.

Ihr müßt doch glauben ſo oder ſo,
Erkennt ihr den Mahomet oder den Fo?
Den Fitzliputzli oder den Apis,
Den Jupiter, Wiſchnu, Baal, Serapis,
Glaubt ihr an ſonſt einen Gott von weiland?
Oder glaubt ihr an den rechten Heiland?

Der Rationale.

Ein Leben glaub' ich, das Alles belebt,
Einen Geiſt, der durch alle Geiſter ſtrebt,
Von allem Edlen, allem Wahren,
Von allem Großen und Wunderbaren,

Von Allem, was unſern Buſen ſchwellt,
Ein Ideal auf dem Gipfel der Welt.
Und ſeh' ich die Morgenſonn' erwachen,
Wenn der Frühling kömmt, wenn die Gärten lachen,
Die Heerde weidet, die Schwalben bauen,
Und ich wandle dahin auf den bunten Auen,
Wo das Hageröschen am wilden Stocke,
Wo der Thymian blüht und die Maienglocke,
Da zeigt mir der Teppich des reichen Gefildes
Den Abdruck jenes unendlichen Bildes.
Und iſt das Abendrot ſpät verſchwunden,
Und nahen die ſtillen, die traulichen Stunden,
Und ich ſchaue hinaus, wie der Himmel glüht,
Wenn die Weltenſaat dem Auge blüht,
Und wie ſie im ewig geſchloſſenen Kreiſe
Vollenden die weite, gewaltige Reiſe,
Da fühl' ich noch mächtiger deine Spur,
Erhabene Seele der großen Natur!

Arme Seele.

Für einen einzigen Tag allein
Möcht ich auch einmal der Teufel ſein!
In dem wärmſten und größten Ofen
Müßten mir braten die Philoſophen;
Sie werden von Tag zu Tage dreiſter,
Und beſtricken die frömmſten Geiſter;
Nur ihres Dünkels ſind ſie befliſſen,
Und wollen nichts von Dogmatik wiſſen.

Der Rationale.

Es iſt eine Nuß, die Niemand knackt,
So heilig und ſo abgeſchmackt.

Arme Seele.

Iſt der ein Menſch, der nicht bekennt,
Was ausgemacht worden iſt zu Trident?

Der Rationale.

Mein Leben bracht' ich ſo herum,
Und dacht' an kein Concilium.

Arme Seele.

So nehmt ihr auch keine Wunder an?

Der Rationale.

Ei, Wunder hat auch Zeus gethan.

Arme Seele.

Die Heiligen ſind aus beſſern Stoffen
Als jene Sippſchaft, will ich hoffen.

Der Rationale.

Die Frage bleibt noch zu entſcheiden,
Wer mehr Verdienſt erwarb von Beiden.
Die Heiligen ſind von verſchiedenen Kaſten,
Der mäſtete ſich, Jener hielt die Faſten,
Sie hieben den Rücken ſich wund und rot,
Und wälzten das ſündliche Fleiſch im Kot:
Sie pflegten ſich dreißig Jahre zu ſtellen
Auf eine Säule von vierzig Ellen;
Sie kehrten ſogar, zwanglos und frei,
Zurück zur früheſten Barbarei,
Entweihten der Menſchheit erhabenes Bildniß,
In Höhlen verſteckt, wie das Thier der Wildniß!
Nun laßt uns die heidniſchen Götter beſchauen:
Demeter lehrte den Acker zu bauen,
Der Menſch fing an, ohne Mord ſich zu nähren
Vom köſtlichen Kerne der ſchwellenden Aehren,
Pan zeigte dem Schäfer, die Heerde zu pflegen,
Der Hirtin, die Hand an das Euter zu legen;
Zu keltern hieß Liber die Früchte der Rebe;
Den Lein ſchuf Pallas zum ſchönen Gewebe,
Und es floß das Gewand von der Schulter in Falten,
Durch Cypria's lieblichen Gürtel gehalten;
Ihr Gatte bezwang mit der Glut die Metalle,
Da prangte von rüſtigen Waffen die Halle;

Als Schutz vor dem Wolf, vor des Panthers Gebiß,
Erſcholl der Bogen der Artemis,
Und Hermes beſtimmte zur dankbaren Feier
Das edle, letzte Geſchenk, die Leier.

Arme Seele.

Das ſind mir gar gelehrte Brocken;
Das Griechiſche war mir von je zu trocken,
Ihr habt Das wohl aus den Büchern erfragt,
Die ihr da unterm Arme tragt?

Der Rationale.

Es fehlt noch da drinnen an Bibliothekären,
Ich bin's, und will den Himmel aufklären.
Schon ſeh' ich im Geiſt, was dieſe Schriften
Für Leute bekehren und Nutzen ſtiften:
Der heilige Auguſtin lieſt hinfür
Nur das Système de la Nature;
Ignatius läßt den frommen Verein,
Studirt ſich in die Pucelle hinein;
Dort kniet die büßende Magdalene
Mit einem Roman von Lafontaine;
König David läßt ſeine Harf' in Ruhe,
Und deklamirt aus dem Kotzebue.

Arme Seele.

Es ſcheint, ihr ſprecht im Fieberwahne;
Hört mich, ich habe ganz andere Plane:
Vom Himmel will ich mir Leder holen,
Die zerlumpte Welt wieder neu zu ſohlen;
Viel ging ich darüber mit mir zu Rat,
Ich denk', ich bitt' um ein Concordat,
Dann, was mir vorſchwebt noch in Träumen,
Das führ' ich aus, ohne viel zu ſäumen.

Der Rationale.

Feſt ruht der Kirche herrlich Schiff
Auf deinem Pfeiler, o Prieſterkniff!

Arme Seele.

Ich erblicke die Welt als ein großes Theater,
In der oberſten Loge den heiligen Vater,
Wir Prieſter bewegen an Schnüren und Ketten
Auf der Bühne die Laien als Marionetten;
Das Geheimſte ſogar, wir entziffern's leicht
Durch's Sakrament der Ohrenbeicht;
Loyola's Schaar treibt wiederum
Die Knaben in ihr Collegium;
Das Land durchzieht mit geiſtlichem Krame
Die Krüdener als Apoſteldame;
Wie Manna regnen Stiftungen, Pfründen,
Man fordert zehn Prozent für die Sünden,
Man eilt, den bettelnden Mönchen die Wägen
Mit Kälbern, Geflügel und Schmalz zu belegen;
Viel Kloſterbrüder ſieht man wallen,
Mit Teſtamenten in ihren Krallen;
Es ſticken die Frauen, ſtatt eitlen Tandes,
Die goldenen Blumen des Meßgewandes,
Und Niemand gebraucht mehr ohne Verhör
Einen unbußfertigen Décrotteur. *

Der Rationale.

Stets liegt, wo das Banner der Wahrheit wallt,
Der Aberglauben im Hinterhalt,
Er folgt ihr und tritt ihr kämpfend nahe,
Als eines Koperniks Tycho Brahe.
Doch, wie des Palmbaums köſtliche Frucht
Im wüſten Südmeer Landung ſucht,
Nichts weiter entdeckt als die Sternkoralle,
Und dennoch, im ewigen Wogenſchwalle,
So kahl die Korallenbank auch ſich zeigt,
Den Keim befruchtet, die Wurzel verzweigt,

* Der Maire von Lyon gab Befehl, daß künftighin kein Schuhputzerjunge mehr ohne Vorzeigung eines Beichtzettels funktioniren dürfe.
Allgem. Zeitung. Dezember 1817.

Woraus ſich zuletzt, wenn der Baum ſich entfaltet,
Ein Eiland im Strome der Zeiten geſtaltet:
So pflanzt der Wahrheit Keim ſich ſtill,
Ob's auch der Wahn vereiteln will.

Arme Seele.

Ich habe davon kein Wort vernommen.

Der Rationale.

Und er glaubt hier in den Himmel zu kommen?

Arme Seele.

Er etwa, der nie in der Beicht geweſen?

Der Rationale.

Er etwa, eh er den Rouſſeau geleſen?

Arme Seele.

Wohlan, ich poche!

Der Rationale.

Wohlan, ich klopfe!

(Sie lärmen unmäßig an der Thüre.)

Sanct Peter (kommt hervor).

Was wollen denn die verwünſchten Tropfe?
Man ſollte Wunder glauben, wer's ſei,
Aber wenig Wolle und viel Geſchrei!
Meint ihr, der Himmel ſei 'n Kirchenſtuhl,
Oder gar ein Katheder und Dintenpfuhl?
Hier ruhen die Engel an Friedensbäumen,
Und laſſen von euch ſich wenig träumen,
Ihr Antlitz ſchimmert, ihr Aug' iſt klar,
Und Stralen ſpielen im goldnen Haar.
Bleibt uns vom Leib ſammt eurem Gewäſche,
Daß euch mein Schlüſſel nicht derb zerdreſche.
Der Eine meint da von uns Allen,
Wir ſeien, wie er, auf den Kopf gefallen,
Der Andere ſteht hier aufgeblaſen,
Und ſteht das Wort nicht vor lauter Phraſen,
So weit noch Beide vom Weg der Gnade,
Als von der Aeneis die Henriade!

Der Rationale.

Aber ſo laßt euch doch bedeuten!

Sanct Peter.

Man beſchmutzt ſich nur mit dergleichen Leuten.

Der Rationale.

Ich will den Himmel reformiren —

Sanct Peter.

Er gehört zu den windigen Paſſagiren!

Arme Seele.

Ihr wißt ja kaum, warum wir kamen —

Sanct Peter.

Packt euch fort in des Teufels Namen!

(Er ſchmeißt die Thüre zu. Der Vorhang fällt.)

Mathilde von Valois.

Drama in drei Aufzügen.

Fragment.

1819.

Perſonen.

Richard der Erſte, König von England.
Tankred, Fürſt von Meſſina.
Blondel, ein Minſtrel.
Mathilde von Valois, Schweſter des fränkiſchen Königs.
Berengare, Erbin von Guienne.

(Der Schauplatz iſt in Meſſina.)

Erſter Aufzug.

Der Hafenplatz in Meſſina.

Chor der Matroſen.

Löst mir in Eile,
Brüder, die Seile,
Weil wir nach langer, nach drückender Weile
Wieder der prächtigen,
Aber verdächtigen
Flut uns bemächtigen,
Spannt mir die Segel und löst mir die Seile.

Seht, wie der nackte,
Doppeltbehackte
Zahn hier am Anker die Erde ſich packte!
Hebt den verbiſſenen
Aus dem zerriſſenen
Strand, ihr Befliſſenen,
Hebt ihn, und ſchlagt mir die Ruder im Takte

Unter dem Schilde
Göttlicher Milde
Suchen wir euch, o gelobte Gefilde,
Jordanbeflutete,
Wo der ermutete

Gott ſich verblutete,
Auf, und es ſchäume die Woge, die wilde!

Engel befahlen
Selber den kahlen
Klippen zu weichen, den Sternen zu ſtralen,
Daß uns nicht wiegende,
Meere bekriegende
Stürme das fliegende
Segel benetzen, das Kreuze bemalen.

Richard tritt auf. **Blondel** folgt ihm.

Richard.

Wie belebt ihr, goldne Töne,
Jene Sehnſucht, heiß entglommen,
Daß mich bald das Volk der Frommen
In Jeruſalem bekröne!

Blondel.

Heute krönt dich Liebesſegen,
Und du ſteigſt vermählt zu Schiffe,
Und der luſt'gen Cither Griffe
Gehn voraus den Ruderſchlägen.

Richard.

Mehr, als dort im Schlachtendrange,
Saladin, der Muſelmänner
Tapfrer Fürſt auf wildem Renner,
Macht ſo nahes Glück mir bange.
Ja, wir feiern manche Feſte,
Manchen Siegstriumph auf Erden,
Vieles mag zu Theil uns werden,
Aber nie das Höchſte, Beſte.
Darf ich hoffen, darf ich träumen,
Daß mir heute noch die milde,
Gottheitſtralende Mathilde
Liebend wird am Buſen ſäumen?

Blondel.

Wenn es nicht die ſonderbare
Nachricht hindert, die ſo eben
Ich vernahm —

Richard.

Du machſt mich beben!

Blondel.

Heut noch landet Berengare.

Richard.

Berengare? Wie, du meinſt,
Mich zu ſehn —

Blondel.

Zurück zu führen
Wähnt ſie dich zu jenen Schwüren,
Die du ihr gelobt dereinſt.

Richard.

Schwüre! Nenn' es Laune, nenne
Spiel es, was ich dort getrieben:
Wo ich bin, da muß ich lieben,
Und ſo liebt' ich in Guienne.
Was Mathilden ich gegeben,
Was in ihr mein Buſen findet,
Freund, das giebt ſich, das empfindet
Sich ein einzigmal im Leben.
Nicht der Jugend Trieb, zu ſcherzen,
Nicht die Luſt am holden Scheine
War es, Freund, es war die reine,
Tiefe Sympathie der Herzen.
Glaubſt du, aus der Liebe banne
Gott die Willkür nicht? zu trauen
Ihren Gatten jeder Frauen,
Seine Gattin jedem Manne?

Blondel.

Sei es, doch der Knäul des Lebens,
Iſt er nicht verwirrt gewunden?

Und wo Einer hat empfunden,
Suchen Zehen oft vergebens.

Richard.

Um ſo ſel'ger, Freund, iſt Einer!

Blondel.

Einer nur? Uns Beide nenne;
Kein Geſchick, kein Wechſel trenne
Meine Seligkeit von deiner.

Mathilde erſcheint in einer der Hallen.

Blondel.

Sie kommt! Herab die Stufen ſteigt die Königin.

(Er entfernt ſich.)

Richard.

Sei mir gegrüßt! Was blickſt du feierlich mich an?
Und welche Wolke lagert ſich auf deiner Stirn?

Mathilde.

Der liebe Bruder, eben erſt verläßt er uns.

Richard.

Und morgen holen wir auf raſcher Fahrt ihn ein.

Mathilde.

Nicht Trauer blos, geliebter, mir verlobter Freund,
In ſüße Schwermut wiegt auch unſern Buſen Glück,
Denn wer genießt, als nur der ruhig Sinnende?
Wer ſinnt, dem ſchweben Licht und Schatten wechſelnd vor.

Richard.

In meinem Herzen leſ' ich ein verwandt Gefühl.
Doch welche Schatten kämpfen mit dem Lichte? ſprich!
Hat nicht ein guter Engel uns bisher geführt?

Mathilde.

Ein günſtiger fürwahr! Nicht lächelte das Glück
Der erſten lieblich-ſchmerzlichen Zuſammenkunft.

Richard.

Dem fremden Fürſten warſt du anverlobt bereits.

Mathilde.

Den ich nicht kannte, liebte, den ich nie geſehn.

Richard.

Ich hob verſagte Wünſche nur zu dir empor.

Mathilde.

Und ſchon die Gattin neidete ich im Geiſt, die einſt
An deiner Seite ſtehen würde, Löwenherz.

Richard.

Eh' ich dich ſprach, errieten wir und liebten uns.

Mathilde.

Doch wir errieten nur, Gewißheit mangelte.

Richard.

In deinen Augen athmete Beredſamkeit.

Mathilde.

Ich ſtammelte, da dich zum erſtenmal ich ſprach.

Richard.

Still triumphirend ſah ich die Befangene,
Der gleichen Stimmung in der Seele mir bewußt.

Mathilde.

Weh mir! Uns droht ein nahverhängtes Mißgeſchick,
Denn nur im Unglück labt des Glücks Erinnerung.

Richard.

Auch Glückliche noch freu'n ſich der Vergangenheit.

Mathilde.

Nicht Heil und Frieden, Kämpfe nur umgeben uns.

Richard.

Ein heil'ger Kampf! Nicht Gährung einer böſen Zeit.
O wirf die trüben Frauenſorgen hinter dich,
Und laß uns froh entgegen dem Geſchicke gehn!
Schon ſeh ich thronen dich, mit fremdem Perlenſchmuck,
Als morgenländiſche Fürſtin zu Jeruſalem,
Wo du die zarten Glieder in des Jordanus
Dreimalgeweihtem Silberſtrudel baden ſollſt.
Schon wehen ſchwellende Flaggen am Geſtad' hinab,
Schon hör' ich ringsum dröhnen das gepeitſchte Meer,

Schon ſeh ich landen uns, und küſſen uns den Strand,
Wo jener Welterlöſende wohlthätig ging.
Schon wandl' ich durch die Stadt hin, die berauſchende,
Sieg ſchallt von dieſem Flügel, und von jenem Sieg,
Uralte Schlüſſel bringt uns jede heilige Stadt,
Und ihre Namen klingen ſo gedächtnißvoll!
Die Sarazenen flüchten ihren Wüſten zu,
Und ſtarr am Boden liegt erſchlagen Saladin.

Mathilde.

O mein prophetiſcher Sieger! wie verklärſt du dich!

Richard.

Auch du verklärſt dich hörend, ſtille Siegerin.

Mathilde.

Demütig mißt ſich, mit beſchämtem Angeſicht,
An deiner Heldengröße meine Weiblichkeit.

Richard.

Flößt ſolche Götterſchönheit etwa Demut ein,
Die wie ein goldner Stralenmantel dich umfließt?
Dich je geſehn zu haben, gilt ein Himmelreich,
Und dich zu lieben, iſt unſchätzbar, wie du ſelbſt;
Sprich, wie viel wert es iſt, von dir geliebt zu ſein!

Mathilde.

O Richard, immer feſter ziehſt du mich an dich!
Was bin ich ohne dich? Es ſchlägt das Herz mir ſtolz,
Wenn du die Heldenarme zärtlich um mich ſchlingſt.

Richard.

O ſeltnes Glück, wenn zwei verwandte Seelen ſich
Durch ſchrankenloſes, liebendes Vertrau'n vereint!
Ihr Sterbliche, die's nie gefühlt, ihr lebtet nie,
Und lebtet ihr drei hohe Menſchenalter fort.

Tankred kommt vom Hafen her.

Tankred.

Mein König von Brittanien, erlaube mir,
Daß ich der edlen Fürſtin dieſen Scheidegruß
Von König Philipp treulich überliefere. (Er überreicht einen Brief.)

Richard.

Ich kehre bald, Mathilde, hier zurück. Leb wohl!
Nicht in geſchwiſterlich Vertrauen dräng' ich mich.

(Er geht ab.)

Mathilde (nachdem ſie den Brief geleſen).

Mein Bruder und mein König! Was erſinnſt du mir!

Tankred.

Auf deinem Antlitz malt ſich ein verhaßter Brief.

Mathilde.

Des Unmuts Farbe trägt das Ueberraſchende.

Tankred.

Iſt's ein Entſchluß, der ſich im Herzen dir bewegt?
Oft löst befangnen Zweifelmut ein fremder Rat.

Mathilde.

Leicht wird der Zweifelmütige zum Schuldigen:
Des Rats bedarf die Seele nicht, die Rechtes will.

Tankred.

Erwägung dünkt mich aller Thaten Vorbeding.

Mathilde.

So will ich ſtille mich beraten mit mir ſelbſt.

Tankred (ihr eine Schreibtafel reichend).

Hier iſt die Tafel, nimm ſie hin, vertrau dich ihr,
Wenn du noch Antwort ſenden willſt dem Könige.
Doch eile, ſieh' die Segel blähet ſchon das Schiff.

(Er geht ab.)

Mathilde.

Unedel kannt' ich dich, mein hoher Bruder, nie,
Doch dieſer Rat, unedel ſcheint er mir erdacht.
Du willſt nach Paläſtina ſegeln, uns voran,
Hinhalten ſoll ich hier durch unſres Hochzeittags
Aufſchub den tapfern König von Brittanien,
Daß, eh' er dich erreichte, du den Sieg erwürbſt;
Und leihen ſoll ich meine treue Schweſterhand
Der nebenbuhleriſchen Ungroßmütigkeit;
Ich ſoll, als eine königlich Geborene

Von Valois, zeigen, ſagſt du, mein franzöſiſch Herz,
Und an den Ruhm gedenken meiner Lilien.
Was iſt der Ruhm, wenn Ruhm ſich mit Verrat erkauft?
Das ſchöne Herz zu hintergehn durch Schlangenliſt,
Welch ein Geſchäft, mein Bruder, für ein liebend Weib!
Haſt du vielleicht nur darum unſern Liebesbund
Planvoll in eiteln Hoffnungen begünſtiget?
Ich glaub's nicht, dir zur Ehre mißgehorch' ich dir.
Zwar dein Geheimniß will ich wahren ſchweſterlich,
Es ſei das Einzige, was ich Richard je verhehlt,
Doch deine Bitte, Bruder, dein Gebot, o Herr,
Verſchmäht mein innerſtes Gemüt mißbilligend.

(Sie ſchreibt. Tankred kommt zurück.)

Mathilde.

Die Tafel geb' ich unverſchloſſen dir zurück,
Doch deiner Fürſtenehre, Herr, vertrau' ich feſt. (Ab.)

Tankred (allein).

Wie? meiner Fürſtenehre? traun, und eben die
Steht auf dem Spiel, und mehr als Ehre noch, der Thron.
Wie konnteſt du, als deinem Boten, mir vertrau'n,
Du liſtiger König Philipp, Unvorſichtiger!
Ein ſüß Gefühl bedünkt mich's, des verhaßten Feinds
Geheimniſſe vielleicht in meiner Hand zu ſehn.
Noch bin ich Herrſcher in Meſſina, noch bin ich's,
Trotz dir und dieſem Richard von Brittanien,
Greift auch dein Anſpruch nie in mein Beſitzesrecht.
Was dieſer Brief enthalten mag, er diene mir;
Die Nothwehr treibt, es treibt nicht Neubegier mich an.

(Er öffnet die Schreibtafel und lieſt.)

Zweiter Aufzug.

Chor der Mädchen.

O wohl uns, daß dem Gebrauſe
Der Flut wir glücklich entfliehn,
Und aus dem ſchwebenden Hauſe
In ſtehende Wohnungen ziehn!
Orkan, du tobender, ſauſe,
Wir werden, dein ſpottend, am Ufer verziehn!

Wie lieblich die Lüftchen kühlen,
Hier am gekräuſelten Meer,
Die Blüten, die ſie durchwühlen,
Die Blüten duften ſo ſehr;
Es ruhen auf graſigen Pfühlen
Die wolligen Heerden, ein müßiges Heer.

Berengare.

Nach der Fahrt, der wechſelvollen,
Grüß' ich dich, du grüne Feſte!
Ha, wie hier die Goldpaläſte
Der erſtaunten Flut entquollen.
Blauer, als die Wogen rollen,
Glänzt der Himmel, wie kryſtallen:
Fröhlich könnt' ich euch durchwallen,
Reiche Fluren, milde Trift,
Wär' ich nicht hierher geſchifft
Einem Manne zu gefallen.

Da ſich Stolz und Liebe ſtritten,
War mir eine Wahl geblieben?
Statt geliebt zu werden, lieben,
Statt gebeten werden, bitten,

Widerſtrebt den Mädchenſitten.
Nur ein kärglich Gunſtertheilen,
Nur das Zögern, das Verweilen
Führt der Männer Herz uns zu:
Und dem Stolzen ſchifftest du
Selbſt entgegen hundert Meilen?

Dritter Aufzug.

Hochzeitchor.

Wie die Nacht ſchon thaut
Und im Sternenkranze
Feierlich lädt zum Tanze,
Wo, bei der Harfe beſtrickendem Laut,
Sehnlich erhofft Vergnügen,
In des Bräut'gams Zügen
Schüchtern liest die Braut.

Mädchen kommt herbei!
Eine Roſenkette
Windet an dieſer Stätte,
Daß den Verlobten ein Gleichniß ſie ſei:
Löst ſie des Gürtels Bande,
Reiße die Guirlande,
Mädchen, mit entzwei.

Glühnden Angeſichts,
Scheuend jene Stunde,
Welche beſtimmt dem Bunde,
Lauſcht ſie ſo bange des Weihegedichts

Lieblich verſchlungenen Tönen:
Fürchteſt du den ſchönen
Jüngling? Fürchte nichts!

Euern Vollgenuß
Theilt auch hier die grüne,
Duftige Gartenbühne:
Scheint doch im Strauch, in den Beeten, am Fluß,
Liebendem Paar zum Ruhme,
Brautbett jede Blume,
Jedes Lüftchen Kuß.

Letzte Scene.

Mathilde tritt herein. Ihr folgen Diener und Frauen mit Reiſegeräte. **Richard** will ihr entgegeneilen, und bleibt auf der Mitte des Weges ſtehen.

Mathilde.

Euch hier zu finden, hatt' ich nicht vermutet.

Blondel.

O weile, weile, Königin der Frau'n,
Bis ſich ſein Herz, ſein Löwenherz ermutet,
Bis er gewagt, dein Angeſicht zu ſchau'n.
Sieh, wie hier ein Verräter ſich verblutet;
Des Königs ganze Schuld war, ihm zu trau'n.
Die Zunge der Verläumdung ward gebrochen,
Vergieb die Schuld, ſie iſt verſöhnt, gerochen.

Mathilde.

Die Lüfte ſpielen, und es lacht der Aether,
Dem falſchen Meer vertrau' ich mich hinfort,
Doch keinem Menſchen mehr; das Land der Väter

Begrüßt mich bald im heimatlichen Port.
Ihr richtetet und glaubtet dem Verräter,
Ihr sprecht mich los nun, auf Verräters Wort;
Was galt mein Schwur, was galt euch meine Treue?
Was ich beschloß, das ist kein Werk der Reue.

Richard.

Ja, diese Brust kann sich nur freudig heben,
Wenn sie sich schwellend an die meine schließt!
Zerstöre nicht dein eignes Jugendleben,
Aus dem die Liebe, tief gewurzelt, sprießt!
Ich fühle ja, wie deine Hände beben,
Ich weiß, wem diese Thränenperle fließt,
Ich sehe dich erröten und erblassen:
Du liebst, du liebst! Du kannst mich nicht verlassen!

Mathilde.

O strebt nicht, daß mein Jammer sich erneure,
Bezähmt, o Herr, der Rede wilden Schwung.
Ich trug mit Mäßigung das Ungeheure,
Laßt mich beharren in der Mäßigung.
Zu tief verletzen Kränkungen, wie eure,
Zu tief solch gräßliche Beschuldigung;
Und folgt auch Wehmut dem gehäss'gen Zorne,
Ihr traft mein Herz mit allzuscharfem Dorne.
Die Liebesfreuden und die Schmeicheltöne,
Sie spielen nicht mehr gaukelnd um uns her,
Vergönnt, daß eures Blicks ich mich entwöhne,
Denn was ihr schient, ihr scheint es mir nicht mehr,
Wiewohl ihr prangt in edler Körperschöne.
Verzeihn ist leicht, allein vergessen schwer;
Und wie ich auch mein Schmerzgefühl verhehle,
Die tiefe Kränkung reizt mich in der Seele.

Sie würde stets, wenn ihr um Liebe klagtet,
Wie kaltes Grabgeläute mich umwehn,
Wenn ihr den Arm um mich zu schlingen wagtet,

So würde vor mir Berengare ſtehn:
Sobald ihr dann nach meinem Kummer fragtet, —
Mein Kummer, weiß ich, kann euch nicht entgehn —
Sollt' ich des Vorwurfs Köcher vor euch leeren?
Nein! Lebt beglückt und gönnt mir meine Zähren!

(Sie geht nach dem Hintergrunde.)

Blondel (hält ſie zurück).

O bleib! o halt! Darfſt du die Schuld vermengen
Mit ſeinem Irrthum? Königin, du weißt —

Mathilde.

O ſuche nicht auch du mich zu bedrängen,
Mit deiner Stimme, die den Helden preist,
Mit deinen tauſend weichen Harfenklängen:
Leb wohl auch du! Sei du ſein guter Geiſt!
Ob auch die Woge brandend um ihn ſchäume,
Du lullſt ihn ein in lauter Wiegenträume.

(Gegen Richard gewendet, indem ſie nach dem Hafen zugeht)

Das alte Glück iſt, wie ein Mai, verflogen,
Das erſte ſelige Gefühl verſchwand,
Gleich einer Blume, die ich groß gezogen,
Und die ihr knicktet mit unkluger Hand:
Wer an mir zweifeln kann, hat mich betrogen!
Ich löſe nur das ſchon zerriſſ'ne Band.
Und wenn ihr auch mein ganzes Herz beſeſſen,
Vergeßt mich und lebt wohl!

Richard.

Ich dich vergeſſen!

(Der Vorhang fällt.)

Der gläserne Pantoffel.

Comödie in drei Akten.

1823.

Prolog.

Ihr habt von Mord und wilder Ungebühr,
Von Thaten eines kläglichen Geſchicks
Gar viel vernommen dieſe letzte Zeit
Von unſerm deutſchen Schaugerüſt herab:
Vergebt, wenn heut ein junger Dichter euch
In leicht're, loſere Gedanken wiegt,
In glücklichere Gegenden verſetzt,
Wenn, eh' er im erhabenen Cothurn,
Im oft entweihten, euch erſcheinen mag,
Er erſt ein Spiel an euch vorüberführt,
Das nur zu milden, leichten Schwingungen
Die Seele ſtimmt. Drum laßt mir ja daheim
Den ängſtlichen, den zu gelehrten Sinn,
Der gern, was Andre thaten, wiederkäut,
Der ſtets der feinen, unbefangnen Luſt,
Die aus der Knospe ſich entwickelt, wehrt,
Und eure Lieblinge verketzern will.
Doch ſtets erzeugt die fröhliche Natur
Euch fröhliche Naturen, welche gern,
Vergnügen euch zu machen, Alles thun!
Drum denkt zurück euch in die ſchöne Zeit,
Als noch des Dichters freier Athemzug,
Durch krit'ſche Forderungen ungehemmt,

Das Schöne rückſichtslos aus ſich ergoß,
Als noch des Volkes Tadel oder Lob,
Ein Murren, ein erfreuliches Geklatſch
Sein ganzer Lohn und ſeine Strafe war.
Dieß ſei vorangeſchickt. Nun horchet auf!

Perſonen.

Der König von Apulien.
Aſtolf, } ſeine Söhne.
Diodat, }
Carmoſines, ein Landedelmann.
Pernullo, luſtiger Rat des Königs.
Hegeſippus, Schauſpieler.
Die Fee Chryſolide.
Claribelle, eine verzauberte Prinzeſſin.
Cephiſe, }
Urſula, } Töchter des Carmoſines.
Aſchenbrödel, }

Volk. Dienerſchaft. Hofſtaat.

Erſter Akt.

Staatszimmer.

Der König unter einem Thronhimmel. Neben ihm ſeine beiden Söhne Adolf und Diodat; rings umher die Barone des Reichs, worunter Carmofines. In einiger Entfernung Pernullo.

König.

Vaſallen! Söhne! Stützen meines Throns!
Schon allzulange hat die greiſen Schläfe
Mir ſtolz umzingelt dieſer goldne Reif,
Der nun ſie drückt, wie er ſie ſonſt geziert.
Was in der Jugend nur von Zeit zu Zeit
Uns überfällt, die Sehnſucht, auszuruhn,
Sie wird im Alter bleibendes Verlangen.
Die Liebe zum Bequemen, deren ſich
Der Jüngling ſchämt, ſie ſchleicht ſich mehr und mehr
Von Jahr zu Jahr in unſern Buſen ein:
So wird des Knaben Scham des Greiſen Pflicht.
Unthätig ſeh' ich euch, o meine Söhne,
Den Tag vergeuden, euch, auf denen längſt
Die Blicke ruhen dieſes ganzen Volkes.
Ihr ſelber ſehnt euch, was die Welt von euch
Erwartet, was ihr in der eignen Bruſt
Zu tragen ſcheinet, offenbar zu machen,
Und jene Hoffnungsſchulden abzuzahlen.
Denn ſolche Schulden drücken überaus

Ein edles Herz, und irr' ich nicht, ſo iſt
Der Funke großer Thaten, der im Buſen
Der Jugend ſchlummert, eh' er noch zur Flamme
Geworden, eine fürchterliche Qual.
Drum hab' ich, euch zu Liebe, mich beſtimmt,
Von dieſem Schauplatz ruhig abzutreten. —
Apulien hab' ich in zwei Hälften euch
Getheilt, wovon die nördliche für dich,
Aſtolf, gehört, für dich, o Diodat,
Die ſüdliche. Du haſt ein weichres Herz,
Ein mehr beſonnenes Gemüt, du liebſt,
Am Bach, ein Buch in deiner Hand, zu ruhn,
Den Trieb nach Thaten denkend einzuſchläfern. —
Du biſt zu leicht, zu ſehr gewandt nach außen,
Mein Sohn Aſtolf, du biſt dir ſelbſt zu fremd.
Euch Beide wünſcht' ich auf demſelben Weg
Zurückzuführen, und indem ich euch
Zwei goldne Kronen auf die Scheitel ſetze,
Sprech' ich den väterlichen Wunſch euch aus:
O möchten dieſe großen Reife bald
In kleine Ringe ſich zuſammenziehn,
Womit ihr eure Gattinnen beſchenktet!
Laßt mich im engen Kreiſe meiner Enkel,
Was ich im weiten jetzt verſchmähe, wirken!

Aſtolf.

Zu Liebe dir, mein Vater, und mir ſelbſt
Zum eignen Segen, wünſch' ich lange ſchon,
Statt flücht'gen Abenteuern nachzujagen,
Der Holdeſten, wenn ich ſie finden kann,
Für alle Zeiten ruhig zu gehören.

König.

Allein was ſagt mein finſtrer Diodat?

Diodat.

Vergieb mir, wenn ich mich noch nicht entſchließe.

König.

Du haſſeſt, ſcheint's, die Weiber?

Diodat.

Haſſen! Nein.

König.

Allein ſie ſind dir nichts, du liebſt ſie nicht.

Diodat.

Wenn ich die Weiber liebte, wär' ich wert,
Ein Weib zu lieben?

König.

Du biſt allzuſtreng!
Die das Geſchlecht nur lieben, ſind nicht wert,
Ein Weib zu lieben, das iſt wahr; allein
Wem nicht die Weiber liebenswert erſcheinen,
Wie ſollte Dem ein einzeln Weib gefallen?

Diodat.

In Worten überwindeſt du mich leicht,
Doch ſchwerlich wirſt du meinen Sinn verändern!

König.

In deinen Jahren wechſelt die Geſinnung
Mit jedem Tag, du wirſt dich bald bekehren!
(Zu den Uebrigen.)
Für morgen Abend iſt mein ganzer Hof
Zu einem Feſt der höchſten Pracht geladen:
Was Schönes ſich in dieſem Land verbirgt,
Es kehre ſeine Blüten nach der Sonne
Des königlichen Angeſichtes — Geht!

(Er entläßt ſeine Söhne mit den Uebrigen, und bleibt zurück mit Pernullo Als Carmoſines ſich gleichfalls entfernen will, winkt ihm der König.)

König.

Ein Wort mit euch, mein lieber Carmoſines!

Carmoſines.

Was forderſt du von deinem Knecht, o Sire,
Den deine Gnad' und große Huld beſchämt?

König.

Man rühmt vor Allen deine beiden Töchter
Cephiſe mir und Urſula, ſie glänzen,
So meldet das Gerücht, wie Sonn' und Mond
An meines Reichs geſtirntem Firmament.
Ich wünſchte ſie zu ſehen, bringe ſie,
O Carmoſines, morgen mit zu Hof.

Carmoſines.

Sie werden ſich zu deinen Füßen legen.

König.

Wenn ich ſie ſchildern hörte, wenn ich hörte,
Cephiſe ſei auf ihren Putz bedacht,
Und ſehe gern von Vielen ſich bewundert,
Wenn durch Geſchmack ſie jeden Reiz erhöht;
Indeſſen Urſula mit Büchern ſich
Beſchäftige, mit theatraliſchen
Gedächtnißübungen die Zeit verbringe;
So brachte mich ein unwillkürliches
Gefühl auf meine Söhne, die ich mir
Als Gatten dachte deiner ſchönen Töchter.

Carmoſines.

Verſtummen läßt mich mein zu volles Herz!

Pernullo (bei Seite).

Verſtummen läßt dich dein zu leeres Hirn!

König.

Du haſt ſonſt keine Kinder, Carmoſines?

Carmoſines.

Nein! oder ja doch — eine Tochter noch
Von meiner zweiten Frau, die leider auch
Zum zweitenmale mich zum Wittwer machte.
Doch dieſe dritte Tochter, hoher Fürſt,
Iſt nicht der Rede wert.

König.

Weswegen iſt ſie nicht der Rede wert?

Carmoſines.

Es fehlt der Sinn ihr für das Höhere,
Der unſre Zeit ſo philoſophiſch macht,
Wiewohl zur Patin eine Fee ſie hatte.
Vergebens ſuchten ihre Schweſtern ihr
Durch journaliſtiſche Lektür' Geſchmack
Am Schönen beizubringen, doch umſonſt!
Von je zu ſklav'ſcher Dienſtbarkeit gewöhnt,
Iſt, ſtatt der Tochter, ſie die Magd im Haus,
Bedienet ihre Schweſtern, welche ſelten
Mit ihr zufrieden ſind, und ſetzt ſich dann,
Des Abends ſtets und ſonſt bei müß'ger Zeit,
Wenn ſie gethan, was ihr befohlen worden,
In einen Aſchenwinkel am Camin,
Drum gab man ihr den Namen Aſchenbrödel.

König.

Vielleicht verkennſt du deine Tochter, Freund!
Zur würd'gen Hausfrau ſcheint ſie mir beſtimmt,
Wenn's auch an adeligem Sinn ihr fehlt,
Und ich ſie nicht für meine Söhne wünſchte.

Carmoſines.

Ich würde nicht von ihr geſprochen haben,
Wenn du nicht ſelbſt nach ihr gefragt, o Sire!

König.

Schon gut. Erſcheine morgen. Lebe wohl!

(Carmoſines ab.)

König. Pernullo.

König.

O Pernullo! Ich habe dich immer als den Vernünftigſten an meinem Hofe gekannt.

Pernullo.

Welche Beleidigung, Sire, iſt dieß Lob für einen Narren!

König.

Ich achte deine Redlichkeit höher als deinen Witz.

Pernullo.

So muß mein Witz wohl ein niedriger sein?

König.

Du weißt, was in diesem Augenblick mein Herz in Bewegung setzt?

Pernullo.

Ich würde es wissen, wenn ich ein Arzt wäre.

König.

Ich bin beruhigt über meinen Sohn Astolf; aber die Melancholie meines jüngsten Sohnes setzt mich in Verzweiflung.

Pernullo.

Setze die Verzweiflung lieber selbst, und dann ihren Gegensatz, die Hoffnung, und indifferenzire dich so in deine Zufriedenheit!

König.

Seit einigen Wochen ist Diodat nicht mehr er selbst.

Pernullo.

So hast du nicht nötig, weiter für ihn zu sorgen!

König.

Um so mehr. Ich möchte ihn wieder zu sich selbst bringen.

Pernullo.

Ich habe oft Menschen zu einander gebracht; aber einen Menschen zu sich selbst bringen, ist ein unbegreiflicher Gedanke.

König.

Diodat flieht alle Gesellschaft. Er schließt sich Tagelang ein; von weiten Spaziergängen kehrt er allein und ermattet zurück. Ein geheimer Gram scheint ihn aufzuzehren; aber immer vergebens sucht' ich mich in sein Vertrauen zu stehlen.

Pernullo.

Das hieße, das siebente Gebot verletzen.

König.

Wenn du erfahren könntest, was ihm fehlt, so wollte ich dir jedes Wort seines Geheimnisses mit einem Goldstück aufwägen.

Pernullo.

Gott ſchenk' ihm ein langes Geheimniß!

König.

Dort eben ſeh' ich meine Söhne herankommen. Ich bitte dich, benutze dieſen Augenblick! Belauſche ſie, oder ſuche das Herz Diodats zu öffnen!

Pernullo.

Wenn mein anatomiſches Meſſer ſpitzig genug iſt.

(König ab.)

Pernullo. Aſtolf. Diodat.

Aſtolf.

Wie geht's, Pernullo?

Pernullo.

Das heißt wohl, ich ſoll gehen; denn gegenwärtig ſtehe ich ſtill.

Aſtolf.

Wie dein Verſtand zuweilen.

Pernullo.

Das macht ihn zum Verſtand, daß er ſteht; wenn er ginge, ſo würde es ein Vergang ſein.

Aſtolf.

Vergänglich ſcheint er mir allerdings.

Pernullo.

Alles Schöne, ſagen die Dichter, iſt vergänglich.

Aſtolf.

Ein ſchöner Verſtand wäre dann noch immer kein ſcharfer.

Pernullo.

Es käme nur darauf an, ihn zu wetzen.

Aſtolf.

Womit willſt du deinen Witz wetzen?

Pernullo.

Ohne Zweifel, Herr Prinz, mit dem eurigen; denn nur mit dem Witzigen läßt ſich witzig ſein.

Aſtolf.

Man ſieht dir den Hofmann an, der zuletzt Alles in ein Compliment zu verwandeln weiß.

Pernullo.

In Gold, wie Midas, wäre mir lieber.

Aſtolf.

Darin halte dich an meinen Vater; er iſt freigebiger als ich.

Pernullo.

Ihr würdet wohl thun, euch mehr zu euerm Bruder zu halten. Ihr ſeht, wie allein er dort im Winkel ſteht, als wolle er ſich eine Stelle für ſein Grab auswählen.

Aſtolf.

Du haſt Recht, Pernullo!

(Er nähert ſich ſeinem Bruder.)

O Diodat! Du nimmſt an keinem Wort
Der Munterkeit, an keiner Freude Theil.

Diodat.

Die Freude nimmt auch keinen Theil an mir.

Aſtolf.

Sie iſt ein Weib, ſie bietet ſich nicht an,
Sie will geſucht, ſie will geworben ſein.

Diodat.

Mühſam iſt jedes Werben und Erwerben,
Wie kann das Freude ſein, was Mühe koſtet?

Aſtolf.

Doch, was erlangt man ohne Müh' im Leben?

Diodat.

Nicht viel, das weiß ich, doch das Einzige,
Weßhalb man ſich zu leben wünſcht — das Glück.

Aſtolf.

Unglücklich! Wie vermöchteſt du's zu ſein?

Diodat.

Wie ich's vermöchte, weiß ich nicht; ich bin's.

Aſtolf.

Doch glücklich wohl vermöchteſt du zu werden.

Diodat.

Das eben weiß ich, daß ich's nicht vermag.

Aſtolf.

Und welch ein Schmerz bedrückt dich in der Seele?

Diodat.

Die Seele ſelbſt iſt dieſer große Schmerz.

Aſtolf.

Und dieſe Qual, die Eins mit dir geworden?

Diodat.

Sie heißt: Zu wünſchen das Unmögliche.

Aſtolf.

Was kannſt du mögen, das du nicht vermagſt?

Diodat.

Unzählige Dinge, doch vor allen Eins.

Aſtolf.

Erkläre dich uns deutlich, Diodat!

Diodat.

Wohlan, es ſei! Das Siegel löſ' ich ab,
Das allzulang' auf meiner Bruſt gelegen;
Bereitet euch auf etwas Sonderbares!

Pernullo.

Wenn es zu ſondern iſt, ſo kann man's theilen:
Vielleicht, daß euren Kummer, Diodat,
Wir in's Unendliche zertheilen können,
Damit ein Stäubchen nur zurücke bleibt,
Das man noch kaum durch's Mikroſkop erkennt.

Diodat.

Ihr wißt, wie gern ich mich, von Jugend an,
In öde Waldungen verloren habe,
Die keine Menſchentritte je beſucht,
Wie gern ich halb verwilderte Ruinen
Erklettert habe, über das Geſims
Der hohen Fenſter mich hinausgebogen,

In milde Thäler ſchauend, wohinab
Das ſpäte, feigere Geſchlecht geſtiegen,
Den Fels verlaſſend und die Wolkennähe,
Wo es geniſtet voll Verwegenheit,
Den edlen Urſprung in der Wohnung auch
Bekräftigend, dem Adler gleich an Mut.
Vor Allen zog die alte Königsburg
Des ausgeſtorbenen Geſchlechtes, das
In dieſem Land vordem regiert, mich an.
Und als ich einmal durch ein Mauerloch
Mich zwänge, durch verworrenes Geſtrüpp
Mir einen Weg in eine Halle bahne,
Find' ich im Winkel des verfallnen Saals
Ein eiſern Käſtchen, zierlich, wohlverwart.
Voll Neugier nehm' ich es mit mir hinaus,
Und mit Gewalt eröffn' ich es, — o Gott!
Unſel'ge Wißbegier! Unſel'ger Tag!

Aſtolf.

Was fandſt du denn? Erzähle! Was enthielt's?

Diodat.

Ein Bild enthielt's, ein Mädchenangeſicht, —
Allein was ſag' ich, eine Flamme war's,
Die aus dem aufgeſprengten Deckel barſt,
Und meiner Seele Docht entzündete!

Aſtolf.

Dieß Mädchenbildniß, wo verwahrſt du es?

Diodat.

Ich trag's bei mir; doch laß es mich verbergen,
Laß mich mit Keinem theilen den Beſitz
Des traurigen Beſchauens! Soll es dich,
Wie mich entzünden? Soll um eine Tote
Mein Bruder mir zum Nebenbuhler werden?

Aſtolf.

Um eine Tote? Woher weißt du Das?

Diodat.

Vom Bilde ſelbſt; denn um den Rand herum
Sind eingegraben ihre Lebensjahre,
Geburt und Sterbetag, es findet auch
Ihr ſchöner Name Claribelle ſich.
Nur ſechzehn Jahre blühte dieſe Roſe,
Die ſchon vor hundert Jahren abgeblüht!

Pernullo.

Vor hundert Jahren! Das iſt freilich lang,
Da ſolltet ihr ſie ſchon vergeſſen haben!
Denn, wenn ſie auch noch lebte, wäre ſie
Ein altes, runzelichtes Mütterchen.
Was ſoll die wunderliche Grille, Prinz?

Diodat.

Ich wußte wohl, daß ihr mich nicht verſteht,
Daß ihr kein Herz für meinen Kummer habt,
Kein Herz für mein entſetzliches Geſchick,
Das hundert Jahre zwiſchen mich und ſie
Geſchoben hat, das mich um hundert Jahre
Zu ſpät geboren werden ließ!

Pernullo.

Bedenkt,
Daß hundert Jahre nicht genügen würden:
Vor hundert Jahren ſtarb ſie ſchon, ſie ſtarb
Mit ſechzehn Jahren, hättet ihr gelebt,
Ihr hättet nur um ihren Tod geweint.

Diodat.

Worüber wein' ich jetzt? Ich hätte doch
Geſehen ſie zum Mindeſten, ihr Bild
Lebendig, jugendlich mir eingeprägt!

Pernullo.

Schon des Gemäldes ſchwacher Eindruck wirkt
Zu ſcharf auf euch —

Diodat.

O darum ſehnt' ich mich

Von Jugend auf in jenes Burggemäuer,
O darum ſuchte meine Phantaſie
Mir jene Zeiten wieder herzuſtellen,
Die herrlichen, als noch kein Epheu ſich
An das verkrümmelte Geſtein geklebt.

Aſtolf.

Verſchließe nicht dein Herz der Gegenwart,
Geliebter Bruder, andere Geſtalten
Laß auf dich wirken, ſchönere vielleicht —

Pernullo.

Lebendigere wenigſtens —

Diodat.

Gewiß!
Ja, wenn man nur ſo auf ſich wirken laſſen,
So jeden Sittenſpruch befolgen könnte,
Der einem aberklugen Mund entfließt!
Was könnte da nicht werden und entſtehen!
Was könnte nicht! Was könnte nicht! O Gott!
Du warſt es nicht, es war der Teufel ſelbſt,
Der unſrer Sprache dieſes „Könnte" lieh!
Ein Können, das man könnte, doch nicht kann!
Was könnte ſich nicht alles noch begeben,
Wenn mir das kleine Bild nicht lieber wäre,
Als eine Welt, die zur Verzweiflung mich
Noch bringen könnte, hätte ſie mich nicht,
Seit ich ſie kenne, ſchon dazu gebracht!

(Ab.)

Aſtolf. Pernullo.

Aſtolf.

Er iſt beklagenswert, das iſt gewiß!

Pernullo.

Er iſt belachenswert, das iſt gewiſſer!
Comödienſchreibern könnte man dergleichen

Verzeihen! In ein Bild ſich zu verlieben!
Comödienſchreibern nicht einmal! Sie ſollten
Umſehen ſich nach beſſeren Intriguen!

Aſtolf.

Allein es iſt doch ſo, geſchah doch oft,
Daß Menſchen in Gemälde ſich vergafft.

Pernullo.

Geſchah das oft, daß man in Mädchen ſich,
Die tot ſeit hundert Jahren ſind, verliebt?

Aſtolf.

Das Bild muß wunderſame Reize haben.

Pernullo.

Was wunderſam! Ich bin doch ſelbſt ein Narr,
Und weiß, was Menſchen Närriſches beginnen,
Doch ſolch ein Fall macht mich vor Schrecken ſtarr,
Und läßt das Blut in meiner Bruſt gerinnen.

(Sie gehen ab.)

Im Hauſe des Carmoſines.

Aſchenbrödel ſitzt in einem Winkel am Camin und ſchläft. Chryſolide, die Fee, tritt herein und betrachtet ſie mit Wohlgefallen.

Chryſolide.

Du ſchläfſt? O ſchlafe, mein geliebtes Kind!
Du biſt's allein, und Claribelle mit,
Die auf der Erde mich zurücke halten,
Auf einer Erde, welche längſt verſchmäht,
An holder Feen Geſchenken ſich zu freu'n:
Ich wäre längſt in's Feenreich gekehrt,
Doch eine Seele, wie die deinige,
Bedarf noch einer himmliſchen Genoſſin,
Um Anerkennung vor der ganzen Welt

Ihr zu verſchaffen, wie du wohl verdienſt!
So wie du ſchläfſt, ſo ſchlummert Claribelle
Seit hundert Jahren ihren Zauberſchlaf;
Doch freudig naht die Stunde des Erwachens,
Und in die Hand des Prinzen Diodat
Wußt' ich ihr Conterfei geſchickt zu ſpielen,
Das ich in altverfallenen Ruinen,
Die oft er abenteuerlich durchkroch,
Verborgen hielt in einer Eiſentruhe.
Er iſt von jenen feurigen Naturen,
Die das Unmögliche zu reizen pflegt,
Die unabläſſ'ger ſind mit ihren Zwecken,
Als Feiglinge mit leichterem Gemüt,
Die gern von Dem zu Jenem überſpringen,
Und deren Seele, wie gelindes Wachs,
Sich modeln läßt von jeder Stunde Finger.
O Schickſal, dem die Menſchen wie die Feen
Sich unterwerfen müſſen, lenke du
Das Angefangene zum hohen Ziel,
Und, ewiger Gedanke, der die Bruſt
Der Menſchen, die bewegliche, beſucht,
Bereite du mein Werk im Stillen vor,
Und öffne deine liebendſten Gemüter
Für dieſes Mädchens Wohl und Claribellens!
Doch ſtill! Ich höre Tritte nahen. Fort!

(Ab.)

Cephiſe und **Urſula** treten auf.

Urſula.

Aſchenbrödel!

Cephiſe.

Aſchenbrödel!

Aſchenbrödel (aufſpringend).

Da bin ich. Was ſteht zu Befehl?

Cephiſe.

Pfui, ſchäme dich, bei hellem Tage zu ſchlafen! Ich dachte, du hätteſt alle Hände voll zu thun.

Aſchenbrödel.

Es iſt Alles beſorgt.

Cephiſe.

Die Sorgen kommen erſt recht, wenn man nichts mehr zu beſorgen hat.

Aſchenbrödel.

Deßhalb ſucht' ich ſie mir im Schlaf zu vertreiben.

Urſula.

Es fehlt dir nie an Entſchuldigungen! Komm her, und ſtecke mir mein Halstuch feſt.

Aſchenbrödel.

So, meine Schweſter! Soll ich auch die Zöpfe wieder in Ordnung bringen? ſie ſind aufgegangen.

Urſula.

Aufgegangen! Wie das einfältige Kind zuweilen auf hübſche Gedanken gerät! Aufgegangen! Hat man nicht Haare mit Stralen verglichen, und Stralen bilden die Sonne, und die Sonne geht auf?

Cephiſe.

Das ſcheint mir zu geſucht, liebe Schweſter!

Urſula.

Geſucht wohl, aber auch gefunden.

Cephiſe.

Komm, Aſchenbrödel, und ſtelle mir meinen Strickrahmen hier an's Fenſter, ich will meine Guirlande fertig machen.

Aſchenbrödel.

Wie es euch beliebt, Schweſter!

Cephiſe.

Verwünſcht! Da wollte ich geſtern meinen Namen in die Guirlande hineinſticken, und mache ein Pf ſtatt eines Ph, Cepfiſe ſtatt Cephiſe.

(Aſchenbrödel lacht.)

Cephiſe.

Was lachſt du, Unverſchämte? Du glaubſt immer die Geſcheutere zu ſein, aber wir wollen dir dieſen Dünkel vertreiben.

Aſchenbrödel.

Vergebt mir! Es iſt wahr, ich lache gern;
Doch harmlos, darf ich ſagen, iſt mein Spott,
Und wer mich kennt, verzeiht mir ihn gewiß.

Cephiſe.

Schon gut. Ich mag nicht mehr ſticken heute. Es macht mir Langeweile. Biſt du's zufrieden, Urſula, wenn uns Aſchenbrödel irgend ein Lied ſingt, damit die Zeit vergeht?

Urſula.

Ich ſollte freilich erſt die Romanze repetiren, die ich aufſagen muß, ſobald mein Lehrmeiſter Hegeſippus kommt, der mich in der Mimik unterrichtet.

Cephiſe.

Das kannſt du ſpäter thun. Sing' indeß, Aſchenbrödel!

Aſchenbrödel.

Wollt ihr das Lied von der Schäferin hören? oder —

Cephiſe.

Nur von der Schäferin! Mach's kurz!

Aſchenbrödel (ſingt).

Die Schäferin ſaß auf dem Raſen
An eines grünen Hügels Rand,
Sie ließ um ſich die Schafe graſen:
Und hielt den Stab in ihrer Hand.

Urſula.

Warum legt ſie ihn nicht in's Gras?

Aſchenbrödel.

Da kam der König hergezogen,
Dem unterthänig war das Land,
Er ward der Schäferin gewogen,
Und ihrem Stab in ihrer Hand.

Urſula.

Ihrem Stab?

Aſchenbrödel.

Er gab ſein Zepter ihr von Golde,
Und ſprach: O nimm dieß ſchöne Pfand,
Und gieb dafür mir nichts, du Holde,
Als dieſen Stab in deiner Hand!

Die Vorigen. Carmoſines, hereineilend.

Carmoſines.

O meine Töchter!

Cephiſe und Urſula.

Gnädiger Papa!

Carmoſines.

O welche Freude!

Cephiſe.

Welche Freude denn?

Carmoſines.

Vom Hofe komm' ich her —

Urſula.

Das wiſſen wir.

Carmoſines.

Die Gnade des Monarchen —

Urſula.

Nun, Papa?

Carmoſines.

Es iſt zu viel, mir ſchwindelt noch der Kopf!

Urſula.

Es iſt zu wenig, ſagen Sie uns mehr!

Carmoſines.

Die Gnade des Monarchen, meine Töchter,
Für euch —

Cephiſe und Urſula.

Für uns?

Aſchenbrödel.

Für uns?

Carmoſines.

Wer ſpricht von dir?

Aſchenbrödel.

Sie ſagten: meine Töchter! Mußt' ich nicht
Mich auch mit eingerechnet glauben, Vater?

Carmoſines.

Du machſt die Rechnung immer ohne Wirth!
Sobald vom Hof die Rede, biſt du nicht
Mit eingerechnet, wie du wiſſen kannſt,
Hoffähig haſt du dich wol nie gehalten.

Aſchenbrödel.

Doch immer fähig, zu gehorchen, Vater!

Carmoſines.

So thu's auch jetzt!

Aſchenbrödel (in ihren Winkel zurückkehrend).

Wie Sie befehlen, Vater!

Cephiſe.

Sie ſpannen auf die Folter uns, Papa!

Carmoſines.

Die Folterkammer ſoll euch Beiden ſich
In goldne Brautgemächer umgeſtalten!

Urſula.

Erklären Sie ſich deutlicher, Papa!

Carmoſines.

Es iſt ein Feſt bei Hofe morgen Abend.

Urſula.

Das weiß man aus den Zeitungen bereits.

Carmoſines.

Doch weiß man noch nicht aus den Zeitungen,
Daß euch der König, mein Gebieter, ſelbſt
Mit Worten eigenhändig eingeladen!

Cephiſe.

Der König ſelbſt!

Carmoſines.

Daß er euch ſehen will,
Daß er von euch und eurem Ruhm gehört,
Von euren Reizen, euren mimiſchen
Befleißigungen, und dergleichen mehr.

Cephiſe.

Das freilich iſt das Schmeichelhafteſte,
Was uns begegnen konnte —

Carmoſines.

Nein, das iſt
Es lange nicht. Der König will noch mehr:
Vermählen will er ſeine beiden Söhne,
Und ſeine Krone theilen unter ihnen,
Er ſucht ſich Königinnen aus für ſie,
Und hat auf euch ein hoffend Aug' geworfen.

Cephiſe.

Auf uns?

Carmoſines.

Auf euch!

Urſula.

O Glück im Uebermaß!

Carmoſines.

Er hofft, daß ihr ihm und den beiden Prinzen
Gefallen werdet, und ich hoff' es auch.

Cephiſe.

Wir hoffen's auch, Papa!

Carmoſines.

So hoffen's Alle.
Nun aber eilt, den Augenblick zu nutzen,
Bereitet euch auf dieſen großen Tag,
Und laßt's an nichts Geziemendem ermangeln! (Ab.

Die Vorigen, ohne Carmoſines.

Cephiſe.

Bring meine Ballkleider in Ordnung, Aſchenbrödel!

Aſchenbrödel.

Gut!

Urſula.

Hole mein ovales Schmuckkäſtchen aus dem Wandſchranke, ich will mir Perlen auswählen.

Aſchenbrödel.

Gut.

Cephiſe.

Beſſre meine Brabanter Spitzen aus!

Aſchenbrödel.

Gut!

Urſula.

Bedenke, wie du mich morgen friſiren willſt.

Aſchenbrödel.

Gut!

Urſula.

Mach', daß du fortkommſt!

(Aſchenbrödel ab.)

Cephiſe.

Die Freude wird mich töten, Urſula,
Das hat die Freude mit dem Schmerz gemein,
Daß ſie die Menſchen der Vernunft beraubt!

Urſula.

Cephiſe, mäß'ge dich!

Cephiſe.

Ach, Urſula!

Urſula.

Du berührſt einen Punkt, der mich ſchaudern macht; der Name Urſula!

Cephiſe.

Was haſt du gegen den Namen?

Urſula.

Ich wollte, daß meine Taufpatin nicht ſo geheißen hätte. Dieſer Name allein könnte den hochgeſtimmten Prinzen von mir abſchrecken. Kennſt du denn die Geſchichte nicht, wie ein

franzöſiſcher Geſandter nach Spanien kam, um die Infantin für den Dauphin zu werben, und ſie blos deßwegen nicht zu freien wagte, weil ſie Donna Urraca hieß?

Cephiſe.

Du haſt es mir vorgeleſen.

Urſula.

Urraca und Urſula haben beide viel unter ſich gemein. Sie fangen beide mit einem Ur an.

Cephiſe.

Es iſt war Uranfängliches in dieſem Namen.

Urſula.

Das Wort Uranfang ſcheint mir mit Urangutang verwandt zu ſein.

Cephiſe.

Weitläufig, gebe ich es zu.

Urſula.

Der Prinz käme dadurch in eine ſaubere Verwandtſchaft.

Cephiſe.

Ich bitte dich, laß dieſe Grillen fahren.

(Aſchenbrödel kommt zurück.)

Cephiſe.

Was giebſt du mir, Aſchenbrödel, wenn ich dich zur Kammerfrau meiner Hofdame mache.

Aſchenbrödel.

Wenn ihr mir wirklich gefällig ſein wollt, ſo nehmt mich morgen mit auf den Ball.

Cephiſe.

Was für ein Einfall! Biſt du toll geworden?

Aſchenbrödel.

Ich habe einen Traum gehabt, der mich bewegt, euch darum zu bitten.

Urſula.

Einen Traum? Erzähl' ihn.

Aſchenbrödel.

Ich ſtand im Traum in einem Roſengarten,

Beſchützt von Linden, hohen, grandioſen,
Sie neigten ſich wie rieſige Standarten
Auf dieſes blut'ge Schlachtgefild von Roſen,
Und Heſper ſchien mir von des Himmels Warten
In ſeiner Locken Glanz herabzukoſen,
Doch ſtand er hoch, in ungeheurer Ferne,
Der lieblichſte, der goldenſte der Sterne.

Doch als ich plötzlich mich an den gelinden,
Den ſüßen Spielen der Natur erfreute,
Da ſchien das Ganze plötzlich zu verſchwinden,
Als ob es mir verwandelt ſich erneute:
Wie Glockenſpiele ſchwankten alle Linden
Die Blüten hin und her, der Lüfte Beute,
Und alle Zweige ſchienen, von den Schwingen
Des Winds bewegt, melodiſch mir zu klingen.

Da ſchienen ſich die Roſen zu entfalten,
Sie wuchſen hoch empor, wie ſtolze Bäume,
Bis ſie am Ende ſich in Frau'ngeſtalten
Verwandelten, und füllten alle Räume,
Sie ſchienen Tänze rings um mich zu halten,
Und küßten dienend meines Kleides Säume,
Ja, Heſper ſenkte ſich von ſeinem Throne
Mir auf das Haubt, als eine goldne Krone.

Cephiſe.

Woher nimmſt du dieſe Albernheiten, Aſchenbrödel, und was haben ſie mit dem Balle zu ſchaffen?

Aſchenbrödel.

Ich bitte, laßt mich mit! Ich will ja nicht neben euch einhergehen, ich will nicht tanzen, ich will nur eure Shawls auf dem Arme halten, an der Thüre ſtehen und zuſehen.

Urſula.

Es geht nicht. Man könnte dich fragen, du würdeſt dich für unſere Schweſter ausgeben, und du weißt, wir ſchämen uns deiner.

Aſchenbrödel.

Ich will mich nicht für euere Schweſter ausgeben.

Cephiſe.

Komm, Urſula, wir haben noch Vieles zu beſprechen.

(Beide ab. Aſchenbrödel folgt ihnen.)

Zweiter Akt.

Zimmer im Hauſe des Carmoſines.

Aſchenbrödel allein.

Aſchenbrödel.

Ich habe lange nichts gewünſcht wie dieß,
Allein es lockt mich ein Ich weiß nicht was?
Vielleicht das Ungeziemende zu wünſchen,
Aus meinem Winkel weg mich in den Glanz
Der Welt, des Hofes mich hinauszuwünſchen;
Mir iſt's, als ſollten jene Säle mir,
Ich weiß nicht Wen, enthüllen; zauberiſch
Durchbebt ein Vorgefühl mich ihrer Pracht.
Im kleinen Kreiſe herrſcht das kleinliche
Bedürfniß, das bedingende Gefühl,
Und ein'ge Zier und Reinlichkeit iſt alles,
Was wir erſtreben können; doch mir ſcheint,
Daß in der Kön'ge Wohnungen das Schöne
Nur auf ſich ſelbſt beruht, und nichts bedarf,
Als eben ſchön zu ſein. Das Auge weilt
Auf edlen Formen, die Gedanken werden
Gewonnen für unſterbliches Beginnen,
Wo das Bedürfniß keine Sorgen weckt.

O Chryſolide, wärſt du gegenwärtig,
Du würdeſt raten mir in dieſer Not.

Pernullo tritt auf, als Juwelier, bepackt mit Schachteln und Tabletten.

Pernullo.

Wo wohnen hier die Fräulein Carmoſines?

Aſchenbrödel.

Ich will ſie rufen.

Pernullo.

Aber, ſchönes Kind!
Iſt mir erlaubt, zu fragen, wer ihr ſeid?

Aſchenbrödel.

Man nennt mich Aſchenbrödel, lieber Herr!

(Ab.)

Pernullo.

Es ſchickt Aſtolf mich her, um insgeheim
Die hübſchen Jüngferchen hier auszuforſchen,
Ob ſeiner Fürſtenhand ſie würdig ſei'n,
Ob er mit einer ſich verbinden könnte?
Wenn dieſer Aſchenbrödel nur von fern
Sie gleichen, ſind ſie würdig ſeiner Hand.

Cephiſe und **Urſula** in Ballkleidern. **Aſchenbrödel** folgt ihnen.

Pernullo.

Ich bin ſo kühn, als Juwelier des Hofs,
Euch meine Dienſte ſchuldigſt anzubieten:
Da Aller Augen auf die lieblichſten
Von allen Frauen dieſes Landes werden
Geheftet ſein, ſo ziemt es ihnen wohl,
An Zier und Schmuck auch Alle zu beſchämen.

Cephiſe.

Wir danken euch, Herr Juwelier!

Pernullo.

Was nur
Die Minen Potoſi's geſpendet haben,

Was in der Taucherglocke man dem Meere
Hat abgenötigt, findet ihr bei mir.
Beſchaut gefälligſt dieſes Diadem,
Wo Diamanten mit Sapphiren wechſeln,
Und dieſe Schnur von feurigen Korallen,
Die eines weißen Buſens Farb' erhöhen,
Und dieſen hellgeſchliffenen Rubin,
Und dieſe prächt'ge Gemme, wo Apoll,
Der ſchöne Gott, das Laub der Daphne pflückt,
Die nie beſchor'ne Scheitel zu bekrönen.

(Cephiſe und Urſula beſchäftigen ſich mit den Juwelen.)

Pernullo.

Wie, Aſchenbrödel, wählt auch ihr euch aus
Was euch behagt von dieſen ſieben Sachen!

Aſchenbrödel.

Verzeiht mir, guter Herr, ich habe nichts,
Womit ich etwas kaufen könnte —

Pernullo.

Nichts!

(Bei Seite.)

Wohl haſt du nichts, um dieſen Schmuck zu kaufen,
Doch um die Welt dein Eigenthum zu nennen,
Beſitzeſt Alles du. (Laut.) Ich borg' euch gern,
So lang ihr wollt!

Cephiſe.

Das geht nicht an, mein Herr!
Fort, Aſchenbrödel, wo du hingehörſt!

(Aſchenbrödel zieht ſich an den Camin zurück.)

Urſula (zu Cephiſe).

Sprich, wie gefällt dir dieſer Atlasfächer,
Verziert mit Steinen, eine Schweinsjagd iſt
Im Innern abgebildet —

Cephiſe.

Allerliebſt!

Urſula.

Den Fächer da behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Er ſteht zu Dienſten. (Bei Seite.) Köſtlicher Geſchmack!
Vermutlich ißt ſie Schinken gern.

Cephiſe.

Was hältſt
Du, Schweſter, hier von dieſem goldnen Kamm?
Er iſt als S geſchweift zu beiden Seiten,
Und in der Mitte ſteht: Zum Angedenken.

Urſula.

O wie ſymboliſch! Wie bedeutungsvoll!

Cephiſe.

Den goldnen Kamm behalt' ich, Juwelier!

Pernullo.

Wie's euch beliebt. (Bei Seite.) Wenn je der Prinz gedenkt
An dieſes Angedenken, denk' ich mir,
So wird er wenig mehr an dich gedenken!

Die Vorigen. Hegeſippus.

Urſula.

Ach, mein werteſter Hegeſippus! Schade, daß wir heute unſere Recitirübungen nicht fortſetzen können. Ich habe an mehr, als an Mimik zu denken.

Hegeſippus.

Ich habe eine neue Ballade mitgebracht, von der ich glaubte, daß ſie Ihnen gefallen würde.

Urſula.

Ein andermal, Hegeſippus! Ein Ball iſt mehr, als eine Ballade. Heute iſt das große Feſt, wie Sie wiſſen werden.

Hegeſippus

(zerſtreut, indem er von Zeit zu Zeit nach Aſchenbrödel hinüberblickt).

Ich weiß allerdings —

Urſula.

Dann werden Sie Einſicht nehmen!

Hegeſippus.

Ja wohl, ich will meine Ballade wieder einſtecken.

Pernullo.

Sie ſollten immer einige Futterale für Ihre Balladen bei ſich führen, die Sie wieder einſtecken müſſen, Herr Hegeſippus!

Hegeſippus.

Wie meinen Sie das, Herr Juwelier?

Pernullo.

Wozu gebraucht man Futterale? Um die Dinge zu ſchonen, ſie vor der friſchen Luft zu bewahren. Manche Sachen ſchmelzen an der Sonne, oder ſie verdorren, oder ſie ſchrumpfen zuſammen, oder ſie ſchießen —

Hegeſippus.

Sie ſchießen auch, Herr Juwelier, und auch zuweilen, wie es ſcheint, aus einer leeren Flinte!

Pernullo.

Wenn Sie auch nicht ſelber geſchoſſen ſind, ſo iſt es wenigſtens ihr grüner Rock. (Zu den Damen.) Befehlen Sie nichts mehr, meine Werteſten?

Cephiſe.

Für heute nichts mehr. Die Prinzen werden unſre Rechnungen ſaldiren. Leben Sie wohl, Herr Juwelier!

(Cephiſe und Urſula ab.)

Pernullo.

Die Prinzen? Hm! (Zu Hegeſippus.) Sie ſind Schauſpieler, mein Herr?

Hegeſippus.

Zu dienen, mein Herr!

Pernullo.

Welche Rollen ſpielen Sie gewöhnlich?

Hegeſippus.

Ich ſpiele den Romeo, den Othello.

Pernullo.

Ihr Geſicht iſt breit genug für einen Mohren.

Hegeſippus.

Schon wieder Anzüglichkeiten, Herr Juwelier?

Pernullo.

Sie fühlen ſich von mir angezogen?

Hegeſippus.

Ich würde es fühlen, wenn Sie mein Schneider wären.

Pernullo.

Ich würde mich dazu brauchen laſſen; aber ich fürchte, Ihnen Manches zu verſchneiden.

Hegeſippus.

Sie ſcheinen ſelbſt ein Verſchnittener, mein Herr!

Pernullo.

Woraus ſchließen Sie Das, mein Herr?

Hegeſippus.

Aus Ihrer Stimme, mein Herr, aus Ihrer Stimme!

Pernullo.

Ich glaube wohl, daß ich zu fein für Sie geſtimmt bin.

Hegeſippus.

Es würde Ihrem Witz zu Gute kommen, wenn Sie einen Ton tiefer geſetzt wären.

Pernullo.

Mein Witz ſcheint Ihnen zu ſeicht, mein Herr?

Hegeſippus.

Allerdings, mein Herr, er iſt eine Sandbank.

Pernullo.

Eine Sandbank, an der Sie noch ſcheitern werden. Leben Sie wohl, und Glück auf die Seereiſe!

Hegeſippus.

Ebenfalls! An Wind wird es Ihnen nicht fehlen.

Pernullo.

Gehorſamer Diener.

(Ab.)

Hegeſippus. Aſchenbrödel.

Aſchenbrödel
(zu Hegeſippus, der noch eine Zeit lang vor ihr ſtehen bleibt).
Gute Nacht!

Hegeſippus.
Das iſt grauſam, Aſchenbrödel, mir gute Nacht zu ſagen.

Aſchenbrödel.
Ich verſtehe Sie nicht. Soll ich Ihnen eine ſchlimme Nacht wünſchen?

Hegeſippus.
O wüßten doch die Weiber, welche Qual
Sie uns durch ſolche Redensarten oft
Bereiten, die aus gutem Herzen zwar,
Doch nicht aus liebendem zu fließen ſcheinen!

Aſchenbrödel.
Noch einmal, Hegeſippus, gute Nacht!

Hegeſippus.
So will ich gehn wohin kein Stern mir lacht!
(Er entfernt ſich.)

Aſchenbrödel.
Es zieht auch mir die Nacht ſich ſchwarz zuſammen,
O Heſperus! Wann ſeh' ich deine Flammen?

Cephiſe und Urſula treten auf. Carmoſines folgt.

Carmoſines.
Ich bitt' euch, eilt, der Wagen ſteht am Thor,
Der Ball beginnt in einer halben Stunde.

Cephiſe (am Spiegel).
Nur dieſe kleine Locke noch, Papa!

Urſula (ebenſo).
Nur dieſe Schleife, die mir losgegangen!

Carmoſines.
Der Hof iſt ungeduldig, euch zu ſehn.

Urſula.
Es wird der Hof uns künftig angehören,
Und muß bei Zeiten auf uns warten lernen.

Carmoſines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

Cephiſe.

Ich will noch einmal dieſen Blick probiren.

Urſula.

Ich dieſen Geſtus mit dem Fächer. So!

Carmoſines.

Den Arm! Es gebe Jede mir den Arm!

(Er führt ſie mit Gewalt fort.)

Aſchenbrödel (allein).

Da gehn ſie hin, und laſſen mich allein.
Im Geiſte hör' ich ſchon die Geigen ſtimmen,
Den Tanz beginnen; leichter Flitter deckt
Des Lebens ſorgenvolle Seite zu.
Mir bleibt, wie ſonſt, mein trauriger Camin —
Mein trauriger? Warum das, Aſchenbrödel?

(Nach einer Pauſe.)

Doch wie? Beſinn' ich mich ſo ſpät, und hat
Nicht einen Ring die Fee vor langen Jahren
Als Patengabe mir geſchenkt? Ich weiß,
Wenn ich ihn drehe, wird ſie mir erſcheinen:
Seit Langem macht' ich nicht Gebrauch davon,
Nun aber flüſtert mir's die Stunde zu.

Sie dreht den Ring. Die Flügelthüren öffnen ſich, und die Fee Chryſolide tritt herein. Aſchenbrödel kniet vor ihr, und küßt ihr die Hand.

Chryſolide (ſie aufhebend).

Du haſt mich angerufen, Aſchenbrödel,
Was wünſcheſt du? Geſteh' es frei heraus!

Aſchenbrödel.

Ach, Ihre Gegenwart, verehrte Fee,
Läßt meine kleinen Wünſche mich vergeſſen!

Chryſolide.

Verhehle nichts! Geſteh' es! Rede! Sprich!

Aſchenbrödel.

Ich wünſchte —

Chrysolide.

Was?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Nun?

Aschenbrödel.

Ich wünschte —

Chrysolide.

Wenn du nicht reden willst, so laß es mich:
Du wünschtest eben auf den Ball zu gehn?

Aschenbrödel.

Sie haben es erraten, liebe Pate!

Chrysolide.

Was Menschen Schwierigkeiten machen kann,
Wird uns, den Feen, leicht; doch sind auch wir
An sichere Bedingungen gebunden;
Denn bei dem künstlichen Zusammenhang
Der Welt verschränkt sich Alles in einander.

Aschenbrödel.

Gebieten Sie!

Chrysolide.

Vor deiner Thüre steht
Die prächtigste von allen Staatscarrossen:
Sechs Apfelschimmel schnauben am Gespann,
Ein rüst'ger Kutscher lenkt vom hohen Bock
Die Zügel, vier Lakaien stehen hinten.
Bereit ist diese Chaise, dich nach Hof
Zu führen, Kind, mit königlichem Pompe.
Und Niemand soll dich dort erkennen, stolz
Als fremde Fürstin sieht man dich erscheinen,
Und deine Schönheit wird im ächten Glanz,
Von allem Häuslichen entkleidet, schimmern;
Doch höre die Bedingungen!

Aſchenbrödel.

Ich höre.

Chryſolide.

Noch vor dem zwölften Glockenſchlage mußt
Die königlichen Säle du verlaſſen,
Denn ſonſt verſchwindet deine Herrlichkeit.

Aſchenbrödel.

Mein Wille führt das kaum Befohlene,
Gehorſam ſchwörend, vor der That ſchon aus.

Chryſolide.

Ihr Menſchen füget mühſam aneinander,
Was euren äußerlichen Zwecken dient,
Wir Feen beherrſchen durch Magie die Dinge:
Sie koſten keine Mühe, doch ſie ſind
An höh'rer Geiſterwelt Geſetz gebunden.
In leichten, glücklichen Verwandlungen
Gebieten wir der folgſamen Natur:
Doch macht die Geiſterſtunde ſchnell zunichte,
Was wir der Körperwelt nur aufgedrungen,
Und läßt die Dinge zur urſprünglichen
Geſtalt zurücke kehren, als Symbol
Der großen Auferſtehung aller Weſen.

Aſchenbrödel.

Sie laſſen ſchau'n mich in Geheimniſſe,
Zu denen gern mein Glaube ſich erhebt.

Chryſolide.

Es hat Natur das Mannichfaltige
Aus Einem Stoffe nur hervorgebracht,
Den ſie nach tauſend Richtungen bedingt,
Und dieß benutzen wir auf kurze Zeit.
Als ich hierherging, ſah ich an der Thür
Des kleinen Gartens einen Kürbiß liegen;
Ein Schlag mit meinem Zauberſtabe hat
In jenen Wagen ihn ſogleich verwandelt,
Auf deſſen Federn du dich wiegen wirſt.

Eidechſen ſaßen ihrer vier im Garten,
Die, kaum berührt von meinen Schlägen, als
Livrebedienten auf die Chaiſe ſprangen.
Die Mäuſefalle ſtand im Corridor,
Sie öffnend ließ ich nach der Reihe ſechs
Gefangne Mäuſe d'raus entſpringen, ſchnell
Berührt' ich jede mit der Zaubergerte,
Und ſie gehorchten meiner Willenskraft,
Und wurden alſobald zu ſtolzen Roſſen.
Ein Kater putzte ſich nicht weit davon
Die Schnurren mit der Pfote, doch berührt
Von dieſer Gerte ward zum Kutſcher er
Mit einem wunderſchönen Knebelbarte.
Doch in der zwölften Stunde kehren ſie
Zu ihrer vorigen Geſtalt zurück.
Drum ſorge, früh genug hinwegzugehn.

Aſchenbrödel.

Ich hoffe, nicht das Nöt'ge zu verſäumen.
Doch da ſo viel Sie ſchon für mich gethan,
So helfen Sie mir auch in dieſer letzten
Verlegenheit, geliebte Fee! Sie ſehen,
Wie ſchlecht ich angekleidet bin, wie kann
In dieſen groben Zeugen ich erſcheinen?

Chryſolide.

Für dieſen Fall iſt leicht zu helfen, Kind!

(Sie berührt Aſchenbrödel mit dem Zauberſtabe, ihr bisheriges Gewand fällt ab, und ſie ſteht in einem prächtigen Kleide da.)

So biſt du würdig eines Königes.
Wie herrlich wallen dieſe goldnen Stoffe
Von deiner Hüfte nieder! Dieſe Steine,
Wie blitzen ſie Verklärung um dich her!
Der blum'ge Saum an dieſem Prachtgewand
Bedecket neidiſch nicht den kleinen Fuß,
Der in dem gläſernen Pantoffel ſich,
Dem Kunſtgebilde der Magie, bewegt:

Nun, aber, Kind, verlaſſ' ich dich; beeile
Dich nun, und ſetze dich in die Carroſſe! (Ab)

Aſchenbrödel.

Was ſoll ich ſagen? Welch ein neuer Geiſt
Bewegt ſich auf und ab in meinem Buſen?
Iſt dieſes Kleid ein Himmel, mit Juwelen
Geſtirnt, der hell und glänzend mich umathmet?
Aetheriſch ſchweben meine leichten Tritte
Dahin auf dieſen gläſernen Pantoffeln —
Doch fort, und nicht gezaudert!

(Es wird draußen geklopft.)

Horch, es klopft!
Wer kann das ſein? So ſpät! Wie helf' ich mir?
Und wag' ich's, mich in dieſem Schmuck zu zeigen?

(Sie hüllt ſich wieder in ihr voriges Gewand und geht gegen die Thüre.)

Herein!

Aſchenbrödel. Diodat.

Diodat.

Verzeihen Sie, ſchöne Unbekannte, wenn ich übertaſche. Von Schwermut umhergetrieben, durchzog ich dieſen Wald; ich verlor den Fußpfad, der Abend kam herbei: ich konnte keinen Weg entdecken. Endlich ſah ich Licht in der Ferne, und dieß führte mich nach dieſem Landgute.

Aſchenbrödel.

Sei'n Sie willkommen!

Diodat.

Ich bedarf wenig. Erlauben Sie nur, daß ich an dieſem Camin mich wärme.

Aſchenbrödel.

Wie es Ihnen beliebt! (Bei Seite.) O Himmel, welche Verlegenheit! Soll ich ihn hier allein laſſen? Unter welchem Vorwande kann ich mich entfernen? Oder ſoll ich bleiben, nachdem das Glück mir ſo weit geholfen? Fortſchicken kann ich ihn nicht, das wäre grauſam.

Diodat.

Darf ich fragen, wem das Haus gehört, dem ich ein Obdach danke?

Aſchenbrödel.

Dem Herrn von Carmoſines.

Diodat.

Ich kenne ihn. Und wer ſind Sie ſelbſt?

Aſchenbrödel.

Man nennt mich Aſchenbrödel. (Bei Seite.) Jedes Korn, das durch die Sanduhr fällt, iſt eine Perle, die ich verliere. Wie wär' es, wenn er einſchlummerte? Wenn es mir gelänge, ihn einzuſchläfern? Er würde ſchlafen bis um Mitternacht, und unterdeſſen käme ich wieder zurück. Ich will mich anbieten, ihm Etwas vorzuleſen, oder ihm ein Märchen erzählen, vielleicht wirkt das auf ſeine Müdigkeit. (Laut.) Haben Sie auf Ihrem Wege nicht die vier Thürme im Walde geſehen, die einem Schloſſe anzugehören ſcheinen?

Diodat.

Ich ſah ſie in der Ferne.

Aſchenbrödel.

Jedermann ſieht ſie ſo, aber Niemand hat ſie näher geſehen. Verhacke von Bäumen, Geſtrüppe von Zwergfichten und vielfach ineinander verwachſene Dornhecken hindern Jeden, ſich ihnen zu nähern.

Diodat.

Das iſt ſonderbar. So iſt dieſes Schloß völlig unbekannt?

Aſchenbrödel.

Völlig, bis auf einige ſeltſame Märchen, die man davon erzählt, und die es zum Sitz einer bezauberten Prinzeſſin machen.

Diodat.

So?

Aſchenbrödel.

Meine Pate hat mir eine Geſchichte davon erzählt, die ich Ihnen mittheilen will, wenn Sie geneigt ſind, ſie zu hören.

Diodat.

Warum nicht? Ich bin müde, doch will ich aufhorchen. Kommen Sie! Erzählen Sie!

(Aſchenbrödel ſetzt ſich neben ihn an den Camin, und trägt die Verſe auf eine eintönige, halb ſingende Weiſe vor.)

Aſchenbrödel.

Hier zu Land gebot vor Alters
Der berühmte Fürſt Gawein;
Lange ſah er mit der Gattin
Kinderlos ſich und allein;
Endlich ward die Fürſtin ſchwanger
Und gebar ein Töchterlein,
Freundlich wie die Maienblüte,
Lieblich wie der Mondenſchein.
Als es taufen ließ der König,
Lud er ſieben Feen ein,
Daß ſie Patengaben brächten
Seinem holden Töchterlein;
Und bei Tafel gab er Jeder
Ein Beſteck von Golde fein.
Aber als man ſaß am Tiſche,
Trat noch eine Fee herein,
Neidiſch auf die andern ſieben,
Häßlich, mißgeſtalt und klein.
Dennoch lud auch ſie der König,
Bot ihr Speiſen, bot ihr Wein,
Aber kein Beſteck von Golde,
Denn nur ſieben waren ſein.
Drob ergrimmte ſie, die Böſe,
Sah mit wilden Blicken drein;
Das bemerkte Chryſolide,
Eine Fee im Feenverein.
Als die Andern mit Geſchenken
Traten zu dem Kind hinein,
Barg indeß ſich Chryſolide

Hinter einem hohen Schrein.
Jene ſchenkten Reize, Reichthum
Und Verſtand noch obendrein.
Da begann zum Kind die böſe
Fee und ſprach: Sie ſeien dein,
Doch nicht lange ſie genießen
Sollſt du kummerlos und rein;
Denn an einem Spindelſtiche
Sollſt du leiden Todespein!
Als bei dieſem Wort dem König
Schauerte durch Mark und Bein,
Nahte Chryſolide, ſprechend:
Sei getroſt, o König mein!
Zwar ich kann es nicht vernichten,
Was die Böſe ſagte, nein,
Doch vermag ich es zu lindern,
Und ein Mittel fällt mir ein!
Sterben muß am Stich der Spindel
Zwar das ſchöne Kind, allein
Nicht begraben ſoll ſie werden
Unter einem Leichenſtein,
Und ihr Sterben ſoll ein langer
Schlaf von hundert Jahren ſein.
Und der König —

(Diodaten, der unter der Zeit mit dem Schlafe gekämpft, fallen endlich die Augen zu.)

Aſchenbrödel.

Stille! Stille! Er ſchläft. Auf den Zehen will ich mich fortſchleichen. Beſchütze mich, Chryſolide! Klappert nicht, ihr gläſernen Pantoffeln, und ſolltet ihr klingen, wie Harmonikatöne!

(Sie wirft das Gewand ab.)

Ich ſtreife von mir dieſen alten Trödel,
Und wer erkennt mich noch als Aſchenbrödel? (Ab.)

Diodat (erwacht nach einer Pauſe).

Wo bin ich? War's ein Traum, was ich gehört?

Dieß wunderbare Märchen, das zugleich
So monoton auf meine Sinne wirkte,
Das mich ergötzte, doch ermattete?
Wo iſt das Mädchen, das es mir erzählt?
O Reich erfinderiſcher Phantaſie,
Wer doch in dir, in deinen Wundern lebte!
O wär' ich nur ein luftiges Geſchöpf,
Von einem müßigen Gehirn erſchaffen!
Ein Hauch nur, oder wenigſtens ein Kind,
Das ſich bewegt mit ſeltner Leichtigkeit,
Das hüpft und ſpringt und Purzelbäume ſchlägt!
Schwerfällig zieht der Körper uns zu Boden,
Und immer ungelenker macht die Zeit.

(Ab.)

Die Scene verwandelt ſich in einen prächtigen Ballſaal am Hofe des Königs. Tanz und Spiel. Mehrere Gruppen zu beiden Seiten. **Der König** ſteht an einer Säule mit **Pernullo**. Gegenüber ſitzt **Aſtolf** zwiſchen **Cephiſe** und **Urſula**. **Carmoſines** ſchläft in einer Ecke. In der Mitte des Schauplatzes kann während der folgenden Scene ein Ballet aufgeführt werden.

König.

Mein Sohn Diodat war alſo nicht zu bewegen, zum Tanze zu kommen?

Pernullo.

Er läßt draußen auf den Bergen die Fichten tanzen, wie Orpheus, durch ſeine Klagelieder.

König.

Sein Schickſal geht mir näher, als du glaubſt.

Pernullo.

Es geht mir am nächſten, eben weil er nicht mein Sohn, ſondern blos mein Nächſter iſt.

Aſtolf (zu Cephiſe).

Sie haben alſo keine Luſt mehr zu tanzen, meine Werteſte?

Cephiſe.

Ich bin allzuſehr angegriffen.

Aſtolf.

Von Feinden?

Cephiſe.

Ich verſtehe Sie nicht, mein Prinz!

Aſtolf (zu Urſula).

Darf ich Sie wohl um Ihren Taufnamen bitten, meine Schöne?

Urſula.

Bemühen Sie ſich nicht, mein Prinz, nach dem Namen eines unbedeutenden Mädchens zu fragen!

Aſtolf.

Ihr Name iſt vielleicht um ſo bedeutender.

Urſula.

Er iſt allerdings einigen Deutungen unterworfen.

Aſtolf.

Man ſagt, Sie beſchäftigen ſich mit mimiſchen Darſtellungen?

Urſula.

So iſt es. Ich bilde mich in dieſem Fach.

Aſtolf.

Was haben Sie dargeſtellt?

Urſula.

Ariadnen auf Naxos.

Aſtolf.

Iſt ſie nicht eine Verlaſſenſchaft des Theſeus, denn Theſeus hat ſie verlaſſen?

Urſula.

Aber Bacchus hat ſie wieder getröſtet.

Aſtolf.

Das heißt, ſie hat ſich dem Trunk ergeben?

Urſula.

Ich will nicht hoffen!

Aſtolf.

Sie wollen nicht? O hoffen Sie doch, und wär's nur mir zu Liebe!

Urſula.

Wie Sie befehlen, mein Prinz!

Pernullo (zum König).

Wie gefallen dir die beiden Damen gegenüber?

König.

Nicht ſo ganz.

Pernullo.

Alſo doch halb vielleicht? Welcher Hälfte ſchenkſt du den Vorzug?

König.

Ich ſchenke ihr keinen Vorzug, ich ſchenke ihr die andere Hälfte.

Pernullo.

Dagegen läßt ſich nichts vorbringen.

König.

Du ſollſt auch nichts vorbringen, bringe lieber Etwas hervor!

Pernullo.

Dieß wäre eine Antwort für einen Recenſenten.

König.

Du biſt ein Narr, das iſt gleichviel.

Pernullo.

Der Unterſchied iſt bedeutend. Weißt du, womit ich inſonderheit einen Hofnarren vergleichen möchte?

König.

Womit?

Pernullo.

Mit dem Oelkrüglein der Wittwe, dem man zumutete, unerſchöpflich zu ſein.

König.

Niemand hat es ihm zugemutet, es war wirklich unerſchöpflich.

Pernullo.

Dann hinkt mein Gleichniß.

König.

Und dein Witz ist erschöpft.

Unterdessen öffnen sich die Saalthüren. Aschenbrödel tritt herein. Ihr Gefolge verläßt sie an der Thüre. Alle Blicke sind auf sie gespannt. Der Tanz hört auf; man neigt sich vor ihr, wo sie vorübergeht.

König.

Welch eine Schönheit zieht den Saal herein?

Pernullo.

Ihr Schmuck ist königlich und auserwählt.

König.

Entsprossen scheint sie fürstlichem Geschlecht.
Komm, laß uns näher treten, doch Astolf
Begrüßt sie schon —

Pernullo.

So folgen wir ihm nach!

Astolf (zu Aschenbrödel).

Ihr kommt als Wunder, edle Frau, heran,
Beschämend jedes glaubenlose Herz,
Das nichts für wahr und für gewiß erkennt,
Was seinem kleinen Dünkel widerspricht.

Aschenbrödel.

Bewunderung verdient ein Wunder wohl,
Doch scheint ein Weib kein ächtes Weib zu sein,
Sobald es nur Bewunderung verdient.

Astolf.

Es schickt die Liebe die Bewunderung
Als ihren flücht'gen Läufer nur voran,
Und folgt ihr nach im königlichen Zuge!

Aschenbrödel.

Da wir den Läufer schon zurückgewiesen,
Was kann sie selbst erwarten, die ihm folgt?

Astolf.

Sie folgt dem Läufer nicht, doch einem Stern,
Wie jene Weisen aus dem Morgenlande.

Aſchenbrödel.

Sie brachten Weihrauch, dieſen bringt auch ihr.

Aſtolf.

Ihr fügt das Gold hinzu mit goldnen Worten.

Cephiſe (zu Urſula).

Wer mag die Fürſtin aus der Fremde ſein?

Urſula.

Gewiß, ſie raubt uns noch des Prinzen Herz.

Cephiſe.

Sie raubt es uns, wofern wir es beſeſſen.

Urſula.

Der ſchlimmſte Raub iſt jener im voraus.

Cephiſe.

Was für ein Raub iſt dieſes, Urſula?

Urſula.

Wem ſchon Geburt das Liebliche verweigert,
Der iſt beſtohlen, eh' er was beſaß.

König (zu Aſchenbrödel).

Willkommen heiß' ich dich an meinem Hof.

Aſchenbrödel.

Wiewohl ich nicht mit deinem Willen kam.

König.

Ich fühle mehr als je, wie wenig ſelbſt
Der Willen eines Königes vermag.

Pernullo.

Ich unterſtehe mich, bei dir mich auch
Als luſt'gen Rat am Hofe vorzuſtellen.

Aſchenbrödel.

Ich bitte, gieb mir einen luſt'gen Rat!

Pernullo.

So rat' ich dir, ſo wie dem Prinzen dort,
Zuſammen hier ein Tänzchen zu verſuchen.

Aſchenbrödel.

Der Rat iſt luſtig, hat der Tänzer Luſt?

Aſtolf.

Es iſt ein Rat, der meinen Wunſch erraten.

König.

Auf ſchöne Worte folgen ſchöne Thaten!

Pernullo (bei Seite).

Wie auf ein gut Gemüs ein guter Braten.

Aſtolf.

Darf ich die Hand euch reichen, meine Schöne?

Aſchenbrödel.

Doch nicht zum Pfand, daß ich mich euch verſöhne.

Pernullo (gegen das Orcheſter).

Erklingen laſſet eure Geigentöne!

Aſtolf.

So zürnt ihr mir, doch weiß ich nicht, weswegen?

Aſchenbrödel.

Dann iſt's aus Laune, wie die Weiber pflegen.

Pernullo (bei Seite).

Die ein April ſind zwiſchen Sonn' und Regen.

(Aſtolf und Aſchenbrödel tanzen ein Menuet. Während derſelben ſchlägt die Glocke zwölf.)

Aſchenbrödel.

O Himmel, meine Zeit iſt um!

(Sie drängt ſich durch die Menge und eilt zur Thüre hinaus. Alles gerät in Aufruhr.)

Aſtolf.

Wo iſt ſie hin? Mit welcher Schnelligkeit? Sie verſchwand mir von der Seite.

König.

Welch ſonderbarer Zufall?

Aſtolf.

Man eil' ihr nach, man ſetze Alles in Bewegung!

(Mehrere entfernen ſich.)

Urſula.

Ich fürchte, daß es ein Blendwerk war.

Cephiſe.

Der Prinz ſcheint allerdings verblendet.

Carmoſines (der durch den Lärm erweckt worden).

Was giebt's? Was iſt vorgefallen?

Ein Dabeiſtehender.

Die fremde Königin iſt entflohen.

Carmoſines.

Was für eine Königin? Doch nicht eine meiner Töchter?

Pernullo.

Warum nicht gar?

Cephiſe und Urſula.

Wir ſind hier, Papa!

Ein Zurückkommender.

Alle Thore waren beſetzt. Man hat Niemanden herausgehen ſehen, als ein völlig ſchlecht gekleidetes Mädchen, das man nicht aufhalten wollte.

König.

Das iſt mehr als außerordentlich!

Ein Anderer.

Auf der Treppe fand man dieſen Pantoffel, der noch dazu von Glas iſt.

Aſtolf.

Gebt her!

Pernullo.

Ein gläſernes Abenteuer! Zerbrich ihn nicht, ich bitte dich, Prinz!

Aſtolf.

Entzwei gebrochen würde er meinem Herzen gleichen.

Pernullo.

Wollte Gott, daß wir in Polen, ſtatt in Apulien wären!

Aſtolf.

In Polen? Warum?

Pernullo.

Es würde dir leicht ſein, aus dem Schuh deiner Dame zu trinken.

Aſtolf.

Ich werde nichts mehr trinken, als meine Thränen.

König.

Beruh'ge dich, mein Sohn, wie wunderbar
Dieß Rätſel auch erſcheint, es muß ſich löſen.

Dritter Akt.

Park in der Nähe des königlichen Schloſſes.

Diodat ſitzt auf einem Baumſtamme.

Diodat.

Des Herbſtes Lüfte ſtreifen durch den Hain,
Wie ſchlaue Räuber, die von Zeit zu Zeit
Ein falbes Blatt ſich von dem andern ſtehlen:
O wehten ſie auch mich davon! Der Tod
Verſchmäht die Jugend nicht. Ich ſehe hier,
Wie dieſer Baum noch grün und üppig ſteht,
Und jener ſchon ſo gelb erſcheint. Ich bin
Ein gelber Baum, der früh die Farbe wechſelt!
Ein Frühling war mir dieſe Liebe ſonſt,
Des Sommers Hitze hat mich aufgezehrt. —
Vergebens fragen beim Geſchick wir an,
Warum es manchem Mann ſo viel verſagt,
Warum es Kämpfe Manchem auferlegt,
Die früh ſein Innerſtes zerrütten, die
Mit aller Welt in Widerſpruch ihn ſetzen?
Wir glauben, Andre billigen zu dürfen,
Und ſie zu tadeln wagen wir; allein
Wo iſt ein Maßſtab, der für Alle paßte?
Fühl' ich hinein mich in die fremde Bruſt,
Um ihren Kampf, um ihre Qual zu fühlen?

Der ſtrengſte Richter richtet nur den Schein:
Wenn unſre Seelen transparenter wären,
Es würde wenige Verdammer geben!

Pernullo tritt auf, unbemerkt von Diodat.

Pernullo.

Aha, der unglückliche Liebhaber! Beſtändig im Wald wie ein Holzhauer oder Kohlenbrenner. Er legt das Beil der Grübelei an den geſunden Stamm ſeines Witzes, und verkohlt ſein Gehirn auf dem Meiler ſeiner Liebe. Er lebt von den magern Wurzeln ſeiner Gedanken, wie die Klausner in ihren Höhlen, und kaut den Sauerampfer ſeiner Empfindungen, wie ein durſtiger Reiſender, der kein Waſſer findet. Ich könnte die beiden Prinzen an die beiden Enden meines Narrenſeils binden, und mein Brod dabei verdienen. Der Eine liebt eine hundertjährige Schönheit, der Andere betet vollends einen Pantoffel an! Was ſoll aus unſerm Hofe werden? Der Eine wird die Toupés wieder einführen wollen, weil ſeine Geliebte weiland eins getragen, der Andere wird uns zwingen, in gläſernen Stiefeln zu gehen, bis wir uns die Scherben in die Füße treten. Wenn unſere Weiber wieder höher friſirt ſind, ſo werden ſie auch ihre Männer friſiren wollen, und wenn wir das Glas an den Schuhen tragen, ſo müſſen wir das Leder zu Brillen gebrauchen, wie die Pferde in den Tabaksfabriken. So arbeitet Eins dem Andern in die Hände.

Aber ſtill! Er zieht ein Papier aus der Taſche und ſcheint Etwas ableſen zu wollen. Vielleicht ein Sonett an ſeine Bejahrte.

Diodat (recitirt langſam).

Ich trank den Todeskelch, den übervollen;
Denn was ihr ſterben nennt, will wenig ſagen,
Und ſelig Die, die, ſchon in Sarkophagen
Verhüllt, an Seilen in die Tiefe rollen!

O wär' ich ſchon aus dieſer Welt verſchollen,
Und läge kalt, vom weißen Tuch umſchlagen,

Und würde feierlich hinausgetragen,
Und Freunde weihten mir die erſten Schollen!

Doch ach! mir fehlt's an Freunden und Vertrauten,
Und bei den Menſchen, die geſellig ſchwärmen,
Schleich' ich vorbei, und laſſe nichts verlauten.

Wie lange will mich noch die Sonne wärmen,
Da meine Blicke ſchon genug beſchauten
Das, was mich treibt —

Pernullo (hervortretend).

In dieſem Wald zu lärmen.

Diodat.

Das, was mich treibt, zu Tode mich zu härmen.

Pernullo.

Guten Morgen, Herr Prinz!

Diodat.

Spare deine Thorheiten!

Pernullo.

Ihr ſeid freilich verſchwenderiſch mit den eurigen.

Diodat.

Laß mich allein!

Pernullo.

Den Narren werdet ihr doch nicht los, ob ihr allein ſeid oder mit mir.

Diodat.

Geh dennoch!

Pernullo.

Iſt es euch zu Ohren gekommen, daß euer Bruder noch zehnmal toller geworden iſt, als ihr ſelbſt?

Diodat.

Wie ſo?

Pernullo.

Er hat ſich in einen Pantoffel verliebt.

Diodat.

Was heißt Das?

Pernullo.

Das heißt, daß eine ſchöne Prinzeß auf dem geſtrigen Balle plötzlich verſchwunden iſt, und einen gläſernen Schuh zurückgelaſſen hat, den der Prinz wie eine Reliquie bewacht.

Diodat.

Iſt das wahr?

Pernullo.

Fragt ihn ſelbſt, da kommt er. Aber wir wollen erſt auf die Seite treten. Es ſcheint, er will ebenfalls ein Gedichtchen in der Einſamkeit recitiren, wenigſtens hält er einen Zettel in der Hand.

(Sie verbergen ſich.)

Aſtolf (recitirend).

Die Wälder hab' ich wieder liebgewonnen,
Seit ich dein Bild in meinem Buſen trage:
Wie ſchön iſt's, auszuathmen leiſe Klage,
Von hoher Schatten grünem Netz umſponnen!

Es leiht mir Einſamkeit erneute Wonnen,
Die eingebüßt ich dieſe vor'gen Tage;
Denn weſſen Leben ohne Liebesplage,
Der lebt's im Schwarm der Menſchen unbeſonnen.

Nun hab' ich ſatt dieß Hinundwiederlaufen,
Denn wahrlich, leiſe nur von dir zu träumen,
Iſt mehr, als handeln mit dem großen Haufen!

O könnt' ich erſt, anſtatt in ſchatt'gen Räumen
Zu wandeln dein gedenk, das Glück erkaufen,
Mit dir zu ruhen unter dieſen Bäumen!

Pernullo (hervortretend).

Vielleicht iſt der Kaufſchilling nicht hoch genug, den ihr bietet?

Aſtolf.

Jeder Baum hier iſt hoch genug, um dich daran aufzuhängen.

Pernullo.

Es fehlt mir der Hang dazu.

Aſtolf.

Der Hanf ſoll wenigſtens nicht fehlen!

Pernullo.

Ich hinge lieber an einem Seidenfaden.

Aſtolf.

Er würde zu ſchwach ſein, dich zu tragen.

Pernullo.

Eine verzeihliche Schwäche!

Aſtolf (zu Diodat).

Wir haben lange dich vermißt, mein Bruder!

Diodat.

Auch ich vermiſſe nur zu viel, Aſtolf!

Aſtolf.

Mein Gram iſt nun dem deinen zu vergleichen!

Diodat.

Vergleich' ihn, ſieh, wie wenig er ihm gleich!

Aſtolf.

Mein Auge hat das ſchönſte Glück verloren!

Diodat.

O könnt' ich ſagen, daß ich es verlor!

Aſtolf.

Was niemals unſer war, entbehrt man leicht.

Diodat.

Was man beſeſſen, hat man ſchon erreicht.

Aſtolf.

Ein bloßes Schauen iſt noch kein Beſitz.

Diodat.

Die wahre Gunſt iſt flücht'ger als ein Blitz.

Pernullo.

Braviſſimo! Die Liebe ſchärft den Witz.

Diodat.

Sie floh dich zwar, doch ſteht die Welt dir offen,
Du ſpähſt ihr nach, ich habe nichts zu hoffen!

Aſtolf.

Dein Gram iſt eine ruhige Beſchwerde,
Du hebſt den Blick zum Himmel von der Erde.

Diodat.

Dem Irdiſchen entſag' ich nur zu bald! (Ab.)

Aſtolf.

O bleib', was fliehſt du tiefer in den Wald?

Aſtolf. Pernullo.

Pernullo.

Daß ihr Beide euch wohlbefindet bei dieſen Raſereien, will ich glauben; wie aber einem ehrlichen Zuſchauer, wie mir, dabei zu Mute ſein muß, bedenkt ihr nicht.

Aſtolf.

Und von meiner Schönen, Pernullo? Haſt du noch keine Nachrichten von ihr eingezogen?

Pernullo.

Niemand weiß von ihr.

Aſtolf.

Aber wohin kann ſie verſchwunden ſein?

Pernullo.

Wenn man wüßte, wohin, ſo wäre es kein Verſchwinden.

Aſtolf.

Rate wenigſtens, was wir anfangen ſollen?

Pernullo.

Aller Anfang iſt ſchwer.

Aſtolf.

Sage nur, wie man der Verlorenen auf die Spur kommen kann.

Pernullo.

Durch Spürhunde.

Aſtolf.

Immer dieſe Spitzfindigkeiten!

Pernullo.

Sie ſind keine für euch, wenn ihr die Spitze findet.

Aſtolf.

Wenn ich nur wüßte, wo ich ſie ſuchen ſollte?

Pernullo.

Die Spitze meiner Spitzfindigkeiten?

Aſtolf.

Nein, die Prinzeſſin!

Pernullo.

Ich will euch ſuchen helfen.

Aſtolf.

Wo und wie?

Pernullo.

Wenn ihr mir den gläſernen Pantoffel einhändigt.

Aſtolf.

Den Pantoffel? Nimmermehr! Es iſt das Einzige, was ich von ihr beſitze.

Pernullo.

So gehabt euch wohl!

Aſtolf.

Bleib! Wozu willſt du ihn gebrauchen?

Pernullo.

Zuerſt als ein Creditiv eurer Sendung, ſodann als das einzige Kennzeichen, wodurch die Verlorene ſich ausfindig machen läßt. Ich mache bekannt, daß Diejenige eure Gemahlin werden ſoll, die dieſen Pantoffel als den ihrigen vindiciren kann.

Aſtolf.

Vortrefflich!

Pernullo.

Es wird ſich Alles herzudrängen, es wird ſich Alles hineinzwängen wollen. Bei den Herzoginnen und Baroneſſen und andern Staatsdamen gehe ich ſelbſt herum, und bitte mir einen Leiſten aus, als ein fremder Pariſer Schuhmacher.

Aſtolf (den Pantoffel hervorziehend).

Hier iſt das Kleinod. Aber hüte dich, betrogen zu werden. Es iſt ein kitzlicher Fall.

Pernullo.

Ich bin nicht vor den Kopf gefallen.

(Ab.)

Aſtolf.

Was darfſt du hoffen, Herz? Das Beſte wohl,
Und wenn auch nicht, zum wenigſten Entſcheidung.
Mit wem das Glück ſich ein ſo ſeltnes Spiel
Erlaubt, dem hat es Etwas vorbehalten:
Beruh'ge dich, und laß die Sterne walten!

(Ab.)

Im Hauſe des Carmoſines.

Aſchenbrödel allein, aus ihrem Winkel hervorkommend.

Aſchenbrödel.

Meine Schweſtern ſind noch nicht aufgeſtanden; wie bin ich neugierig, ſie zu befragen! Sie kamen bald nach mir zu Hauſe. Ich that, als ſchnarchte ich in meiner Ecke. Wo mag der Fremde hingerathen ſein, der geſtern hier am Camin ſchlief? Aber ich bin froh, daß er mich nicht mehr geſehen hat! Welch eine Unvorſichtigkeit, Aſchenbrödel, die rechte Stunde zu überhören! Die Strafe der Fee folgte mir auf dem Fuße nach. Putz und Equipage waren verſchwunden, ſogar einen meiner Pantoffeln verlor ich in der Eile des Entwiſchens. Wie reich fuhr ich von hier ab, und wie arm kam ich wieder an! Arm, Aſchenbrödel? Brachte dein Herz nicht einen Reichthum mit, den es früher nie beſeſſen? Aber was ſoll mir Das? Stille davon, ſtille!

Aſchenbrödel. Carmoſines.

Aſchenbrödel.

Guten Morgen, Papa!

Carmoſines.

Biſt du ſchon auf? Geh mir aus dem Wege, ich bin nicht in der beſten Laune. Mir ſauſen die Ohren, ich glaube vor Aergerniß.

Aſchenbrödel.

Was iſt Ihnen zugeſtoßen?

Carmoſines.

Zugeſtoßen iſt mir nichts; aber ich hoffe wenig mehr für meine Töchter.

Aſchenbrödel.

Wie ſo, Papa?

Carmoſines.

Es iſt geſtern eine Prinzeß auf dem Balle geweſen, eine Prinzeß —

Aſchenbrödel.

Eine Prinzeß, Papa?

Carmoſines.

Eine Prinzeß oder Baroneß, oder ſonſt was Eßbares.

Aſchenbrödel.

Nun, Papa?

Carmoſines.

Laß dir's von deinen Schweſtern erzählen, da ſind ſie.

Cephiſe. Urſula. Aſchenbrödel. Carmoſines geht während der folgenden Scene ab und zu.

Cephiſe.

O Aſchenbrödel, wärſt du mitgeweſen,
Was für ein Wunder hätteſt du geſehn!

Aſchenbrödel.

So, etwas Wunderliches?

Cephiſe.

Ja, fürwahr!
Wie ſoll ich ſagen? Eine Zauberin,
Die mit dem Blick uns Alle faſt behext.

Aſchenbrödel.

Ihr macht mich ſehr begierig, mehr zu wiſſen.

Urſula.

Bis auf die Ferſen eingehüllt in Gold,
Mit großen Diamanten überſät.

Aſchenbrödel.

Ach, daß ihr mitzunehmen mich verſchmäht!

Cephiſe.

Ein Diadem in ihrem ſchwarzen Haar —

Urſula.

Von Kön'gen ſtammt ſie, das iſt offenbar!

Aſchenbrödel.

So glaubt man, daß es eine Fürſtin war?

Cephiſe.

Nach allen hohen Zeichen, die ſie trug.

Aſchenbrödel.

Und that ihr Geiſt auch ihrem Stand genug?

Urſula.

Seit Mutter Eva ſprach kein Weib ſo klug!

Aſchenbrödel.

Doch, weiß man, ob dem Prinzen ſie gefiel?

Urſula.

Er ſeufzt nach ihr, ich ſage nicht zu viel.

Cephiſe.

Sie ſchien ihm aller ſeiner Wünſche Ziel.

Urſula.

Sein Auge perlte, ſeine Lippe ſchwur —

Aſchenbrödel.

So war ſie ſchön, durch die's ihm widerfuhr?

Urſula.

O ſchöner als die Stralen im Azur!

(Aſchenbrödel zieht ſich an den Camin zurück, um ihre Freude zu verbergen.)

Die Vorigen. Hegeſippus.

Urſula.

Willkommen, Hegeſippus!

Hegeſippus.

Guten Morgen, meine Damen!

Urſula.

Sie ſind uns eine Ballade ſchuldig geblieben, Hegeſippus; theilen Sie ſie mit.

Hegeſippus.

Ich denke nicht mehr ſo günſtig von ihr, wie geſtern.

Urſula.

So wollen wir es an Ihrer Stelle thun.

Hegeſippus.

Sie iſt ſchlicht und einfach.

Urſula.

So ſoll ſie uns zweifach willkommen ſein!

Hegeſippus.

Sie iſt ſchwermütig.

Urſula.

Sie irren ſich, wenn Sie glauben, daß wir luſtig ſind.

Aſchenbrödel.

Leſen Sie, Hegeſippus!

Hegeſippus.

Wenn Sie es befehlen!

(Er zieht ein Buch aus der Taſche und fängt an zu deklamiren.)

In der Nacht —

Die Vorigen. Pernullo.

Pernullo (ihn unterbrechend).

Sind alle Kühe ſchwarz.

Hegeſippus.

Ah, der Herr Juwelier!

Pernullo.

Ich habe unterdeſſen eine Charge bei Hof angenommen.

Hegeſippus.

So werden Sie höflicher geworden ſein.

Pernullo.

So höflich, daß ich nicht eher meinen Auftrag von mir geben werde, bis Sie nicht Ihre Ballade von ſich gegeben haben.

Hegeſippus (lieſt).

In der Nacht, eh Lady Stuart
Durch das Beil den Tod erlitt,
Trat der Geiſt vom Weibe Bothwells
Vor ſie hin mit leiſem Tritt.

Lady Stuart, ſprach der Schatten,
O was botſt du ſo mir Hohn?
O was zogſt du meinen Gatten
Auf den ſchott'ſchen Königsthron?

Mußteſt in dein Loos ihn flechten,
In dein Loos voll Mord und Graus?
Keine güt'gen Sterne rechten
Ueber dir und deinem Haus!

O was litt' ich deinetwillen,
Seit um ihn dein Auge warb!
Sechzehn Monde hab' im Stillen
Ich geweinet, bis ich ſtarb.

Doch auch deine Schmerzen löſten
Sich in Thränen manche Nacht,
Und ich komme, dich zu tröſten,
Eh der bittre Tag erwacht.

Dort, wenn hier auch Feinde ſpotten,
Harft um dich der Engel Heer,
Dort vergeben keine Schotten
Ihre falſchen Kronen mehr!

Aber durch die runden Scheiben
Flimmert ſchon das rothe Licht,
Hier nicht länger darf ich bleiben,
Lebe wohl und bebe nicht!

Alſo ſagte Lady Bothwell
Troſtberedend und verſchwand,
Und ihr dankte noch Maria,
Winkend mit der weißen Hand.

Pernullo.

Es haben noch ganz andere Leute Balladen gemacht als Sie.

Hegeſippus.

Das weiß ich, aber was folgt daraus?

Pernullo (mit affektirter Gravität).

Da Sie dergleichen Stoffe wählen, ſich hervorzuthun, ſo ſcheint es, als zeige ſich hierin ein Mangel hinreichender Unterſcheidung Deſſen, was das höchſte Talent am Ende ſeiner Laufbahn und was ein blos mittleres und geringeres beim erſten Ausſchreiten wagen dürfe.

Hegeſippus.

Was wollen Sie mit dieſen geſchraubten Phraſen?

Pernullo.

Haben Sie den Hermann des Herrn von Schönaich geleſen?

Hegeſippus.

Ich kenne ihn nur dem Namen nach.

Pernullo.

Dieſer Verfaſſer zeigt noch aufkeimenden und, wir wagen es zu ſagen, mäßigen Talenten, ohne Ihn darunter zu meinen, den richtigen Weg, wo ſie ihre ſchicklichſte Gelegenheit zu erpaſſen haben, um ſich erproben zu können.

Hegeſippus.

Wem haben Sie dieſe Manier abgelernt?

Pernullo.

O, meine Manier äußert ſich höchſt glücklich, leicht und beweglich, frei, anmutig, zart, ſittſam, mutwillig, ſchalkhaft, neckiſch, ironiſch, bis zum Höhnenden und Stechenden durchweg.

Hegeſippus.

Sie ſollten Ihre Hofcharge niederlegen, und ein kritiſches Journal ediren.

Pernullo.

Mir fehlt dazu nur ein paſſendes Motto.

Hegeſippus.

Nichts iſt leichter, als das. Sie malen einen Froſch auf das Titelblatt, der unter dem Schilde des Herkules zerplatzt, mit der philoſophiſchen Umſchrift: Coaxo, ergo sum.

Cephiſe.

Meine Herren, Sie werden unverſtändlich und machen uns lange Weile.

Pernullo.

Sie ſoll Ihnen kurz genug werden, meine Werteſte, wofern Ihr Fuß nicht allzulang iſt.

Cephiſe.

Was wollen Sie damit ſagen?

Pernullo (in der Poſitur eines Marktſchreiers).

So wiſſe Jeder denn, der mich erblickt,
Warum der Prinz Aſtolf mich ausgeſchickt:
Es iſt bekannt von Torneo bis Wien,
Wer geſtern Nachts an unſerm Hof erſchien:
Ein Fräulein, reizend, wenn es ſchwieg und ſprach,
Das unſerm Prinzen in die Augen ſtach.
Zu bald verſchwand es, doch es ließ zum Glück
Ein gläſernes Pantöffelchen zurück.
Der Prinz bewahrt' es als ein köſtlich Pfand,
Doch nun befindet ſich's in meiner Hand,
Da ich beſtallt mit Brief und Siegel bin,
Hervorzuſtöbern die Beſitzerin.
Und alſo mut' ich jeder Dame zu,
Daß ſie probire dieſen kleinen Schuh:
Der Schönen, deren Füßchen er genehm,
Beſchert Aſtolf ſein halbes Diadem.

Cephiſe (den Pantoffel probirend)

Ich ſtelle gern mich dieſer Probe bloß.

Pernullo.

Es iſt Ihr Fuß um einen Fuß zu groß.

Urſula.

Mir paßt er an, beinahe, wie Sie ſehn.

Pernullo.

Bis auf den Reihn, den Ballen und die Zeh'n.

Aſchenbrödel (hervorkommend).

Darf ich ihn auch probiren nun, Papa?

Carmoſines.

Was fällt dir ein?

Cephiſe.

Was will die Dirne da?

Pernullo.

O laßt es zu!

Hegeſippus.

Sie iſt ſo gut und fromm!

Urſula.

Was kann es helfen?

Pernullo.

Aſchenbrödel, komm!

Hegeſippus.

Er paßt!

Cephiſe.

Es iſt nicht möglich!

Pernullo.

Ja doch!

Urſula.

Nein!

Aſchenbrödel.

Was für ein Lärmen? Dieſer Schuh iſt mein.

Pernullo.

Wie, dein?

Hegeſippus.

Es ſchwante mir.

Carmoſines.

Und iſt es wahr?

Aſchenbrödel (den andern Pantoffel hervorziehend).

Hier iſt ſein andres Ich, ſie ſind ein Paar.

(Alle geben Zeichen des Erſtaunens.)

Pernullo.

Nimm meine Huld'gung, liebliche Geſtalt,
Und komm, und folge mir zum Prinzen!

Die Vorigen. Chryſolide.

Chryſolide.

Halt!
Du, Aſchenbrödel, gehſt mit mir!

Aſchenbrödel.

Es ſey!

Chryſolide (zu Pernullo).

Du rufſt den König und Aſtolf herbei;
Dann folgt ihr Alle meinem Zwerge dort,
Der euch erwartet an der Thüre. — Fort!

(Alle ab.)

Verwachſenes Gehölz in der Nähe des verzauberten Schloſſes.

Diodat (allein).

Wie wunderbar erſchien mir heute Nacht
Im Traum das Märchen, welches am Camin
Des Carmoſines Tochter mir erzählte,
Doch nicht vollendete, weil eben mich
Zur ſchlimmen Zeit ein Schlummer übermannte.
O hätt' ich's ganz gehört! Nun drängt es ſich
Mir auf, ich ſeh' es immer in Gedanken,
Und unwillkürlich zog es mich heran
In dieſes Schloſſes Nähe, doch umſonſt
Verſuch' ich, die Geſträuche zu durchdringen:
Sie wachſen hyderartig neu empor,

Wenn mit dem Schwert ich ſie zuſammenſäble.
Mein Fuß iſt müde, meine Finger bluten
Von wilden Roſenhecken. — Doch, verdient
Noch andere Beſchäftigung mein Herz
Zu füllen, meine Glieder zu bewegen,
Als der Gedank' an dich, o Claribelle?

(Er zieht ihr Bild aus dem Buſen und betrachtet es.)

Diodat. Die Fee Chryſolide, als altes Mütterchen verkleidet.

(Diodat ſteckt das Gemälde wieder ein.)

Chryſolide.

Ei, ei, ſo tief im Walde, junger Herr,
In dieſem Wirrwarr von Geſtrüpp und Dornen?

Diodat.

So könnt' ich euch auch wohl befragen, Alte!

Chryſolide.

Mich treibt mein Lebensunterhalt hierher:
Ich ſuche dürres Reiſig hier für meinen
Camin, und dürres Laub für meine Kuh.

Diodat.

Da, nehmt hier dieſe Kleinigkeit für euch!

Chryſolide.

Bedanke mich, doch habt ihr ſchon gehört,
Daß dieſer Wald im Zauberbanne liegt?

Diodat.

Ich hörte ſo was munkeln, wißt ihr mehr?

Chryſolide.

Wohl weiß ich die Hiſtorie bereits
Von meiner Aeltermutter, ob ſie wahr,
Ob fabelhaft, das läßt ſich nicht beſtimmen;
Doch ſagt man, daß in jenem Schloſſe drüben,
Von dem man hier die Thürme ragen ſieht,
Ein Fürſtenkind, ſeit hundert Jahren, ſchläft.

Diodat.

Ein Fürſtenkind?

Chrysolide.

Ein König, wird erzählt,
Der eine schöne Tochter hatte, ließ
Sich prophezeien, daß das arme Mädchen
An einem Spindelstiche sterben sollte.
Verboten wurde jede Spindel nun
Im Land, und man gehorchte dem Verbot,
So daß der König sich gesichert glaubte.
Doch als er einst auf einer Jagdpartie
Mit Weib und Tochter jenes Schloß besuchte,
Das abgelegen im Gehölze ragt,
Durchspähte die Prinzessin die Gemächer
Der alten Burg, und fand ein Mütterchen,
Das eben spann in einem Bodenstübchen.
Noch hatte nichts die alte Frau gehört
Von jenem Spindel-Confiscirmandat,
Und spann mit ihrer Spindel noch. Geschwind
Und neubegierig, da dergleichen es
Noch nie gesehen, griff das schöne Kind
Nach jener Spindel, stach sich, fiel zu Boden —

Diodat.

So ward die schlimme Prophezeiung voll?

Chrysolide.

Doch eine Fee, die sich von Jugend an
Der Fürstentochter angenommen hatte,
Verwandelte den Tod in einen Schlaf,
Der ihr bewahrt die Jugend, bis ein Prinz,
Von stiller Macht getrieben, die Prinzessin,
Sie bei dem Namen rufend, auferweckt.

Diodat.

Sie bei dem Namen rufend?

Chrysolide.

Und sogleich,
Nachdem der König und die Königin
Das Trauerschloß verlassen, zauberte

Die Fee den Hof und alle Dienerſchaft
Der jungen Fürſtin in denſelben Schlaf,
Die nun in Nebenſälen um ſie her
Mit ihr den Traum von hundert Jahren träumen,
Und auch mit ihr zuletzt erwachen werden,
Um ihr zum Dienſte gleich bereit zu ſein.

Diodat.

Und wißt ihr auch den Namen jener Schönen?

Chryſolide.

Den Namen? Nein — den weiß ich nicht, und wenn
Ich ihn gewußt, ſo hab' ich ihn vergeſſen;
Doch was bekümmert das auch mich und euch?

Diodat.

Mich allerdings, ich will das Schloß beſuchen.

Chryſolide.

Ihr wollt das Schloß beſuchen?

Diodat.

Ja!

Chryſolide.

So geht!

(Ihr Mantel fällt ab, ſie ſteht als Fee vor ihm und verſchwindet.)

Diodat (allein).

Ha, was iſt das! Es ruft der Himmel ſelbſt
Zu dieſem heiligen Geſchäft mich auf,
Denn keiner unterirdiſchen Geſtalt
Scheint eine ſolche Bildung zu gehören.
O was für Ahnungen durchkreuzen mir
Den aufgeregten, lebenvollen Buſen!
Es fließt mir täuſchend Claribellens Bild
Mit jenem Bilde der Bezauberten
Zuſammen, doch das iſt nur ein Betrug!
Wie drängt ſich in mein liebliches Gemälde
Das Schickſal einer Fremdlingin herein?
Es ſetzt in künſtliche Verbindungen
Der Dinge Weſenheit bethörte Liebe:

Wie haſcht ſie nach dem Möglichen, und reiht
Die Gegenſtände täuſchend aneinander,
Die tauſendfach ſich in die Welt zerſtreu'n!
Doch ſei dem, was ihm wolle, ſo beſteh' ich
Das Wageſtück, und eile nach der Burg:
Durch dieſe Hecken bahn' ich mir die Straße,
Durch dieſe Stämme hau' ich mir den Weg!
Vermag ich jene Schlafende zu wecken,
So ſehe neu ſie ſich am Lichte ſatt —
Wie gerne ſchlief ich nicht an ihrer Statt!

(Ab.)

Gemach im Schloſſe des Königs.

König. Aſtolf.

König.

Iſt das der Lohn, den ich von meinen Söhnen
Erwartet habe? ſage mir, Aſtolf!
Dein Bruder hat ſich von mir losgeriſſen,
Du ſcheinſt zum Vorbild ihn erwählt zu haben.

Aſtolf.

Laßt wen'ge Tage mich allein gewähren!

König.

Unſelige Melancholie, die ſtets
Uns in des Lebens ſchöner Ueppigkeit,
In des Genießens Tagen überfällt!
Es iſt die ſchwere, laſtende Gewalt,
Die ſtets der Jugend übermütige,
Von leichter Luft getrag'ne Montgolfiere,
Eh' in den Himmel ſie verſchwinden kann,
Zur Erde niederdrückt.

Aſtolf.

So iſt's.

König.

So iſt's?

Sonſt weißt du nichts mir zu erwiedern?

Aſtolf.

Nichts!

König.

Dieß Wort iſt leerer als der leere Raum!

Aſtolf.

Drum hat aus ihm auch Gott die Welt erſchaffen.

König.

Doch er bereut' es, als er es gethan!

Aſtolf.

Nur konnt' er nicht mehr ſie vernichten, ſcheint's.

Die Vorigen. Pernullo, hereineilend.

Pernullo.

Triumph! Triumph! Man folge mir hinaus!

Aſtolf.

Wohin?

König.

Wozu?

Pernullo.

Wodurch? Woran? Woraus?

Wir wollen ſehen, wer am längſten fragt!

König.

Wir folgen dir, doch nur warum geſagt!

Pernullo.

Warum? Warum? Der Stern der Liebe tagt!

(Alle gehen ab.)

Die Scene verwandelt ſich in eine Halle des bezauberten Pallaſtes. Alles trägt die Spuren eines längſtvergangenen Sekulums. Im Hintergrunde eine hohe, breite Niſche, von einem ſeidenen Vorhange bedeckt. Es iſt Nacht. **Diodat**, überall umherblickend, kommt langſam herein, mit einer Fackel in der Hand, die er an einer Seitenwand in einen Ring befeſtigt.

Diodat.

So hat das Glück mich bis hierher geleitet,
Durch dieſes Waldes ſtruppiges Gedränge
Mir einen müheloſen Weg bereitet:
Die Zweige wölbten ſich, wie mit Gepränge,
Hoch über mir, und ließen ſo mich wallen
Durch ihre dunkeln, langen Bogengänge.
Nun ſteh' ich hier in dieſen öden Hallen,
In dieſem Haus des Schlafs, doch unverdorben
Iſt Alles rings umher, und unzerfallen;
Ach, aber ſchauerlich und ausgeſtorben!
Kein Wort empfängt den fremden Gaſt, kein Zeichen,
Kein Weihgeſang von Harfen und Theorben!
Die Schlöſſer geben nach, die Riegel weichen
Von ſelbſt und ohne Klappern oder Knarren,
Und nichts vernehm' ich, als mein eignes Schleichen!
Hier könnten Mörder ihren Raub verſcharren,
Durch nichts entdeckt, es würde mit dem Beile
Der Henker ſtets auf ihre Häubter harren.
Doch was iſt das, vor dem ich hier verweile?
Ein roter Vorhang ſinkt herab mit Quaſten,
Befeſtiget an lange, goldne Seile.
Soll hinter dieſem jene Dame raſten?
O Gott! Wie ſchlägt mein Herz mir an die Rippe!
Und was vermag ich nicht, ihn anzutaſten?
Vielleicht verbirgt er nichts als ein Gerippe
Mit hohlen Augen, die mir finſter grollen,
Daß mir der Hauch erſtarrt auf meiner Lippe!
Wo nicht, ſo birgt er einen Sarg, verquollen
Durch langes Alter, rötlich angeſtrichen,
Mit ſchwarzem Kreuz und runden, ſchwarzen Stollen.

Allein, was gilt's, und wenn ſie auch erblichen?
Was iſt der Tod? Dem Tode trotzt das Leben,
Das ewig lächelnde, dem fürchterlichen!
O Diodat! Du haſt verlernt zu beben!
Geht nicht im Chriſtenvolk die große Sage,
Daß auch die Toten ſich zuletzt erheben?
Die Gräber berſten und die Sarkophage,
Durch öde Grüfte weht des Lichtes Helle,
Wohlan! Ich ſteh' an meinem jüngſten Tage!

(Er reißt den Vorhang auf.)

Sie ſchläft! Sie lebt! O Himmel! Claribelle!

Claribelle.

Wer ruft mir?

Diodat.

Raſ' ich? Weiß ich, was ich ſchaue?
Steh' ich noch feſt auf dieſem feſten Baue?
Dreht nicht der ganze Himmel ſich dort oben,
Und macht Muſik mit ſeinen goldnen Globen?

Claribelle.

Wer biſt du? ſprich! Was ſoll dieß wilde Toben?

Diodat.

Gekrönt iſt jede Hoffnung, jede, jede!

Claribelle.

Wo iſt mein Vater? meine Mutter? rede!

Diodat.

O wähne nicht, daß ſie dir mehr erſcheinen,
Dich trennen hundert Jahre von den Deinen!

Claribelle.

Wie iſt mir? Ja — Nein — Ja, das iſt das Wahre,
Ich ſchlief — ich ſchlief — du ſagſt mir, hundert Jahre —

Diodat.

Ich weckte dich, ich hob dich von der Bahre.

Claribelle.

Was ſoll ich thun, mich in die Welt zu finden?

Diodat (zu ihren Füßen).

Mit deinem einz'gen Freunde dich verbinden!

Eine Muſik wird in der Ferne gehört. Der Saal erſcheint plötzlich erleuchtet. Die Thüren zu beiden Seiten öffnen ſich. Durch die eine kommen der König, Aſtolf, Pernullo, Hegeſippus, Carmoſines, Sephiſe, Urſula, mit Gefolge; durch die andere die Fee Chryſolide mit Aſchenbrödel, prächtig gekleidet, wie im vorigen Akt, und hinter ihnen der Hofſtaat der Prinzeſſin Claribelle in alterthümlicher Tracht.

Chor des Königs.

Die Nacht iſt vergangen,
Es brennen die Wangen,
Wie flammende Sonnen, dem lachenden Glück,
Und was wir erfahren
In ſonſtigen Jahren,
Es führt es die ſchönere Stunde zurück!

Chor der Fee.

Das Neue, das Alte
Verknüpfe, geſtalte
Zum ewigen Bund der lebendige Sinn!
Es werde dem ſtillen,
Dem gläubigen Willen
Sogar des Unmöglichen ſchöner Gewinn!

Aſtolf (auf den Knien vor Aſchenbrödel).

Vergieb, o Sol, wenn dein Trabant dir dient!

Aſchenbrödel.

Ihr ſeid's, weil ihr als Heſper mir erſchient.

Diodat.

O Vater, ſegne deiner Söhne Wahl!

König.

Verdoppelt ſeh' ich meiner Kinder Zahl!

Chryſolide.

Genießt die Gaben, die das Glück verliehen,
Genießt des Tags vergängliche Sekunden!
Sie laſſen halten ſich, wiewohl ſie fliehen,
Zur Ewigkeit vermögt ihr ſie zu runden!
Dem Leben werde jede Not verziehen,

Wenn Jeder Das, was ihm genehm, gefunden:
Doch mir vergönnt, nach dieſen kurzen Lehren,
In's ſchöne Feenland zurückzukehren.

(Sie verſchwindet.)

Pernullo (zu Hegeſippus).

Eine Gewiſſensfrage, Herr Schauſpieler, eine Gewiſſensfrage! Was würde man ſagen, wenn das Alles ein Schauſpiel wäre, und ich der Verfaſſer?

Hegeſippus.

Man würde ſchwerlich rühmen Ihr Genie!

Pernullo (gegen das Publikum).

Iſt das auch wahr? Ich wende mich an Sie.

Berengar.

Comödie in einem Akt.

1824.

Perſonen.

Loredano, ein lombardiſcher Ritter.
Pandolf, ein Wucherer.
Birbante, deſſen Sohn.
Guido, Edelknabe im Hauſe Loredano's.
Flordelis, Loredano's Tochter.
Dorine, ihre Zofe.

Im Schloſſe des Loredano.

Loredano. Flordelis. Dorine.

Loredano.

Erwäge, was erwägbar iſt! Es fehlt
Mir nicht am Sinn für meiner Väter Adel,
Noch am Gefühle, das von niedrigen
Geſinnungen uns rein zu halten pflegt!
Doch Unvermeidliches bedenk' ich nicht.

Flordelis.

Mir ſcheint's vermeidlich, und ich hab's bedacht.

Loredano.

Kennſt du ein Mittel, mir und dir zu helfen?

Flordelis.

Wenn Gold nur helfen kann, ſo kenn' ich keins.

Loredano.

Was frommt es, daß auf dieſem Worte Gold
Dein Ton ſo froſtig und verächtlich ruht?
Mein Töchterchen! Verſchmähe nicht zu ſehr,
Was aller Häuslichkeit zu Grunde liegt.

Flordelis.

Verhungern, betteln iſt ein ſüßres Loos,
Als ſich verkaufen einem feigen Gecken.

Loredano.

So wahr die Welt ich kenne, läugn' ich dieß.
Das Leben iſt ein ſchmeichelhaftes Gut:

Wohl Jedem, dem es unter glänzenden
Bedingungen verliehen das Geſchick!
Doch nehme Jeder es, ſo gut er kann:
Ein Ungemach iſt leichter, als ein Schwall
Von nie zu hebenden Beſchwerlichkeiten.
Auch bin ich nicht gelaunt, am Bettelſtab
Mit dir auf Straßen oder Markt ein Ave
Vor dem Vorübergehenden zu beten,
Der ſchon von fern auf Weigerungen ſinnt.
Ich bin, du weißt es, ohne Schuld verarmt.

Dorine (bei Seite).

Zwar ohne Schuld, doch ohne Schulden kaum.

Loredano.

Begehrſt du, daß in meinem Alter ich
Den läßlichſten Gewöhnungen entſage?
Was ich ſchon jetzt entbehre, ſei genug!
Vergeſſen hab' ich, welchen Hof ich ſonſt
Von Lehensleuten hier verſammelte,
An Frühlings- oder Winterfeiertagen:
Mein Haus war offen allen Pilgrimen,
Kein Gaukler oder Lautenſchläger ging
Aus meinem Saal, der ſeine Blöße nicht
Mit einem Scharlachmantel decken konnte.
O wer gewohnt war, Flehenden zu geben,
Entſchließt ſich nicht, bei Gebenden zu flehn.

Flordelis.

Du gabſt ſo viel, gieb nicht auch mich zuletzt.

Loredano.

Mir ſcheint Pandolf kein harter Gläubiger:
Er will mich gern entheben jeder Schuld,
Wenn du die Hand dem Sohne reichſt, durch den
Uns ſteter Ueberfluß geboten wird.
Es iſt kein freier Schritt, doch ſei gedenk,
Daß du mich ſtürzeſt, wenn du ihn verweigerſt.
Glaubſt du die Einzige zu ſein, die Dem

Entſagen muß, um Jenes zu beſitzen?
Das Leben gleichet einem Bröckchen Zucker,
Auf das auch wohl ein bittrer Tropfen fällt.

Flordelis.

Arznei bedarf ich nicht, und dieſer Tropfen
Iſt weniger ein Tropfen als ein Tropf.

Loredano.

Ich ſeh' ihn nicht mit deinen Augen an.
Den Ritterſchlag hab' ich ihm ſelbſt ertheilt,
Und ſeiner Herkunft Deficit gedeckt.
Er ſcheint mir tapfer, jugendlich, gewandt,
Bereit, ſich Abenteuer auszuſpähn,
Und ſeine jungen Waffen abzuſchleifen.
Noch dieſen Morgen kehrt er von Milano
Von einem dortigen Turnier zurück.

Flordelis.

Wenn er als Sieger kommt, ſo bin ich ſein.

Loredano.

Auch wenn er nicht als Sieger kommt. Ich ſetzte
Den heut'gen Abend zur Verlobung feſt,
Um jede Widerrede null zu machen.

Flordelis.

O hätte Gott ihn nicht zur Null gemacht!

Loredano.

Die Null verzehnfacht jede Zahl an Wert.

Flordelis.

Zur Rechten, ja! Doch rechts von mir zu ſtehn,
Scheint mir Birbante zu galant; er iſt
Nur eine Null auf meiner linken Seite.

Loredano.

Der Scherz geziemt ſich für Behagliche.
Um Rechenpfennige zu ſpielen, ſcheint
Mir ungereimt, wenn man Zechinen braucht.
Ich ahne faſt, warum Birbante dir
So ſehr ein Dorn im Auge, Flordelis!

Flordelis.

Er ſticht mir wenig in die Augen, Vater!

Loredano.

Weil du zu viel in Guido's Augen ſiehſt.
Erröteſt du? Warum erröteſt du?

Flordelis.

Weil uns Beſchuld'gung mehr als Schuld verwirrt.

Loredano.

Ich liebe dieſen Guido, Flordelis:
Es iſt ein braver Junge, hat am treuſten
Von Allen bei mir ausgehalten, dient
Mir ohne Sold; allein er iſt und bleibt
Ein armer Edelknabe, laß mich nie
Dein Bild im Spiegel ſeines Blicks gewahren!
Empfange freundlich deinen Bräutigam,
Und füge dich in's Unabänderliche.

(Ab.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

So ſtill auf einmal? ſo betreten? Ei!
Hat euer Vater wirklich gut geraten?

Flordelis.

Verſchone mich mit Fragen dieſer Art!

Dorine.

Ich dränge mich in kein Geheimniß ein,
Doch wir erfahren Manches, ohne daß
Wir dem Verſchweigenden es abgelockt.
Was ein bejahrter Herr erlauſchte, kann
Es einem Mädchen wohl verborgen bleiben?
Verliebte ſehen in der Welt nur ſich,
Doch ſie vergeſſen, daß die Welt ſie ſieht.

Flordelis.

Wenn mein Vertraun du wünſcheſt, darfſt du nicht
In feinen, ſpitzigen Sentenzen reden!

Dorine.

So gehn wir über in's Perſönliche!
Daß eure Lage ſehr bedenklich iſt,
Geſteht ihr ſelbſt durch euer Schweigen ein.
Nur Eine Tröſtung halt' ich euch bevor,
Da, neben euch, ich auch auf ihn geachtet:
Ihr ſeid geliebt.

Flordelis.

Du redeſt zuverſichtlich!

Dorine.

So fehlt euch ſelbſt noch dieſe Zuverſicht?
Ihr habt euch nie entdeckt?

Flordelis.

Entdeckt?

Dorine.

Je nun,
Verliebte nähern ſich einander leicht,
Und ſelten iſt's, daß ſich ein junges Herz,
Wie eine Knoſpe, nur in ſich verwickelt.

Flordelis.

Bedarf's der Aeußerung? Geheim durchkämpft
Ein ſtill Gemüt den ganzen Krieg der Liebe.

Dorine.

Doch was beſchließt ihr, wie die Sachen ſtehn?

Flordelis.

Ich denke nichts, beſchließe nichts, ich will
Des kurzen Augenblicks mich noch verſichern
In glückerträumender Melancholie.
Komm, ſetze hier an's Fenſter dich, Dorine,
Nimm deine Laute, ſinge mir das Lied,
Das geſtern Abends, vom Balkon herab,
Wir einem Gärtnermädchen abgelauſcht:
Einförmig iſt die Weiſe, doch ſie flößt
Der Wehmut Wohlbehagen zärtlich ein.

Dorine (ſingt und ſpielt).

Lieblich tönt und ohne Zwang
Einer Glücklichen Geſang
All ihr ſchönes, ſchönes ach!
All ihr ſchönes Leben lang.

Aber weh' ihr, die verzagt
Kaum den Wunſch zu ſtammeln wagt,
Der an ihrem, ihrem ach!
Der an ihrem Buſen nagt.

O daß ſtets die Lieb' uns lügt,
Daß das Glück ſo ſelten fügt,
Was der vollen, vollen ach!
Was der vollen Bruſt genügt!

Liebe, laß mit meinem Wehn
In der Erde mich vergehn,
Und als Veilchen, Veilchen ach!
Als ein Veilchen auferſtehn!

Flordelis.

Ich höre kommen — ſtill. Es iſt Pandolf.
Begrüße du den Widerwärtigen!

Die Vorigen. Pandolf.

Pandolf.

Guten Morgen, ſchöne Damen! Ich komme, meinen Sohn zu melden, der unverzüglich erſcheinen wird. Er iſt vom Turnier zurückgekehrt, mit Beulen am Helm, mit zerſchlagenem Schild, mit Scharten am Schwert. Er ſieht aus wie ein Held.

Dorine.

Dieß ſtellt ihn der Gefahr blos, verkannt zu werden.

Pandolf.

Verkannt? Der Sohn Pandolfs wird nie verkannt werden. Ich bin der reichſte Mann in der Lombardei. Mein Speiſeſaal iſt mit Zechinen gepflaſtert, und mein Corridor mit deutſchen Thalern.

Dorine.

Es ist nicht das Erstemal, daß man den Deutschen auf die Köpfe tritt.

Pandolf.

Ich habe ein Kloster dotirt und ein Hospital erbaut. Ich beschütze die Künste, ich belohne die Wissenschaften, mein Haus ist —

Dorine.

Ein Pfandhaus.

Pandolf.

Ein Tempel der Musen. Meine Gesellschaft wird gesucht.

Dorine.

Pandolf et Compagnie!

Pandolf.

Ich stehe mit den ersten Familien von Milano in Verbindung.

Dorine.

Wie die Kloake mit dem Ocean.

Pandolf.

Ich gehe sogar mit dem Herzoge um.

Dorine.

Der Herzog ist das Haubt der Gesetze, ihr umgeht die Gesetze, und so geht ihr mit dem Herzog um.

Pandolf.

Dennoch fühl' ich mich geschmeichelt, der Schwiegervater einer Loredano zu werden. Ich lege ihr das Herz meines Sohnes zu Füßen, und erwarte von ihr —

Dorine.

Einen Korb.

Pandolf.

Ein Vorlegeschloß für den Mund ihres Kammermädchens.

Dorine.

Ich bin keiner von euern Geldkoffern.

Pandolf.

Ihr seid höchstens ein Klingelbeutel, der frommen Seelen ihren Pfennig ablockt.

(Er will ihr ein Goldstück geben.)

Dorine (die Hand zurückziehend).

Halt! Erst löst mir ein Rätsel auf. Was ist ein Klingelbeutel, wenn ich ihn umkehre?

Pandolf.

Ein umgekehrter Klingelbeutel.

Dorine.

Eine Schellenkappe, mein Freund, eine Schellenkappe! Hier kommt euer Sohn, und der soll sie aufsetzen.

Die Vorigen. Birbante, bewaffnet.

Birbante (vor Flordelis auf den Knien).

Empfang', o Königin, von deinem Ritter
Die Ehrenzeichen seiner Siegesthaten:
Des Schildes Beulen und der Lanze Splitter,
Sie lassen dich, was er gethan, erraten:
Und schein' ich anders dir im Kampfgewitter
Ein Ausbund aller Helden und Soldaten,
So wird mein Haubt zum Sammelplatz der Sterne!

Dorine (bei Seite).

Wo nicht, zum Kürbiß, dienend als Laterne.

Flordelis.

Ich zaudre nicht, euch nach Verdienst zu preisen,
Allein verzeiht, wenn ich ein wenig stutze,
Da noch so blank ist eures Panzers Eisen,
Als kämt ihr, statt vom Kampfe her, vom Putze;
Des Schilds, der Lanze Trümmer zwar beweisen,
Daß ihr gewehrt euch habt zu Schutz und Trutze,
Doch nicht, daß ihr den Sieg davon getragen.

Birbante.

Ich habe manchen Kopf herabgeschlagen.

Flordelis.

Ich werd' euch künftig ſtets den Bügel halten,
Wenn vom Gefecht ihr kehrt in freud'ger Eile,
Ja, ſollt' ein Gegner euch den Schädel ſpalten,
So ſeid gewiß, daß ich ihn wieder heile;
Denn, wenn mein Herz vor euch ſich ſoll entfalten,
So macht mir's dießmal wirklich Langeweile,
Daß ihr davongekommen ohne Wunden.

Virbante.

Der Herr war mit mir in den böſen Stunden.

Flordelis.

Nun bleibt ihr lange wohl zu Haus in Frieden?

Virbante.

Mit nichten! Hört, was ich auf's Neue wage:
Ich ließ bereits mir friſche Waffen ſchmieden,
Und heute noch, an dieſem Nachmittage,
Hab' einen Feind ich in den Wald beſchieden,
Mit dem ich mich auf Tod und Leben ſchlage.
Da ich mit euch mich dieſe Nacht verlobe,
So gelte Dieſes mir als Ahnenprobe.

Pandolf (zu Flordelis).

Ihr ſeht, wie tapfer nun mein Sohn geworden.

Dorine.

Das Kauffarteiſchiff wird ein wilder Brander.

Pandolf.

Wer, mehr als er, verdient den Ritterorden?

Dorine.

Wie herrlich paſſen Beide für einander!

Pandolf.

Er wird für euch die ganze Welt ermorden!

Dorine.

Er iſt ein Goliath, ein Alexander!

Pandolf.

Ihr ſeht, daß jede Klinge ſich ihm neiget.

Dorine.

Sie ſieht, ſie ſieht! allein ſie ſchweigt, ſie ſchweiget.

Flordelis.

Mit nichten! Nehmet dieſe güldne Spange,
Birbante! welche meinen Arm umfaſſet,
Bewahrt, beſchützt, vertheidigt ſie ſo lange,
Bis ihr euch Abends wieder blicken laſſet:
Sie ſei ein Liebeszeichen euch, ſie prange
Auf eurem Helm, zu deſſen Schmuck ſie paſſet.
Ihr werdet, hoff' ich, nicht im Kampfe weichen,
Noch wiederkehren ohne dieſes Zeichen.

Birbante.

Es ſoll mir Stralen um die Stirn verbreiten,
Wie ſie ein Heil'genhaubt zu ſchmücken pflegen:
Nun aber laßt dahin mich ziehn und ſtreiten,
Im Berggehölz, auf ungebahnten Wegen.

Flordelis.

Soll nicht der Knappen einer euch begleiten?

Birbante.

Ich bin mir ſelbſt genug mit meinem Degen.

Flordelis.

So lebet wohl, und Segen euren Waffen!

Birbante.

Doch eher nicht, bis meine Wunden klaffen.

(Ab mit Pandolf.)

Flordelis. Dorine.

Dorine.

Eine ſchöne Comödie! Was habt ihr mit ihm vor?

Flordelis.

Davon hernach. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Beauftrage ſogleich einen von der Dienerſchaft, daß er Birbanten nachſchleiche, und mir Nachricht gebe, wohin ihn ſeine Straße führt.

Dorine.

Wohl!

Flordelis.

Sodann verſchaffe mir ein leichtes Panzerhemd und einen Helm und Alles, was zu einer vollſtändigen Rüſtung nothwendig iſt.

Dorine.

Das kann geſchehen, aber wozu?

Flordelis.

Ich habe mir etwas Eigenes ausgedacht. Die Zeit wird's lehren. Geh und bringe die Waffen in mein Gemach, wohin ich dir folge.

(Dorine ab.)

Flordelis.

Ein Scherz hat oft gefruchtet, wo der Ernſt
Nur Widerſtand hervorzurufen pflegte.
Entlarv' ich ihn, ſo bin ich frei von allen
Verpflichtungen, und dann — und dann —

Guido. Flordelis.

Guido.

Verzeiht,
Wenn mich mein Weg durch dieſe Zimmer führt,
Da ich, allein euch hier zu finden, nicht
Erwarten durfte.

Flordelis.

Euer Weg iſt frei.

Guido.

Ich kam um euretwillen her, ich ſoll
Die vordern Säle decoriren helfen
Für die Verlobungsfeier dieſe Nacht.

Flordelis.

Dieß ſcheint ein angenehm Geſchäft für euch.

Guido.

Wie das Geſchäft der Mönche von La Trappe,
Die ihre Totenkiſte zimmern müſſen.

Flordelis.

So ſeid ihr nicht geneigt, mir Glück zu wünſchen?

Guido.

Ich würd' es thun, wofern ich hoffen könnte,
Daß man auf Glück euch wirklich Hoffnung macht.

Flordelis.

Ihr glaubt, ſo viel vermöge kein Virbante?

Guido.

Daß er Vermögen hat, bezweifl' ich nicht.

Flordelis.

Nicht mehr, als eine Million Zechinen.

Guido.

Nicht mehr? O Bettler auf dem Weg der Gunſt!

Flordelis.

Er ſcheint an Mut nicht Einem nachzuſtehn.

Guido.

Nicht Einem, aber Allen, wie ſie ſind.

Flordelis.

Mein Vater ſelbſt verordnet dieſe Wahl.

Guido.

Ihr ſolltet ſelbſt euch ſelbſt Arznei verordnen.

Flordelis.

Das ſcheint gefährlich ohne Rat des Arztes.

Guido.

Zuweilen ziemt uns wohl ein Wageſtück.

Flordelis.

Zu oft mißlingt, was ungewöhnlich ſcheint.

Guido.

Dazu bedarf's nur einer raſchen That,
Dann wird das Seltene zum Wirklichen.

Flordelis.

Darf ich hierin, da ſchon der Augenblick
Sich drohend naht, auf eure Hülfe bauen?

Guido.

Wem ſonſt, als dir, gehör' ich, Frau der Frauen?

Flordelis.

Wohlan! Erwartet mich in einer Stunde
Im nahen Holz, dann wird euch weitre Kunde.

(Ab.

Guido (allein).

O ſchlage, Herz, du biſt bewegt genug!
Den Lohn der Treue haſt du halb errungen,
Nun wirf auch weg Verſtellung und Betrug,
Und zeige dich, nachdem ſo viel gelungen,
Als ebenbürtig deiner Huldigungen!
Sie wird dem Mächt'gen zugeſtehn ſofort,
Was ſie geſtanden dem verwaisten Jungen:
Im Ohre klingt mir noch ihr ſüßes Wort,
Nun ankre, holdes Glück, du biſt ſo nah dem Port!

(Ab.)

Einſames Gehölz.

Birbante tritt auf, in Waffen.

Dieſe adelige Tapferkeit liegt wie ein Alp auf meinen Schultern. Was läßt ſich Ungereimteres denken, als ſich mit einem Zentner Eiſen zu ſchleppen, um ſpazieren zu gehn? Tret' ich nur einmal in die Brautkammer meiner Flordelis, ſo leg' ich den Harniſch ab, um ihn nie wieder anzuſchnallen. Mein Heldenmut kommt mir ohnedem vor, wie ein aufwartender Pudel, der immer wieder auf die Vorderbeine zurückfällt. Warum ſoll ich nur gerade meiner Geliebten durch Heldenmut imponiren? Heute darf ich vollends nicht ohne Wunden zurückkehren. Wo nehm' ich ſie nur her, ohne mir weh zu thun? Ritz' ich mich an den Dornen, ſo wird es ihr zu unbedeutend vorkommen; ſchneid' ich mich mit meinem Taſchenmeſſer in den Arm, ſo kann ich mir eine Ader verletzen und mich verbluten. Am beſten iſt, ich behaubte, es ſey mir eine Fee begegnet, die meine Waffen

gefeit hat, wodurch ich zugleich als der Unverwundbare meines Geſchlechts erſcheine. Aber meinen Schild will ich wenigſtens ſo weich klopfen, als ob ich, wie der Erzvater, mit einem Dämon zu thun gehabt hätte.

(Er befeſtigt ſeinen Schild an einen Baum, und fängt an, darauf loszuſchlagen.)

Virbante. Flordelis im Hintergrunde, geharniſcht, mit geſchloſſenem Viſier.

Flordelis.

Ich glaube gar, da ſteht er. Seiner Spur
Iſt leicht zu folgen, denn er lärmt gewaltig.

Virbante.

Ob wohl Rolands Schild bei Ronceval ſo durchlöchert war, wie der meine?

Flordelis.

Was ſeh' ich? Ha, die Memme! Seinen Schild
Zerhaut er ſelbſt, und macht die Klinge ſchartig —
Was ziemt ſich hier? Gelächter oder Zorn?

Virbante.

Das iſt eine Dreſcherarbeit! Mir thun alle Gelenke weh. Nun ſoll mir Einer behaubten, daß ich keine Strapazen ertragen kann!

Flordelis.

Jetzt hat ihn Gott in meine Hand gegeben!

(Laut.)

Was ſchaffſt du, pflichtvergeſſener Vaſall?
Baumfrevler! Wilddieb! Räuber! Ungeheuer!
Du wagſt es, hier in meinem Waldrevier
Zu kreuzen, meine Stämme zu verletzen,
Durch dein Getöſe meine Haſen mir
Weit über mein Gebiet hinauszujagen,
Ja, bis an's Ende der bekannten Welt?

Virbante.

Geſtrenger Herr Ritter, ihr beleidigt einen Unſchuldigen.

Flordelis.

Beleidigen? Unſchuldig? Störſt du nicht

Tumultuariſch meinen ſtillen Wandel,
Und machſt rebelliſch unſre Lombardie?
Von nun an biſt du mein Gefangener.

Birbante.

Nehmt hundert Zechinen zum Löſegeld, und laßt mich laufen!

Flordelis.

Mit nichten. Folge mir, Entſetzlicher!

Birbante.

Ich gebe tauſend Zechinen und ein Trinkgeld an Dero Knappen.

Flordelis.

Beſtechen willſt du mich wie einen Sbirren,
Nichtswürdiger? Ich bin ein Bannerherr,
Was kümmr' ich mich um lumpige Zechinen!

Birbante.

So zahl' ich euch mit Ferſengeld!
(Er will entſpringen.)

Flordelis (hält ihn).

Du gehſt von hier nur in mein Burgverließ,
Wo Fledermäuſe dir im Haare niſten,
Und Uhus brüten über deinem Schooß.
Wo nicht, ſo rüſte dich zum Kampf mit mir!

Birbante.

Zum Kampf?

Flordelis.

Zum äußerſten, auf Leben oder Tod.

Birbante.

Auf Leben wäre mir lieber!

Flordelis.

Unhöflicher! So haſt du darum nur
Entzwei geſchlagen deinen Schild, damit
Du mir Genugthuung verſagen könnteſt?
Gleichviel, ich werfe meinen Schild von mir,
So fechten wir mit ausgeglichnen Waffen.

Virbante.

Verzeiht, ich habe ein Gelübde an die heilige Crescentia gethan, binnen Jahresfrist in kein Gefecht mich einzulassen. Ihr seht selbst, daß ich euch keine Genugthuung geben kann.

Flordelis.

So stirb von meiner Faust! Und wisse nur,
Daß ich in Fechterkünsten Meister bin:
Schlag' ich dein Haubt dir ab, so schleudr' ich es
Bis an die Sterne des Zodiacus,
Daß es im Schaff des Wassermanns ersaufe!

Virbante.

Wißt ihr denn gar nichts, wodurch ich euch mein armseliges Leben abhandeln könnte?

Flordelis.

Was hast du Glänzendes auf deinem Helm?

Virbante.

Es ist das Armband meiner Braut, das Einzige, was ich euch nicht abtreten könnte.

Flordelis.

Das Einz'ge? Was? Du trittst es nicht mir ab?
Soll ich den Leib dir in zwei Theile spalten,
Wovon der eine nach Aegypten fliegt,
Den Bauch zu mästen eines Krokodils,
Der andere zu Nova Zembla sich
In eines Bären Rachen wieder findet?

Virbante.

Hier ist das Armband!

Flordelis.

Wir sind im Reinen, nun entlass' ich dich.

Virbante.

Ist mir vergönnt, ehe wir uns trennen, nach dem Namen meines Siegers zu forschen?

Flordelis.

Ich heiße Berengar. Gedenke mein!

Birbante (im Abgehen, für ſich).

Berengar? Dieſer Name iſt gänzlich unbekannt in der Lombardei. Gott weiß, was für ein Vagabund das iſt! Von einem Helden beſiegt zu werden, ginge noch an, aber vor einem ſolchen Bramarbas davon laufen zu müſſen, iſt nicht Jedem gegeben. (Ab.)

Flordelis.

O Memme ſonder Gleichen! Konnt' ich je
Dich mir zur Seite dulden? Alſo dieß
Iſt ein Gemal, wie ihn der Vater wünſcht!
Er ſcheint ihm tapfer, jugendlich, gewandt,
Und wird mit Ueberfluß uns ſtets verſorgen!
Nicht länger dräng' ich mein Gefühl zurück,
Beſchämen will ich öffentlich den Gecken,
Und Guido's Hand ergreifen ohne Scheu.

Flordelis. Guido.

Guido.

Ich kann ſie nirgend finden und erſpähn!
An jedem ſchönen Platz erwart' ich ſie;
Wo nur ein reich belaubter Buchenaſt
Den grüntapetnen Pavillon erbaut,
Wo nur ein Quell die mooſ'ge Folie
Kryſtall'nem Waſſerſpiegel unterlegt.
(Näher kommend)
Ein Ritter! Sieh! Vielleicht vermag er mich
Am beſten aufzuklären. Edler Herr!

Flordelis.

Was wünſcht ihr? Was beliebt euch?

Guido.

Habt ihr nicht
Ein Fräulein hier im Wald geſehn?

Flordelis.

So eben
Verließ ſie mich, die mich hierher beſtellt.

Guido.

Euch herbeſtellt? Dann iſt's die Rechte nicht.
Wie heißt ſie denn?

Flordelis.

Sie nennt ſich Flordelis.

Guido.

Das iſt erlogen!

Flordelis.

Junger Freund, bedenkt,
Daß ich gewaffnet bin, und ihr es nicht!

Guido.

Es ſoll mir nicht an Waffen fehlen!

(Er entwindet ihr den Degen.)

Flordelis (ihr Viſier öffnend).

Halt,
Und ſieh!

Guido.

O Himmel! Flordelis!

Flordelis.

Sie ſelbſt.

Guido (den Degen wegſchleudernd).

Vor dieſen Blicken, dieſen Roſenwangen
Bekenn' ich mich als einen Waffenloſen,
Nun mag dein Schwert ſich wider mich erboſen,
Ich werde vor ihm zittern und erbangen.

Flordelis.

Nun ſei des Schweigens ſtilles Thor entriegelt,
Und ausgeſprochen, was ich redlich meine:
Arm will ich ſein und niedrig, doch die Deine!
Was iſt der Glanz, worin das Glück ſich ſpiegelt?

Guido.

Bald brech' auch ich ein langgenährtes Schweigen,
Bald künd' auch ich, was ich um dich verdiene:
Des eiteln Vorzugs ſoll mit ſtolzer Miene
Sich nicht berühmen das Gemüt des Feigen!

Flordelis.

Schon hat die Sonne ſich vertraut den Fluten,
Mit Purpur krönend des Gebirges Spitze,
Laß uns zurück zum väterlichen Sitze,
Dort wird geſchehn, was Viele nicht vermuten.

(Beide ab.)

Loredano's Schloß.

Ein ausgeſchmückter, mit Gäſten angefüllter Saal. Im Vordergrunde Pandolf, Birbante, Dorine.

Pandolf.

Die ſchöne Flordelis ſcheint noch mit ihrem Putz beſchäftigt?

Dorine.

Sie wird ſogleich an der Hand ihres Vaters erſcheinen.

Pandolf.

So läßt ſie endlich den Verdienſten meines Sohnes Gerechtigkeit widerfahren?

Dorine.

Seit heute gewiß.

Pandolf.

Iſt ihr ſchon bekannt geworden, daß ihm ſein Gegner im Zweikampfe unterlegen iſt?

Dorine.

Allerdings. Nur weiß ſie noch nicht, was er mit dem Leichname angefangen?

Birbante.

Ich ließ ihn auf dem Felde liegen.

Dorine.

Das iſt unbarmherzig. Ich will einen Totengräber dingen, damit er ihn einſcharre.

Birbante.

Die Raben haben ihn bereits verzehrt.

Dorine.

Wohl bekomm's ihnen!

Die Vorigen. Loredano. Flordelis.

Loredano.

Birbante komm! Die ſchöne Stunde graut,
Nun hebſt du bald den Schleier deiner Braut,
Die dir als Gattin ſich ergeben beugt,
Von deiner Thaten Adel überzeugt.

Pandolf.

Mein reichſter Segen kröne dieſes Paar!

Dorine (bei Seite).

Ja wohl ſein reichſter, denn er zahlt ihn baar!

Flordelis (zu Birbante).

Da ihr auch heut zurückgekehrt vom Streit,
So zweifl' ich nicht an eurer Tapferkeit.

Birbante.

Mein morſcher Schild, mein ſchartenreiches Schwert
Bezeugen, daß ich deiner Liebe wert!

Flordelis.

Ihr ſtrecktet euren Gegner in den Sand?

Birbante.

Wer hielte mir, ſobald ich kämpfe, Stand?

Flordelis.

Stets kehrt ihr wieder unverſehrt und keck!

Birbante.

Nicht unverſehrt, mich ziert ein blauer Fleck!

Flordelis.

Wo iſt die Spange, die ich euch geborgt?

Birbante.

Darüber ſei nur gänzlich unbeſorgt!

Flordelis.

Wo iſt die Spange, frag' ich, zeigt ſie her!

Birbante.

Sie dir zu zeigen, fiele mir nicht ſchwer.

Flordelis.

Nun wohl! wo iſt ſie? Händigt ſie mir ein!

Birbante.

Das kann wohl nicht dein ernſter Wille ſein.

Flordelis.

Mein feſter Ernſt, ich gab ſie euch als Pfand.

Birbante.

Gern geb' ich ſie zurück in deine Hand.

Flordelis.

Auf eurem Helm, Birbante, ſteckt ſie nicht.

Birbante.

Was ſiehſt du mir ſo zornig in's Geſicht?

Flordelis.

Zum letztenmal, wo iſt die Spange? ſagt!

Birbante.

Ein Windſtoß hat ſie mir davon gejagt.

Flordelis.

Nun hab' ich dich, verräteriſcher Wicht!
So ehrſt du mich? So kennſt du deine Pflicht?
Hab' ich umſonſt dieß Zeichen dir vertraut?
Bewahrſt du ſo die Gaben deiner Braut?
Für immer fühl' ich mich von dir befreit!

Birbante.

Du grollſt zu ſehr um eine Kleinigkeit.

Loredano.

Du biſt zu raſch!

Pandolf.

Ihr richtet allzuhart!

Flordelis.

Befreie mich von deiner Gegenwart!

Dorine (leiſe).

Nur zu! Ihr ſeid im Zuge. Nur geſchwind!

Birbante.

Soll ich entgelten, was gethan der Wind?

Flordelis (ihm das Armband vor die Füße werfend)

Elender! Siehſt du deine Schande klar?

Birbante.

Ha Flordèlis!

Flordelis.

Ich heiße Berengar!

Pandolf.

Was ſoll das heißen?

Loredano.

Euer Sohn wird blaß.

Birbante.

Das ſchlägt den Boden vollends aus dem Faß!

(Er entflieht.)

Pandolf.

Wo geht er hin?

Loredano.

Was hat ihn ſo verſcheucht?

Flordelis.

Laßt ihn! Es iſt genug, daß er entfleucht!
Aus dieſer Einen feigen That erſeht,
Wie meine Zeichen ihm der Wind verweht!
Doch daß ihr, Vater, nicht vergebens hier
Verſammelt habt ſo vieler Gäſte Zier,
So thut ein andrer Freier ſich hervor:
Empfangt ihn gut, verleiht ihm gern ein Ohr!

Loredano.

Ein andrer Freier?

Dorine.

Und hier iſt er ſchon!

Guido erſcheint in prächtigen Kleidern, und läßt ſich vor Loredano auf ein Knie nieder.

Guido.

Ich bin des Herzogs von Piacenza Sohn.
Vergebt, wenn ich betrogen euch bis jetzt!
Die Liebe hat mich in dieß Haus verſetzt,
Die Liebe, die den Vater oft umgeht,

Wenn ſie ſich ſelbſt auf ihren Wert verſteht.
Der Schönen Herz, befragt ſie ſelbſt, iſt mein,
Verſagt ihr ſie?

Loredano (ihn aufhebend).

Mein lieber Guido, nein!

Guido.

Aufleben ſoll von Neuem euer Haus,
Es wandle Pracht und Frohſinn ein und aus:
Der Ritter, der nach Abenteuern ſchweift,
Der Troubadour, der in die Saiten greift,
Der Pilgersmann, der nach Loretto wallt,
Er finde hier gaſtfreien Aufenthalt!
Den Saal des Schloſſes und des Gartens Flur
Belebe Kunſt, verſchöne Liebe nur!

Pandolf.

Doch wer verhilft mir nun zu meinem Recht?

Guido.

Befried'gen werd' ich dieſen feilen Knecht.

Dorine.

Mein Herr Pandolf, es thut uns Vieren leid,
Daß ihr das fünfte Rad am Wagen ſeid!

Pandolf.

Verſchwender ihr, hochmütig und erlaucht,
Ich ſeh's voraus, daß ihr mich wieder braucht.

(Er geht ab.)

Dorine (gegen das Publikum).

Dieß unſer Spiel. Genüg' es euch für heut,
Bis Schön'res euch und Ernſteres erfreut.

Der Schatz des Rhampsinit.

Ein Lustspiel in fünf Akten.

1824.

Prolog.

In dieß der ſchönen Kunſt geweihte Haus
Schickt mich die leichte Phantaſie heraus,
Die von ſich ſelbſt zuerſt euch Kunde bringt,
Eh ſie den roſenfarbnen Flügel ſchwingt,
Der kühlend oft die dürre Welt umhaucht,
Und in des Wohllauts ew'ge Woge taucht.
Sie weiß zu gut, ihr fordert nicht von ihr,
Was keinem Orte ziemt, wie dieſer hier:
Nur dem Zeloten wird's zu denken Pflicht,
Daß er zu Thoren oder Schurken ſpricht,
Die er zu beſſern ſtrebt durch harte Zucht,
Um ſo zu ſammeln ſeiner Mühe Frucht:
Der Dichter ſtellt ſich ſeiner Hörer Chor
Als lauter edle, große Menſchen vor,
Ihm ward ein weit erhabeneres Amt,
Er beſſert nicht, indem er nicht verdammt,
Und ſeinem rhythmiſchen und heitern Mut
Erſcheint die Welt, wie Gott ſie nannte, gut.
D'rum folgt nun auch der Phantaſie ſogleich
Aus euren Zirkeln in das Fabelreich,
Wo dem Gewohnten ſich der Geiſt entzieht,
Wo Laune herrſcht, wo jede Sorge flieht!
Vergebt ihr, wenn ſie euch das Leben zeigt

Gemiſcht und bunt und mannichfach verzweigt:
Ihr wißt, ſie ſpricht für Einen nicht allein,
Sie läd't die Welt von allen Seiten ein;
So viele Männer ſieht ſie hier und Frau'n,
Und Alle wünſchte ſie vergnügt zu ſchau'n:
Den Hang des Ernſten hat ſie wohl bedacht,
Und auch für Den geſorgt, der gerne lacht.
Verzeiht ihr nur, verargt ihr heute nicht,
Wenn mehr zum Ohr ſie, als zum Auge ſpricht:
Zwar Manches wird dem Sinn des Auges klar,
Allein der Geiſt iſt ewig unſichtbar.
Gefällt es euch, ſo folgt dem Dichter jetzt,
Der euch im Flug bis an den Nil verſetzt,
Sich aus uralter Zeit ein Märchen wählt,
Das uns ein frommer Jonier erzählt.
Gebrauch und Sitte wechſelten ſeitdem,
Doch iſt, ſie darzuſtellen, kein Problem;
Denn trotz der langen, ungeheuren Friſt,
Blieb doch der Menſch, was er geweſen iſt:
Ein Werk von fremdem Zwang und eigner Kraft,
Ein Spiel des Glücks, ein Ball der Leidenſchaft!
Wer ſagte ganz von ſeiner Zeit ſich los?
Es lebt und webt in ihr der Dichter blos,
Da ſie allein ihm jene Bilder ſchenkt,
Wodurch die Welt er zu vergnügen denkt.
Drum hat er hier gefliſſentlich verſtreut
Den Witz von geſtern und den Scherz von heut:
Sie lehren euch, daß Alles nur ein Spiel,
Und dienen ihm, denn ſein Bedarf iſt viel,
Und viel erſcheine hier auf ſein Geheiß,
Wovon der alte Herodot nichts weiß.
Ein Dichter läd't an keinen kargen Tiſch,
Er fühlt ſich reich und lebt verſchwenderiſch,
Weil er ſich eher jeden Fehl verzeiht,
Nur nicht gedankenloſe Nüchternheit.

So mag's geſchehn, nachdem er dieß gewagt,
Daß er gefällt euch, oder mißbehagt,
Wobei doch ſtets der inn're Troſt ihm bleibt,
Daß ihn Begierde nach Vollendung treibt.
Jetzt hört ihn an, da nur für euch er lebt,
Und, wenn es nicht unmöglich iſt, vergebt!

Perſonen.

Rhampſinit, König in Memphis.
Bliomberis, Prinz von Nubien.
Pſammis, Schatzmeiſter des Königs.
Thonis, Baumeiſter.
Siuf, Sethon, } ſeine Söhne.
Patarbämis, ein Hofbedienter.
Kaſpar, im Dienſte des Prinzen.
Diora, Rhampſinits Tochter.
Piromis, Bariniſſa, } ihre Geſpielinnen.
Polydamna, Gattin des Baumeiſters.
Eine andere Aegyptierin.
Zwei königliche Wächter.
Gefolge, Dienerſchaft.

Erſter Akt.

Garten des Königs Rhampſinit.

Ein hohes Gebäude im Hintergrunde.

Diora. Piromis. Bariniſſa.

Diora.

Noch einen Straus! Die frühſten Blumen ſind
Die lieblichſten.

Piromis.

Das eben ſind' ich nicht:
Im Gegentheile, wenn allmählig erſt
An dieſem Lack, an dieſem Joſephsſteft,
An Anemonen und Levkojen ſich
Die flügg gewordene Natur verſucht,
Entfaltet endlich ſich der Roſe Schooß,
Der eine Fülle von Vollendung athmet.

Bariniſſa.

Du ſchwärmſt, Piromis, wie du pflegſt zu thun,
Ich aber nehme mich Diora's an,
Und weiß am beſten, wo's der Roſe fehlt.

Piromis.

Wo fehlt es ihr?

Bariniſſa.

Für's Erſte wird ſie rot;
Wer rot geworden, ſchämt ſich; wer ſich ſchämt,
Der klagt ſich irgend eines Fehlers an.

Piromis.

Weßwegen ſollte ſich die Roſe ſchämen?

Sariniſſa.

Errätſt du's nicht?

Piromis.

Nein.

Sariniſſa.

Und ich nenn' es nicht,
Weil ſie gemein es hat mit Menſchenſchädeln.

Piromis.

Es iſt nicht ſchwer, ein bischen Witz zu zeigen,
Sobald man derb und unmanierlich iſt.

Sariniſſa.

Die Staatsperrücke der Manierlichkeit
Bedeckt gewöhnlich einen Haubenſtock,
Statt eines witzigen Gehirns, Piromis!

Diora.

Gebt endlich euer Necken auf! Es iſt
Beinah verdrüßlich anzuſehn, wie zwei
Gemüter, fähig der Verſtändigung,
Sich in beſtänd'ger Zänkerei gefallen.
Doch weg von dieſer Grämlichkeit, und laßt
Zurück uns zu den Blumen kehren! Seht,
Wie dieſer Pfirſichbaum die weiße Wand
Mit ſeinen roten Blüten überdeckt!

Piromis.

Du haſt ſogleich den öden Raum benutzt.

Sariniſſa.

Ja, das iſt wahr, der Bau iſt kaum vollendet,
Und ſchon erſcheint die kahle Mauer hier
Mit farbiger Lebendigkeit bekleidet.

Piromis.

Was iſt des maſſigen Gebäudes Zweck?

Diora.

Mein Vater hat's für ſeinen Schatz beſtimmt,

Der heute noch darein verborgen wird.
Im Hofe seht ihr eine Reihe Sklaven,
Bepackt mit Kisten oder Säcken, schon
Dem Thor sich nähern.

Barinissa.

Unter ihnen ist
Der König selbst mit seinem Schatzverwalter.

Piromis.

Man sagt, daß Rhampsinit der reichste Mann
Von Allen sei, die auf der Erde wohnen?

Diora.

Es hat wohl Niemand rings herumgefragt.

Barinissa.

Der König naht.

Die Vorigen. Rhampsinit.

Rhampsinit (hinter sich befehlend).

Die Silberbarren bringt
Ins Vorgemach zu dem gemünzten Gold,
Die Säcke schichtet an den Wänden auf,
Und auf die zierlichen Gestelle setzt
Die Kostbarkeiten und Juwelenkästchen.

(Hervortretend.)

Du liebst die frische Morgenluft, Diora,
Und bietest dar zum Opfer mädchenhaft
Dem jungen Tag die noch bethauten Blumen,
Indeß ich, übend eine Königspflicht,
Mich aufgemacht, um jene lastenden,
Dem Erdenschooß entrissenen Metalle
Aufs Neu der festen Wohnung zu vertrau'n,
Wo sie, gesichert für das künftige
Bedürfniß, tot, als träge Massen ruhn.

Diora.

Tot an sich selbst, doch für die Lebenden
Bestimmt, und ohne Nutzen für die Toten:

Dieß haben vor den Blumen ſie voraus.
Denn dieſe Myrrhen, dieſe Caſſen,
Ja, dieſe Würzekräuter rings umher,
Wozu bedient man ihrer ſich zuletzt,
Als um die Leichname zu balſamiren?

Rhampſinit.

Das iſt ein allzumelancholiſcher
Gedanke für ein Mädchen, wie Diora!
Auch Bräute ſehen ſich nach Blumen um.

Diora.

Doch wohl zuerſt nach einem Bräutigam.

Rhampſinit.

Er ſteht dir näher als du glaubſt und hoffſt.

Diora.

Wenn du für mich ihn ſuchſt, ſo habe Dank:
Erſparte Wahl iſt auch erſparte Mühe.

Rhampſinit.

Du nimmſt die Sache, ſcheint es, allzu leicht:
Wo viel zu wagen iſt, iſt viel zu wägen.

Diora.

Und das Gewicht, das in der Schale liegt?

Rhampſinit.

Es iſt Bliomberis von Nubien,
Den ich erwarte jeden Tag, und der
Dir ſeine Hand entbieten läßt durch mich.

Diora.

Wo eine Hand iſt, iſt ein Arm, und wo
Ein Arm, ein Rumpf, und wo ein Rumpf, ein Kopf:
Wofern der Kopf mir nicht behagen ſollte,
So ſend' ich ihm die Hand zurück — durch dich.

Rhampſinit.

Das ſteht bei dir; allein man ſchilderte
Den Prinzen mir als einen feinen Mann,
An Geiſt nicht minder als an Wohlgeſtalt.

Diora.

Das „Nichts bewundern“ ſoll mein Motto ſein,
Wenn ich ihn ſehe.

Rhampſinit.

Welche Zuverſicht!
Diora, hüte dich, daß nicht zuletzt
Der Liebesgott für dich die Pfeile ſchärft.

Diora.

Er eignet zweierlei, wie Jeder weiß:
Vor ſeinem ſpitz'gen goldnen bin ich ſicher,
Den bleiernen befürcht' ich allenfalls!

Rhampſinit.

Wie aber, wenn er in der Eile ſie
Verwechſelt, und den goldnen ſchießt?

Diora.

Je nun,
So leg' ich dieſen dann als Rarität
In deinen Schatz.

Rhampſinit.

Für heute, ſcheint es, iſt
Dir wenig anzukommen; aber kommt
Der Prinz nur an, ſo ſenkſt du wohl die Waffen

Diora.

Wo nicht die Augen, wenn er mir gefällt.

Rhampſinit.

Und hebſt ſie, wenn er dir mißfällt?

Diora.

Gewiß!
Die Häßlichkeit iſt unverführeriſch,
Das iſt das Einz'ge, was an ihr zu loben;
Denn wäre das Abſcheuliche zugleich
Auch das Verfängliche, ſo würde bald
Die Welt zum Tartarus!

Rhampſinit.

Genug davon!

Denn wir verlieren uns am Ende noch
In philoſophiſche Zergliederungen.
Mit deiner Laune lockſt du ſelbſt den Ernſt,
Den finſtern König, vom Gedankenthron,
Und tändelſt ſpielend ihm das Zepter ab. —
Lebt wohl, ihr Frauen! Was geſchehen ſoll,
Es fügt ſich mit der Zeit, zumal bedarf
Die Liebe keines Vorberichts, ſie findet
Von ſelbſt ſich ein, vielleicht bei dir, Diora!

(Ab.)

Die Vorigen, ohne den König.

Bariniſſa.

Was mich betrifft, ſo bin ich allerdings neugierig, den Prinzen kennen zu lernen.

Diora.

Wenn ihn kein Krokodil unterwegs verſchlungen hat, ſo wird er uns bald zu Theil werden.

Bariniſſa.

An deiner Stelle, Diora, ſtudirte ich ſchon auf eine gelehrte Anrede, um ihn zu begrüßen, ſobald er hereintritt.

Diora.

Was würdeſt du vorbringen? Laß hören! Gieb uns einen Abriß davon aus dem Stegreife!

Bariniſſa.

Ich will's verſuchen. Doch müßt ihr mir weiter helfen, wenn ich ſtecken bleibe.

Diora.

Das wird ſich finden.

Bariniſſa.

O Bliomberis von Nubien,
Dem's vom Auge fiel wie Schuppen,
Seit du mich von fern erblickteſt
Durch der Liebe goldne Luppen;
Laſſend in der Kinderſtube

Steckenpferd und Gliederpuppen;
Zogſt du durch Moräſt' und Thäler,
Ueber Höhn und Bergeskuppen;
In Begleitung deiner Schaaren,
Im Gefolge deiner Truppen,
Biſt du nun herabgeſegelt
Auf des ſchlamm'gen Nils Schaluppen,
Um dich in platon'ſcher Liebe
Hirngeſpinnſten einzupuppen,
Um durch Seufzer wegzublaſen
Dieſe Pyramidengruppen,
Um durch Thränen ganz Aegypten
Zu verſehn mit Waſſerſuppen:
Gerne würd' ich dich umarmen,
Hätt' ich leider nicht den Schnuppen!

Piromis.

Der Schnuppen iſt anſteckend, das iſt wahr, und ſo wäre dein Korb gerechtfertigt.

Diora.

Aber du ſagſt ihm zu viel, um ihm Nichts zu ſagen.

Mariniſſa.

Eine abſchlägige Antwort iſt weniger als Nichts.

Diora.

Laßt uns hinein! Die Mittagsſonne fängt
Zu brennen an, auch, fürcht' ich, haben wir
Dieß Spiel zu weit getrieben. Gerne folgt
Der ausgelaſſ'nen Luſtigkeit ein Uebel.

(Ab.)

Straße von Memphis.

Polydamna und eine andere Aegyptierin.

Polydamna.

Ich bitte dich, halt! Was bedeutet dieſer Auflauf? Haſt du meine Söhne nicht geſehn? Ich ſuche ſie ſeit einer Stunde.

Aegyptierin.

Wahrſcheinlich ſind ſie auch unter dem Volkshaufen.

Polydamna.

Was iſt's?

Aegyptierin.

Der Prinz von Nubien hält ſeinen Einzug in die Stadt. Er freit um die Prinzeſſin Diora.

Polydamna.

Mir iſt nicht hochzeitlich zu Mute. Meinen Mann hat der Schlag gerührt; er wird dieſen Tag nicht überleben. Wenn ich nur wüßte, wo meine Söhne wären!

(Ab.)

Bliomberis erſcheint mit Gefolge. Neben ihm ſein Diener Kaſpar, der ihm den Sonnenſchirm über's Haubt hält.

Bliomberis.

Gieb mir die Tafel und den Griffel her!
Es drängen ſich Bemerkungen mir auf,
Die der Vergeſſenheit anheimzuſtellen
Nur einem Ungebildeten geziemt.

Kaſpar.

Hier iſt die Schreibtafel. Mir darfſt du deine Geheimniſſe ohne Siegel vertrauen. Wenn ich nicht hinter die Schule gegangen wäre, ſo könnt' ich leſen.

Bliomberis.

Sieh, wie die Leute ſich um uns verſammeln,
Und ſich einander auf die Füße treten!
Das zeichn' ich in die Tafel ein, es ſcheint
Ein altägyptiſcher Charakterzug.

Kaſpar.

Ein uralter.

Bliomberis.

Auch durch die Fenſter ſtecken ſie das Haubt:
Du weißt, das thun die Nubier auch, es iſt
Durch Tradition vielleicht auf uns gekommen.

Kaſpar.

Wenn ich in die Höhe ſehe, ſo ſtolpr' ich. Das verwünſchte Volk verſcharrt die gefallenen Ochſen in den Boden, und läßt die Hörner herausgucken.

Bliomberis.

Das iſt bekannt, das brauch' ich nicht zu ſchreiben.

Kaſpar.

Hier zu Lande werden die Schweine beerdigt, und die Menſchen eingeſalzen.

Bliomberis.

Um welche Reihen von Jahrhunderten
Steht ſolch ein Volk noch hinter uns zurück,
Das ſo verwerflichen Gebräuchen fröhnt.

Kaſpar.

Ja, ja, hier gilt das Sprüchwort: Wenn's der Brauch iſt, ſo legt man die Kuh in's Bett.

Bliomberis.

Ich bitte dich, o Kaſpar, noch einmal
Um Das, was oft ich bat: Gewöhne dir
Die allzu plumpen Redensarten ab!
Wo nicht, ſo wird es beſſer ſein, du ſchweigſt.

Kaſpar.

Eins iſt Keins. Du mußt mir hie und da durch die Finger ſeh'n.

Bliomberis.

Horch mehr auf mich, beſtrebe dich hinfüro,
Der Sprache Quinteſſenz dir anzueignen!

Kaſpar.

Wenn ich proſtiren ſoll, ſo muß ich reden dürfen. Die Uebung macht den Meiſter. Wer nie ausgeht, kommt nie heim.

Bliomberis.

Zumal bei Hofe nimm dich ja zuſammen,
Daß vor dem Kön'ge dir und meiner Braut
Kein allzupöbelhaftes Wort entſchlüpfe!

Kaſpar.

Vor meiner Plauderhaftigkeit biſt du ſicher! Wer wenig weiß, bringt wenig vor. Kurze Haare ſind bald gebürſtet.

Bliomberis.

Sobald ich nieſe, rufſt du: Helf dir Gott!
Das giebt mir immer einen Stich in's Herz;
Es heißt vielmehr: Zu Dero Wohlbefinden!

Kaſpar.

Zu Dero Wohlbefinden!

Bliomberis.

Vom Tiſch aufſtehend, ſagſt du: Wohl bekomm's,
Anſtatt: Ich wünſche wohl geſpeist zu haben!

Kaſpar.

Geſpeist zu haben!

Bliomberis.

Auch das Ades, ſobald du dich entfernſt,
Iſt viel zu plump. Man ſagt vielmehr: Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Kaſpar.

Gut! dieſe drei Stücke hoff' ich mir zu merken.

(Er wiederholt ſie im Abgehen. Der Zug geht vorüber.)

Haus des Baumeisters.

Thonis in einem Lehnsessel. Sethon. Siuf.

Sethon.

Hat dich der Trank gestärkt?

Thonis.

Für Augenblicke,
Mein lieber Sohn, und diese will ich nun,
So lang noch Herr ich eines Athemzugs,
Euch ein Geheimniß zu vertrau'n, benutzen.

Siuf.

Wir horchen dir mit ungetheiltem Ohr.

Thonis.

Du weißt, Siuf, dir ist bekannt, Sethon,
Daß ich im Dienst des Königs Rhampsinit
Mit Kunst und Fleiß ein mächtiges Gebäude
Zu Stand gebracht, ja, kaum zu Stand gebracht;
Denn dieses großen Bau's Vollendung geht
Mit meinem Tode beinah Hand in Hand.
Es dient dem König jenes feste Haus
Zum Schatzgewölbe; denn sein Reichthum ist
Wie Sand am Meere, wie der Wüste Staub.
Nun sind die Schlösser zwar und Riegel gut,
Die Thore fest, die Fenster wohlvergittert;
Allein vernehmt, wie einen Zugang ich
Zum Allerheiligsten mir offen hielt:
Auf einer hintern Seite dieses Bau's,
Die nach den Gärten sieht und im Gebüsch
Verborgen liegt, hab' einen Quaderstein
Ich in die Mauer künstlich eingefügt,
Der ein und aus bequem sich heben läßt,
Und so zur unsichtbaren Pforte dient.
Wenn Einer nun von euch in Not gerät,
So weiß er, wie er sich zu helfen hat.

Ich bin erſchöpft; geleitet mich hinein
Zu eurer Mutter in's Gemach, damit
Ich Ruhe finde dort, vielleicht für immer.

(Ab mit Sethon.)

Siuf.

Wohlan, zum Werk, Siuf! Eröffnet iſt
Ein Feld der Thätigkeit, ein Feld der Liſt.
Zu tauſend Wünſchen, die ich ſtill gehegt,
Hat mich das Wort des Vaters aufgeregt,
Mich aus dem ganz Alltäglichen der Zeit
Zum Abenteuerlichen eingeweiht!
Die friſche Kraft, von der mein Buſen voll,
Weiß nun, wohin ſie ſich verſchwenden ſoll.
Zwar Schätze ſind vielleicht kein großes Glück,
Doch ſcheint das größte mir ein Wageſtück!
Es ſcheint, geſpornt von dieſem heißen Trieb,
Ein idealiſch Weſen mir ein Dieb!
Die kühne That im ſtillen Raum der Nacht,
Des Königs Hort in ſeiner goldnen Pracht,
Der duft'ge Garten in des Mondes Schein,
Und im Gebüſche der bewußte Stein:
Sie winken, drängend ſich um mich herum,
Mir in's gefährliche Proſcenium;
Doch iſt Gefahr ein lockender Beruf,
Drum unverzagt an's kühne Werk, Siuf!

Zweiter Akt.

Pallaſt des Königs.

Rhampſinit, allein.

Das iſt doch ſeltſam und beſchäftigte
Mich dieſe ganze Nacht unausgeſetzt,
Und raubt mir Schlaf und Ruhe. Kaum verſchloß
Ich meinen Schatz in jenes ſich're Haus,
So meldet Pſammis, daß er einige
Kleinodien vermißt, von denen er
Ausdrücklich ſich die Stelle vorbemerkt,
Die ihnen angewieſen ward. Ich kenne
Seit vielen Jahren ſeiner Treue Wert,
Die dem entfernteſten Verdachte trotzt;
Das Haus iſt feſt, kein Riegel iſt verletzt,
Die Thore ruhen in den ſtarken Angeln
So nach wie vor. Nun iſt zum Unglück auch
Der kluge Meiſter, der den Bau vollführt,
In dieſer Nacht geſtorben, und es läßt
Bei ſeiner Mumie ſich kein Rat erholen.

Pſammis tritt auf.

Rhampſinit.

Du kommſt mir wie gerufen! Sprich, wie ſteht's
In meinem Schatz?

Pſammis.

Noch ſchlimmer als zuvor:
Auf's Neue fehlen Münzen und Juwelen.

Rhampſinit.

Durch welche Kunſt? durch welche Zauberei?

Pſammis.

Es macht mich ungeduldig, wie dich ſelbſt,
Ja, und mit Recht, noch mehr als ungeduldig:

Mein guter Name leidet. Aber, Herr!
Sobald du nur im Mindeſten vermuteſt,
Daß ich den kleinſten Theil an dieſem Raube
Genommen habe, ſo vernichte mich,
Laß mich verſenken in den Nil, und wirf
Den Krokodilen mich zur Speiſe vor!
Gieb einem Andern dieſes Amtes Laſt,
In den du eiſernes Vertrauen ſetzeſt.
Mein greiſer Scheitel ward in Ehren grau,
Zweideut'ge Blicke würd' ich nicht ertragen,
Und wären's auch die deinigen, o Fürſt!

Rhampſinit.

Du haſt ſie nicht von mir zu fürchten, Freund!
Weit von dir ab verirren ſich, wiewohl
Vergebens, ſchwankende Vermutungen:
Auf keine Fährte ſtößt mein ſpürend Aug.

Pſammis.

Verdoppelt ſind die Wachen jedes Thors,
Erneut die Schlöſſer, und vereidiget
Der Schloſſer ſelbſt, der alles Eiſenwerk
Geliefert hatte.

Rhampſinit.

Das iſt wohlgethan,
Und hindert künftigen Betrug vielleicht.

Pſammis.

Wir wollen es erwarten.

Die Vorigen. Patarbämis.

Patarbämis.

Herr und Fürſt!
So eben iſt der Prinz von Nubien,
Die Stadtherberge feierlich verlaſſend,
An des Palaſtes Pforten angelangt.

Rhampſinit.

Er iſt willkommen. Führ' ihn in den Saal!

(Schatzmeiſter ab.)

Der Prinz von Nubien und Kaſpar treten auf mit Gefolge, von Patarbämis geführt.

Rhampſinit.

Glück auf in Memphis, o Bliomberis!

Bliomberis.

Mein Gruß erfrecht ſich in dein fürſtlich Ohr,
Und wünſcht dein Wohlergehn, o Rhampſinit!

Rhampſinit.

Du biſt durch weite Länder hergereist,
Und wirſt uns Manches zu verkünden wiſſen.

Bliomberis.

Die Länder hab' ich nur von Zeit zu Zeit
Des Blicks gewürdiget, da ſelten ich
Von meinem Tagebuch mich abgemüßigt.

Rhampſinit.

Doch manchmal ſahſt du wohl auch drüber hin?

Bliomberis.

Ich habe genialiſche Notizen
Von Zeit zu Zeit mir angefertiget,
Um einſt in Nubien ſie herauszugeben:
Ich kam auf Kunſt und auf Natur zu ſprechen,
Und rügte nebenbei die theuren Zechen.

Rhampſinit.

Iſt's wahr, daß unten tief im Mohrenland
Ein wunderlicher Brunnen ſich befindet,
In dem das Holz, wie Eiſen, unterſinkt?

Bliomberis.

Die Menge fabelt's, ich beſucht' ihn nicht.

Rhampſinit.

Es wäre doch der Mühe wert geweſen.
Man ſagt davon, daß langes Leben er
Dem Badenden verleihe, deſſen Leib
Mit Veilchendüften er bebalſamirt.

Bliomberis.

Man ſagt es, doch Vernünft'ge glauben's nicht.

Rhampſinit.

Und doch behaubten's, die es angeſchaut.

Bliomberis.

Der Wunderglaube, der noch außerdem
Den Geiſt verdunkelt und erniedriget,
Gefährdet das moraliſche Gefühl,
Und widerſpricht dem Ideal der Tugend.

Rhampſinit.

Du biſt ein Held in der Philoſophie,
Bliomberis!

Bliomberis.

Ich ſchätze die Vernunft,
Und liebe die verſchied'nen Ideale.

Rhampſinit.

Wie ſteht es aber mit dem Wirklichen?
Verſchmähſt du ganz und gar es?

Bliomberis.

Halb und halb:
Ich läugne, daß es iſt.

Rhampſinit.

Das Wirkliche?

Bliomberis.

Nur die Vernunft iſt wirklich, Rhampſinit!

Rhampſinit.

Die deinige?

Bliomberis.

Warum nicht eben die?

Rhampſinit.

Nun glaub' ich's, daß du keine Wunder glaubſt.
Geh, Patarbämis, melde meiner Tochter,
Der Prinz von Nubien ſei angelangt,
Wenn ſie ihr Angeſicht ihm gönnen wolle.

(Patarbämis ab.)

(Zu Bliomberis.)

Wer iſt denn dieſer rüſtige Geſell,
Der dir den Sonnenſchirm zu halten pflegt?

Bliomberis.

Ein Nubier, doch aus dem Pöbel faſt;
Bemiß, ich bitte dich, nur nicht nach ihm
Des Volks Cultur, des Landes Staatsverfaſſung.

Kaſpar.

Wer böſe Nachbarn hat, der lobt ſich ſelbſt:
Ich bin ein treuer Diener und Cumpan,
Und führte ſtets den Säckel auf der Reiſe.
Ich bin bei uns in Nubien zugleich
Mit meinem Prinzen hier erzogen worden,
Und gleiche Brüder, gleiche Kappen!

Bliomberis.

Narr!

(Er ſchlägt ihn.)

Kaſpar.

Ich ſchweige ja. Bei mir gedeiht die Zucht.
Denn, wie's im Sprüchwort heißt: Es geht kein Streich
Verloren, außer der daneben geht.

Die Prinzeſſin Diora tritt auf mit Piromis und Gefolge.

Bliomberis.

Vom Himmel fällt des Himmels ſchönſte Gabe,
Die zu beſchreiben mir die Worte fehlen;
Die Sonne ſelbſt iſt gegen dich ein Rabe,
Und muß ihr L—icht aus deinen Bl—icken ſtehlen —

Kaſpar (bei Seite).

Er niest! Wie heißt doch gleich der Spruch? (Laut.) Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Bliomberis (bei Seite).

Verwünſchter Tölpel! (Laut.) Denn ich weiß — du weißt es —
Die Raben ſtehlen — wenigſtens — ſo heißt es.

Diora.

Ich kann dir nicht in alſo hohen Phraſen,
O Prinz, erwiedern deine Huldigungen,
Die ſchöne Gabe, dichterisch zu raſen,

Wird nicht in jedem Augenblick errungen,
Und iſt abhängig von des Mondes Phaſen.

Bliomberis (bei Seite).

Auch iſt die Schlußtirade mir mißlungen:
Mein Nieſen hat, und dieſes Kerls verherte
Dummdreiſtigkeit, gebracht mich aus dem Texte.

(Laut.)

Es iſt dein Ruf in unſer Land gekommen,
Wie ein Comet, mit Glück und Weh beladen,
Da iſt mein Herz an ſeinem Stral entglommen,
Als wär's, anſtatt ein Herz, ein Schwefelfaden:
Beſchädigt war ich, als ich's wahrgenommen,
Ich reiste fort, als ich gemerkt den Schaden,
Und als ich fortgereiſet, kam zuletzt ich
In Memphis an, und vor dir ſtehe jetzt ich.

Diora.

Es iſt ein Zeitungsblatt hierher gedrungen,
Daß dich es uns und deinen Ruf beſchriebe:
Ich hörte nicht, was nirgend iſt erklungen,
Was ich nicht hörte, weckte keine Triebe:
So ward mein Herz, als Jonas, nicht verſchlungen
Vom gierigen Leviathan der Liebe.
Eh du gekommen, hatte nichts zu thun ich,
Du kamſt, o Prinz, und vor dir ſtehe nun ich.

Bliomberis.

Wie ſoll mit kargen Sylben ich beſtreiten
Die Koſten deß, was ich für dich empfinde?
Wann wird das Meer mir Thränen zubereiten?
Wann werden Athem mir verleihn die Winde?
Den Himmel fleh' ich um Erhabenheiten,
Die Erde hier um blumige Gewinde;
Doch ſcheint, Hohn ſprechend meinem tiefen Innern,
Der Himmel ehern und die Erde zinnern.

Diora.

Wie ſoll ich Worte nur zuſammentragen
Für Das, was nicht ich dir zu ſagen habe?

Nur ſtets zu ſprechen, ohne was zu ſagen,
Das war von je der Redner größte Gabe:
Daß ſie mir mangelt, laß es mich beklagen,
Und greife wieder nach dem Wanderſtabe,
Bis Himmel einſt und Erde ſich verſchönern,
Wenn jener luftig wird und dieſe thönern.

Gliomberis.

Die Liebe ſammelt auf dem Haubt mir Kohlen,
Vom Blaſebalg der Sehnſucht angeblaſen;
Doch gerne ſcheid' ich, da du es befohlen,
Verſchließ' in mich die glühenden Extaſen:
Einſt, hoff' ich, wird die Seele ſich erholen
Von ſand'ger Wüſt' auf lachenden Oaſen:
Dann hoff' ich noch mein dürres Herz zu laben!

(Zu den Uebrigen.)

Lebt wohl!

Kaſpar.

Ich wünſche wohl geſpeist zu haben!

(Beide ab, der König, mit den Seinigen, begleiten ſie, ſo daß Diora und Piromis allein zurück bleiben.)

Piromis.

Nein, ich bewundre die Geduld, mit der
Du ihn empfangen! Unerträglich iſt,
Ihn blos zu ſehen, unerträglicher,
Ihn anzuhören; aber einzugehn
In ſeinen Styl, ihn zu erwiedern, ſcheint
Das Unerträglichſte von Allem mir!

Diora.

Wie aber, wenn mich dieſe Scene doch
Zerſtreut, wenn abgekehrt ſie mein Gemüt
Von melancholiſchen Betrachtungen?

Piromis.

Von melancholiſchen — ich wage kaum
Dir nachzuſprechen, weil ich fürchte, falſch

Gehört zu haben: melancholiſchen
Betrachtungen ergiebt ſich dein Gemüt?

Viora.

Iſt das ſo wunderbar?

Piromis.

Bei dir, gewiß!

Viora.

Piromis! Nein — es ſträubt ſich meine Zunge,
Zu ſagen, was ich — aber hab' ich denn?

Piromis.

Laß dich herab zu meiner Neubegier!

Viora.

Ja, dir allein könnt' ich mich anvertrau'n:
Wenn Bariniſſa gegenwärtig wäre,
So würd' ich ſchweigen.

Piromis.

Sie iſt nicht zugegen.

Viora.

Vergebens windet man ſich hin und her,
Das Wort zu meiden, und die Sache doch
An Tag zu legen — doch was liegt am Wort?
(Nach einer Pauſe.)
Ich liebe —

Piromis.

Wie? Du liebſt? Ein Donnerſchlag
Aus blauem Himmel! Wie? Du liebſt den Prinzen?
Die Katzenaugen —

Viora.

Welche blutige
Beleidigung! Wer ſagte dir, Piromis,
Daß ich den Prinzen liebte?

Piromis.

Sahſt du denn
Noch andre Männer, außer ihm, ſeitdem?

Diora.

Nur einen, doch um einen ſchon zu viel.

Piromis.

Erzähle, wenn ich dich begreifen ſoll!

Diora.

Vernimm! Die geſtrige geſtirnte Nacht,
Der hohen Feuerlilien rote Tracht,
Die Flamm' an Flamme ſtanden, Straus an Straus,
Trieb in den Garten mich noch ſpät hinaus.
Es duftete der blendende Jasmin,
Johanniswürmchen flogen drüber hin,
Die Lüfte regten ſich nur leiſ' und lau,
Der Himmel glühte, tief und dunkelblau,
Der Mond, geſpiegelt im entfernten Strom,
Betrachtete ſein eigenes Phantom:
Und als mein Aug' dieß Alles überglitt,
Erſcholl's, als rege ſich ein fremder Tritt,
Und plötzlich trat, aus buſch'gem Roſenhag,
Ein Jüngling, ſchöner als der goldne Tag:
Des Himmels keuſches Licht beſchien genau
Die hohe Stirn, der Glieder ſchlanken Bau.
Ich eilte fort, er hatte mich geſehn,
Und er begann, mich zärtlich anzuflehn.
Doch bald erreicht' ich in erſchrock'ner Haſt —
Ich ſchaute nie zurücke — den Palläſt.
Doch ſchlug mein Herz, mein feuchtes Auge quoll,
Noch, immer noch von ſeinem Bilde voll.
Und ach, die Sonne hat es nicht verſcheucht,
Noch ſchlägt das Herz, noch iſt das Auge feucht!

Piromis.

Wie ſcheinſt du mir verwandelt, o Diora!

Diora.

Ich ſelbſt begreife mich am wenigſten.

Piromis.

Du mußt ihn wieder ſehn.

Diora.

So rätſt du mir —

Piromis.

Du mußt erforſchen, wer es iſt. Ich will
Hinunter dich begleiten dieſe Nacht,
Denn daß er kommen wird, bezweifl' ich nicht.

Diora.

Wirſt du mit ihm zu reden dich erkühnen?

Piromis.

Verlaß dich drauf!

Diora.

Noch iſt mir alles Dieß
Ein neuer, fremder Traum, der nie vielleicht
In That, in Leben ſich verwandelt. Komm!

(Ab.

Haus des Baumeiſters.

Stuf allein.

Wie ſehr bemühn wir uns um ird'ſche Güter,
Doch unverhofft nur kommt der wahre Segen,
So trat mir, der ich nichts geſucht, entgegen
Dein Jugendreiz, dein göttlich aufgeblühter!

Nun ſei das Schickſal unſrer Liebe Hüter,
Sei's, daß es gutgeſinnt ſie wolle pflegen,
Sei's, daß es führe nach verſchiednen Wegen
Die nach einander ſtrebenden Gemüter.

Denn oft geſchieht's, daß uns ein Wunſch in Eile
Den Rücken kehrt, nach ängſtlichen Beſchwerden,
Und oft genießt man ſeiner eine Weile.

Vielleicht, daß nie ein Wort wir wechſeln werden,
Vielleicht, daß bald uns werden wird zu Theile
Der ſchönſte Theil des ſchönſten Glücks auf Erden.

Siuf. Sethon.

Sethon.

Du plagſt noch immer dich mit zärtlichen,
Verliebten Grillen, lieber Bruder, haſt
Die ſchöne Gartenkönigin noch nicht
Vergeſſen, ſcheint es.

Siuf.

Was dir ſcheint, es iſt.

Sethon.

Haſt du erkundet, wer ſie war, Siuf?

Siuf.

Wie konnt' ich das?

Sethon.

Doch hoffſt du, dieſe Nacht
Sie wieder anzutreffen?

Siuf.

Wenn ich je
Von ihr zu hoffen habe, hoff' ich es.
O Sonnenuntergang, Verliebte beten
Dich an als Gott!

Sethon.

O Sonnenuntergang,
Die Diebe Rhampſinits beſchwören dich!

Siuf.

Das Glück der Liebe gleicht dem Quell bei Theben,
Er iſt zur Mittagsſtunde kalt wie Eis,
Des Morgens lau, und auch des Abends lau,
Doch brennt und ſiedet er um Mitternacht.

Sethon.

Du folgſt mir doch zum Schatzgewölbe heut?

Siuf.

Den köſtlichſten Juwelengürtel ſah
Ich geſtern dorten liegen, geſtern ſchien
Er unbenutzbar mir und unbequem;
Doch heute weiß ich, wie er zu gebrauchen,
Und welchen zarten Leib er gürten ſoll.

Sethon.

Du willſt durch ſolche Gaben uns verraten?
Beſinne dich! Laß deine Klugheit nicht
Verliebtem Schwindel unterliegen!

Siuf.

Schweig!
Was iſt zu fürchten? Solche nächtliche
Geſchenke zeigt man nicht zur Schau herum,
Am wenigſten dem Könige. Wie will
Uns dieſer, ſäh' er ihn, zur Strafe ziehn,
Und aus dem Gürtel auch die Geber kennen?
Nein! Wenn er nicht die Liſt der Königin
Nitokris ſich zu nutze macht, ſo wird
Er ſchwerlich uns erwiſchen.

Sethon.

Welche Liſt?

Siuf.

Kennſt du das Lied nicht von der liſtigen
Nitokris, Bruder?

Sethon.

Nein, wie lautet es?

Siuf.

Des Bruders Totſchlag
Erhöht Nitokris,
Und doch vergißt ſie
Den argen Mord nicht.
Sie läßt ein Haus bau'n
Im Erdenſchooß tief,
Die Mörder lädt ſie

Zum dunkeln Wohnſitz.
Sie tiſcht ein Mahl auf,
Dann eilt davon ſie.
Da rauſcht und wogt es,
Wie wenn ein Born ſchwillt,
Der ungedämmt oft
Gewaltig losbricht.
Von jeder Seit' her
Ergießt ein Strom ſich,
Der vom Gewölb' hoch
Heruntertropft hier,
Und dort vom Abgrund
Gedrängt emporquillt,
Der aus der Wand ſelbſt
Gemach hervorfließt.
Die Mörder ſehn bald
Nur Tod um Tod rings,
Denn keine Flucht frommt.

So that Nitokris.

Dritter Akt.

Garten des Königs. Erſte Morgendämmerung.

Diora, hernach Piromis.

Diora.

Gemach verliſcht der Sterne Glanzgewühle,
Und Abſchied nehmend ſcheint es ſich zu regen:
Die Sterne ſind vielleicht nur goldne Pfühle,
Worauf ihr Haubt die Liebesgötter legen;
Doch ach, es weht ſchon eine heil'ge Kühle
Vom Sonnenaufgang her uns friſch entgegen:

Der Tag erſcheint ſo ſpät, und doch ſo frühe,
Denn jede Zeit iſt eine Zeit der Mühe!
Sobald ein Trieb vermag das Herz zu binden,
So iſt der Reiz der Gegenwart verſchwunden,
Man läßt das ſchöne Nächſte ſich entwinden,
Und wünſcht, erſehnend alle künft'gen Stunden,
Im Lenz den Herbſt, im Herbſt den Lenz zu finden;
Doch ach, das Glück allein wird nie gefunden:
Es welke nun der Garten oder blühe,
Denn jede Zeit iſt eine Zeit der Mühe!

Piromis (hereineilend).

Laß ab zu ſchwärmen, denn es nähert ſich
Die ſchöne Wirklichkeit. Ein junger Mann
Tritt aus dem dunkeln Roſenbuſch hervor,
Der dort ſich an die Mauer ſchmiegt.

Diora.

Er iſt's.

Piromis.

Soll ich ihn rufen? ihm entgegengehn?

Diora.

Nein — ja doch — oder — thue was du willſt!

Siuf (hervortretend).

Zwo Frauen wandeln dort am Tulpenbeet:
Sie iſt's, ſie iſt es, die zur Rechten geht!
Mit ihren Locken ſpielt die Luft der Nacht,
Als wären's Wellen, die ſie kräuſelt ſacht.
Wohlan, ich trete näher!

Piromis.

Fremdling, halt!
Du drangſt hier ein mit frevelnder Gewalt.
Wer hat, dich hier zu zeigen, dir erlaubt?

Siuf.

Die Liebe, die an Gegenliebe glaubt.

Piromis.

Vermeſſener! Hinweg von dieſem Ort!

Siuf.

Bald treibt mich ohnehin die Sonne fort.

Piromis.

Du biſt verloren, wenn ich rufe.

Siuf.

Ruf!

Piromis.

Wie nennſt du dich?

Siuf.

Ich nenne mich Siuf.

Piromis.

Hinweg, Siuf! Beleidige nicht mehr
Harmloſe Frauen ohne Schirm und Wehr!

Siuf.

Wird mir, die Schönheit anzuſchau'n, mißgönnt?
Verſagt ihr, was ihr nicht verſagen könnt?
Verlieren dieſe Blumen ihren Wert
Weil ſie das Auge zu beſchau'n begert?
Sobald Gefühl der Schönheit Seele ſchwellt,
So wünſcht ſie, daß ſie leuchte vor der Welt!
Was Götter ihr im reichen Maaß verliehn,
Darf ſie den Sterblichen es karg entziehn?

Piromis.

Sophiſtenkünſte hab' ich nicht gelernt:
Genug, es wünſcht die Herrin dich entfernt!

Siuf.

Aus ihrem Munde glaub' ich es allein.

Diora.

Hinweg, Siuf! Es bricht der Tag herein.

Siuf.

So iſt's der Tag, der mich verſcheucht, nicht du?

Diora.

Es kommt an mich dir keine Frage zu.

Siuf.

Doch käme ſie, was ſagteſt du mir dann?

Diora.

Die Sonne ſagt es dir, verwegner Mann!

Siuf.

So wünſch' ich dir, dich jetzt zu fliehn bereit,
Ein Lebewohl, doch nur auf kurze Zeit!

(Zu Piromis.)

Du grollſt; doch meinſt du's, hoff' ich, nicht ſo ſchlimm —
Gieb deiner Herrin dieſen Gürtel — nimm!

(Er entfernt ſich.)

Diora.

Ein ſchöner Augenblick entfleucht geſchwind,
Wie ein zu früh verblichnes, theures Kind:
Wenn Kraft und Reiz und Lieblichkeit es juſt
Entfaltet, ſtirbt es an der Mutter Bruſt!

Piromis.

Sieh dieſen Gürtel an, wie reich, wie fein!

Diora.

Ha welch ein Spiel von Farben, Stein an Stein!

Piromis.

Es wechſelt hier mit köſtlichem Topas
Rubin, Smaragd, Sapphir und Chryſopras.
Wer iſt der Mann, der ſolche Gaben giebt?

Diora.

Reich mag er ſein, und mehr als das — er liebt.

Piromis.

Und mehr als das, er iſt zur Hälfte toll!
Laß uns hinein, und Bariniſſa ſoll
Mit uns bewundern dieſen bunten Schein.

Diora.

So weihn wir ſie in dieß Geheimniß ein?

Piromis.

Was läßt ſich thun? Wir werden doch zuletzt
Dazu gezwungen werden. Thun wir's jetzt!

(Ab.)

Schatzgewölbe.

Rhampſinit. Pſammis. Patarbämis. Bliomberis.

Bliomberis.

Dein Reichthum ſetzt mich in Verwunderung.

Rhampſinit.

Du haſt die Hälfte kaum davon geſehn:
Hier liegen Zepter und Inſignien,
Worunter des Seſoſtris Diadem.

Bliomberis.

Klebt nicht der Unterthanen Schweiß daran?

Rhampſinit.

O keineswegs! Zwar hat er die Kanäle
Aegyptens angelegt; doch that er es
Durch die im Krieg bezwungnen Sklavenhände.

Bliomberis.

Doch das Erobern ſcheint mir unmoraliſch.

Rhampſinit.

Wir denken nicht ſo zärtlich hier zu Land.
Es brauche Jeder jede Kraft, die ihm
Natur verliehn, und die die Zeit erlaubt.

Bliomberis.

Doch, iſt die Ruhmbegier nicht laſterhaft?

Rhampſinit.

Es kommt drauf an, was man ſich denkt dabei.
Gemüter giebt's, die einem ganzen Volk,
Die einer Welt zu dienen ſich erdreiſten,
Und wünſchen, theuer ihr zu ſein. Daraus
Entſteht ein gegenſeitiges Verhältniß.
Der Ruhm iſt auch nur eine Liebe, doch
Die Liebe großer Herzen; denn ſie geht
Nicht mehr vom Einzelnen zum Einzelnen.
Doch wir verirren uns zu weit, und ſind
Deßwegen nicht gekommen; überdieß
Bin ich ein ſchlechter Philoſoph.

Bliomberis (halblaut).

Ja wohl,
Dem ſelbſt die logiſchen, gewöhnlichen
Begriffe der Cauſalverbindung fehlen!

Pſammis (die Schätze vorzeigend).

Hier ſind die Diamanten, theils gefaßt
In Ringe, Kronen oder Spangen, theils
Noch unbenutzt, zum Theil noch ungeſchliffen.

Bliomberis (bei Seite).

Wie Vieles in Aegypten! (Laut.) Doch was iſt
Am Ende Gold und Reichthum? Keiner nimmt
Sie mit in's Grab, der Erbe nur genießt ſie!

Rhampſinit.

Auch wir genießen ſie, Bliomberis!

Bliomberis.

O mich ergreift ein klägliches Gefühl,
Wenn ich die Zuverſicht des Menſchen ſehe,
Die ſich verläßt auf dieſen gelben Kot!
O Unglückſel'ger, deſſen Schaufel einſt
Zum Erſtenmale nach Metall geſchürft!

Rhampſinit.

Je nun, es giebt ſich Manches in der Welt.
Auch wollen wir dich länger nicht bemühn,
Im gelben Kote hier zu wühlen, gleich
Inſektenſammlern, welche Käfer ſuchen.
Es wird ſofort dich Patarbämis, Prinz,
In deine fürſtlichen Gemächer führen.

Bliomberis.

Ich danke dir, o König! Werd' ich bald
Vor deiner Tochter Auge treten dürfen?

Rhampſinit.

Vor alle zwei, ſie iſt kein Polyphem.

(Bliomberis ab mit Patarbämis.)

Rhampſinit. Pſammis.

Rhampſinit.

Glaubſt du, daß wir auch dieſe Nacht Beſuch gehabt?

Pſammis.

Beinahe vermut' ich es. Wenigſtens vermiſſ' ich den Juwelengürtel, der ſonſt bei dieſen Diademen lag.

Rhampſinit.

Haſt du die Falle mitgebracht?

Pſammis.

Ja wohl, und ſie liegt bereits am rechten Ort. Es war ein glücklicher Einfall, und ich hoffe, er ſoll uns nützen. Wer auf dieſe Stelle tritt, iſt unwiederbringlich gefangen, und hier liegen gerade die bedeutendſten Koſtbarkeiten.

Rhampſinit.

Wenn die Falle ſo gut iſt, als der Köder, ſo ſteh' ich für einen guten Fang.

Pſammis.

Ich hatte Mühe, den Prinzen von Nubien zurückzuhalten, der ſchon im Begriff war, hineinzutreten.

Rhampſinit.

Dieß würde kein Begriff ohne Cauſalverbindung geweſen ſein.

Pſammis.

Ohne Zweifel, ein ſehr faßlicher Begriff; denn ich ſtehe dafür, daß es ihn feſt genug gefaßt hätte.

Rhampſinit.

Es würde wenigſtens eine intereſſante Epiſode in ſeinem Tagebuch gegeben haben.

Pſammis.

Ja wohl; denn es iſt ſelten, daß reiſende Gelehrte, zumal wenn ſie Prinzen ſind, in ſo abſonderliche Gefahr geraten.

Rhampſinit.

Meine Schatzkammer würde zur Ueberſchrift eines Kapitels gedient haben.

Pſammis.

Ein ſolches Kapitel iſt ein wahres Kapital für einen Reiſebeſchreiber.

Rhampſinit.

Ein geiſtreicher Künſtler würde die Falle dazu als Vignette in Kupfer geſtochen haben.

Pſammis.

Das hieße dein Gold in Kupfer verwandeln.

Rhampſinit.

Nein, umgekehrt. Die Alchymie der Kunſt
Verkehrt in Gold jedweden Gegenſtand.

Pſammis.

Nur leider wimmelt unſre tolle Zeit
Von ſelten reüſſirenden Adepten!

Rhampſinit.

Doch Einer gilt, gelingt es ihm, für Viele,
Und führt die Andern alle raſch zum Ziele!

(Ab.)

Zimmer im Pallaſt.

Diora. Bariniſſa. Piromis.

Bariniſſa.

Alſo daher dieſe Traurigkeit, dieſe Unruhe, dieſer Schmerz, dieſe Zähren, dieſer Mißmut, dieß ſchmelzende Weſen, dieſe Melancholie?

Diora.

Halt ein, Bariniſſa! Wenn du uns künftig ein Dutzend Worte ſchenkſt, ſo gieb uns ein Dutzend Gedanken als Zuwage.

Bariniſſa.

Ich geb' euch ein Dutzend, weniger Zwölf.

Diora.

Deine Freigebigkeit ſoll nicht unbelohnt bleiben.

Bariniſſa.

Womit belohnt man einen Freigebigen?

Diora.

Indem man ihm für ſeine Gaben dankt.

Bariniſſa.

Man dankt für Das, was man nimmt, und für Das, was man ausſchlägt. Welcher Dank iſt hier gemeint?

Diora.

Der letztere.

Bariniſſa.

So ſchlägſt du meine Gedanken aus?

Diora.

Ich ſchlage ſie aus, weil ſie nie den Ausſchlag geben.

Bariniſſa.

O ich weiß, was bei deiner Liebe den Ausſchlag gegeben hat!

Diora.

Was denn?

Bariniſſa.

Dieſer Gürtel, Diora!

Piromis.

Pfui, ſchäme dich! Du zeihſt ſie des Eigennutzes?

Bariniſſa.

Was thut man nicht im Geſpräch? Der Witz iſt ſo ſelten, daß man darnach ſchnappen muß, wie ein Fiſch nach der Angel.

Piromis.

Dafür bleibt ihm der Haken im Rachen ſtecken.

Bariniſſa.

Gerade um nicht ſtecken zu bleiben, behaubtet man oft das Abſurde.

Piromis.

Du ſprichſt dem Witz allen Sinn für Wahrheit ab?

Bariniſſa.

Er ſtellt ſie auf den Kopf, aber ſie bleibt dieſelbe.

Die Vorigen. Rhampſinit.

Rhampſinit.

Der Prinz von Nubien wird noch einmal
Vor dir erſcheinen, o Diora! Nimm
Ihn gütig auf! So viele Menſchen giebt's,
Die man blos dulden kann, doch dulden muß,
Denn das iſt Pflicht. Nimm ihn in ſeiner Art
Für eine laun'ge Grille der Natur.

Bariniſſa (bei Seite).

Er zirpt Galimathias.

Diora.

Findet man
Bei jedem Menſchen doch den rechten Takt,
Um mit ihm einzuſtimmen! Dieſer giebt
Den Ton mit ziemlicher Beſtimmtheit an.

Rhampſinit.

Was ſeh' ich? Ha Diora! Seh' ich recht?
Was iſt das für ein Gürtel hier, Diora?

Diora.

Wie? Dieſer Gürtel, Vater?

Rhampſinit.

Allerdings!
Von wannen iſt er? Wie bekamſt du ihn?

Diora.

Ich — nun — als ein Geſchenk —

Rhampſinit.

Als ein Geſchenk?
Von Wem? Wer gab ihn dir? Dieß bin ich ſehr
Begierig zu erfahren, denn er ward
Mir heute Nacht aus meinem Schatz entwendet.

Diora.

Aus deinem Schatz?

Rhampſinit.

Du zweifelſt? Nein, es iſt

Hier nichts zu zweifeln! Dieſe Diamanten
Sind mein — und dein, ſobald du willſt, doch nicht
Auf dieſe Weiſe.

Diora.

Ich verwundre mich —

Rhampſinit.

Verwundre dich, ſo viel du willſt, nur ſchnell
Heraus damit: Wer gab dir dieſen Gürtel?

Diora.

Wer mir ihn gab? — Was ſoll ich ſagen? — Ja —
Wer mir ihn gab? — Der — Prinz von Nubien.

Rhampſinit.

Der Prinz von Nubien? Verräterei!
Das fehlte noch! Der Prinz von Nubien?
Welch eine ſchändliche Cauſalverbindung!
Der Prinz von Nubien gab ihn dir?

Diora.

Ach ja —

Rhampſinit.

Da kommt er eben mit der wichtigen
Pedantenmiene.

Bariniſſa (bei Seite).

Welche köſtliche
Verlegenheit!

Diora.

Wohin verberg' ich mich?

Bariniſſa.

Verbirg dich hinter ſeiner Albernheit,
Das iſt ein ſicheres Aſyl.

Die Vorigen. Bliomberis. Kaſpar.

Bliomberis.

Prinzeſſin!
Noch einmal, eh nach Nubien zurück
Mich unerbittliche Geſchicke rufen,

Tret' ich vor dich, durch Hoffnung angereizt.
O legte doch die ſchöne Redekunſt
Auf meine Lippen ihren feinſten Styl,
Um nicht allein zur Heimat umzukehren!

Rhampſinit.

Der Stiel, Herr Prinz, iſt wirklich umgekehrt,
Und aus dem Beſen wird ein Stock!

Bliomberis.

Was hör' ich?
Vernehm' ich Kaſparn oder Rhampſinit?

Kaſpar.

Mich wieder, der kein Wort geſprochen? Schweigen
Verrät ſich nicht, wie man zu ſagen pflegt.

Rhampſinit.

Beſtätigſt du, geſtehſt du deine Schuld?

Bliomberis.

Die Schuld iſt eine Mißgeburt der Zeit,
Und hat nicht Raum in meiner ew'gen Seele,
Ich weiß von keiner.

Rhampſinit.

So verachteſt du
Den gelben Kot? Und darum haſt du dich
So ſchnell hinweggeſchlichen dieſen Morgen,
Doch freilich mit gefüllten Taſchen!

Bliomberis.

Was
Iſt das?

Rhampſinit.

Genug! Du haſt mein Schatzgewölbe
Beſtohlen, o Bliomberis!

Bliomberis.

Beſtohlen?

Kaſpar.

Nun, iſt das eine Neuigkeit? Was man

Auf Reiſen nicht erfährt! Da heißt es wohl:
Es lehrt ein Tag den andern.

Bliomberis.

Bin ich hier
Im Land der Träume? Bin ich in Aegypten?

Rhampſinit.

Antworte dir auf dieſe Frage ſelbſt,
Und gieb zurücke das Entwendete;
Denn früher ſchon vermißt' ich Mancherlei,
Seitdem du hier in Memphis. Mögen es
Die Götter wiſſen, wie du meinen Schatz
Erbrochen haſt! Du haſt aus Nubien
Vielleicht beſondre Dietriche gebracht.

Bliomberis.

Ich Dietriche von Nubien gebracht?
O Zartgefühl! erröte du für mich!
Ich, der ich ſtets das Ideal der Treue,
Wie Frauen Kinder, unterm Herzen trug!

Kaſpar.

Wenn du ihn nicht beſtohlen, ſei getroſt;
Denn Lügen haben kurze Füße.

Bliomberis.

Fällt
Kein Himmel ein, zu rächen meine Schmach?
Verzehren keine Flammen den Pallaſt?
Tritt nicht der Nil aus ſeinen Ufern aus,
Und überſchwemmt Aegypten?

Bariniſſa.

O das thut
Er alle Jahre.

Bliomberis.

Aber nun für mich!

Rhampſinit.

Gleichviel für Wen, nur gieb das Gold heraus!

Bliomberis.

Wo ſind der That Beweiſe?

Rhampſinit.

Gabſt du nicht
Hier meiner Tochter dieſen Gürtel?

Bliomberis.

Ich!

Rhampſinit.

Wer denn, als du?

Bliomberis.

Wenn dieſes köſtliche
Geſchmeide je mein Eigenthum geweſen,
Hätt's ich's behalten.

Kaſpar.

Das bezeug' ich ihm,
Er macht die Hände lieber zu als auf.

Rhampſinit.

Mit fremdem Gut iſt leicht ein Praſſer ſein.

Bliomberis.

Diora ſelbſt entſcheide dieſen Streit.
Gab ich dir dieſen Gürtel?

Diora.

Etwa nicht?

Bliomberis.

Du fragſt?

Diora.

Wie du.

Bliomberis.

Ich hab' ein Recht zu fragen —
Bin ich der Dieb geweſen?

Diora.

Wenn es nicht
Ein bloßer Scherz von mir geweſen, ja.

Bliomberis.

Ich ſage nein!

Rhampſinit.

Wozu das Gaukelſpiel?
Die Wache komme her, und führ' ihn fort
In meinen tiefſten Kerker!

Patarbämis.

Gut!

(Ab.)

Piromis (zu Diora).

Nun wird
Der Scherz zum Ernſt.

Diora.

Ich fühle mich ſo ſehr,
Von jeder Seite her, geängſtiget,
Daß mir der Mut gebricht, im Augenblick
Den Knoten aufzulöſen.

(Die Wache kommt und umringt den Bliomberis.)

Rhampſinit.

Fort mit ihm!

Bliomberis.

Ja, große Männer werden ſtets verfolgt,
Und kommen immer in Verlegenheiten!
Auch die Erfahrung hab' ich nun gemacht,
Daß ein Prophet in ſeinem Vaterlande
Für nichts geachtet wird; doch leider auch
Für nichts, wenn außer ſeinem Vaterland!

(Ab mit Kaſpar)

Rhampſinit.

Nun ſteht zu hoffen, daß er in ſich geht,
Und ſchlau Verborgenes uns offenbart,
Denn endlich möcht' ich dieſes Schelmenſtück
Und den Zuſammenhang verſteh'n.

Bariniſſa (bei Seite).

Ich nicht,
Denn ich verſteh' ihn allbereits.

Rhampſinit.

Lebt wohl!

(Ab.)

Diora. Piromis. Bariniſſa.

Diora.

Das iſt zu viel, du falſches, neidiſches,
Vergeblich lockendes Geſchick!

Bariniſſa.

Du brauchſt
Zerſtreuung, ſcheint's, Diora? Horch, ich weiß
Ein Liedchen, freilich etwas pöbelhaft,
Und auch vom Pöbel nur geſungen, doch
Vielleicht verwend' ich es am rechten Ort.

Diora.

Was ſoll's damit?

Piromis.

Ich bitte, laß es hören!

Bariniſſa (ſingt).

Wiewohl mein Schatz ein arger Wicht,
Ein Räuber iſt, ein Dieb,
So hab' ich doch ſein Angeſicht
Vor allen andern lieb!
Er raubt für mich, er kämpft, er ficht,
Drum hab' ich ihn ſo lieb,
Und wär' er zehenmal ein Wicht
Und hundertmal ein Dieb!

Verlangſt du auch den zweiten Vers zu hören?

Diora.

Schweig, Spötterin! und folget mir hinein,
Schon hegt die Nacht den erſten Mondenſchein.

Bariniſſa.

Es iſt die Zeit des Raubes und der Liebe,
Das wiſſen Mädchen wohl und — Straßendiebe.

(Ab)

Nacht. Schatzgewölbe.

Sethon und Siuf ſteigen durch die Mauer.

Siuf.

Das viele Kriechen ſind' ich unbequem,
Wirſt du nicht auch der Sache müd, Sethon?

Sethon.

Ich denke, heute mir genugzuthun,
Und alſo ſei's zum letztenmal, daß wir
Dieß goldne Kalb hier anzubeten gehn.

Siuf.

Vielmehr ein Lamm, wir ſind die Lämmergeier.

Sethon

(der Licht geſchlagen, und die Kerze auf ein Gemäuer geſtellt).

Dort hinten gleißt es noch ſo wunderbar,
Und dießmal iſt, was gleißt, auch Gold. Wohlan!

(Er beſchäftigt ſich im Hintergrunde mit den Koſtbarkeiten.)

Siuf.

Mich lockt ein andrer Glanz, als der. Ihn wirft
Ihr ſchönes Bild zurück. Und jedesmal,
Wenn ich allein bin, überfällt es mich,
Wie einen Dichter die Begeiſterung.
Doch ach, ich fürchte dieſen Glanz! Er iſt
Für mich zu ſtralend, ſo beſorg' ich nun;
Als Herrin hat ſie die Gefährtin mir
Bezeichnet. Wäre ſie die Königstochter?
Diora ſelbſt? O nein, ich glaub' es nicht!
Wie könnt' ich hoffen, wenn ich glauben könnte?
Und ach, die Glut der Hoffnung ſchmilzt allein
Das kryſtalliniſche Metall der Liebe.
Nein — unſer Thron ſei nicht aus Gold gethürmt,
Nicht aus den Edelſteinen, welche hier,
In einem zweiten Schacht, wie Tote, liegen:
Von Roſen ſei er aufgehäuft, belegt
Mit Veilchenſtufen, und es winde ſich
Um Lorbeerbäume duftiger Jasmin,

Die Säulen dieſes Throns zu bau'n. Was ſoll
Mir eine Pracht, die mich verzagen läßt,
Die meinen Mut zuerſt gereizt, und nun
Ihn dämpft, die nur mein eigen iſt — als Raub.
Ich blicke ſcheu zu dieſer Höh' empor,
Und prüfe zweifelhaft die Fittige —
Und iſt ein Gott am Ende ſeliger
Im hohen, blaugewölbten Himmelsraum,
Als ein Inſekt in einer Glockenblume?

Sethon.

Siuf! Siuf!

Siuf.

Was iſt?

Sethon.

Ich bin gefangen,
Verraten, überliſtet!

Siuf.

Wie, Sethon?

Sethon.

Es wickelt ſich der Tod um mich herum —
Ich bin verloren!

Siuf.

Wie!

Sethon.

Der König hat
Hier einen Fallſtrick angelegt, den ich
Im Dunkeln überſah. Wie ich hinein
Geraten, weiß ich nicht; doch wind' ich mich
Umſonſt umher. Die Kraft des Eiſens hält
Mit übermenſchlicher Gewalt mich feſt!

Siuf.

Ich helfe dir, ich rette dich!

Sethon.

Umſonſt!
Befreie du dein eigen Selbſt! Ich bin

Dem Untergang geweiht; doch hab' ich nie
Vor ihm gebebt. Nur einen Augenblick
Bedarf das Leben für den Tod. Er iſt
Nicht fürchterlich, ſobald er ſicher iſt.
Glaub mir, ich bin gefaßt, Siuf! Entflieh,
Und töte mich!

Siuf.

Dich töten!

Sethon.

Sieh, es bricht
Durch dieſe Spalte ſchon der Tag herein!
Komm ihm zuvor, Siuf, und löſe mir
Das Haubt vom Rumpf! denn unſre Schande ſoll
Verborgen bleiben. Ueberlaß mich nicht
Den Henkern dieſes Rhampſinit! In mir
Sind unſers Vaters Züge wiederholt,
Nie ſehe ſie der König! Schände nicht
Des Vaters Mumie, daß nicht ſein Geiſt
An unſers Hauſes Pfoſten dir begegne,
Verfluchend mich und dich!

Siuf.

Was ſoll ich thun!

Sethon.

Du haſt die Mähre von der Königin
Nitokris geſtern mir erzählt, Siuf,
Vernimm ein Lied von einem Könige!
Seſoſtris, durch des Bruders Tücke, ſah
Sein Haus umringt von einem Scheiterhaufen,
Der plötzlich loderte zu heller Glut.
Und er, der König, zwiſchen Rauch und Qualm,
Sich für ſein Volk zu retten, opferte
Das Theuerſte dem Theuerſten, er warf
Die eignen Kinder in das lichte Feuer,
Und ſchritt, es dämpfend, über ſie hinweg.
So that Seſoſtris. Töte mich, und flieh!

Vierter Akt.

Zimmer im Pallaſt.

Rhampſinit. Pſammis.

Rhampſinit.

Du ſagſt mir Wunderdinge. Fandſt du ihn
So eben erſt?

Pſammis.

Ich ging in deinen Schatz,
Die Falle wieder mit herauszunehmen,
Da wir den Thäter in Bliomberis
Gefangen glaubten, und ſo fand ich denn
Die Leiche dort, das Haubt vom Rumpf gelöst.

Rhampſinit.

Wie lange täuſcht, wie lange hintergeht
Uns dieſer liſtige Geſelle noch?
Wie kommen wir auf ſeine Spur zuletzt?

Pſammis.

Durch jenen Rumpf iſt wenig aufgeklärt.

Rhampſinit.

Und doch vielleicht, wenn wir ihn wohl benützen.
Laß ihn ſogleich zu öffentlicher Schau
Auf Memphis Mauer ſetzen, ſtelle zween
Geprüfte Wächter unter ihn. Sie ſollen
Die Leiche nie aus ihrem Blick verlieren,
Und die Vorübergehenden beachten,
Ob Einer weint, ob Einer trauervoll
Den Blick erhebt und dann die Hände ringt.
Wer ſolchen Antheil an dem Leichname
Zu nehmen ſcheint, er werde feſtgehalten,
Und her in den Pallaſt geſandt.

Pſammis.

So ſei's.

Rhampſinit.

Dann aber eile zu Bliomberis!
Befrei' ihn aus der Haft, beweg ihn, mir
Mein allzuraſches Thun zu gut zu halten.
Vielleicht vermag ihm nur Diora's Hand
Genugthuung zu geben; denn ich bin
Mir großes Unrecht gegen ihn bewußt.
Es war ein unverzeihlicher Betrug,
Ein unverantwortlicher Scherz Diora's.

Pſammis.

Doch, Herr, bedenke jenen Gürtel, den
Sie noch beſitzt, und der dein Eigenthum!
Woher bekam ſie ihn? Er wird am beſten
Uns auf des Räubers Fährte führen.

Rhampſinit.

Wohl!
Sie gebe mir darüber Rechenſchaft.
Auch wenn ſie ihn, wie ſich vermuten läßt,
Auf einem allgemeinen Weg erhielt,
Und zum Verkauf er ihr geboten wurde,
So helf' uns der Verkäufer auf den Dieb!

Pſammis.

Ich bringe bald'ge Kunde, Rhampſinit!

(Ab.)

Rhampſinit.

Die ſehr verdrüßliche Geſchichte ſtimmt
Mich neubegierig, ahnungsvoll beinah.
Wer mit ſo kühn heroiſchem Entſchluß
Die Schande ſleucht, iſt kein gemeiner Dieb,
Und es entdeckt in dieſer That der Geiſt,
Ich weiß nicht, welche Spur von Größe. Selbſt
Das Rätſelhafte, das im Spiel dabei,
Erregt den Wißbegier'gen, und verrät
Beſondere Begünſtigung des Glücks,
Wo nicht Geſchicklichkeit. Ich wünſchte wohl,

Den Mann zu kennen, der so listig ist,
Und einen König so zu täuschen wagt! (Ab.)

Haus des Baumeisters.

Polydamna allein.

Also dazu haben die Götter mich aufgespart! Darum mußte ich meinen Mann überleben, um an seinen und meinen Söhnen dieß unsägliche Herzeleid zu dulden? Wären sie Beide in der Wiege gestorben, es wäre besser für mich und für alle Beide. Wenn eine Mutter, die den Säugling auf ihrem Schooß hält, vorausſehen könnte, welchen Gram sie sich auferzieht, sie müßte wünschen, daß ihre Brust zu Stein werde! Diese Heimlichkeit, dieses Flüstern, wie haben sie mir mißfallen! Das Gold, die Kostbarkeiten, die ich bei ihnen bemerkte, wie kamen sie mir verdächtig vor! Nun hat sich Alles erklärt; Siuf hat es eingestanden, aber zu spät! Ich konnte sie nicht warnen, zurückhalten. Diese Schätze verfluch' ich! Kummer und Herzeleid sind die einzigen Erbstücke, die mein Mann mir hinterlassen hat. Nun fühl' ich, daß es wahr ist, was ich oft sagen hörte, ohne was dabei zu denken: Wenn ein Stein vom Himmel fällt, so fällt er auf eine Wittwe.

Polydamna. Siuf.

Polydamna.

Schon wieder hier, Siuf?

Siuf.

Ich weiß, daß ich niemals wiederkommen müßte, oder ich käme deinem Schmerz zu früh!

Polydamna.

Ich frage dich nicht, wo dein Bruder ist, Siuf; ich frage dich blos: Wo ist die Leiche deines Bruders? Du schweigst! Weißt du, was der König über den Leichnam beschlossen hat?

Siuf.

Der König?

Polydamna.

Wenn du willſt, ſo magſt du die Leiche ſehen, zwiſchen Himmel und Erde, an den Mauern der Stadt, zur Schau aller Welt, und zur äußerſten Schmach deiner Mutter!

Siuf.

Ewige Götter!

Polydamna.

Wo iſt eine Pflicht, die heiliger wäre, als der Toten Begräbniß? Fremdlinge ſpotten über uns, und ſchelten Aegypten einen Gottesacker. Soll dein Bruder allein ein Raub der Geier werden? Der göttliche Athem verläßt den toten Leib, aber die Hülle iſt heilig, die er bewohnt hat. Um den Herd der Lebendigen verſammeln ſich die ſtillen Hausgenoſſen. Wo iſt die Leiche meines Sohns? Soll ich mich an einem Schattenbilde meiner Gedanken weiden? Andere Mütter bereiten mit Spezereien den köſtlichen Sarg, und ihnen athmet noch der verſtorbenen Kinder Liebe im Wohlgeruch ewiger Blumen!

Siuf.

Halt ein! Ich rette den Leichnam meines Bruders, oder du trauerſt auch um den meinigen.

Polydamna.

Schone dein Leben, aber thu was du vorhaſt!

(Ab.)

Siuf.

Du trüber Schmerz, der meine Sinne band,
Verfinſtre nicht den leuchtenden Verſtand,
Damit ich ſtets, was immer auch herbei
Das Schickſal führen mag, derſelbe ſei!
O ſtreitender Empfindungen Gemiſch!
Dort winkt mir Lieb' und Hoffnung lebensfriſch,
Hier hat der Tod ſein Aeußerſtes gethan,
Und grinſt auch mich mit bleichem Schädel an.
Allein der Sinn, zum Leben noch gekehrt,

Das ſich des Uebels, wie es kann, erwehrt,
Der leichte Sinn, der mein Genoſſe war
In Spiel und Freude, werd' es in Gefahr!
Er mag, vergeſſend was bereits geſchehn,
Dem nächſten Kommenden entgegenſehn;
Er helfe mir in dieſer letzten Friſt,
Und lehre mich erſinnen eine Liſt,
Damit, befriedigend der Mutter Gram,
Von unſerm Haus ich wende dieſe Scham.

(Ab.)

Gefängniß.

Bliomberis.

(Er ſchreibt das Folgende mit einem Griffel an die Wand, indem er es langſam dabei recitirt.)

Es ſtürmt das Schickſal auf mich los allmächtig,
Und wetzt, ein Eber, gegen mich die Fanger,
Von Leid iſt jegliche Minute ſchwanger,
Von Schmach iſt jegliche Sekunde trächtig.

Ich bin des diebiſchen Metiers verdächtig,
Und meine Liebe ſtellt mich ſelbſt an Pranger,
Da wird mein Herz, wie eine Mühl' am Anger,
Durch Millionen Zähren unterſchlächtig.

Doch gern, um ihre Schuld, erduld' ich Alles,
Wie um die Schuld der erſten Menſchenmutter,
Der ſchönen Stifterin des Sündenfalles.

Sie ſtreue mich dem Krokodil zum Futter,
Sie ſchlage mich ſtatt eines Federballes,
Sie ſtampfe mich in einem Faß zu Butter.

Bliomberis. Kaſpar

Bliomberis.

Was giebt's?

Kaſpar.

Was wird's geben? Du jammerſt und ich eſſe. Es heißt im Sprichwort: Wer lange tiſcht, lebt lange.

Bliomberis.

Gemeinſter aller Sterblichen!

Kaſpar.

So lange man noch zu eſſen und zu trinken hat, kann man fünf gerade ſein laſſen! Wenn ich auch feſt ſitze, ſo will ich doch nicht faſten, wie du. Beſſer Ein Unglück, denn zwei.

Bliomberis.

Das Unglück beſſert nicht deine Tendenz zum Niedrigen.

Kaſpar.

Vor'm Froſt hilft kein Zittern. Da wir einmal hier ſind, was ſoll ich machen? Wenn ich eſſe, ſo weiß ich warum, aber du klagſt vergeblich. Der König Rhampſinit hat dieſe Kerkermauern, wie eine Schlafmütze, über ſeine Ohren gezogen, und Keiner von uns kann ihn erſchreien. Wer vor dem Richter weint, pflegte meine Großmutter zu ſagen, der verliert ſeine Zähren.

Bliomberis.

Warum bin ich nicht ein Vogel, mich durch dieß Gitter zu ſchwingen, und mich auf den Aeſten eines Roſenſtocks zu ſchaukeln?

Kaſpar.

Du könnteſt herunterfallen und den Hals brechen.

Bliomberis.

Warum lieg' ich nicht auf jener Wieſe, als ein glücklicher Schäfer, und ſchaufle ein bischen Erde mit meinem Stab auf, und werfe ſie nach dem Leithammel?

Kaſpar.

Ich zweifle, daß du ihn treffen würdeſt!

Bliomberis.

Wollte Gott, ich ſäße in Nubien an meinem Schreibtiſche!

Kaſpar.

Warum ſoll Gott wollen, was er nicht will? Meine Großmutter pflegte zu ſagen: Wer in die eine Hand wünſcht und in die andere pfeift, der hat in einer ſo viel als in der andern.

Bliomberis.

Wie klebt der Pöbelhafte beſtändig an den gemeinſten Bildern! Konnteſt du nicht viel beſſer ſagen: Sich Etwas wünſchen, iſt eine unnützliche Beſchäftigung. Dieſe klaſſiſche Sentenz würde einem Compendio zur Zierde gereichen, und aufmerkſame Schüler würden die Gründlichkeit derſelben bewundern. O dieſe Gründlichkeit, dieſe Klarheit, möchten ſie bald allen unlogiſchen Schwablereien ein Ende machen.

Die Vorigen. Bariniſſa.

Bariniſſa.

Die Prinzeſſin Diora ſchickt mich her. Sie bittet dich, ihr den Spaß zu verzeihen, den ſie ſich geſtern gegen dich erlaubt hat.

Kaſpar.

Einen Spaß?

Bariniſſa.

Was will dieſer drollige Geſell? Ich rede mit dem Prinzen.

Kaſpar.

Und ich für den Prinzen. Der Prinz iſt eben in Traurigkeit verſunken, und denkt über die Gründlichkeit ſeiner Gedanken nach.

Bariniſſa.

Urſache genug zur Traurigkeit!

Kaſpar.

Der Prinz iſt noch nüchtern —

Bariniſſa.

Wie gewöhnlich.

Kaſpar.

Und nicht in der Stimmung, Audienz zu geben.

Bariniſſa.

So will ich wenigſtens meinen Auftrag ausrichten. Die Prinzeſſin Diora hofft, den Prinzen bald aus ſeinem Gefängniſſe zu befreien.

Kaſpar.

Der Prinz will nichts mehr von ihr wiſſen.

Bariniſſa.

Sie hofft, Alles wieder in's alte Geleis zu bringen.

Kaſpar.

Er liebt ſie nicht mehr, und thut Buße für ſeine Irrthümer. Ich habe immer ſagen hören: Die Liebe iſt wie der Thau, der bald auf eine Roſe fällt, und bald auf einen —

Bliomberis (aufſpringend).

Schweig, Unverſchämter!

(Zu Bariniſſa.)

Melde der Prinzeſſin,
In welche Schmach ſie mich herunterſtieß:
O meine Schwingen ſind gelähmt, ich bin
Nur noch der Schatten des Bliomberis!

Bariniſſa.

Es ließe ſich vermuten, daß es nicht
In dieſem kühlen Raum an Schatten fehle.

Bliomberis.

Ich ſtehe ſchon mit einem Fuß im Grab.

Bariniſſa.

Dann ſtehſt du nicht auf gleichen Füßen, Prinz,
Und kannſt uns Unterricht im Hinken geben.

Bliomberis.

Das lange Leiden hat mein Haar gebleicht,
Und meine Stirne vor der Zeit gefurcht.

Bariniſſa.

Aus dieſen Furchen keimen dir ſofort
Gedankenloſe Syllogismen auf!

Bliomberis.

Die Ulme meines Lebens iſt gefällt,
An der die Rebe meiner Liebe hing.

Bariniſſa.

So hänge ſie an einen Kleiderhaken!

Bliomberis.

Die gute Zeit iſt lange hinter mir.

Bariniſſa.

Dann werd' ein Krebs, und hole ſie zurück!

Bliomberis.

Wo ſind die Träume meiner Kinderjahre?

Bariniſſa.

In deinen Windeln mit noch anderm Stoff.

Bliomberis.

Die Ideale ſind verſchwunden mir.

Bariniſſa.

Treuloſe Freunde wird man gerne los.

Bliomberis.

Die Liebe floh, und nur die Logik blieb.

Bariniſſa.

Dann iſt dein Herz, wie dein Gehirn, ein Sieb.

Die Vorigen. Pfammis.

Pfammis.

Der König kündigt dir die Freiheit an,
Bliomberis, ſein neuliches Verſehn
Erkennt er, und bereut's. Der wahre Dieb
Iſt aufgefunden.

Bariniſſa (bei Seite).

Saubre Neuigkeit!

Pfammis.

Genugthuung verſpricht dir Rhampſinit,
Und wär's Diora's Hand.

Bariniſſa (bei Seite).

O immer beſſer!

Pſammis.

Du kannſt den Rumpf des Thäters bloßgeſtellt
Auf Memphis Mauer ſehn.

Sariniſſa (bei Seite).

Das fehlte noch,
Und iſt beinah des Schrecklichen zu viel!

(Ab.)

Pſammis.

Sein Helfershelfer, wie zu hoffen ſteht,
Soll bald, wie er, in unſre Hände fallen;
Doch du genieß' indeß, Bliomberis,
Des Glücks, dich länger nicht verkannt zu wiſſen!

Bliomberis.

Vermelde du dem König meinen Gruß,
Ich werde vor ihm in Perſon erſcheinen,
Wenn mit dem Staube dieſer Kleider ich
Zugleich die Schmach des Kerkers abgeſchüttelt.

Pſammis.

Du wirſt ihm jederzeit willkommen ſein.

(Ab.)

Kaſpar.

Wie das Glück, ſo der Mut. Nun haſt du Urſache, wieder ein Herz zu faſſen, und ein gutes Abendeſſen nicht zu verſchmähen! Da du den König auf deiner Seite haſt, ſo kannſt du dich ſchon als Bräutigam betrachten. Es heißt im Sprüchwort: Wen der Kellner liebt, der trinkt oft.

Bliomberis.

So fahret wohl, ihr dumpfen Kerkermauern,
Die eines Prinzen Reſidenz geweſen:
Nie werd' ich mehr, den Seneca zu leſen,
Verdrüßlich mich in eure Winkel kauern.

Ihr wart für Schelme nur beſtimmt und Bauern,
Vom Stock regieret oder Birkenbeſen,
Ihr ſaht ſie treiben hier ihr rohes Weſen,
Und wiederhalltet ihren Gaſſenhauern!

Doch ſeit ich euch mit meinen Meiſterpinſeln
Bekritzelt habe, ſeid ihr umgeſchaffen
Zu Paradieſen, zu glückſel'gen Inſeln.

Euch wird entzückt die künft'ge Welt begaffen,
Denn jeder Ort, wo meine Muſen winſeln,
Liegt ohnedieß im Lande der Schlaraffen.

Platz unweit der Stadtmauer.

Die beiden Wächter, auf und niedergehend.

Erſter Wächter.

Wir entfernen uns zu weit, und verlieren den Leichnam aus dem Geſichte.

Zweiter Wächter.

Ich habe Augen wie ein Luchs. So lang' ihn mein Blick noch erreichen kann, ſo lange ſtiehlt ihn Niemand.

Erſter Wächter.

Aber, ob keine Leidtragenden vorübergehn?

Zweiter Wächter.

Die haben genug an ihrem Leid zu tragen, und werden ſich nicht mit einem Toten ſchleppen.

Erſter Wächter.

Es iſt aber befohlen, daß wir alle Betrübte in Arreſt nehmen ſollen.

Zweiter Wächter.

Da hätten wir die halbe Welt in Arreſt zu nehmen. Es iſt wenig Fröhlichkeit mehr unter den Leuten.

Erſter Wächter.

Das muß wahr ſein, die Zeiten werden täglich ſchlimmer. Was jetzt einen Batzen koſtet, konnte man ehedem um ſechs Pfennige haben. Wenn das ſo fortgeht, ſo prophezeih' ich den Untergang der Welt.

Zweiter Wächter.

Nun, ſo lange wir und unſre Kinder und Kindeskinder leben, wird die alte Maſchine wohl noch zuſammenhalten.

Erſter Wächter.

Ja, wer weiß? Ehe wir's uns verſehen, zerplatzt ſie wie eine Seifenblaſe.

Zweiter Wächter.

Dann blaſen wir eine neue, und laſſen ſie abermals gegen die Sonne fliegen!

Erſter Wächter.

Es geſchehen allerhand Zeichen und Anwarnungen. Unlängſt wurde ein männliches Kind geboren, mit einem Horn mitten auf der Stirn.

Zweiter Wächter.

Früher oder ſpäter, das iſt einerlei. Wer ein Horn von ſeiner Mutter hat, braucht keines von ſeiner Frau.

Erſter Wächter.

Geſtern haben ſich einige Schneegänſe blicken laſſen.

Zweiter Wächter.

Auch das iſt gerade nichts Apartes in Aegypten.

Erſter Wächter.

Da kommt ein Karrenführer mit einem Fäßchen Gerſtenwein. Das wäre Etwas für unſern Durſt.

Zweiter Wächter.

Aber nichts für unſern Geldbeutel.

Siuf, verkleidet, mit einem Karren, worauf ein Faß liegt. Er thut, als bemerke er die Wächter nicht.

Siuf.

Uff! Wie bin ich abgemattet! Bei dieſer Hitze ſollte man keinen Hund auf die Gaſſe jagen, geſchweige einen Menſchen. Der Wind treibt Einem den feinen Sand in's Geſicht, daß Einem die Zähne kniſtern. Gott ſei Dank, daß endlich die Sonne untergeht! Ich muß mich ſetzen und ausruhen.

(Er ſetzt ſich an das Ende des Karrens, und macht die Augen zu.)

Erſter Wächter.

Der Kerl ſchläft, das wollen wir uns zu Nutze machen.

Zweiter Wächter.

Wenn du den Zapfen aus dem Spundloch ziehſt, ſo will ich trinken.

Erſter Wächter.

Großen Dank! Was ich zapfe, das trink' ich auch. Ich halte meinen Hut unter.

Zweiter Wächter.

Eine gute Unterhaltung! Nun laß mich auch trinken!

Erſter Wächter.

Unſre Hüte ſind wie Eimer in einem Ziehbrunnen. Während deiner ſich voll ſchöpfte, iſt meiner wieder leer geworden. Heute mir, morgen dir; du haſt genug einſtweilen.

(Sie trinken.)

Siuf (für ſich).

O ſchlürft und ſchlürft, bis endlich die Beſinnung
In eurem Hirn dem Weine Platz gemacht,
Und euer Selbſt an dieſem fremden Stoff,
Den's zu beherrſchen wähnt, verloren geht!
Mir winkt von ferne ſchon der Lohn der Liſt:
Es iſt nur eine Leiche, mir jedoch
Beſitzenswerther, als ein Lorbeerkranz,
Den keine mütterliche Zähre netzt.

Erſter Wächter.

Ob das Fäßchen voll war, weiß ich nicht; aber daß es auf die Neige geht, merk' ich.

Zweiter Wächter.

Lüpf' es ein wenig in die Höhe, das ſoll der letzte Trunk ſein.

Siuf (ſtellt ſich, als ob er aufwache).

Wer lüpft mein Faß? Was, ihr Halunken! ihr trinkt meinen Wein aus? Wenn ihr ihn baar bezahlt, hab' ich nichts dagegen.

Zweiter Wächter.

Baar nicht, aber dankbar.

Siuf.

Das läßt ſich hören; wenn eure Dankbarkeit ein Wechſel iſt, der ſich in beliebige Geldſorten umſetzen läßt, außerdem iſt ſie nur ein Wechſelbalg, den Der wieder holen mag, der ihn gebracht hat.

Zweiter Wächter.

Setze dich her zu uns, und leeren wir zuſammen das letzte Mäßchen. Dann wollen wir Abrechnung halten.

Siuf.

In Gottes Namen!

Zweiter Wächter (zum erſten).

He, Bruder, noch einen Hut voll! Der ſchnarcht ſchon, er hat einen Hut über den Durſt getrunken. (Zu Siuf.) Ein ſchnarchender Wächter, was ſagſt du dazu?

Siuf.

Ein guter Wächter muß auch mit geſchloſſenen Augen noch aufpaſſen. Die Hunde ſind das wachſamſte Thier, deßwegen bellen ſie auch im Schlaf.

Zweiter Wächter.

Ich wäre ſelbſt nicht abgeneigt, ein wenig zu nicken. Der Wein iſt mir in den Kopf geſtiegen. Wenn ich nur wüßte, daß Niemand Verdächtiges unterdeſſen vorbeikäme.

Siuf.

Wer ſollte vorbeikommen?

Zweiter Wächter.

Ein Dieb.

Siuf.

Die haben jetzt anderwärts zu thun.

Zweiter Wächter.

Ein Spießgeſell des Verſtorbenen.

Siuf.

Die geſellen ſich lieber zu den Lebendigen; denn der König möchte ſie ſpießen laſſen.

Zweiter Wächter.

Oder ſonſt ein Bekümmerter.

Sius.

Die ſind jetzt alle ſchon zu Bett. Der Schlaf iſt das einzige Labſal der Bekümmerten.

Zweiter Wächter.

Bekümmert bin ich nicht; aber ein halbes Stündchen würde mir auch nicht ſchaden. Wecke mich, wenn Etwas vorfällt!

(Er ſchläft ein.)

Sius.

Statt meiner wecke dich der Morgen auf!
Du aber, ſüßer und geliebter Schlaf,
Belaſte ſchwer die müden Augendeckel
Der Eingeſchlummerten, vereinige
Die durch die Müh des Tags getrennten Wimpern!

Dem König will ich noch ein Zeichen geben,
Daß ich ihn überliſtete. — Wie wär's?
Ich ſcheere hier die Brauen und den Bart
Auf einer Seite dieſen Männern ab,
Daß ihr Geſicht, ſtatt ihre Zunge, ſpreche,
Die ohnedem nur lallen würde jetzt.
Sie ſchlafen tief und feſt genug, wohlan!
Ein Scherz begleite dieſes ernſte Werk,
Und mach' es kühner ſcheinen, als es iſt.
Sie dulden Alles, und begnügen ſich
Mit einem Pfuſcher von Barbier, der nicht
Einmal ein Seifenbecken unterhält.
So, das iſt auch geſchehn! Ihr werdet glauben,
Daß eure Wangen euch der Mond geſengt,
Der dort bereits ſich unter Wolken mengt.
Glaubt, was ihr wollt! Nun aber; friſch davon,
Und bringen wir der Mutter ihren Sohn!

Fünfter Akt.

Zimmer im Pallaſt.

Diora. Piromis.

Diora.

Beklage mich, allein verſuche nicht,
Mir Troſt zu ſprechen!

Piromis.

Manche Hoffnung iſt
Uns noch zurück. Es lebt, vielleicht, Siuf,
Trotz Variniſſa's kläglichem Bericht.
Noch biſt du nicht gewiß, daß er es war,
Der deines Vaters Schatz erbrochen.

Diora.

Ach,
Wohin ich blicke, fliegen um mich her
Die welken Blätter meiner Hoffnungen,
Und zweifelnd ſchwank' ich zwiſchen Schmach und Tod!
Nun rächen Leichtſinn ſich und Uebermut,
Mit denen frevelnd ich geſpielt, an mir!
Ein Mann darf Alles wagen, überſtehn,
Doch wie gefährlich iſt es, wenn ein Weib
Aus ſeiner ſchmalen Schranke tritt!

Piromis.

Er lebt!
Laß dich die Möglichkeit beſchwichtigen!

Diora.

Wenn ſie beſchwicht'gen könnte, wäre längſt
Die Welt ein Himmel und der Menſch ein Gott.

Piromis.

Hier liegt ja deine Laute noch, Diora:
Es kann Muſik allein den tiefen Schmerz

In lange Nachtigallentöne ziehn,
Und lullend ihn in Wiegenlieder flöten.

Diora.

Nur leider! ſtärkt ſie nicht, noch mehr erweicht
Sie das Gemüt, und nährt ein unbeſtimmt,
Unſägliches Verlangen —

Piromis.

Spiele nur!

Diora.

Durch die Lüfte, ſchmerzbeklommen,
Kommt der bleiche Mond geſchwommen:
Weil er keine Ruhe findet,
Wandelt ſtets der Liebentfachte
Sachte, ſachte,
Und verſchwebet und verſchwindet,
Als er juſt zu ruhn gedachte.

Ueber goldner Erdenaue
Schwebt der Frühlingswind, der laue,
Und er fächelt mit Gekoſe
Primel erſt und Pulſatille
Stille, ſtille,
Aber eh ſich zeigt die Roſe,
Treibt ihn fort ein fremder Wille.

Auf ſmaragdnen, grünen Wogen
Kommt der ſchöne Schwan gezogen,
Und mit ſchmerzlichem Behagen
Furcht er Linien und Kreiſe
Leiſe, leiſe,
Und vergeht in ſeinen Klagen,
Eh' er kommt an's Ziel der Reiſe.

Piromis.

Wenn du es ſingſt, verſteh' ich erſt dieß Lied,
Du läſſeſt hören das Unhörbare,
Das Unbegreifliche, die Seele ſelbſt.

Viora.

Auch das gewährt mir keine Linderung.

Piromis.

Laß uns hinab in's Freie! Dorten wird
Uns Variniſſa, wenn ſie fernere
Erkundigungen eingezogen, finden;
Und es ergeht ſich dein Gefühl indeß
An jenen laubigen Schattirungen,
An jenen Felſenhöhn und Erlenbächen,
In ihrer quellenden Lebendigkeit.
Wer ſieht ſich ſatt an dieſen Dingen? Komm!

(Ab.)

Ein anderes Zimmer im Pallaſt.

Rhampſinit. Pſammis.

Rhampſinit.

Er bringt mich auf's Aeußerſte! Und faſt verzweifl' ich ſchon, mich ſeiner je zu bemächtigen. Aber mehr und mehr wächſt meine Neugier und das Verlangen, die That und den Thäter zu ergründen. Denn ſicher iſt es der Nämliche, der meinen Schatz beſtehlen helfen, und dieſe Nacht den Leichnam von der Mauer genommen und den Hütern dieſen Streich geſpielt hat.

Pſammis.

Ich habe unterdeſſen, wie du mir befohlen, bekannt gemacht, daß du Demjenigen eine große Prämie beſtimmteſt, der dir den nächtlichen Bartſcheerer deiner Wächter entdecken würde.

Rhampſinit.

Gut. Es wird vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben.

Pſammis.

Aber haſt du bereits Nachforſchung bei der Prinzeſſin, wegen jenes Gürtels, gehalten?

Rhampſinit.

Es war bis jetzt unmöglich. Sie ſchützt ein Uebelbefinden vor, ſchließt ſich in ihre Gemächer ein, und duldet Niemand um ſich als ihre Frauen.

Pſammis.

Gedenkſt du noch, ihr den Prinzen von Nubien vorzuſchlagen?

Rhampſinit.

Ich fürchte, in dieſem Punkte, zu viel verſprochen zu haben; doch wünſcht ſie ſelbſt vielleicht, ihren Fehler wieder gut zu machen. Bliomberis iſt ein junger Mann von einem erträglichen Aeußeren, er iſt nicht ohne Gaben, er hat Kenntniſſe und allerlei gute Eigenſchaften. Eigentlich iſt Nichts an ihm zu tadeln, das Einzige etwa ausgenommen, daß er ein completter Narr iſt.

Pſammis.

Aus dieſem „Ausgenommen" ließe ſich folgern, daß du nicht für ihn eingenommen biſt.

Rhampſinit.

Und aus deiner Folgerung, daß du richtig gefolgert haſt.

Patarbämis tritt auf.

Der Prinz von Nubien.

Rhampſinit.

Geleit' ihn her!

(Patarbämis und Pſammis ab.)

Rhampſinit.

Du ſtehſt beſchämt vor dir mich ſtehn, o Prinz,
Doch freu' ich mich zum mindeſten darob,
Daß wir ſobald die rechte Spur entdeckt,
Und deine Haft nur kurze Zeit gewährt.

Bliomberis.

Sie währt annoch, o König Rhampſinit!
Diora's Locken ſind der goldne Drat,
Der mich umgittert, wie ein Vogelbauer.

Rhampſinit.

Du litteſt, hoff' ich, keinen Mangel, Prinz,
Am Nöt'gen, während der Gefangenſchaft?

Bliomberis.

Ich leide noch, wie in der theuern Zeit:
Diora's Herz iſt ein Getreideboden,
Den ſie mir immer noch verſchloſſen hält.

Rhampſinit.

Die Ausſicht, welche deine Kerkerfenſter
Darboten, auf die Wieſen und den Fluß,
Iſt dir gewiß erluſtigend geweſen?

Bliomberis.

Noch mehr die Ausſicht auf Diora's Gunſt.

Rhampſinit.

Man ſagt mir, daß du auf die Kerkermauer
Unzählige Sonettenkränze ſchriebſt.

Bliomberis.

Ich ſetzte ſie auf deiner Tochter Haubt.

Rhampſinit.

Du kehrſt ſo bald doch nicht nach Nubien
Zurücke, Prinz?

Bliomberis.

Ich denke, nicht allein.

Rhampſinit.

Wir haben angenehmes Reiſewetter,

Der Wind iſt öſtlich, oder wenigſtens
Südöſtlich, oder wechſelt zwiſchen beiden.
Siehſt du das Wetterfähnchen auf dem Dach?

Bliomberis.

O ſehr genau! Ich bitte dich indeß —

Rhampſinit.

Die Barometer zeigen auf beſtändig.

Bliomberis.

Du haſt verſprochen, König Rhampſinit —

Rhampſinit.

Ich hätte mich verſprochen?

Bliomberis.

Nein, ich hoffe,
Daß du dich nicht verſprochen haſt. Du haſt
Mir zugeſagt —

Rhampſinit.

O das iſt gegenſeitig:
Auch du gefällſt mir ſehr, und ſagſt mir zu.

Bliomberis.

Dann darf ich hoffen, daß Diora's Hand —

Rhampſinit.

Sich eines Fingerhuts bedient, ſobald
Sie näht? O ja?

Bliomberis.

Sich eines Rings bedient,
Sobald —

Rhampſinit.

Sobald ſie Briefe ſiegeln will?

Bliomberis.

Erlaube mir —

Rhampſinit.

Vergieb mir, werter Prinz,
Wenn ich dich jetzt entlaſſen muß, wozu
Ein dringendes Geſchäft mich zwingt; du weißt,
Ein König iſt beſtändig überhäuft.

Sliomberis.

Nur auf ein Wort —

Rhampſinit.

Ein andermal auf zwei,
Auf drei, auf vier, auf fünf, auf ſechs, auf mehr:
Erlaſſe mir die übrigen indeß;
Denn bis zur höchſten Zahl hinaufzuzählen,
Iſt keine leichte Sache. Lebe wohl!

Sliomberis.

Ich kehre bald zurück. (Ab.)

Rhampſinit.

O es iſt hart,
Sich eines Unrechts gegen ſolche Menſchen
Bewußt zu ſein; denn faſt unmöglich iſt's,
Es wieder gut zu machen, ja, man häuft
Nur auf Beleidigung Beleidigung;
Denn ihre Thorheit reizt uns ewig an,
Sie zu behandeln nach Verdienſt.

Pſammis (hereintretend).

Ein Mann,
In einen Mantel eingehüllt, verlangt,
Vor dich zu kommen.

Rhampſinit.

Führ' ihn her!

Pſammis.

Sogleich!

Rhampſinit. Siuf vermummt. Pſammis im Hintergrunde.

Rhampſinit.

Wie nennſt du dich?

Siuf.

Mein Name gilt dir nichts,
Du ſiehſt mich ſelbſt.

Rhampſinit.

Warum verhüllſt du dich?

Siuf.

Nur die Geſtalt verhüll' ich dir, mein Wort
Soll unbemäntelt ſein.

Rhampſinit.

Was forderſt du?

Siuf.

Du haſt bekannt gemacht, ein hoher Preis
Soll Den belohnen, der dir offenbart,
Wer deine Wächter heute Nacht getäuſcht.

Rhampſinit.

So that ich. Kennſt du ihn? Wer iſt's?

Siuf.

Ich ſelbſt.

Rhampſinit.

Du ſelbſt! — Wie haſt du ſie in Schlaf gewiegt?

Siuf.

Durch meinen Wein und ihre Trunkenheit.

Rhampſinit.

Du nahmſt den Leichnam von der Mauer?

Siuf.

Ja!

Rhampſinit.

Wer war's?

Siuf.

Mein Bruder.

Rhampſinit.

Haſt du ihm das Haubt
Vom Rumpf gelöst?

Siuf.

Die Not und er befahlen's.

Rhampſinit.

Wie kamt ihr in den Schatz?

Siuf.

Ein Stein iſt los
In deiner Wand, wir hoben ihn heraus:
Laß ihn vermauern, König Rhampſinit!

Rhampſinit.

Das ſoll geſchehn. Nahmſt du den Gürtel weg,
Den meine Tochter eignet?

Siuf.

Deine Tochter?

(Bei Seite.)

So war's Diora? Faſſe dich, Siuf!

(Laut.)

Ich nahm ihn, ja!

Rhampſinit.

So gabſt du ihr ihn ſelbſt?

Siuf.

Das nicht; ſie hat ihn aus der dritten Hand.

Rhampſinit.

Wie willſt du, daß ich dich beſtrafen ſoll?

Siuf.

Wie du vermagſt.

Rhampſinit.

Das wäre ſchlimm genug!

Siuf.

Wer weiß!

Rhampſinit.

Mißtrauſt du meiner Macht?

Siuf.

Ich nicht;
Doch hab' ich ſie noch nicht erprobt. Es war
Nicht deine Macht die mich hierher beſchied.

Rhampſinit.

Ja, das iſt wahr, und eine Prämie
Bin ich dir ſchuldig. Was verlangſt du denn?

Siuf.

Diora's Hand.

Rhampſinit.

Wie? Was?

Pſammis (hervortretend).

Verwegener!

Siuf.

Leb wohl für heute, König Rhampſinit!

(Er entflieht.)

Rhampſinit.

Auf, eil' ihm nach! Such' ihn zurückzuführen!
Er darf, er kann uns nicht entgehn!

Pſammis.

Er iſt
Nicht weit. Ich bring' ihn dir ſogleich zurück.

(Ab.)

Rhampſinit.

Nein, wahrlich! Das iſt unverhofft, das iſt
Höchſt ſonderbar! So dacht' ich mir ihn nicht.
Mit welcher Würde ſtand er da vor mir,
Indeß der Mantel ſeine ſtrebende
Geſtalt mit Mühe nur verbarg. Es iſt
Was Edles, Wohlgefälliges in ihm.
Obgleich als Feind ich ihn betrachten muß,
Ich acht' ihn. Zwiſchen Männern wirkt der Groll
Anziehender zuweilen als die Liebe.
Und wie entſchieden ſeine Rede war!
So ſpricht ein Mann im freiſten Sinn des Worts.
Auch ſeine Forderung, ſo keck ſie ſchien,
Gebietet Achtung und mißfällt mir nicht.
Ich muß ihn nochmals ſprechen! Pſammis hat
Ihn ohne Zweifel eingeholt. — Doch ſieh,
Er kehrt allein zurück. Was iſt geſchehn?

Pſammis.

Nein, König Rhampſinit! Für dieſen Mann

Iſt keine Schlinge fein genug. Er wird
Uns ſtets entrinnen, wie er ſtets gethan.

Rhampſinit.

Du bringſt ihn nicht zurück?

Pſammis.

Ich eilt' ihm nach,
Und traf ihn an den Thoren des Pallaſtes.
Er kehrt ſich lächelnd um, und fragt mich aus,
Ob ich der Mann geweſen, der den Schatz
Des Königs ſo getreu bewacht. Ich bin's,
Verſetzt' ich ihm. Wenn auch ein ſchlauer Dieb
Sich eingeſchlichen, der uns lang betrog,
Zuletzt gelang's mir doch, ihn feſtzuhalten,
Wie dich. Ich ſprach's, und nahm ihn bei der Hand,
Die er mir willig aus dem Mantel bot,
Und hielt ihn feſt, und rief der Wache zu.

Rhampſinit.

Nun?

Pſammis.

Aber plötzlich, denke mein Erſtaunen!
War er verſchwunden. Eine Hand zwar hielt
In meiner ich; doch nicht die ſeinige.

Rhampſinit.

Und weſſen denn?

Pſammis.

Die eines Toten, Herr!
Vermutlich des Getöteten im Schatz.

Rhampſinit.

Wer hätte Das vorausgeſehn?

Pſammis.

Ich nicht.
Nein, Dieſen hintergehn wir nie! Er hält
Uns immer neue Gaukelei'n bereit,
Und beugt uns aus.

Rhampſinit.

So ſcheint's; doch Wege giebt's,
Auch Dieſen zu gewinnen, wenn auch Liſt,
Wenn ſelbſt Gewalt vergebens war.

Pſammis.

Wie ſo?

Rhampſinit.

Wofern wir ihm die Prämie bezahlen,
Die er ſich ausbedungen.

Pſammis.

Wie? du willſt —

Rhampſinit.

Ihm meine Tochter geben! Alter Freund!
Was thät' ich, wenn ich's thäte? Zwar es klingt
Uns ſonderbar. Doch würde ſicherlich
Diora nichts dabei verlieren.

Pſammis.

Nur
Bedenke, daß er —

Rhampſinit.

Was du ſagen willſt,
Sagt ich mir ſelbſt. Was er begangen hat,
Ich weiß es, doch ich fühle, was er iſt.

Pſammis.

Ein Jüngling iſt er voll Verſtand und Kraft,
Das will ich glauben.

Rhampſinit.

Und was will ich mehr?
Auch iſt's nur ein Gedanke, welcher mich
Beſchäftiget, und den ich gern verfolge.
Ihn meiner Tochter aufzudringen, wäre
Deſpotiſch ohne Gleichen; aber wie
Wenn er ihr wohlgefiele, Pſammis?

Pſammis.

Nun?

Rhampſinit (nach einer Pauſe).

Das ſcheint mir billig, ja, ſo ſoll's geſchehn!
Laß Augenblicks verkündigen in Memphis —
Was ohnedieß ein Rätſel ſcheinen wird,
Ihn ausgenommen, Jeglichem — der Mann,
Der eine Hand im fürſtlichen Palaſt
Zurückgelaſſen dieſen Morgen, ſoll
Dafür der Königstochter Hand empfangen,
Wofern ſie will. So will es Rhampſinit.

Pſammis.

Bei dieſer Klauſel mach' ich ohne Scheu
Dein Wort bekannt; allein ich zweifle faſt,
Ob er, der Liſtige, vertrauen wird
Auf dieß verrät'riſche: Wofern ſie will,
Und ſich ſofort in deine Hände liefert.

Rhampſinit.

Das wird ſich zeigen, lebe wohl indeß!

(Ab.)

Garten am Palaſt.

Diora. Piromis. Bariniſſa.

Bariniſſa.

Ich ſage dir, es iſt wahrſcheinlich, daß Siuf noch lebt und ſicher vor Verfolgung iſt. Es waren ihrer Zwei, welche die Schatzkammer beſuchten, der Eine ward getötet, und der Andere nahm den Leichnam heute Nacht von der Mauer. Warum ſoll Siuf gerade der Tote ſeyn?

Diora.

Warum ſoll er es nicht ſein?

Bariniſſa.

Weil er es iſt, den du liebſt.

Viora.

Argumentirt auf dieſe Weiſe das Schickſal?

Bariniſſa.

Wenn ich ſeine Dollmetſcherin machen darf, ja. Auch vermute ich, daß du in ſeiner Gunſt ſtehſt; denn die Gürtelgeſchichte —

Viora.

Schweig! Alle dieſe Erinnerungen vermehren meine Bangigkeit.

Piromis.

Vielleicht vermindert ſie, was ich ſehe. Es iſt Kaſpar, der Knecht des Bliomberis.

Die Vorigen. Kaſpar.

Kaſpar.

Ich ſoll meinen Herrn melden, und fragen, ob er aufwarten darf?

Bariniſſa.

Die Prinzeſſin erlaubt, daß der Prinz hereinkommen darf.

Die Vorigen. Bliomberis.

Bliomberis.

Ich trete heute kühner vor dich hin,
Prinzeſſin, weil ich unterdeß für dich
Unüberſchwengliches gelitten habe!

Viora.

Es thut mir leid, daß durch ein Mißverſtändniß —

Bliomberis.

Beklagſt du mich? Durchbricht ein Thränenmeer
Für mich die Dämme deiner Augenlieder?

Bariniſſa.

Ja wohl, du dauerſt uns, Bliomberis!

Piromis.

Vergieb der Fürſtin, wenn ſie heute dich

Nicht, wie ſie will und wie ſie ſoll, empfängt:
Sie iſt verſtimmt und —

Bliomberis.

Meine Gegenwart
Wird ihre Stimmung, hoff' ich, bald verbeſſern.
Ich rede nicht mit ihren Dienerinnen,
Ich wende mich unmittelbar an ſie.

Kaſpar.

Mein Herr geht immer vor die rechte Schmiede.

Bliomberis.

Ich weiß, daß mir der König zu verſtehn
Gegeben hat, was mir Diora's Herz
Bereits im Stillen zuerkannt. Ich frage
Nun nicht mehr: Wann erhörſt du meine Bitten?
Ich frage: Wann iſt unſer Hochzeittag?

Bariniſſa.

Wann einſt die Fiſche dort im Nil erſaufen.

Piromis.

Wann ſich die Schnecken außer Athem laufen.

Bariniſſa.

Wann Steine ſeufzen —

Piromis.

Oder Tote ſchnaufen.

Diora.

Genug! — Ich habe dich, Bliomberis,
Beleidiget; doch hoff' ich, du verzeihſt,
Was ich dir eingeſtehe reuevoll.
Doch welch ein ſonſtig Recht auf meine Hand
Du habeſt, weiß ich nicht. Mein Vater hat
Darüber nichts verfügt. Ich bitte dich,
Mich zu verlaſſen.

Bliomberis.

O du Steinerne!
Iſt das der Dank für meine Kerkernot?
Wird nicht die Nachwelt mich für ſchuldig halten,

Wenn ſie erfährt, du gabſt mir einen Korb?
Schon leſ' ich in den künftigen Annalen
Von Nubien mein Mißgeſchick, wie folgt:
Vom Jahr — hier folgt die Zahl des Jahres — bis —
Hier folgt die Zahl des Jahrs — Bliomberis:
Nach Memphis ging er einſt auf gutes Glück,
Er freite, ſtahl, und kehrte dann zurück.

Die Vorigen. Rhampſinit.

Bliomberis.

Da kommt der König, er entſcheide nun.
O Rhampſinit!

Rhampſinit.

Was ſoll's? Was iſt zu thun?

Bliomberis.

Verhießeſt du Diora's Hand mir nicht?

Rhampſinit.

Ich macht' es zum Geſetze mir, zur Pflicht.
Allein ein Vorfall, der mich nah berührt,
Hat wieder mich in's Schwankende geführt;
Ihr wißt es, daß ich einen Preis beſtimmt
Demjenigen, von dem mein Ohr vernimmt,
Wer jener Dieb im Schatze, deſſen Liſt
Mich oft betrogen hat, geweſen iſt?
Da kommt ein Mann, ein Seher, ein Prophet —
Der draußen jetzt am Gartenthore ſteht; —
Und dieſer Mann, zu meines Reichs Behuf,
(mit einem Seitenblick auf Diora.)
Nennt mir den Dieb, er nennt ihn mir Siuf.
Er nennt ihn mir, und fordert ſeinen Lohn:
Zu glänzen wünſcht er als mein Schwiegerſohn.
Ihm Wort zu halten, bin verpflichtet ich,
(zu Bliomberis)
Allein auch dir verbunden fühl' ich mich,
So daß Diora nun entſcheiden kann,
Sie wähle dich nun oder jenen Mann.

Diora.

Nein, weder Dich noch Jenen, nein, o nein!
Bin ich verdammt, der Welt ein Spott zu ſein?
Nimmt ſelbſt mein Vater wider mich Partei?
Wer rettet mich? Wer ſteht mir liebend bei?
Wie könnt' ich je dir geben Hand und Wort?
Wie könnt' ich wählen den Verräter dort?
Und muß ich denn, was immer mag geſchehn,
Mich in der Mitte zweier Tote ſehn?
Ich haſſe dich, der dieſe Qual mir ſchuf,
Doch Jenen mehr; denn er verriet Siuf!
Weh mir, was ſag' ich? Aber ſei's geſagt!
Was wagt am Ende, wer ſein Alles wagt?
Wer ſich verlaſſen fühlt von Glück und Kraft,
Der darf geſchwätzig ſein und plauderhaft!
(Zu ihrem Vater.)
Du, der du gegen den Siuf ergrimmt,
Zu welcher Marter haſt du ihn beſtimmt?
Mit welchem Tode ſoll, mit welchem Fall
Bezahlen er dein blutiges Metall?
Schuld hab' auch ich, und heiſche meinen Theil,
Mein Leben iſt um jeden Preis mir feil,
Ich biete Trotz der Welt mit ihrem Ruf,
Und ſprech' es aus: Ich liebe den Siuf!
(Sie will ſich entfernen.

Rhampſinit (ſie zurückhaltend).

Auch ſein Verräter iſt dir lieb vielleicht.
(Den Siuf hervorführend).
Er ſteht vor dir, er hat ſein Ziel erreicht.

Diora.

Siuf, o Gott!

Siuf.

Diora, welch ein Tag!
Du ſiehſt, was Liebe, was Vertrau'n vermag!
Daß mich dein Blick, als deiner wert, erkor,
Das hebt zu dir mich aus dem Staub empor.

Warum, o ſprich! verhüllſt du dein Geſicht?
Was du geſagt von mir, beſchämt dich nicht.
Du wählſt, Aegypten billigt deine Wahl,
Der König thut es: Nenne mich Gemahl!

Dora.

Das Glück iſt ſelten; aber wenn es naht,
Dann bringt's auch Alles, was das Herz erbat!

Kaſpar.

Ja, ja, hier gilt das Sprüchwort halb und halb:
Wer recht im Glück, dem wirft der Ochs ein Kalb;

Bliomberis.

O ſchweig, Unausgebildeter! und laß
Gehör'gen Raum dem eiferſücht'gen Haß:
Ich kam umſonſt aus Nubien daher,
Und mich verdrängt, ich mag nicht ſagen, wer?

Rhampſinit.

Zwar meine Tochter ſagt von dir ſich los,
Doch zur Erſcheinungswelt gehört ſie blos,
Und dir verbleibt der höhere Gewinnſt
Des Wirklichen, id est, dein Hirngeſpinnſt.

Bliomberis.

Noch andre Königstöchter, hoff' ich, blühn,
Die einſt für mich vielleicht in Liebe glühn;
Viel Fackeln glühn am himmliſchen Gezelt,
Ein Stern, was iſt er im Betracht zur Welt?

Kaſpar.

Ja wohl, das heißt geſprochen mit Verſtand!
Wir reiſen noch in manches andre Land;
Abſchrecken läßt ſich Keiner ſo geſchwind,
Mit vielen Streichen wird der Stockfiſch lind.

Siuf.

Wenn wir dieß Spiel nach Eurem Sinn vollbracht,
Werd' Euer Beifall uns zur guten Nacht;
Er iſt für uns, beſchenkt Ihr uns damit,
Ein größrer Schatz, als der des Rhampſinit.

Der Thurm mit ſieben Pforten.

Ein Luſtſpiel in Einem Akt.

1825.

Perſonen.

Der Dei von Tunis.
Iſidor, ein neapolitaniſcher Ritter.
Girolamo, deſſen Knappe.
Amurad, ein Mohr.
Roſalba, Gefangene des Dei's.

Seehafen von Tunis mit mehreren Schiffen.

Im Vordergrunde ein Garten mit einem Pavillon. Unweit davon ein alter Thurm.

Iſidor. Girolamo.

Iſidor.

Du ſehnſt zurücke dich nach Napoli,
Geſteh' es nur, ich hab' es längſt bemerkt.

Girolamo.

Ich ſehne mich zu bleiben, wo ihr ſeid
Und glücklich ſeid, und glücklich ſeid ihr hier.
Ein günſt'ger Zufall war es, welcher uns
An dieſe Küſten ſchleuderte. Der Dei
Iſt euer Freund geworden, und ihr habt's
Um ihn verdient, ihr habt für ihn gekämpft,
Sein Heer geführt und ſeinen Feind beſiegt.
Nun hat er über dieſe Gärten euch
Die Aufſicht anvertraut, ihr wünſchtet es,
Ihr ſeid zufrieden, und ich bin es auch.

Iſidor.

Du meinſt, ich ſollte wie ein Cincinnat
Am Pflug mein Leben hier beſchließen, fern
Von Freunden, Vaterland und Chriſtenthum?

Girolamo.

So ſcheint es faſt. Ihr habt vor Kurzem erſt
Mit großen Koſten dieſen Pavillon

Gebaut, und denkt gewiß noch jahrelang
Darin zu wohnen.

Isidor.

Nein, Girolamo!
Wir reisen heute noch Neapel zu.

Girolamo.

Wie? Heute noch?

Isidor.

Wenn meine List gelingt.
Es scheint mir thöricht, nach so langer Zeit
In's Vaterland zurückzugehn, und dann
Gerade so zu kommen, wie man ging.
Vor Allem wünscht' ich mir ein junges Weib
Mit heim zu nehmen, und ich habe mir
Die Braut des Dei's erwählt.

Girolamo.

Die Braut des Dei's?
Habt ihr, der klügste, der besonnenste
Von allen Rittern in der Christenheit,
So ganz und gar phantast'sche Grillen euch
In Kopf gesetzt? Und wißt ihr etwa nicht,
Mit welcher namenlosen Eifersucht
Der Dei das Kleinod, dessen er sich bald
Auf immer vergewissern wird, bewacht?
In jenem Thurm gefangen hält er sie,
Und wie gefangen! Sieben Thüren sperrt
Mit eigner Hand er täglich auf und zu,
Die seinen Schatz verschließen, und ihr wollt,
Ihr glaubt —

Isidor.

Ereifere dich nicht so sehr!
Ich bin so strudelköpfisch nicht wie du,
Drum weiß ich mir zu helfen. Was ich will,
Das will ich nur, weil ich's vermag zu thun.

Die Stunde drängt. Was dir geheim bis jetzt
Geblieben, deck' ich auf.

Girolamo.

Erzählt, o Herr!

Iſidor.

Durch jenes Eiſengitter hatte bald
Der Blick der Liebe ſeinen Weg gebahnt,
Und ein herabgeworf'nes Blatt verriet,
Roſalba ſei Napolitanerin
Und Chriſtin. Ein tuneſiſcher Corſar
Hat ſie geraubt, hierher gebracht; es hält
Deſpot'ſcher Zwang die Schöne feſt, ſie fleht
Um Rettung, eh' der liebende Tyrann
Das, was er nie erwerben kann, ertrotzt.

Girolamo.

So weit iſt Alles gut.

Iſidor.

Mein Plan war bald
Gefaßt, ich baute dieſen Pavillon,
Und unterirdiſch ließ ich einen Gang
Von dorten aus mir bahnen in den Thurm.

Girolamo.

Das läßt ſich hören!

Iſidor.

Eine Fallthür ward,
Bedeckt mit Teppichen, im Wohngemach
Roſalba's künſtlich angebracht; der Dei
Gehört zu jenen Menſchen, welche ſich
Zu leben nach der Taſchenuhr gewöhnt.
Man wußte ſtets die Stunde, wann er kam,
Und feierte, ſo lang' er oben war.
Den Zimmerleuten, die den Gang gebaut,
Und denen reichlich ich's vergalt, befahl
Ich, ungeſäumt auf ein ägyptiſch Schiff
Sich zu begeben, das die Anker ſchon

Gelichtet hatte. So verblieb ich denn
Allein'ger Meiſter des Myſteriums.

Girolamo.

Ihr ſeid ein Muſter von Bedachtſamkeit;
Doch, was die Flucht betrifft, ſo wend' ich ein,
Daß, trotz der Fallthür, ſie mißlingen wird;
Die Stadt, der Hafen ſind zu gut bewacht,
Der Dei erfährt von Allem, was geſchieht;
Ihr könnt euch nicht entfernen!

Iſidor.

Glaubſt du denn,
Ich möchte hinter ſeinem Rücken fliehn?
Wenn er nicht ſelber ſeine Braut mit mir
An's Schiff begleitet, geh' ich nicht.

Girolamo.

Er ſelbſt?

Iſidor.

Gewiß, er ſelbſt. Und daß Roſalba will,
Mag dieſer Ring beweiſen, welchen ſie
Erſt heute Nacht mir anvertraut, wiewohl
Er ein Geſchenk des Dei's.

Girolamo.

Dann bitt' ich euch,
Ihn zu verbergen; denn es naht der Dei
Mit ſeiner Sklaven einem eben jetzt.

Iſidor.

Eil' an den Hafen, und erfrage dort
Das Schiff, das nach Neapel ſteuert —

Girolamo.

Wohl!

Iſidor.

Beſtelle drinn für drei Perſonen Platz!

Girolamo.

Wo nicht im Schiff, doch in des Dei's Verließ.

Der Dei und Amurad treten auf. Iſidor im Hintergrunde.

Dei.

Sprich, Amurad, antworte, rede frei!

Amurad.

Ich bin ein Mohr, du biſt, o Herr, der Dei:
Den ſchnöden Staub, der deinen Schuh beſchwert,
Hinweg zu küſſen, iſt der Mohr nicht wert.

Dei.

Doch leih' ich gern dir, ſtatt des Schuhs, mein Ohr.

Amurad.

Du ſprichſt ein Wort, und baumeln muß der Mohr.

Dei.

Befürchte nichts; ſprich, wenn der Dei dich fragt!
Glaubſt du, daß ſtets ſie mir zu trotzen wagt,
Und nie ſich rühren läßt durch meine Pein?

Amurad.

Sie iſt die Sklavin, du der Herr, ſie dein.

Dei.

Doch nur vergebens werb' ich früh und ſpät.

Amurad.

Laß ſie erdroſſeln, wenn ſie dich verſchmäht!

Dei.

Im Gegentheil, ich habe mich bemüht,
Zu zähmen mein deſpotiſches Gemüt,
Zu bändigen mit europä'ſcher Zucht
Die Wut des Zorns, den Grimm der Eiferſucht;
Durch ritterliche Höflichkeit allein
Wird, wie zu hoffen ſteht, Roſalba mein.
Es hat mich Iſidor hierin belehrt,
Der vielerfahrne Mann, und ſelten kehrt,
In's rohe Herz zurück die Raſerei.

Amurad.

Dir ziemt's zu raſen, denn du biſt der Dei!

(Iſidor tritt näher.)

Iſidor.

Laß dich, o Herr, begrüßen!

Dei.

Sei gegrüßt!

Iſidor.

Mit einer Bitte tret' ich heut vor dich.

Dei.

Betrachte ſie wie ſchon bewilliget.

Iſidor.

Ich habe jahrelang dir treu gedient,
Und würde fürder dir gewärtig ſein,
Wenn nicht ein unerwartetes Geſchick
Zurücke plötzlich nach Italien
Mich riefe, Herr! — Mir ward in Napoli
Vor Jahren einſt ein Mädchen anverlobt;
Doch eh' uns ganz ein Tag des Glücks verband,
Entriß ein Unfall ihren Armen mich,
Und ſchleuderte mich auf die wilde See.
Doch, da ſich jeder Not ein Heil geſellt,
So ward ich theilhaft der Befriedigung,
Zu nützen dir, o Fürſt! Es trauerte
Das ihres Freund's beraubte Weib indeß,
Bis ihr ein Zufall meinen Aufenthalt
Verriet. Zu Schiffe ſteigt die Liebende,
Und ſanfte Wellen tragen ſie hierher;
Sie landet, fragt, und findet mich getreu.
Doch über Alles ſehnt' ſie ſich zurück
In unſer ſchönes Vaterland. Es füllt
Die Segel heut ein günſt'ger Aeolus,
Der Steuermann verkündigt bald'ge Fahrt.
Was kann ich thun? Die Schöne fleht mich fort,
Mich ſelbſt bewegt ein ſehnliches Gefühl,
Wenn ich da draußen auf dem Ocean
Die Schiffe ſchweben ſehe, welche bald
Zu kleinen Punkten ſich zuſammenziehn,

Im freien, großen Element zerſtreut. —
So bin bereit ich zur Nachhauſekehr,
Und folge der magnetiſchen Gewalt.

Bei.

Ungern entlaſſ' ich dich, wiewohl mit Dank
Für deinen Dienſt und Eifer. Doch zuerſt
Verlangt es mich, das edle Weib zu ſehn,
Der du den Lohn der Treue ſchuldigeſt,
Und deren Gunſt dir mehr als meine gilt.

Iſidor.

Dem frühern Eid gehorcht die ſpätre Pflicht.

Bei.

Wo weilt die Schöne?

Iſidor.

Hier im Pavillon,
Wo ſie und ich in einer Stunde dich
Erwarten, wenn du nicht verſchmähſt, o Herr,
Ein kleines Mahl mit uns, den Scheidenden,
Zu theilen, und auf unſre frohe Fahrt
Ein Glas Sorbet zu leeren.

Bei.

Scheint es doch,
Als wollteſt du mich, wie du ſonſt gepflegt,
Betrunken machen noch zu guter Letzt.
Doch heute kommt die Reih' an dich, du ſollſt
An Bord mir wanken, ſtatt an Bord zu gehn.

Iſidor.

Davor bewahrt mich dieſer Ring, es iſt
Ein Amethyſt, er ſchützt vor Trunkenheit.

Bei.

Laſſ' ſehn! Wie? Was? Bei meinem Bart! Es flirrt
Mir vor den Augen! Dieſer Ring — du machſt
Mich raſend — dieſer Amethyſt — ich bin
Des Todes!

Iſidor.

Staunend ſeh' ich dich, den ſonſt
Nach europä'ſcher Art Geſitteten,
Urplötzlich wüthend und beſinnungslos
Die Farbe wechſeln. Dieſer Ring iſt mein,
Seitdem ich mich mit meiner Braut verlobt;
Was fällt dir auf?

Dei.

Vergieb mir, Iſidor!
Es war nur eine Laune — Gehe du
Zu deiner Schönen, und ich folge dir
In kurzer Zeit gewiß.

Iſidor.

Auf Wiederſehn.

(Ab.)

Der Dei. Amurad.

Dei.

Beim heil'gen Grab in Mekka, was iſt das?
Wo ſind die Schlüſſel, ſchwarzer Satanas?

Amurad.

Von welchen Schlüſſeln ſpricht der gnäd'ge Dei?

Dei.

Zum Thurm! ich ſpalte dir den Kopf entzwei!

Amurad.

Der Mohr weiß nichts, es löge denn ſein Mund.

Dei.

Mein Ring! Mein Thurm! Wo iſt mein Schlüſſelbund?

(Ab.)

Amurad.

Der Dei gerät von Zeit zu Zeit in Wut,
Und ſchläft doch feſt, und ißt, und trinkt doch gut;
Der arme Mohr wird ſelten ſatt, und liegt
Nur auf der Pritſche, wo er Hiebe kriegt.

(Ab.)

Zimmer im Innern des Thurms.

Roſalba allein, ein Lied ſingend.

Ein Jüngling und ſein Mädchen ſtand
Vorm ſegelfert'gen Schiff am Strand,
Den Blick in's Meer gerichtet;
Und als er ihre Hand ergriff,
Da rief es laut: Zu Schiff! Zu Schiff!
Die Anker ſind gelichtet!

O bleibe nur, ſo ruft ſie bang,
Noch eine Viertelſtunde lang
Bei deinen Freunden allen!
Was frommte dir die kurze Friſt,
Erwiedert er, es iſt, es iſt
Der letzte Schuß gefallen!

Iſidor (von unten).

Roſalba!

Roſalba.

Ha! Biſt du es?

Iſidor.

Ziehe ſchnell
Den Teppich weg! Es folgt mir auf dem Fuß
Der Dei, nun gilt es ſchnell zu ſein.

Roſalba.

Du irrſt,
Er kommt um dieſe Stunde nicht.

Iſidor (heraufſteigend).

Er kommt,
Und öffnet ſchon die erſte Thür vielleicht.

Roſalba.

Dann bleiben ihm noch ſechs, du kannſt indeß
Mit Muße ſprechen.

Iſidor.

Nimm den Ring zurück,
Den ich dir abverlangt, und ſteck' ihn an,

Der Dei wird nach ihm fragen. Wenn er dich
Verlaſſen hat, ſo kleide ſchnell dich um,
In einen Schleier hülle dein Geſicht,
Und ſteig' hinab in meinen Pavillon;
Wir reiſen heute noch nach Napoli —
Ich höre Schlöſſer knarren. Lebe wohl!

(Er ſteigt wieder durch die Fallthür, Roſalba bedeckt ſie mit dem Teppiche.)

Roſalba.

Roſalba, faſſe dich! Die Bangigkeit
Verſetzt mir jeden Athemzug! Wie ſchnell
Führt mich an's Ziel ein unverhofft Geſchick!

(Sie tritt an's Fenſter.)

Du ſchönes Meer, wie ſanft bewegt, wie groß,
Wie von der Sonne blitzend wallſt du hin!
Im Hafen Napoli's verlieren ſich
Die letzten Wellen deiner Brandungen!
Du ſpiegelſt mir die ſchöne Freiheit ab,
Der ich entgegenblicke — Horch, es pocht!

Der Dei. Roſalba.

Dei (hereineilend).

Unwürd'ge, tückiſche Verräterin!
Betrügeriſche Schlange! Liſtige,
Meineid'ge Frevlerin! Des Unbeſtands
Verweiblichte Perſönlichkeit! Getreu
Wie Laub im Herbſt, das jeder Wind verjagt!
So hintergehſt du mich? So lohnſt du mir
Dieß langgeduld'ge Harren? Und vergiltſt
Mir ſo die Koſten deines Unterhalts?

Roſalba.

Was ficht euch an? Ich bin mir nichts bewußt:
Wer Treue nie geſchworen, bricht ſie nie.

Dei.

Das alſo nennſt du dich vertheidigen?

Roſalba.

Wozu? Warum?

Dei.

Wo iſt der Amethyſt,
Womit ich jüngſt dir ein Geſchenk gemacht?

Roſalba.

An meinem Zeigefinger, ſeht ihr ihn?

Dei.

Was iſt das? — Nein — fürwahr — ich muß geſtehn —

Roſalba.

Daß ein Barbar, daß ein Tyrann ihr ſeid,
Unfähig, mit dem zärteren Geſchlecht,
Mit Europäerinnen umzugehn.
Geſellt euch lieber zu gefräß'gen Leu'n,
Zu falſchen Tigern aus Hyrcanien.
Sie werden eure Schmeichelei'n verſtehn,
Und euch erwiedern eure Schmähungen.
Genügt euch nicht, daß als Pirat ihr mich
Geraubt, entriſſen habt den Meinigen?
Genügt euch nicht, daß ihr mich ungerecht
Zurückehaltet in verjährter Haft,
Und ſieben Schlöſſer hinter mir verſchließt?
Genügt euch nicht, daß eure Tyrannei
Kein menſchlich Angeſicht mich ſehen läßt?
Denn euer eignes hat die Wut entmenſcht —
Genügt euch nicht —

Dei.

Roſalba, mäß'ge dich!
Vergieb dem Irrenden aus Eiferſucht,
Aus Liebe. Böſer Wille nur verdient,
Nicht allzugroße Liebe, Züchtigung.
Sieh mich bereuend auf den Knien vor dir,
Mich, der ſich Tag für Tag geſitteter
Und würd'ger fühlt der Europäerin.

Roſalba.

Aus meinen Augen dieſen Augenblick!

Dei.

Gerechter Zorn verfährt mit Mäßigung.

Roſalba.

Nimm hier den Ring zurück!

Dei.

Ich nehm' ihn an,
Und bringe für den ſchlichten Amethyſt
Dir morgen einen köſtlichen Smaragd.

Roſalba.

Ich aber werf' ihn, wie die Republik
Venedig thut, vom Fenſter aus in's Meer.

(Ab in ein Seitenzimmer.)

Dei (allein).

Ich Unbeſonnener! Der Schein betrügt,
Das hätt' ich wiſſen ſollen! Gleichen ſich
Zwei Menſchen doch zuweilen, um ſo mehr
Ein Paar geſchliffne Steine. Tyrannei
Der Eiferſucht, wohin verlockſt du mich?
Sind ſieben Eiſenpforten nicht genug,
Um meinen Argwohn zu beſchwichtigen?
Um des Charakters rohe Heftigkeit
Zu bändigen? — Vielleicht verzeiht ſie mir —
Vielleicht? Sie muß! In einem Kerker giebt
Es kein Vielleicht, und nach und nach verhallt
An dieſen Mauern jede Weigerung! —
Nun aber fort, damit ich Iſidors
Bewirthung nicht verſäume! Raſſelt nur,
Ihr alten Schlüſſel, und geſpenſterhaft
Mag dieſer Thurm erſcheinen allem Volk:
Es banne Keiner mir den holden Geiſt,
Den ich allein citiren darf, hinweg!

(Ab.)

Iſidor's Pavillon.

Iſidor. Girolamo.

Iſidor.

Iſt Alles vorbereitet?

Girolamo.

Bis auf Eins.

Iſidor.

Was fehlt uns noch?

Girolamo.

Was den Tobias einſt
Mit Blindheit ſchlug im alten Teſtament,
Ein tücht'ges Schwalbenneſt, das auf den Dei
Herunterfiele, ſonſt befürcht' ich faſt,
Daß ich dieß Mahl vergebens aufgetiſcht,
Und auch den Platz im Schiff umſonſt bezahlt.

Iſidor.

Bekümm're dich um deine Sorgen, nicht
Um mich. Ich kenne meinen Mann, und weiß,
Was wir ihm bieten dürfen.

Girolamo.

Alles, Herr,
Sobald wir über ſein Gebiet hinaus.

Iſidor.

Ich handle, ſtatt zu zweifeln.

Eine Stimme (von unten).

Iſidor!

Iſidor.

Roſalba ruft!

Die Vorigen. Roſalba.

Roſalba
(von Iſidor eine verborgene Treppe heraufgeführt).

So bin ich ihm entſchlüpft,
Ich athme frei're Luft!

Iſidor.

Sei mir gegrüßt,
Erſehnter Wunſch, der in der lieblichen
Geſtalt Roſalba's mir entgegentritt;
Doch eh' ich weiter ſprechen mag, vernimm
Den Schwur zuerſt, den ich dem Ritterthum
Und deiner Würde ſchuldig bin: daß ich
Dich liebe, läugn' ich nicht; doch wenn ich kühn
Dich zu befrei'n verſuche, ſo geſchieht
Es nicht aus liebevollem Eigennutz.
Dich zu entreißen der Entwürdigung,
Iſt Lohns genug. Was ich gethan, geſchah
Dem gleichen Vaterland, der Glaubenspflicht,
Der Ehre ſelbſt zur Ehren! Wenn es mir
Gelingt, ſo führ' ich dich nach Napoli,
Dich wohlbehalten zu den Deinigen;
Dort wirſt du frei dich fühlen, deine Wahl
Wird unbeſtochen ſein; erwählſt du mich,
So lohnſt du weit mich über mein Verdienſt,
Wo nicht, ſo lohnt ein Blick des Danks genug.

Roſalba.

Dein Anerbieten, edel wie es iſt,
Ergreif' ich freud'gen Herzens, Iſidor!
Die Zeit entſcheide, was der Dankbarkeit,
Was ich der Liebe ſchuldig bin; doch oft
Begegnen beide ſich. Das Auge hat
Für dich geſprochen, Iſidor, ſeitdem
Du ihm erſchienen biſt, die Seele ſtimmt
Von Tag zu Tage mehr dem Auge bei,
Und was als Zufall ihr bisher erſchien,
Wird ihr zum Glück allmälig, zum Beruf.

Girolamo.

Der Dei! Der Dei!

Iſidor.

Verſchlei're dich, er kommt.

Die Vorigen. Der Dei mit Amurad.

Iſidor (ihm entgegen).

Wohl ziemt die Gunſt, die du mir heut gewährſt,
Der Mildigkeit, mit der du ſtets verfährſt,
Mit der du mich, den europäiſchen Gaſt,
Als Europäer nur behandelt haſt:
Umſichtig, weiſe, gütig und gerecht
Sahſt du als Freund mich an, und nicht als Knecht.
Du hieltſt das heftige Gemüt im Zaum,
Und gabſt der Gunſt in deinem Buſen Raum.
Nun krönſt du noch dein mildes Werk zuletzt,
Du nahmſt mich auf, du läſſeſt ziehn mich jetzt;
Mir half, zu bänd'gen deinen Feind, das Glück,
Du lohnteſt mir, doch nimm den Lohn zurück!
Es war das Land, mit dem du mich belehnt,
Kein Vaterland, wonach das Herz ſich ſehnt.
Zwar feſſelt manche Pflicht an dich mich an,
Doch liegt die Hoffnung über'm Ocean.

Dei.

So fein zu ſprechen weiß ich nicht, wie du,
Doch kommt auch mir ein Wort zu reden zu.
Du haſt als Feldherr mir gedient, befreit
Hat mich von Feinden deine Tapferkeit;
Was ich bisher dir gab, verehrter Mann,
Iſt nichts, doch alles, was ich geben kann.

Girolamo (bei Seite).

Dieß Compliment iſt ziemlich ohne Reiz,
Es zeugt von Armut oder gar von Geiz.

(Zu Amurad.)

Die Herrn begrüßen ſich, ſo thun's auch wir!

Amurad.

Ich beuge mich bis in den Staub vor dir!

Girolamo.

Ho, ho! Das heißt wohl, wenn man's recht erwägt,
Als ſei der Pavillon nicht rein gefegt.

Dei.

Das alſo iſt die Fremdlingin, die Braut?

Iſidor.

Das iſt ſie, ja.

Dei.

Sie ſcheint mir wohlgebaut.

Iſidor.

Willſt du dich nicht zu Tiſche ſetzen?

Dei.

Gern!

(Zu Roſalba.)

Nur näher, Kind! Ihr ſitzt mir allzufern.
Ihr fürchtet mich, als wär' ich ein Barbar,
Das bin ich nicht, geſetzt auch, daß ich's war.
Er, den ihr heut als Bräutigam verehrt,
Hat mich in ſanften Sitten längſt belehrt.

Iſidor.

Hier iſt Sorbet, und, nehmt ihr's nicht ſo fein
Mit eurem Alkoran, auch Cyperwein.

Dei.

Der Wein verliert von ſeiner ſünd'gen Kraft
An eurem Tiſch, bei ſolcher Nachbarſchaft.

Girolamo.

Wollt ihr nicht auch ein Gläschen Wein, Herr Mohr?

Amurad.

Des Herrn Prophet, Muhammed, ſei davor!

Girolamo.

Wenn er davor, ſo iſt er auch dafür,
Und will er nicht, ſo bleib' er vor der Thür.

Iſidor.

Um Eins noch bitt' ich dich, erhabner Dei!
Daß du uns ſelbſt, wenn unſer Mahl vorbei,
Zu Schiffe führſt, denn ohne dein Geheiß
Verläßt kein Schiff die Bucht, wie Jeder weiß.

Dei.

Das ſoll geſchehen! — Doch weßwegen ſpricht,
Weßwegen trinkt die holde Schöne nicht?
Sie lüpft den Schleier kaum.

Iſidor.

Entſchlei're dich!

(Roſalba hebt den Schleier auf.)

Dei.

Wie! Was?

Girolamo (bei Seite).

Das Feuer fängt!

Dei (geängſtigt).

Ich freue mich,
Die Braut — des Bräutigams — die Braut — die Braut —
Hiemit zu ſehn — (Bei Seite.) O führ' ich aus der Haut!
(Laut.)
Vergieb mir, Iſidor! Es treibt mich fort —
Ich muß — ich muß an einen ſichern Ort!

Iſidor.

Was iſt dir, Herr? du kommſt doch wieder, ſprich!
Um uns zum Hafen zu geleiten?

Dei.

Ich?

Iſidor.

Was für ein Ton! Wo iſt die Mildigkeit,
Mit der du ſonſt —

Dei.

Ich geb' euch das Geleit,
Der Mohr, indeſſen, bleibe —

Girolamo (bei Seite).

Zum Erſatz.

Dei.

Ihr ſeht mich wieder auf dem Hafenplatz.

(Ab.)

Girolamo.

Nun gilt es Haſt! — Kommt, ſchwarzer Herr Patron,
Wir warten draußen vor dem Pavillon!

(Ab mit dem Mohren.)

Iſidor.

Auf! Eile dich! Hinüber in den Thurm!
Bis er den Schlüſſelbund geholt, bis er
Die Thüren ſämmtlich auf- und zugeſperrt,
Haſt du dich längſt entkleidet. Stelle dich
Entrüſtet, wenn er zürnt, und ſchick' ihn fort,
Sobald es thunlich iſt. Verzeihe mir
Die Nötigung aus Not, und übernimm
Noch dieſe letzte Mühe! Lebe wohl
Auf Augenblicke, kehre bald zurück!

Roſalba.

Dein Angedenken ſoll mir Mut verleih'n!

(Ab.)

Iſidor (allein).

Ein Engel ſei mit dir! Und muß ich denn
Unthätig ſäumend deinem Looſe hier
Entgegenſehn, wofür ich Alles thun,
Und Alles wagen möchte? Wie erſcheinſt
Du mir im Augenblicke der Gefahr,
Die Hülfsbedürftige, ſo liebenswert!
Wenn auch die Neigung nicht an dein Geſchlecht
Uns rohe Männer knüpfte, feſſelte
Doch noch das Mitleid uns an euch, ihr Frau'n!
Denn eure Thränen ſind ein Talisman,
Womit ihr zauberiſch die Welt beherrſcht:
Ein Weib, das weint, iſt heilig! — Aber ſtill!
Noch hör' ich nichts — O ſtünd' ich neben ihr,
Ihr beizuſtehn! — Wer ſich der Liſt bedient,
Anſtatt der Kraft, erreicht den Zweck wohl auch;
Doch es ermangelte ſein Innerſtes
Der freien, großen Aeußerung. Er gleicht

Dem feigen Mann, der ſeinen Haß verbirgt!
Und in geheimer Tücke ſich verzehrt.
Doch ſtill! Noch immer nichts! O hört' ich ſchon
Den Takt des Ruderſchlages, deſſen Spur
Die Ebene des Elements ſo leicht
In einem Augenblick verwiſcht! O fliegt,
Ihr Hoffnungen, dem trägen Selbſt voraus!
Ihr gaukelt auf dem Ocean, ihr ſeht
Vor euch Neapels ſchöne Hafenbucht;
Die Luft iſt heiter, aus dem Schiffe dringt
Ein froher Chorgeſang von Jünglingen,
Es iſt ein Tag des Feſtes, aufgepflanzt
Sind alle Wimpel, und bebändert ſind
Die Segelſtangen, leiſe ſchlängelt ſich
Durch bunte Fähnchen hin die Morgenluft!
Wir landen — Horch! ich höre Tritte nahn,
Wie von der Treppe her — Erfülle dich,
Mein Traum, und tret' in's Leben!

Stimme (von unten).

Iſidor!

(Er eilt der Treppe zu.)

(Die Scene verwandelt ſich in den Platz vor dem Hafen.)

Amurad. Girolamo.

Girolamo.

Wie? Alſo ſind bei euch im Kaffernland
Die Leute ſämmtlich ſchwarz?

Amurad.

O ſämmtlich ſchwarz,
Die Affen ausgenommen, dieſe ſind
Behaart und bräunlich, ungefähr wie du.

Girolamo.

Ich glaube gar, du ſtichelſt, Kerl! Ich bin
Ein weißer Europäer. Iſt es wahr?
Man ſagt, ihr malt den Teufel weiß?

Amurad.

O nein!

Er ist ein Weißer von Natur, man braucht
Ihn nicht zu malen erst im Kaffernland.

Girolamo.

Warum nicht gar ein Weißer von Natur!

Amurad.

Der Teufel kommt aus Asien, und dort
Sind alle Menschen weiß.

Girolamo.

Es scheint beinah',
Der dumme Mohr ist witziger als ich. —
Da kommt der Dei zurück.

Der Dei tritt auf.

Dei.

Ich Rasender,
Der ich vergebens wieder eiferte!
Warum bedacht' ich nicht, daß Mädchen auch
So gut als Ringe, ja noch häufiger,
Sich gleichen können? Oder war's vielleicht
Der ungewohnte Cyperwein? Vielleicht
Ein bloßes Wahngebild der Eifersucht,
Das mir sie vorgespiegelt? Kann sie denn
An zwei verschiednen Orten sein? Verschloß
Ich meine Thüren nicht von A bis Z?
Und ist die Fremde nicht aus Napoli,
Wie mir versichert Isidor?

(Er sieht den Girolamo.)

Wo ist
Dein Herr?

Girolamo.

Ich ruf' ihn dir sogleich herbei!

(Ab.)

Dei.

Mit mir erfreue dich, mein Amurad!

Roſalba hat als ſtrenge Buße zwar
Mir auferlegt, ſie heut' und morgen nicht,
Und übermorgen nicht zu ſehn; allein
Wenn dieſe Friſt verſtrichen iſt, verſpricht
Sie mir, ihr Möglichſtes zu thun ſofort;
Und ich, ich kenne ja das Zartgefühl
Der Europäerin, und weiß ja, was
Ihr Möglichſtes zu nennen ihr beliebt!
An unſerm Hochzeittage ſollſt auch du
Frohlocken dürfen, Amurad, du ſollſt
Mir tragen einen ſeidenen Kaftan,
Und noch berauſchen dich in Dattelwein.

Amurad.

Auf deine Zehen leg' ich meine Stirn!

Die Vorigen. Iſidor mit Roſalba. Girolamo.

Bei.

Seid mir zumal willkommen, und vergebt,
Wenn mir vorhin was Andres vorgeſchwebt.
Wer bleibt ſich ſelbſt getreu zu jeder Friſt?
Wer iſt nicht launiſch, wenn er launiſch iſt?
Oft nimmt der Geiſt ſich einen höhern Schwung,
Und das gereicht ihm zur Entſchuldigung.

Iſidor.

Ich hoffe nicht, daß ich dich je verletzt?

Bei.

Ihr habt mich ſtets erfreut und thut es jetzt.

Iſidor.

Du widerſetzeſt nicht dich unſerm Bund?

Bei.

Ich wünſch' euch Glück dazu mit Herz und Mund.

Iſidor.

Du biſt der beſte, weiſeſte Regent,
Dein Ruhm iſt größer, als das Firmament,
Dir kommt an Milde bloß die Sonne gleich,

Die täglich leuchtet bis zum Zapfenſtreich!
Du biſt ein Feind des Zwangs, der Sklaverei,
Bei dir, o Menſchenfreund, wird Alles frei!
Mehr, als du glaubſt, verſchafft mir deine Huld,
Und nie bezahl' ich dieſe große Schuld!

Dei.

Du biſt, das war mir ſchon bekannt zuvor,
In Schmeichelei'n ein Meiſter, Iſidor!
Dein großes Lob geht über mein Verdienſt,
Das du mir oft zu übertreiben ſchienſt,
Wiewohl ich ohne Scheu behaubten kann,
Daß ich durch dich an ſanftem Mut gewann,
Und manche Rauhigkeit an mir verſchliff. —
Nun aber kommt, ich führ' euch flugs zu Schiff!

(Ab mit den Uebrigen.)

Amurad (zurückbleibend).

Wenn nur ihr Möglichſtes Roſalba thut,
Dann geht's vielleicht dem armen Mohren gut,
Sonſt aber mißt den ſeidenen Kaftan
Mit einer Peitſche mir der Schneider an.

(Gegen das Publikum.)

Doch thut ſie's nicht, ſo ſteht euch Allen frei,
Ein Möglichſtes zu thun für unſern Dei;
Ja, thut noch mehr, verzeiht uns dieſen Schwank,
Dann waſcht ihr wirklich einen Mohren blank.

Treue um Treue.

Ein Schauſpiel in fünf Akten.

1825.

Prolog.

Gehorcht und horcht dem Dichter wiederum,
Der wieder euch zu ſeinen fröhlichen,
Unſchuld'gen Täuſchungen zu laden wagt,
Ja, horcht ihm heute wiederum, wofern
Ihr ſeinen Spielen nicht entwachſen ſeid;
Denn unbekannt geblieben iſt ihm nicht,
Wie gründlich Mancher euch bereits bewies,
Daß ſchon erſtorben ſei die deutſche Kunſt,
Und jeder Kranz bereits erworben ſei.
Den Wiſſenden, die ſo Gegründetes
Behaubten, wünſcht er, und mit Recht, bei Gott!
Den Feinden ſeines Muts und ſeiner Kraft,
Daß ſie der eigne Neid verflüchtigen
Und überſtimmen möge bald die Zeit!
Doch allen Unbefangnen bietet er
Das Wen'ge, was er bieten kann bis jetzt:
Empfangt, genießt es, liebt den Liebenden!
Bis eurer Väter eigne Herrlichkeit
In großen, männlichen Geſtalten er
Vor eure günſt'gen Blicke ſtellen darf,
So lange laßt noch Fabelhafteres
Euch wohlgefallen, und begehret nicht,
Daß er, ein Lernender, auf einmal euch
Das Schöne zeige, das Vollendete:

Ein Gott nur iſt mit Einem Schritt am Ziel.
Und wenn der Dichter ſeine Kräfte prüft,
Und nicht ſogleich den höchſten Stoff erhaſcht,
So ſchätzen's Edlere gewiß an ihm
Als wahre, würdige Beſcheidenheit;
(Denn jene Larve, die der Thor ſo nennt,
Verachtet er, und hat ſie nie gebraucht.)
Bedenkt, wie viel er zu bekämpfen hat,
Den dieſe Zeit, die disharmoniſche,
Für das harmoniſche Geſchäft erzog!
Nur durch Begeiſterung gedeiht die Kunſt:
Bei dieſem kalten, kritiſchen Geſchlecht,
Wo angefochten wird, ſtatt anerkannt,
Wär's Not, die Dichter ſchlöſſen Aug' und Ohr,
Und ſonderten ſich von den Menſchen ab,
Um nur allein mit ihrem tiefſten Selbſt
Und mit der Vorwelt Schatten umzugehn,
Damit nicht ſtets, anſtatt gehofften Lohns,
Ein eitles Echo ſchwanker Theorie
Verwirrend hemme jede Thätigkeit.
Ein Zweites leg' ich euch ſodann an's Herz:
Erwägt, was zwar dem jungen Dichter nicht
Euch vorzuhalten ziemet; aber was
Er ſelbſt vernommen von Erfahrenen,
Und nun ein freies Wort darüber ſpricht:
Es iſt der Uebelſtand der Bühnenwelt,
Wo Pomp und Eitelkeit und Flitter längſt
Die Schauenden zu Gaffenden zerſtreut,
Und noch im Werden faſt vertilgt die Kunſt;
Wo das Gedankenleerſte, Platteſte,
Ja, Häßliches, ich ſage nicht zu viel,
Die abgeſpannten Nerven unterhält;
Indeß die Sprache längſt, in lockerem
Sansculottismus jede Form verſchmäht,
Wenn der geſchraubte Vers, der falſche Reim

Das Ohr beleidiget, ſtatt es vergnügt,
Und durcheinanderſtammelnd peiniget.
Vergebung ihm, der all dieß leider! weiß,
Und doch das Schöne noch zu denken wagt,
Zu bilden, ſag' ich nicht; doch gebt ihm Raum!
Vielleicht gelingt ihm noch, es darzuthun,
Was ernſter Wille, feſt und unverrückt
Auf einen Punkt geheftet, fördern kann,
Wofern ſich ihm das himmliſche Geſchenk
Verſchwiſtert, welches zum Erſatz vielleicht
Für große Leiden beut ein Gott; denn nur
Die Glücklichen bedürfen nicht des Ruhms.

Perſonen.

Garin, Graf von Beaucaire.
Aucaſſin, deſſen Sohn.
Floreſtan, Graf von Valence.
Nureddin, König von Karthago.
Philibert, Garins Vaſall.
Robert, in Garins Hauſe erzogen.
Idwin, Troubadour.
Servatius, Philiberts Haushofmeiſter.
Willibald, Viktorin, } Hirtenknaben.
Ein karthagiſcher Schiffer.
Eine Schildwache.
Nicolette, Philiberts Pflegetochter.
Selima, eine Karthagerin.
Creſcentia, in Philiberts Hauſe.

Erſter Akt.

Im Schloſſe Beaucaire.

Garin. Philibert. Robert.

Garin.

Erfahrt, weßhalb ich euch hierher beſchied,
Und welchen Dienſt ich fordere von beiden.

Philibert.

Wofern in meiner Macht er iſt, ſo iſt
Er halb gethan, wenn ihr ihn ausgeſprochen.

Robert.

Für eure Güte war mein pünktlicher
Gehorſam ſtets ein zu geringer Dank.

Garin.

Mein alter Feind, Theodo von Valence,
Trat aus den Schranken der Lebendigen,
Doch athmet noch im Herzen ſeines Sohns
Ererbter Groll, die alte Fehde ſpinnt
Mit junger Kraft der wilde Knabe fort.
Warum vermag ich nicht, wie ehedem,
Mein Banner ſelbſt zu tragen, und dem Schwarm
Entbotener Vaſallen, bei Gefahren
Der Erſte ſtets, als Muſter vorzugehn!
Doch Gicht und hohes Alter und der Schmerz
Verjährter Wunden halten mich zurück,
Und Aucaſſin —

Philibert.

Vollendet eure Rede!

Garin.

Und Aucaſſin — o bitteres Gefühl,
Wenn eines Vaters Stimme zittern muß,
Eh' ſie den Namen eines Sohns verkündigt!
Und Aucaſſin — im blühenden Beſitz
Der Kraft und Jugend, zur Vertheidigung,
Zum Schutz der Unſrigen mir angeboren —

Robert.

Was reizt euch gegen ihn ſo heftig auf?

Garin.

Er iſt ein Weichling, iſt ein Weiberknecht,
Im Ball und Würfelſpiel ein Held vielleicht,
Ein Held vielleicht, ſobald es gilt, im Kreis
Von Frau'n und Gauklern oder Troubadours
Ein ſchmelzendes Adagio zu hören,
Und dann den Meiſter allenfalls zu ſpielen,
Wenn ſich ein tauber Harfeniſt vergreift,
Und eine Saite nicht geſpannt genug.
Doch findet er an Waffen ſeine Luſt?
Beſucht er die Tourniere, deren doch
So viele jährlich ausgeſchrieben werden?
Hat eines Herolds ſcharfes Auge je
Den Adel ſeines Schildes unterſucht?

Philibert.

Vergönnt ihm Zeit, ſich in ſich ſelbſt zu finden!

Garin.

Ich weiß zu gut, wer keine Zeit ihm gönnt:
Ein Paar verliebte Mädchenaugen ſind
Das Bild, in welchem er ſich wiederfindet.
Ja, laßt mich offen reden, Philibert!
Die Liebe nur zu eurer Pflegetochter
Hat meines Sohns geraden Sinn verrückt,
Und Nicolette ſcheint das Einzige,

Was Raum in einem Herzen ſich verſchafft,
Das würdig wäre, für ein Volk zu ſchlagen.

Philibert.

Ich weiß, wie viel ihm Nicolette gilt.

Garin.

Sie iſt ſein erſtes und ſein letztes Wort.
Und wenn ich je zu Thaten ihn ermuntre,
So heißt es: Gebt mir meine Nicolette,
Dann ſollt ihr ſehn, daß euer Sohn ich bin!
Doch wie geziemte ſich ein ſolcher Bund
Für einen Erben von Beaucaire? Ihr wißt,
Wie niedrig ſie geboren iſt!

Philibert.

Das weiß
Ich eben nicht; doch weiß ich, daß ich ſie
Als Kind von einem Sarazenen einſt,
Der ſie den Ihrigen geraubt, erkauft.

Garin.

Ein ſolches Mädchen meinem Sohn zu frei'n,
Iſt wider alle Sitte der Geburt.

Philibert.

Wie theuer mir auch meine Pflegetochter,
So blieb mein Herz doch ſolchen Wünſchen fremd.

Garin.

Dieß nicht zu wünſchen bloß, genügt mir nicht:
Ich wünſche mehr, ich fordre, daß ihr ſie
Von hier entfernt, verweiſet aus Beaucaire!

Philibert

Soll ich ſie hülflos in die Fremde ſenden?

Garin.

Das überlaſſ' ich eurer Wahl, Vaſall!
Doch dieſes Poſſenſpiel, das meinen Sohn
Verführte, ſchließe mit dem erſten Akt!

(Zu Robert.)

Und du bediene dich indeß des Rechts,

Das dir die Freundſchaft Aucaſſins verleiht!
Du, Robert, ſtehſt ihm näher als ich ſelbſt:
Nichts lädt ſo ſehr ein jugendlich Gemüt,
Als gleiches Alter, zum Vertrauen ein.
Erheb' ihn über ſeine Zärtlichkeiten,
Und mahn' ihn an den Grafen von Valence!
Lebt wohl, und überhört mich nicht!

(Beide ab.)

Garin (allein).

Die Laſt
Iſt abgewälzt, begonnen iſt der Kampf!
Wie ſchwer entſchließt das Alter ſich, mit Kraft
Und gültiger Entſcheidung zu verfahren,
Und fügt ſo gern ſich in den Gang der Welt!
Zu oft erſcheinen fremde Grillen uns
Als ein Geſchick, das unabwendbar iſt,
Und unſer Wille giebt ſich feig gefangen.

(Ab.)

Garten Philiberts.

Idwin. Servatius. Bediente. Spielleute.

Idwin.

Hier unter dieſe Bäume müſſen die Stühle geſetzt werden; die Linden blühen, es iſt ein duftiges Plätzchen.

Servatius.

Das iſt wieder einmal nach eurem Geſchmack! Dieſer Geruch würde mir unausſtehlich ſein, oder ich würde gar nicht darauf geachtet haben. Das iſt ein Vergnügen für einen Schmetterling, aber nicht für unſer Einen.

Idwin.

Ihr wäret freilich zu plump für einen Schmetterling!

Servatius.

Und ihr seid nichts Andres, als eine schädliche, nichtsthuerische Raupe, die sich nie zu einem Haushofmeister verpuppen wird, das heißt, zu einem Menschen, der sein Geld verdient, ohne zu betteln; denn ein Bettler seid ihr doch, wiewohl ihr in Sammt und Seide geht.

Idwin.

Wenn das ist, so ist der Zustand eines Bettlers beneidenswert. Frei zu sein, ohne zu darben, welch' ein glückliches Loos!

Servatius.

Der Mensch muß eine feste Bestimmung, einen bleibenden Aufenthalt haben. Er bedarf ein jährliches Einkommen, wenn ihm die Sorgen nicht über den Kopf wachsen sollen.

Idwin.

Wie aber, wenn er größer wäre, als seine Sorgen, und immer größer würde mit seinen Sorgen, wie sollen sie ihm über den Kopf wachsen?

Servatius.

Was wolltet ihr aber anfangen, wenn euch Niemand mehr aufnähme? Wenn euch Niemand mehr zur Tafel bäte, Niemand mehr einen Mantel schenkte? Wenn man euch Thor und Thüre vor der Nase zuschlüge?

Idwin.

Ich weiß nicht, was ich thun würde; aber ich weiß, daß es nie geschehn wird.

Servatius.

Nie geschehn? Seid ihr ein Wahrsager? Geschieht es nicht jetzt schon häufig? Daß mein Herr nun einmal diese Schwachheit hat, das ist seine Schuld. Aber wagt euch nur einmal nach Beaucaire hinauf, ob euch der alte Graf nicht die Treppe hinunterwerfen läßt?

Idwin.

Deßwegen bleib' ich im Thal. Es ist hier so lieblich. Diese uralten Linden erinnern mich an die Thaten unserer Vorfahren,

dieſe Büſche beſchatten das Bad des Quells, und jene Cypreſſen ſtreben ſo herrlich ihren eigenen Gipfeln zu!

Servatius.

O was nicht Alles!

Idwin.

Euer Herr iſt ſo gütig!

Servatius.

Das merk' ich an ſeiner Kaſſe. O es wird eine Zeit kommen, in der kein Kaiſer und König euch mehr einen Pfennig geben wird, geſchweige ein bloßer Edelmann.

Idwin.

Dieſe Zeit möge ſo fern als möglich ſein!

Servatius.

Ich wüßte wohl, wie ich euch das ganze Handwerk legen wollte! Ich würde eine eigene Klaſſe von Menſchen beſolden, die eure Fabeleien ſo herabwürdigen müßten, bis weder ihr noch Andere mehr daran Vergnügen fändet.

Idwin.

Dieſe Menſchenklaſſe würde von wenigem Nutzen ſein. Wir ſind nicht größer als unſer Talent, und nichts, außer uns, vermag uns zu ſteigern. Wenn wir Andern aber eine flüchtige Unterhaltung gewähren, ſo glauben wir eher Dank als Tadel zu verdienen.

Servatius.

Da kommt die Herrſchaft!

Die Vorigen. Aucaſſin, Nicolette führend. Gefolge.

Aucaſſin.

O das iſt herrlich, hier iſt ſchon Muſik!
Dank, alter Graubart! Meinen Dank, Idwin!
Spielt uns ein Lied, das recht zum Herzen geht!
Drückt eure Flöten an den Mund, es iſt
Ein Kuß des Wohllauts, den ihr küßt', beinah'
So lieblich, als ein Kuß der Liebe. Spielt!

Spiel und Geſang.

Dich mit vertraulichen Armen umranken
Und empfinden, wie nahe du biſt,
Sprich, ob nicht von allen Gedanken
Einer der lieblichſten dieſer iſt?

Aucaſſin.

Das habt ihr brav gemacht! Sobald ihr wollt,
Daß euer Lied gefalle, müßt ihr es
Dem aus der Seele nehmen, dem ihr's ſpielt! —
Was iſt dir, Nicolette? Wie? Du ſcheinſt
Mir ungewöhnlich ſtill zu ſein? Wenn dir
Der Lärm mißfällt, ſo ſchick' ich dieſe fort.

Nicolette.

Nein, Aucaſſin! Es würde mir, ſobald
Allein ich wäre, banger ſein, als jetzt.
Warum mir bang iſt, weiß ich nicht. Indem
Ich mich ſo nah dir fühle, denk' ich auch,
Daß wir uns fern ſein können! O die Zeit
Bringt manchen Tag, den glücklichſten zuerſt,
Und dann vielleicht auch viele traurige!

Aucaſſin.

Was fürchteſt du?

Nicolette.

Eh' wir uns fanden, Freund,
Und als ich noch, vom hohen Fenſter aus,
Auf einem ſchlanken Andaluſier
Durch's Thal dich ſprengen ſah, da ſchienſt du mir
Vor allen Männern wünſchenswert; doch ach!
Wie fremd, wie ſtolz, wie ganz entfernt von mir!
Noch jetzt zuweilen, wenn du vor mir ſtehſt,
Begegn' ich dieſem ſtolzen Blick; du wirſt
Mir wieder fremder werden, fürcht' ich dann.

Aucaſſin.

Wie iſt das möglich?

Nicolette.

Möglich, Aucaſſin?

Was iſt dein Vater, und was bin ich ſelbſt?
Wer achtet je mich deiner wert, als du?
In deiner Liebe liegt mein ganz Verdienſt.

Aucaſſin.

Mein Vater ſorge für ſich ſelbſt, ich bin
Für mich beſorgt, und fühle, was mir ziemt.

Nicolette.

Das eben ziemt dir nicht, du biſt zu ſchroff,
Und ſo verſöhnſt du ſeine Härte nie!

Die Vorigen. Robert.

Robert.

Stör' ich, ſo kehr' ich wieder um.

Aucaſſin.

Wer wird
So kleinlaut ſein! Willkommen! Gruß für Gruß!

Robert.

Ich habe dir im Stillen, Aucaſſin,
Was Wichtiges zu ſagen.

Aucaſſin.

Nun, ſo ſprich!
Hier ſind wir unbelauſcht.

Robert.

Dein Vater iſt
Mit Recht erzürnt, daß Nicolette dich
An ihrer Launen Gängelbande führt,
Und daß du ſelbſt —

Aucaſſin.

O wenn das Alles iſt,
So weiß ich mehr ſchon, als ich wiſſen will!

Robert.

Sei ruhiger!

Aucaſſin.

Wer ſollte ruhig ſein,

Wenn er ſein Liebſtes zu verlieren hat?
Sei ruhig du, pedantiſcher Geſell!

Robert.

Ich bin gewohnt an deine Heftigkeit,
Doch nicht in meinem Namen ſprech' ich jetzt.

Aucaſſin.

In deinem, ſeinem oder keinem, Freund!
Gleichviel für mich! Ich habe lang genug
Mich dieſen ſtäten Plackerei'n bequemt,
Die mich gepeinigt ohne Sinn und Zweck;
Und nun befaſſeſt du dich auch damit,
Und ſtörſt mein liebſtes Feſt!

Nicolette (zu Idwin).

Er ſcheint bewegt,
Was mag ihm fehlen?

Idwin.

Er iſt immer ſo,
Wenn er mit Robert ſpricht. Sie taugen nicht
Der Eine für den Andern, wenn ſie auch
Zuſammen aufgewachſen ſind.

Robert.

Nur jetzt
Verblende dich die Liebe nicht! Vernimm,
Was uns bedroht vom Grafen von Valence,
Er iſt im Anzug gegen unſre Stadt.

Aucaſſin.

Mag er im Anzug ſein! Mein Anzug paßt
Nicht für den Krieg. In dieſer ſeidnen Tracht
Läßt ſich kein Pfeil auffangen, als der Pfeil
Von eines Mädchens Augen.

Robert.

Tändelei'n,
Wie dieſe, zeigen, daß du lange ſchon
Dem Kampf entfremdet biſt.

Aucaſſin.

Du Tapferſter
Von meines Vaters Ritterſchaft! Warum
Führſt du denn nicht die wackern Streiter an?

Robert.

Dir ziemt der Ehrenplatz. O komm herauf
In's Schloß, und waffne dich!

Aucaſſin.

Ich ziehe faſt
Den Garten vor, der Abend iſt ſo ſchön!

Robert.

O komm, und hülle deine Bruſt in Stahl!

Aucaſſin.

Was iſt der Raſen hier ſo weich im Thal!

Robert.

Es ſtampft dein Roß und wiehert vor Begier.

Aucaſſin.

Wie viele Nachtigallen ſchlagen hier!

Robert.

Bedenke, daß dein Vater es gebeut!

Aucaſſin.

Es blitzt der Abendſtern ſo milde heut!

Robert.

Dein Land zu ſchützen, hat dir Gott beſtimmt.

Aucaſſin.

O wie die Roſe ganz in Düften ſchwimmt!

Robert.

Was iſt das, Aucaſſin? Iſt's Weichlichkeit?
Iſt's Spott? Iſt's Feigheit?

Aucaſſin.

Wie! — Geſang! Geſang!
Spielt uns ein Lied, zerſtreut uns, wenn ihr könnt!

Robert.

Es wird der Feind euch früh genug zerſtreu'n!

(Ab.)

Spiel und Geſang.

Lieb' iſt eine verwöhnende Würze,
Bleibe von euerem Tiſche ſie weit!
Weniger ſeliger Stunden Kürze
Macht euch länger die ganze Zeit!

Aucaſſin.

Nicht weiter! Nehmen eure Lieder auch
Mit meinen Feinden wider mich Partei?
Was ſollen dieſe Warnungen?

Idwin.

Ihr legt
Zu vielen Sinn in dieſe Melodien,
Die nur des Augenblicks Geſchöpfe ſind.

Nicolette.

Was iſt dir, mein Geliebter? Ziehe nicht
Die Stirn in ſolche Falten, Aucaſſin!
Weil du mich ſonſt mit dieſer Heftigkeit,
Durch die du mich gewinnen willſt, verlierſt.

Die Vorigen. Philibert.

Philibert.

Noch hier im Garten, Mädchen? Kommt herauf!
Verzeiht, Herr Aucaſſin! Ich wähnt euch ſchon
Im Schloß, wo ihr erwartet ſeid.

Aucaſſin.

Kein Glück
Erwartet mich dort oben; aber hier,
O hier iſt jegliches!

Philibert.

Bis auf den Ruhm.

Aucaſſin.

Bis auf den Ruhm? Was denkt ihr euch dabei?
Laßt uns doch hier im Kühlen, Freund! O ſeht,
Der Stern der Liebe zittert im Gewölk,
Kaum hat er aufgetaucht am Firmament.

Der erſte Stern! Er führt den Reigen an,
Den goldnen Tanz hier oben; ihm gehorcht
Die ganze Schaar, ſie mögen Macht und Ruhm
Und Ehr' und Glück bedeuten; aber er
Erſcheint zuerſt, und heiſcht den erſten Zoll
Anbetender Verehrer!

Nicolette.

Laß mich jetzt,
Wir ſehn uns morgen wieder, Aucaſſin!

Philibert.

Und wenn auch nicht, ſo zögre du nicht mehr,
Noch ihr! Begebt euch auf den Thurm, und ſeht
Entgegen euren Feinden aus Valence!
Ich muſtre heute meine Knechte noch,
Und führe morgen ſie auf's Schloß.

Nicolette.

Mein Freund,
Sei tapfer, aber denk' an mich!

Aucaſſin.

Wir ſehn
Uns morgen wieder. — Spielt uns jetzo noch
Ein Lied zum Abſchied!

Philibert.

Nicolette, komm!

(Philibert, Nicolette mit Idwin und ihrem Gefolge entfernen ſich, die Spielleute folgen ihnen mit Geſang.)

Geſang.

Wir haben den Tag ſo ſchön verbracht,
So ſchön verbracht,
Und ſagen euch eine gute Nacht!

Kaum ſchimmert noch hier ein Licht im Nu,
Ein Licht im Nu,
Man ſchließt die Pforten leiſe zu.

Drum ſchleichen nun auch wir ſo ſacht,
Auch wir ſo ſacht,
Und ſagen euch eine gute Nacht!

Aucaſſin.

Ich war verſtimmt, nun ſchmilzt der Augenblick
Des Scheidens mich zur Wehmut. Was wir thun,
Und was wir laſſen werden, wiſſen wir's?
Beſtimmt nicht immer uns die Stunde nur?
Doch, was ich thun mag, Nicolette, du
Gehörſt mir an, die Welt verſtoße dich,
Doch nur an meiner Seite, ſchwör' ich dir!
Sonſt werde jedes Opfer ihr gebracht!
Du aber ſei'ſt die Meine!

(Geſang in der Ferne.)

Gute Nacht!

Zweiter Akt.

Saal im Schloſſe zu Beaucaire.

Philibert allein.

Nun bleicht mein Haar von Tag zu Tag ſich mehr!
Dieß Mädchen war mein Alles! Täglich ſchien
Sie eine neue Wonne mir. Und ſoll
Ich ſie entfernen? Kann ich? Muß ich nicht?
Ich ſah mit Freuden dieſe Liebe, ſah
Mein Kind bereits als Erbin von Beaucaire
Dem ſchönen Aucaſſin zur Seite ſtehn;
Doch Alles ſcheitert an des Grafen Stolz!
Nun hab' ich ſie mit einer Wächterin
In einem Erkerzimmer meines Hofs
Verſchloſſen. Wird ſie dort verborgen ſein?
Dem alten Grafen will ich mindeſtens
Verkündigen, ſie ſei bereits entfernt.

In dieſes Kriegs unruh'gen Tagen wird
Man ihrer nicht gedenken.

Aucaſſin. Philibert.

Aucaſſin.
Philibert!

Philibert.
Was ſucht ihr? Wie? Ihr ſeid noch unbewehrt,
Und Floreſtan belagert ſchon Beaucaire?

Aucaſſin.
Ich ſuchte Nicolette. Niemand weiß
Von ihrem Aufenthalt. Wo habt ihr ſie?
Wo iſt ſie? Sagt mir an!

Philibert.
Die Mauern ſind
Vom Feind umringt, vielleicht noch heut ergiebt
Die Stadt ſich an den Grafen von Valence,
Und morgen — euer Schloß!

Aucaſſin.
Wo find' ich ſie?

Philibert.
In eurer Feinde Mitte!

Aucaſſin.
Wähnt nur nicht,
Daß ihr mich wankelmütig machen könnt!
Mein Eigenſinn iſt angeerbt, ich will
Doch ſehen, wer ihn weiter treibt!

Philibert.
Der Preis
Des Sieges mög' euch Nicolette ſein!
Legt ihr zu Füßen ein verhau'nes Schwert,
Und einen blutbeſpritzten Reigerbuſch!

Aucaſſin.
O wäre ſie der Preis des Siegs!

Philibert.

Sie sei's
In eurer kriegerischen Einbildung!

Aucassin.

Wo aber habt ihr sie?

Philibert.

Sie ist entfernt
Auf Graf Garin's Befehl. Erwartet nicht,
Daß ihr so bald sie wieder seht! Hinaus,
Und führt die Truppen an! Bewaffnet euch!
Thut eure Pflicht! Dieß Einzige sei jetzt
Die Welt für euch, ein wesenloses Nichts
Ist Alles andre. Zieht den Panzer an,
Und folgt mir nach, hinunter in die Stadt!

(Ab)

Aucassin.

Entfernt, entfernt auf Graf Garin's Befehl?
Wo mag sie schweifen, die Verlassene?
Wo such' ich sie? — Laß' ich die Vaterstadt
In solcher Not zurück? Ha, Florestan!
O wärst es du, der Nicolette mir
Entrissen hätte! Daß ich meine Wut
An dir erproben könnte, daß ich mich,
Mich könnte rächen und die Stadt mit mir!
Du solltest Trotz mir bieten? Bis an's Heft
Bohrt' ich mein Schwert in deine stolze Brust!

Aucassin. Garin.

Garin.

Laß dich beschwören, Aucassin! Der Feind
Ist vor den Thoren! Säume länger nicht!
Entmutiget ist ohne dich das Heer,
Du weißt, sie lieben dich, sie hoffen alles
Von dir, von deiner Tapferkeit! mein Sohn,
Dein Vater bittet, der gebieten könnte —

Gebieten? Nein! Die Ehre ſchon gebeut,
Da wär's zu ſpät, wenn ich gebieten wollte!

Aucaſſin.

Wohlan, ich geh' hinunter; aber Eins
Beding' ich mir!

Garin.

Was iſt es, Aucaſſin?

Aucaſſin.

Gebt Nicolette mir zurück, ja laßt
Mich wenigſtens ſie wiederſehn!

Garin.

Es ſei.

Aucaſſin.

Wo iſt mein Panzer, meiner Ahnen Schwert?
Es ſoll erfahren, daß ich's führen kann.
Ich waffne mich in einem Augenblick,
Ihr ſollt in Kurzem von mir hören! — Kommt,
Die ihr mich feig geſcholten! Nehmt es auf
Mit eurem Weichlinge! Doch ſeht, er richtet
Sich raſch empor, er ſchüttelt ſeine Mähnen,
Es iſt ein Löwe, dieſer Aucaſſin! (Ab.)

Garin.

Dieß Mittel alſo wirkte? Hab' ich doch
Nur allzulang damit gezaudert! Nein,
Du wirſt ſie nicht mehr ſehn, mein Sohn, du biſt
Nur dann ein Held, wenn du getrennt von ihr;
Du ſollſt es bleiben. Möge dich indeß
Der Krieg beſchäftigen. Erniedrigung
Erfuhrſt du nun, und ich erfuhr genug!
Was iſt's am Ende für ein Heldenſtück,
Ein Mädchen zu vergeſſen!

Garin. Robert.

Robert.

Edler Herr!

Laßt mich es nicht entgelten, wenn ich euch
Nur eine ſchlimme Zeitung bringen kann!
Die Stadt iſt nicht zu retten. Rings umher
Hat uns der Feind umzingelt, Floreſtan
An ihrer Spitze; mit Triumphgeſchrei
Legt hier und dort man ſchon die Leiter an,
Dem Stoß des Widders bebt der morſche Stein.
Die Unſrigen erwarteten umſonſt
Die Führung ihres Lehensherrn, ſie ſind
Sich ſelber überlaſſen; Widerſpruch
Entzweit die mächtigern Vaſallen, ob
Man einen Ausfall wagen ſoll, ob nicht.
Das niedre Volk, das auf den Zinnen ſteht,
Hat ſchon verſchwendet all' ſein Pfeilgeſchoß;
Steinmaſſen, Feuerbrände, heißes Pech
Wird auf die Köpfe der Belagerer
Hinabgerollt, geſchüttet. Doch umſonſt!
Die breite Tartſche deckt Genick und Haubt,
Sie rücken an, und kämpfen unſichtbar.

Garin.

O wär' ich ſelbſt, der ich geweſen bin,
So könnt' ich wenigſtens die Veſte hier
Vor dieſem Floreſtan vertheidigen!

Robert.

Verzweifelt nicht, wir weichen nicht von euch!

Garin.

Begegnete dir Aucaſſin? Er iſt
Hinab zum Kampf.

Robert.

Ein junger Ritter trat,
Juſt als ich ſchied, in der Vaſallen Kreis,
Und rief zum Ausfall auf. Ich kannt' ihn nicht,
Ich ſah ihn mit geſchloſſenem Viſier;
Auch glaubt' ich nicht, daß endlich Aucaſſin

Sich noch ermut'gen ließe. Doch er war's,
Nun fällt mir ſeine Haltung auf!

Garin.

Er wird
Vielleicht uns retten.

Robert.

Aber nur vielleicht.
Es iſt zu ſpät, er iſt zu ungewohnt
Des Waffenſchmucks; wir dürfen nicht zu viel
Von ihm erwarten.

Garin.

Da mein Sohn er iſt,
Erwart' ich Alles.

Robert.

Möge der Erfolg
Nur bald belohnen eure Zuverſicht!

Garin.

Das ſteht in Gottes Hand. Du eile jetzt
Sogleich hinunter, und berichte mir
Des Kampfes Ausgang!

Robert.

Es beflügelt mich
Die Pflicht, die Freundſchaft, die Gefahr der Stadt.

(Ab.)

Garin (allein).

O ich bin zweifelhafter, als du glaubſt,
Doch dir enthüllt ſich nicht mein ſtolzes Herz!
Nicht bloß vor Alter zittert dieſe Hand,
Sie bebt aus Angſt vor einer künft'gen Schmach.
Ja, es iſt wahr, der weiche Knabe hat
Die Waffen recht zu führen nie gelernt.
Wenn er erliegt, wenn über ihn hinweg,
Wenn über ſeine Leiche weg der Zug
Des Grafen ſchreitet, meine Thore ſprengt,
Mein Schloß umzingelt, wenn mein ſtarres Haubt

Sich flehend beugen muß dem Trotzigen,
O das verzehrt mein Herz! Den Weibern Fluch,
Die meinen Sohn verzärtelten, und Fluch
Den üpp'gen Liedern, die sein Ohr entwöhnt
Vom Klang des Schwerts, wenn auf ein Schild es fällt! —
Da naht sich Philibert. Er eilt heran.

Garin. Philibert.

Garin (ihm entgegen).

Bringt ihr Hoffnung mir und Leben, oder gänzlichen Ruin?

Philibert.

Als den glücklichsten der Väter laßt euch preisen, Graf Garin!

Garin.

Führt mein Sohn die Klinge tapfer? Hat er seine Schmach bereut?

Philibert.

Eure Mauern sind gerettet, eure Feinde sind zerstreut!

Garin.

Wie begreif' ich diesen Wechsel, da man schon die Stadt erstieg?

Philibert.

Wenn Begeisterung sich waffnet, so gewinnt sie jeden Sieg!

Garin.

Folgten unsre mut'gen Schaaren vor die Thore meinem Sohn?

Philibert.

Allgesammt, wiewohl er ihnen nur den Tod verhieß als Lohn.

Garin.

Hat er sich gewagt zu messen mit dem kühnen Florestan?

Philibert.

Vor Beaucaire's umringten Thoren trafen sich die Gegner an.

Garin.

Weiter, weiter!

Philibert.

Beide schickten ihre Lanzen vor sich her.

Garin.

Florestan ist kampferfahren.

Philibert.

Euer Sohn noch mehr als er.
Beiden ſchien es bald zu langſam, zu befehden ſich von fern,
Beide ſpornen ihre Roſſe, Beiden folgt der Truppen Kern.
Jeder ſpringt ſogleich vom Sattel, Jeder zieht das Schwert zugleich,
Und nun führen Kling' an Klinge, Schlag auf Schlag und Streich auf Streich:
Bis der Degen eures Sohnes ſeines Feindes Helm zerhaut,
Dieſer ſinkt betäubt zu Boden, unſre Jubel werden laut!
Wir durchſprengen im Getümmel Floreſtans erſchrecktes Heer,
Ihre Schilde von ſich werfend, ſetzen ſie ſich kaum zur Wehr:
Noch verfolgen unſre Schaaren ihre Flucht.

Garin.

Und Floreſtan?
Sprich, wo iſt er?

Philibert.

Als Gefangnen führt ihn euer Sohn heran.

Garin.

Dank dem Himmel! Meine kühnſte Hoffnung überbeut die Zeit,
An Theodo mich zu rächen, ſchenkt ſie mir Gelegenheit!
An Theodo, der im Grabe noch das Winſeln hören mag,
Wenn ſein Sohn im Kerker ſchmachtet manches Jahr und manchen Tag!
Jene Fehden ſind geendet, die mein Haar zu früh gebleicht,
Stadt und Land genießen Frieden, meine Seele fühlt ſich leicht.
Und mein Sohn — doch ach! ich zittre. Philibert, nur noch ein Wort
Mir zum Troſte!

Philibert.

Herr, und welches?

Garin.

Sandteſt du das Mädchen fort?

Philibert.

Setzt' ich je, ſeit ich euch diene, euren Willen außer Acht?
Fürchtet nichts von Nicoletten, ſie iſt fern und wohlbewacht!

Garin.

Nun darf ich frei aufathmen, Philibert,
Und jede Sorglichkeit iſt hinter mir.
Beſcheide du den braven Aucaſſin
Mit ſeinem Kriegsgefangenen herauf,
Dann ſammle meine Truppen, laß ſie ſich
Enthalten weiterer Verfolgungen,
Und zähle den erlittenen Verluſt.

Philibert.

Ich eile fort. Hier iſt der Junker ſchon.

(Ab.)

Garin. Aucaſſin. Robert.

Aucaſſin (zu ſeines Vaters Füßen).

Euch Glück zu wünſchen über euren Sieg
Sei meiner erſten Pflicht Entledigung!
Die alte Grafenkrone von Valence
Hat ihres Ruhmes goldnen Glanz befleckt:
Das Glück, das eigenſinnige Geſtirn,
Hat einen Sterblichen begünſtiget,
Der keiner Würdigkeit ſich rühmen kann,
Als des Verdienſtes, euer Sohn zu ſein.

Garin.

Steh' auf, und komm an meine Bruſt, mein Sohn!

Aucaſſin.

Nicht eher, Vater —

Garin.

Wo iſt Floreſtan?

Aucaſſin.

Er harrt im Vorſaal eures Winks.

Garin.

Steh' auf!

Aucaſſin.

Nicht eher, bis ihr euer Wort gelöst,
Bis ihr euch ſelbſt in eurem Sohn beglückt.

Garin.

Mein Wort? Beglückt?

Aucaſſin.

Ich mahn' euch früh daran,
Doch mahnt mich ſelbſt das bange Herz zu ſehr.

Garin.

Woran? Ich bitte dich, vergeſſen wir,
Was dieſem Sieg voranging, es iſt nicht
Der Rede wert nach einer ſolchen That!

Aucaſſin.

Mein Vater, ſchmäht mich nicht! Die Treue muß
Die erſte ritterliche Tugend ſein.

Garin.

Verbanne jede kindiſche Begier!

Aucaſſin.

Scheint euch die Liebe kindiſch? Männlich ſcheint
Sie mir zu ſein und unerſchütterlich.

Garin.

Wer ſpricht von Liebe?

Aucaſſin.

Leider ich allein!
Doch, Vater, Nicolette ſoll —

Garin.

Hinweg
Mit dieſem Namen!

Aucaſſin.

Wie!

Garin.

Zum Letztenmal
Soll er verwundet haben mein Gehör!

Aucaſſin.

Was iſt das? Träum' ich?

Garin.

Ja, du träumſt, du haſt
Zu lang geträumt! Erwach', ermanne dich!

Vergiß das unbedeutende Geſchöpf,
Das an der Sonne deines beſſern Ruhms
Als ſchnöder Flecken haftet. Hoffe nicht
Auf einen Bund, vor dem ich ſchaudere!
Steh' auf!

Aucaſſin.

Ich thu's, was ſollt' ich knien vor euch?
Ich hielt' euch für den Grafen von Beaucaire!

Garin.

Ich bin's und weiß auch vor Entwürdigung
Mein Haus zu hüten.

Aucaſſin.

Hüten? Hütet euch!

Robert.

Halt, Aucaſſin! Beſinne dich! Es iſt
Dein Vater!

Aucaſſin.

O ich kenne mich nicht mehr!
Die Welt iſt arm an allen Tugenden,
Die Ehre hat den goldenen Pallaſt
Der Großen und der Könige geräumt,
Und ſiedelt ſich bei Bettlern an!

Garin.

Das iſt
Mein Sohn, o Robert, ſieh mich ſtolz darauf!

Robert (zu Aucaſſin).

Bezähme dich, ſonſt wird die Leidenſchaft,
Der jetzt ſo blind du fröhnſt, die größte Qual
Dir einſt bereiten, dir, dem Reuigen,
Das größte Leid dereinſt!

Aucaſſin.

Das größte Leid
Iſt das, nicht mehr im Stand zu ſein, zu leiden,
So lau, ſo flach, ſo flatterhaft zu ſein,
Daß nichts erſchüttert mehr den Grund der Seele!

Garin.

So laß dich denn erſchüttern, Aucaſſin!
Und wiſſe, daß du Nicolette nie,
Nie, nie mehr ſehen wirſt! Du boteſt Hohn
Dem väterlichen Willen, trotze nun
Auch der Gewalt des Vaters, wenn du darfſt.
Auf, Robert, führ' ihn in den Thurm ſogleich,
Daß ſich ſein Blut abkühle, daß er nicht
Auf eines Mädchens Fährte läuft, anſtatt
Zum Schutz des Volks dem Lande vorzuſtehn.

Aucaſſin.

Gut, ich gehe, Vater, fürchtet keinen neuen Schwindel mehr,
Weder Widerſpruch noch Eifer, weder Trotz noch Gegenwehr!
Ihr verſtoßt mich in den Kerker, zu gehorchen ſäum' ich nicht;
Aber erſt vorher erfüllen muß ich eine fromme Pflicht:
Ihr verachtet meine Dienſte, weigert mir verhieß'nen Lohn,
Wohl, ſo ſoll mir denn der Fremde theurer ſein, als euch der Sohn.
Um die Freundſchaft meiner Feinde will ich buhlen ohne Scham.
(Den Floreſtan in den Saal führend.)
Kommt, o Freund, bekennt vor dieſen, wer euch heut gefangen nahm!

Floreſtan. Vorige.

Floreſtan.

Thöricht wär' es, wollt' ich läugnen, daß von euch beſiegt ich ſei.

Aucaſſin.

Gut, ſo ſeid ihr mein Gefang'ner, und als meiner ſeid ihr frei!

Garin.

Raſeſt du?

Robert.

Welch ein Beginnen?

Floreſtan.

Iſt es Wahrheit oder Spott?

Aucaſſin.

Wahrheit, Floreſtan, ich ſchwör' es, Wahrheit nur zu ſehr, bei Gott!
Siehe, wenn ich dieſen Morgen deinen Degen dir geraubt,
O ſo nimm dafür den meinen, noch vom Zweig des Siegs umlaubt!
Nimm ihn, deſſen ich mich ſchäme, dem du heute kaum entrannſt,
Nimm ihn hin, und führ' ihn tapfer gegen Wen du willſt und kannſt!

Garin.

Er verdirbt ſich ſelbſt und Alle. Weh mir, daß ein Greis ich bin!

Robert.

Aucaſſin, wozu verlockt dich deine Rache?

Aucaſſin.

Nimm ihn hin!

Floreſtan.

Unentſchloſſen, dankend endlich nehm' ich ſolch ein Zeichen an.

Aucaſſin.

Keinen Dank! Hinunter eile! Fechte wieder, Floreſtan!

Floreſtan.

Wie! Mit deinem Schwert? O Himmel! eher bräch' ich es entzwei:
Dir von heut an treu zu dienen, ſchwör' ich ohne Heuchelei!
Deine Tapferkeit bezwang mich, deine Milde thut noch mehr,
Und ſo ſei bei mir dein Degen wen'ger mein' als deine Wehr,
Und ich trag' ihn als ein Zeichen, daß ich immer, früh und ſpat,
Dir allein zu widmen habe jede ſchöne, große That!
Sieh mich an denn als Vaſallen, wie im Frieden, ſo im Sturm!
Und ſo lebet wohl indeſſen!

(Er geht ab.)

Aucaſſin.

Laſſ' uns, Robert, in den Thurm!

Dritter Akt.

Gartenzimmer in Philiberts Hauſe.

Nicolette. Creſcentia.

Nicolette.

Zwei Tage ſind verfloſſen, und mein Pflegevater iſt noch nicht zurückgekehrt. Aber die Schlacht hatte einen glücklichen Ausgang, wie du ſagſt.

Creſcentia.

Die Belagerung iſt wenigſtens aufgehoben und der Feind zurückgeſchlagen.

Nicolette.

Haſt du nichts von Aucaſſin gehört?

Creſcentia.

Der Alte iſt wütend gegen ihn, und hat ihn in einen Thurm ſtecken laſſen.

Nicolette.

O Himmel!

Creſcentia.

Nun, entfärbt euch nicht! Bei eurem Geſichtchen bekommt ihr immer noch einen Mann.

Nicolette.

Was hört man aber über ſein Schickſal?

Creſcentia.

Es wird Verſchiedentliches gemunkelt. Die Einen ſagen, der Alte wolle ihn nicht mehr anerkennen, die Andern, er wolle ihn des Landes verweiſen; wieder Andere meinen, der arme Junker würde gar — zu kurz kommen.

Nicolette.

In Bezug auf ſein Erbtheil?

Creſcentia.

Nein, in Bezug auf ſeinen Kopf. Aber grämt euch nicht,

das ſind Alles bloß Gerüchte. Ich denke mir, der Alte wird euch einen braven Mann verſchaffen, und dann muß ſich der Junker ohnedem zufrieden geben. Ihr gewinnt bei der ganzen Sache.

Nicolette.

Liebe Creſcentia, willſt du mir eine Gefälligkeit erzeigen?

Creſcentia.

Von Herzen gern. Was giebt's?

Nicolette.

Geh doch noch einmal hinunter, und ſieh, ob mein Vater mit ſeinen Leuten nicht indeſſen zurückgekommen?

(Creſcentia ab.)

Nicolette.

Wie meid' ich dieſe drohende Gefahr?
Iſt Philibert zurückkehrt, ſo wird
Er enger mich verſchließen, er vermag
Dem Grafen nicht zu widerſtehn. Und er,
Der mit dem eignen Sohn ſo hart verfährt,
Wie wird er wüten gegen mich! Und iſt
Ein andres Bündniß unter Allem nicht
Das Unerträglichſte? Nein, Aucaſſin!
Die Deinige zu werden hoff' ich nicht,
Doch dir allein gehör' ich an. Ich will
Die Blume ſein, die in den Staub geknickt,
Ihr Haubt noch einmal richtet auf nach dir.
Dich wird der Himmel ſchützen; aber ich,
Wo flieh' ich hin? Wo werd' ich ſicher ſein?
Das Thor der Stadt iſt nah, vielleicht gelingt
Es mir, hindurchzukommen; aber wie
Kann ich das Haus verlaſſen unbemerkt?
Durch dieſes Fenſter in den Garten? Ja,
Das iſt das Möglichſte. Der Sprung iſt hoch,
Doch die Spaliere helfen mir hinab.
Im Namen deſſen, der die Treue ſchützt,
Will ich verſuchen das Gewagteſte!

Der Nebelflor der Morgendämmerung
Verberge mich dem Auge. Süßer iſt
Ein drohend Elend, als gewiſſe Schmach.

(Sie ſteigt hinab.)

(Nach einer Pauſe erſcheint Creſcentia.)

Creſcentia.

Er iſt zurück, und gleich wird er ſelbſt heraufkommen. Was iſt denn das? Wo habt ihr euch denn verſteckt? Seid ihr unter's Bett gekrochen? Hinter'm Spiegel habt ihr doch nicht Platz? Könnt ihr zaubern? Könnt ihr euch unſichtbar machen? Nicolette! Nicolette! Ihr werdet doch nicht, Gott ſei bei uns! durch den Kamin — Ihr habt mich neulich im Scherz eine Hexe geſcholten, ihr werdet doch nicht ſelbſt in irgend einer geheimen Verbindung — Gott ſei bei uns! Ihr wart doch fleißig im Gottesdienſt! Man ſagt, die Hexen pflegen die Schuhe zu wechſeln, ehe ſie in die Kirche treten, das hab' ich doch nicht an euch bemerkt.

Philibert und Servatius treten auf.

Creſcentia.

Gnädiger Herr, ſie iſt fort! ich bin unſchuldig, ſie hat mich hinunter geſchickt, ich weiß von nichts?

Philibert.

Meine Nicolette? Fort? Wohin? Steht Rede! Wo iſt ſie hin? Oder Gott ſei euch gnädig!

Creſcentia.

Wie ſoll ich's wiſſen? Der Kamin — meine Vermutungen —

Philibert.

Das Fenſter ſteht offen; hier unten ſind die Spaliere zerknickt, ſie iſt durch den Garten entflohen.

Servatius.

Soll man ihr nacheilen?

Philibert.

Ja! Nein! Bleibt! Verſchweigt den ganzen Vorfall! Sie iſt klug, ſie wird ſich zu retten wiſſen. Sie kennt meine Liebe,

ſie wird mir Nachricht von ſich geben. Ihre Flucht enthebt mich eines großen Uebels. Ich gehe zum Grafen, und gebe ſie für tot aus. Verratet mich nicht, beſtätigt ihren Tod, verſchweigt das Geheimniß!

(Ab.)

Creſcentia. Servatius.

Creſcentia.

Verſchweigt das Geheimniß! Der Herr hat gut reden; aber unſer Eins!

Servatius.

Wir ſind unſer Zwei, Jungfer Creſcentia, ſie weiß, daß wir ſelten Eins ſind.

Creſcentia.

Leider weiß ich's! Mich dauert nur das Fräulein. Sie iſt ſonſt ein gutmütiges Geſchöpf.

Servatius.

Es giebt doch eine Plage weniger im Hausweſen; die Weiber taugen alle nicht viel.

Creſcentia.

Oho! Vergeſſ' er nicht, daß ich dabei ſtehe. Es giebt Ausnahmen im Geſchlecht.

Servatius.

Verzeihe ſie, Jungfer Creſcentia, ich erinnerte mich gerade nicht an ihre Weiblichkeit.

Creſcentia.

Ich habe immer behaubtet, daß die Männer ein ſchlechtes Gedächtniß haben.

(Beide ab.)

Thurm und Mauer des Stadtthors.

Eine Schildwache auf und niedergehend.

Eher wollt' ich bei der Belagerung gefallen sein, als hier stehen und den armen Junker bewachen! Seine Tapferkeit hat uns Alle gerettet. Die ganze Stadt wäre verloren gewesen. Er liebt uns Soldaten, er ist freundlich gegen Jedermann: ich könnte Leib und Leben für ihn lassen. Und was wird ihm denn zur Last gelegt? Er und Nicolette sind das hübscheste Paar im ganzen Land; er muß ihr gut sein, sie muß ihn lieben! — Was seh' ich? Ist es Täuschung oder Wirklichkeit! Da kommt eben das Fräulein. So früh des Morgens? So allein? Sollte sie wissen, daß Aucassin hier gefangen sitzt.

Nicolette tritt auf.

Nicolette.

Das Thor ist offen. Mut und Glück!

Schildwache.

Sie geht nach dem Thore zu. Sie weiß von nichts. Darf ich es ihr sagen? Das ist wider mein Amt, und da kommt auch ein Zug von Bewaffneten die Burg herunter. Aber merken darf ich es ihm und ihr lassen, daß sie sich so nahe sind.

(Er singt.)

Ein schöner Knabe sitzt gefangen
In öden Mauern still, o still!
Da kommt sein treues Lieb gegangen,
Die just vorüber will.

Aucassin.

Was seh' ich? Nicolette!

Nicolette.

Aucassin!

Aucassin.

Du hier? Wo eilst du hin?

Nicolette.

Die Stadt hinaus,

Bei einem Klausner oder Köhler mich
Im Walde zu verbergen; denn mir bangt
Vor deines Vaters Eifer.

Aucaſſin.

Werd' ich frei,
So folg' ich dir. O Gott! Warum verhöhnt
Dieß Eiſengitter meine ſtarke Fauſt?

Nicolette.

Ich bin beglückt, dich nur von fern zu ſchau'n,
Mir iſt dein Angeſicht die Sonne ſelbſt!

Schildwache (ſingt).

Sie grüßen ſich ſo froh und munter:
Doch ſeht euch beide vor, o vor!
Die Wache zieht den Berg herunter,
Doch offen ſteht das Thor.

Aucaſſin.

Entflieh', und ſetze dich in Sicherheit,
Ich hoffe wieder dich zu ſehn, wo nicht,
So traur' ich hier bis in den Tod um dich!

Nicolette.

Bis in den Tod die Deine. Lebe wohl!

(Ab.)

Aucaſſin.

Wie lohn' ich dir, getreuer Freund? Du haſt
Mein Theuerſtes mir vor Gefahr bewahrt:
Ich will dir's reich vergelten, wenn ich einſt
Aus dieſer Haft befreit bin. Wie du heiß'ſt
Laß mich erfahren, nie vergeſſ' ich es.

Schildwache (ſingt).

Ein Dienſt, an dem ich mich erfreue,
Verdient ja keinen Sold, o Sold!
Aufwägen läßt ſich Lieb' und Treue
Mit Silber nicht und Gold.

Die Vorigen. Robert mit Begleitung.

Robert.

Ich bringe dir die Freiheit, Aucaſſin,
Sei mir gegrüßt und komm' herab!

(Er ſchließt den Thurm auf. Aucaſſin ſteigt herab.)

Aucaſſin.

So bald
Hab' ich ſie nicht gehofft; erkläre mir,
Wem ich ſie ſchuldig?

Robert.

Dem Zuſammenfluß
Verſchiedner Wendungen des Glücks, doch auch
Des Mißgeſchicks. Zuerſt hat Floreſtan,
Sobald er deine Haft vernahm, hieher
An Graf Garin geſandt, mit Bitten ihn,
Ja, Drohungen beſchworen, und ſich ſelbſt
Für dieſen Morgen angekündiget,
Um deine Freiheit auszuwirken.

Aucaſſin.

Dank
Der treuen Seele!

Robert.

Dann beſtel auch noch
Den Grafen geſtern ſein verjährtes Uebel,
An dem er lange zehrt, mit neuer Kraft
Durch dieſer Tage Leidenſchaftlichkeit
Erregt. Die Ausſicht auf ein nahes Ziel
Hat ihn gemildert und erweicht.

Aucaſſin.

O Gott!

Robert.

Doch allem dieſem würdeſt du vielleicht
Die Freiheit nicht verdanken, wenn uns nicht
So eben Nachricht gäbe Philibert,
Daß Nicolette ſchnell verblichen ſei.

Aucaſſin.

Wenn das iſt, wünſch' ich ihr die ſel'ge Ruh!

Robert.

Du nimmſt die Nachricht froſtig auf. Man ſieht,
Daß eine zügelloſe Leidenſchaft
Am ſchnellſten und am leichteſten verliſcht,
Wie man behaubtet.

Aucaſſin.

Abſtrahire nicht
Zu ſchnell ſo wichtige Sentenzen, Freund!
Das Allgemeine lieb' ich nicht, du weißt
Ein ſchlanker Kerl bedarf ſein eignes Maß.

Robert.

Nun laſſ' uns in die Burg hinauf!

Aucaſſin.

Noch nicht.

Robert.

Noch nicht? Dein Vater wartet, Aucaſſin!

Aucaſſin.

Meld' ihm indeſſen meinen treuſten Gruß,
Abbitte, Dienſtpflicht, Wünſche für ſein Wohl.
Ich folge dir, doch eines Augenblicks,
An dem mir Alles liegt, bedarf ich noch
Für mich, ich folge dir!

Robert.

Wo willſt du hin?

Aucaſſin.

Vor's Thor, dem Walde zu.

Robert.

Was ſchafft du dort?

Aucaſſin.

Davon ein andermal. Ich komme nach.

(Beide ab.)

Freier Platz vor der Stadt, am Rande des Waldes.

Willibald, Viktorin, zwei Hirten, um ein Feuer sitzend.

Willibald.

Das war ein kurzer Krieg! Wie froh bin ich, daß wir wieder um unsern Herd sitzen!

Viktorin.

Ich auch; doch, muß ich dir sagen, wär' ich gern dabei gewesen.

Willibald.

Bei der Schlacht?

Viktorin.

Warum nicht? Es ist doch herrlich einen Panzer und Waffen zu tragen!

Willibald.

Was ist da Herrliches, einen Busch auf dem Kopf zu haben, wie ein Wiedehopf, und einen Höcker auf der Brust, und ein Messer an der Hüfte! Ich bin kein Freund vom Fleischerhandwerk.

Viktorin.

O es sollte mir nicht schwer werden, vom Leder zu ziehn!

Willibald.

Ich weiß drei Fälle, wo es dir sehr schwer werden sollte, vom Leder zu ziehn.

Viktorin.

Welche denn?

Willibald.

Erstlich, wenn deine Scheide von Metall wäre.

Viktorin.

Das sind Spitzfindigkeiten! Und zweitens?

Willibald.

Und zweitens, wenn dein Sarras eingerostet wäre.

Viktorin.

Und drittens?

Willibald.

Und drittens, wenn du das Leder erst dazu gerben müßtest.

Viktorin.

Spotte nur, wenn es darauf ankäme, wollte ich mich gegen ein Heer vertheidigen.

Willibald.

Ich wünsche, daß du bald Gelegenheit dazu fändest!

Die Vorigen. Nicolette.

Nicolette.

Guten Morgen, ihr Freunde!

Willibald.

Großen Dank!

Nicolette.

Seid ihr redlich genug, daß eine Unglückliche sich euch vertrauen darf?

Willibald.

Weniger redlich als redselig, und darauf kommt es bei den Frauenzimmern doch immer am meisten an.

Viktorin.

Pfui, Willibald! Sagt uns euer Anliegen, schöne Dame, wir werden Alles thun, euch zu willfahren.

Nicolette.

Könnt ihr mir nicht ein sicheres Obdach, wenn auch nur auf kurze Zeit, verschaffen, wo ich unter Personen meines Geschlechts still und unerkannt verweilen könnte? Hier ist ein Juwel, der euch für mich bürgen kann.

Viktorin.

Ich will euch zu meiner Mutter führen. Wir wohnen nicht weit von hier gegen den Wald zu, den Rhonefluß hinunter.

Nicolette.

Noch eins. Wenn ein junger Ritter sich nach mir erkundigen sollte, so entdeckt ihm meinen Aufenthalt; sonst aber verschweigt ihn Jedermann.

Willibald.

Aha, ein junger Ritter!

Viktorin.

Kommt, ich führ' euch.

Nicolette.

Verleih mir Mut, o Liebe!

(Beide ab.)

Willibald.

Ein Frauenzimmer, das allein im Gehölz herumschweift, ein junger Ritter, der nach ihr fragen soll, das ist zwar nichts Außerordentliches, aber unser Schulmeister würde sagen: O Zeiten! o Sitten! Wer weiß aber, wie viele Schulmeister das schon vor ihm gesagt haben und nach ihm sagen werden, ohne daß es Eindruck macht auf die Unverbesserlichkeit des menschlichen Geschlechts. Man giebt sich aber dadurch doch einen gewissen Anstrich von Strenge und Ehrwürdigkeit, daß ich mir's fast selbst angewöhnen möchte, gelegentlich o Zeiten, o Sitten! zu rufen.

Willibald. Aucassin.

Aucassin.

Guter Freund, ist euch nicht eine junge Dame begegnet, die aus der Stadt kam und dem Walde zuging?

Willibald.

Nun, das geht ja schnell genug! Eine junge Dame? Hier im Wald? Und ihr fragt nach ihr? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Was fällt dir ein? Soll ich dir mit der flachen Klinge ein Paar Hiebe auf den Rücken versetzen?

Willibald.

Mir Unschuldigen? Hiebe auf den flachen Rücken? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Ohne Scherz! Steh Rede!

Willibald.

Sie hat uns eben verlassen.

Ancaſſin.

Eben verlaſſen?

Willibald.

Allerdings. Der Hirte wird ſogleich zurückkommen, der ſie begleitet hat. Er kann euch den Weg zu ihrem Aufenthalte zeigen.

Ancaſſin.

Ich will ihn ſelbſt finden. Wo iſt ſie hin?

Willibald.

Ihr könntet euch im Walde verirren; die Wege ſind tauſendfältig.

Ancaſſin.

So führe du mich. Es ſoll dir nicht an einem Botenlohne fehlen.

Willibald.

Ich kann nicht von der Heerde weg.

Ancaſſin.

So geh' ich allein.

Willibald.

Da kommt ja eben unſer Viktorin zurück. Aber ganz verblaßt und zerſtört. Er wird ſich doch nicht gegen ein Heer vertheidigt haben!

Die Vorigen. Viktorin.

Ancaſſin.

Sprich, wo hält ſich auf die Schöne? Führe mich ſogleich zu ihr!

Viktorin.

Wehe mir, ich bin verloren! Welche Frage! Wehe mir!

Ancaſſin.

Was dich ſchreckt, berichte ſpäter, wo ſie weile, ſage, ſprich!

Viktorin.

Schuldlos bin ich, edler Ritter! Soll ich reden, ſchonet mich!

Ancaſſin.

Fürchte nichts! Verkünde, rede, offenbare, was du weißt!

Viktorin.

Alles will ich euch bekennen, wenn ihr mir Gewähr verheißt.

Aucaſſin.

Rede! Daß ich dir verzeihe, ſichern zu dir Wort und Hand.

Viktorin.

Nach dem Walde führt' ich jene, ſtets hinab den Rhoneſtrand.
Als ich nun mit ihr um eine hohe Felſenecke trat,
Sahn wir —

Aucaſſin.

Nun — ich bebe, weiter!

Viktorin.

Sahn wir leider — nur zu ſpat —

Die Vorigen. Robert.

Robert.

Wohl mir, daß ich hier dich finde, eile mit mir nach Beaucaire!

Aucaſſin.

Jetzt? Unmöglich! Höre! Warte bis —

Robert.

Dein Vater ſchickt mich her.

Aucaſſin.

Was erblicktet ihr am Ufer? Was verlangt mein Vater, ſprich!

Viktorin.

Sarazeniſche Korſaren —

Robert.

Nah dem Tode fühlt er ſich.

Viktorin.

Sie ergriffen Nicoletten, ſchleppten ſie mit ſich in's Bot.

Robert.

Und er fleht, ihn nicht zu meiden während ſeiner letzten Not.

Viktorin.

Schreiend ſtand ich am Geſtade, von der rohen Schaar verhöhnt.

Robert.

Floreſtan war bei dem Grafen, der ſich mit ihm ausgeſöhnt;
Doch er folgt mir auf dem Fuße, dich zu ſuchen hier im Wald.

Viktorin.

Als der Kahn das Schiff erreichte, bläht's die Segel alſobald.

Aucaſſin.

Rettung, Rettung vor dem Drange, der der Seele Mark zerſchellt!
Zittert über mir der Himmel? Dreht ſich unter mir die Welt?
Nicoletten überlaſſen ihrem gräßlichen Geſchick!
Meinem Vater mißgehorchen in dem letzten Augenblick!
Kann ich wählen? Kann ich denken? Kann ich ahnen was ich ſoll?
O wie rächt ſich tief im Herzen jener trotz'ge wilde Groll!
Ja, zu leicht nur überbieten läßt ſich eines Menſchen Kraft,
Will uns Gottes Hand zerbrechen, ſind wir nur ein ſchwacher Schaft.

Die Vorigen. Floreſtan.

Aucaſſin.

Wohl mir, ein Freund, ein Freund!

Floreſtan.

Was ſäumſt du hier?
Sehnſüchtig harrt man in der Burg auf dich.

Aucaſſin.

Die Liebe ruft von hier und dort mir zu.
Ein ſarazeniſches Korſarenſchiff,
Den Rhoneſluß heraufgetrieben, raubt
Mir meine Nicolette — Soll ich ihr,
Auf immer ihr entſagen? Darf ich ſie
In dieſer Noth verlaſſen, Floreſtan?

Floreſtan.

Sah man das Schiff? Welch eine Flagge trug's?

Viktorin.

Karthager waren's, wenn ich recht bemerkt.

Floreſtan.

Ich ſelbſt verfolge ſie, und ſollt' ich auch
Ganz Afrika durchſpähn. Entweder kehrt
An meiner Seite deine Braut zurück
An deinen Buſen, oder Floreſtan
Kehrt nicht zurück. Ein wohlgebautes Schiff
Soll bald gerüſtet ſein. Du eile nun,
Geliebter Freund, der heil'gen Pflicht entgegen!
Verſöhnt mit ihm, dem Vater, biſt du auch
Mit dir verſöhnt. Der theuerſte Beſitz,
Was würd' er frommen, wenn der Reue Stachel
Des Glücks entſetzlicher Begleiter wäre?
Wenn noch ſein Leben friſtet Graf Garin,
So ſei ihm Schirm und Stütze; wandelt er
Die finſtre Straße, die wir Alle gehn,
So werde Schirm und Stütze deines Volks,
Und werd' es auch, ſo lang ich ferne bin,
Des meinigen! Für deine Nicolette
Setz' ich zum Pfande dir Valence. Wir theilen
Uns nun in Meer und Erde. Laß uns eilen!

Vierter Akt.

Karthago.

Entlegener Platz am Hafen.

Floreſtan in ſarazeniſcher Tracht. Ein Schiffer.

Floreſtan.

Du warſt alſo ſelbſt bei der Ueberfahrt?

Schiffer.

Gewiß Herr! Ihr könnt meiner Ausſage trauen. Der

alte König lebte damals noch, und war mit uns zu Schiff. Zu ihm brachten wir das ſchöne Fräulein, und er erkannte in ihr ſeine Tochter.

Floreſtan.

Wie konnte er ſie erkennen, da ſie ihm als Kind geraubt worden war?

Schiffer.

Die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter war zu ſehr in's Auge ſpringend. Wer die Verſtorbene von den Schiffsleuten gekannt hatte, erblickte ihr Ebenbild in Nicoletten.

Floreſtan.

Wie konnte ſie aber als Kind ihren königlichen Eltern entriſſen werden?

Schiffer.

Bei der Plünderung von Karthago durch die Marokkaner.

Floreſtan.

Und der König, ſagſt du, ſtarb bald nach ſeiner Zurückkunft?

Schiffer.

Wenige Wochen. Sein hohes Alter, die unerwartete Freude, die Feſte, die er ſeiner wiedergefundenen Tochter zu Ehren gab, und denen er ſelbſt vorſtand, das Alles hatte ihn erſchöpft und ſein Ende beſchleunigt.

Floreſtan.

Und der jetzige König?

Schiffer.

Er heißt Nureddin, ein entfernter Anverwandter des Verſtorbenen. Die Nachfolge war ihm ſchon früher beſtimmt. Der König hat ſie ihm neu verſichert, indem er ihn mit ſeiner Tochter verlobte.

Floreſtan.

Und ſie? Hat ſie eingewilligt?

Schiffer.

Hier zu Lande iſt es nicht Sitte, die Weiber um Rat zu fragen.

Floreſtan.

Iſt aber Nureddin würdig, ihr zu gefallen?

Schiffer.

Würdig ihr zu gefallen? Er iſt jung, ſchön, freigebig, das ganze Volk betet ihn an.

Floreſtan.

So glaubt man alſo, daß ſie ſich bald vermählen werden?

Schiffer.

Niemand zweifelt daran.

Floreſtan.

Ich danke dir für deine Nachrichten. Nimm!

Schiffer.

Euer Gold iſt dankbarer, als eure Zunge. Wenn ihr meiner wieder benötigt ſein ſolltet, ſo findet ihr mich hier im Hafen.

(Ab.)

Floreſtan.

O warum mußten mich verhaßte Winde
So lang an unwirthbare Küſten ſchlagen,
Bis mich die Welle, die zu ſpät gelinde,
An dieß Geſtad mit ſanftem Schwung getragen?
Was kann mir's frommen, daß ich hier ſie finde,
Für die ich Alles bin bereit zu wagen,
Wenn ſie vielleicht im alten Vaterlande
Zu flechten denkt erneute Liebesbande?

Es hängt mein Schiff an ſeinen ſtarken Tauen
In einer Bucht, von Niemand wahrgenommen,
Auf meine Mannen darf ich ſicher bauen,
Wenn's gilt, im Kampf zu Hülfe mir zu kommen:
Und ſollt' ich etwa nun ihr ſelbſt mißtrauen,
Um derentwillen wir hierher geſchwommen?
O nein! Ich weiß, ſie wird ſich bange grämen,
Und ihre Treue läßt ſich nicht beſchämen.

Als Fremder will ich im Pallaſt erſcheinen,
Sobald der Abendſtern beginnt zu glimmen,

Vielleicht gelingt es mir, der Diener einen
Durch Gold und Freundlichkeit für mich zu ſtimmen:
Erſtreb' ich dann auf mildem Wege keinen
Erfolg für mich, ſo wählen wir den ſchlimmen:
Mein kleiner Haufen, der mir treu ergeben,
Kämpft nicht zum erſtenmal auf Tod und Leben.

(Ab.)

Gemach im Palaſt.

Nicolette. Selima.

Selima.

Warum beſtänd'ge Thränen, Nicolette?
Die Trauer wegen deines Vaters Tod,
Wie gerne theil' ich ſie mit dir! Allein
Daß du zurück dich zu den Franken ſehnſt,
Begreif' ich nicht. Ich ſtelle mir das Land
So froſtig vor, ſo winterlich! Hier iſt
Ein ſpäter Lenz. Kaum hat die Regenzeit
Die dürren Fluren wieder aufgefriſcht,
So keimt auch ſchon das neue Laub hervor,
Und Gras in Menge.

Nicolette.

Liebe Selima,
Du machſt mich lächeln meinem Gram zum Trotz:
Es iſt mir nicht um friſches Gras zu thun.

Selima.

Die Blumen liebſt du doch? Ihr habt gewiß
Noch keine Roſen in Beaucaire?

Nicolette.

Man hat
Dafür ein Sprüchwort, liebe Selima,
Es heißt: Die Zeit bringt Roſen.

Selima.

Und ſie bringt
Sie dir im Brautkranz.

Nicolette.

Dieſe kommen ſehr,
O ſehr zur Unzeit, liebe Selima!

Selima.

Wie iſt es möglich, daß dir Nureddin
Gehäſſig ſcheint, der Majeſtätiſche
Vor allen Männern? Jedes Mädchen lauſcht
Am Gitter, wenn er durch die Straßen geht,
Und glücklich fühlt man allenthalben ſich,
Wohin ſein Blick die dunkeln Blitze ſchleudert.

Nicolette.

Ich gönn' ihn gerne den Karthagerinnen.

Selima.

Die Franken ſind ſo ſeltſam aufgeputzt,
Daß ſie mir nie gefallen könnten. Bloß
Der Turban ſchmückt ein edles Angeſicht,
Und giebt ihm Ruh' und Faſſung. Prächtig rauſcht
Vom ſchönen Gürtel ab das krumme Schwert.

Nicolette.

Sieht man im Hafen keine fränk'ſchen Schiffe?
Erkund'ge dich nach ihnen, Selima!

Selima.

Das heißt mit andern Worten doch, ich mache
Dir Langeweile? Lebe wohl indeß!

(Ab.)

Nicolette.

Warum vermengt ein feindliches Geſchick
Wohlthät'gem immer Unerträgliches?
Geburt und Herkunft waren mir verhüllt,
Ich war beglückt in meiner Dürftigkeit;
Allein ſie trennte mich von Aucaſſin.
Nun führt das Schickſal auf zu kurze Zeit

Mir einen Vater zu. Er hinterläßt
Die nie von mir begehrte Krone mir,
Und raubt mich dem Geliebten. Er bestimmt
Mir einen neuen Gatten, welchem ich
Nie Hand und Herz zu weihn vermag, wiewohl
Sein ganzes Wesen groß und edel ist.
Ich sehe mich wie aus dem Traum erwacht,
Und fühle tief, wie wenig an sich selbst
Der Erde Güter sind, wofern sie nicht
In Harmonie mit unsrer Seele stehn.
Armut und Mißgeschick erleichtern oft
Ein Herz, vom Glück belastet. Was mir bleibt,
Zwei Wege sind es, einer ungewiß,
Der andre sicher: Wenn die Flucht mißlingt,
O so gelingt der Tod!

Nicolette. Nureddin.

Nureddin.

Noch immer scheint
Dein schönes Auge, theures Kind, verweint:
Es hat auch mich des Königs Tod betrübt,
Da er an mir des Guten viel geübt;
Doch Schmerz um Tote ziemt dem Manne kaum:
So gieb auch du zuletzt dem Leben Raum!
Der bessre Mensch, wiewohl sich selbst getreu,
Fühlt sich mit jedem neuen Morgen neu.
Dein Vater, der mir seine Krone ließ,
That mehr als das, als er mir dich verhieß.
Und dünkt sein letzter Schluß dich wohlgethan,
So kommt für mich ein schöner Tag heran.

Nicolette.

Dich ehrt, es ehrt ihn selbst des Königs Wahl.

Nureddin.

So billigst du, was er uns anempfahl?

Nicolette.

Ich gönne dir die Krone, die du haſt.

Nureddin.

Doch willſt du theilen jene goldne Laſt?

Nicolette.

Sie theilen, hieße ſie zerſtören.

Nureddin.

Wie?

Nicolette.

Mein Vater gab ſie dir, behalte ſie!

Nureddin.

Eröffne näher dich!

Nicolette.

Es fällt mir ſchwer,
Doch will ich offen ſein! Ich ward hieher
Geſchleppt durch Raub, wiewohl ein ſeltnes Glück
Im Räuber mir den Vater gab zurück.
Er ſtarb zu früh für meine Kindespflicht,
Ich liebt' ihn gläubig, doch ich kannt' ihn nicht:
Indeß ich fern, am ſchönen Rhoneſtrand,
Den zärtlichſten, den beſten Vater fand.
Seit mich mein Loos ihn zu verlaſſen zwang,
Iſt mir nach ihm, ihm iſt nach mir ſo bang!
Denn es verleiht mir mein zerriſſ'nes Herz
Ein Maß für ihn und meiner Lieben Schmerz,
Und blüht auch hier ein Eden um mich her,
So fühl' ich dennoch meine Seele ſchwer:
Die Blum' im Garten ſelbſt, das Blatt am Baum,
Des Vogels Lied, der Wolke Purpurſaum,
Der Lenz, der Herold einer neuen Zeit,
Ach, Alles wird mir zur Vergangenheit,
Und ruft Erinnerungen laut hervor!
Könnt' ich vergeſſen, was ich dort verlor,
Verlangte nicht mein ganzes Herz dahin,
Du müßteſt ſelbſt mich ſchelten, Nureddin!

Aus deinen Gärten, wo der Frühling lacht,
Aus deiner Säle königlicher Pracht
Blick' ich hinaus in's Weite, blau und hehr,
Erſcheint, Gebirgen gleich, das hohe Meer:
Bald blick' ich ſehnſuchtsvoll den Himmel an,
Und ſeinen Spiegel bald, den Ozean —
Dort ſteuert meine Seele!

(Sie geht ab.)

Nureddin.

Welche Laſt
Wälzt ſie auf mich und übermannt mich faſt!
Man glaubt ſo ſchwer, was unſer Herz verletzt
Und unſerm Stolze ſich entgegenſetzt!
Es iſt ein Wahn, dem Jeder ſich ergiebt,
Daß man auf Liebe hofft, ſobald man liebt.
Er ſei beſiegt! Was aber ſoll ich thun?
Du Wink des Augenblicks, entſcheide nun!

(Ab.)

Gartenhalle im Pallaſt mit Springbrunnen und Orangenbäumen.

Floreſtan, allein.

Vergebens ſchleich' ich auf und nieder hier:
Niemand erſcheint, zu dem ich ein Vertrau'n
Vermag zu faſſen, und es ſchrecken mich
Die feilen Sklavenangeſichter ab.
Hier treibt den Menſchen nicht der freie Mut,
Nur die Verzweiflung noch zu Thaten an:
Das Gold zwar lockt, doch es befeuert nicht.
O gält' es hier nur Tapferkeit und Kraft,
Dann ſollte mir dein Degen, Aucaſſin,
Nicht in der Scheide roſten! — Sieh, da kommt

Ein junger Mann von ſtolzem Wuchs daher:
Er ſcheint vertieft in ſich, verſtört, betrübt.
Theilnehmend ſind die Leidenden. — Sein Blick
Iſt mild, und ungehindert geht er ſelbſt
Hier im Pallaſt, ſo ſcheint es, aus und ein.
Vielleicht gewinn' ich ihn für mich!

Floreſtan. Nureddin.

Nureddin.

Man ſagt
Mit Recht, die Zeit vermöge viel, ſie hat
Manch kaltes Herz erwärmt! Und wenn die Liebe,
Wie man behaubtet, eine Krankheit iſt,
So ſteckt ſie an und erbt ſich fort. Warum
Sollt' ich zu früh verzweifeln?

(Er erblickt den Floreſtan.)

Wer iſt das?

Floreſtan.

Verzeiht, wenn ich mit euch zu ſprechen wage!

Nureddin.

Dein Turban lügt, du biſt kein Sarazen;
Wer biſt du?

Floreſtan.

Einer, der dem Edelmut
In euren Mienen ſich vertraut.

Nureddin.

Er ſoll
Dich nicht zu Schanden werden laſſen. Sprich,
Was du begehrſt, warum du dich verkappt?

Floreſtan.

Erſt laßt mich wiſſen, was mir wichtig iſt,
Ob im Pallaſt ihr Zutritt habt?

Nureddin.

O ja,
Von Zeit zu Zeit.

Floreſtan.

Kennt ihr den König ſelbſt?

Nureddin.

Dem Rufe nach, ihm gegenüber ſtand
Ich nie.

Floreſtan.

Es will verlauten, daß er ſich
Mit des verſtorbnen Fürſten Tochter bald
Vermählen wird.

Nureddin.

Warum erfragſt du das?

Floreſtan.

Es liegt mir näher, als ihr glaubt.

Nureddin.

Wie ſo?

Floreſtan.

Ich hoffe, daß ihn ſeine Braut verſchmäht.

Nureddin.

Wie! Was iſt das? Auf welchem Grund beruht
Solch eine Hoffnung? Und was treibt dich an,
Das Schlimmſte meinem Könige zu wünſchen?
Heimtückſcher Fremdling! Ich vergelte dir's,
Ich führ' ein Schwert, vor dem Verräther zittern!

Floreſtan.

Ich eins, vor welchem Helden fallen!

Nureddin (den Degen einſteckend).

Nein!
Vergieb den Unmuth, der mich übermannte!
Der König iſt nur ein Tyrann, er iſt
Nicht wert, daß ich mein Leben für ihn wage.
Erzähle furchtlos den Zuſammenhang
Der Dinge mir, ich will verſchwiegen ſein.

Floreſtan.

Dieß Rätſel iſt in kurzer Zeit zu löſen:
Es ward das Fräulein ihrem Vaterland

Entriſſen durch Corſaren; ihr verlobt
War Aucaſſin der Erbe von Beaucaire.
Ich rühme mich, ſein Freund zu ſein, ich ſetzte
Mein Land zu Pfand, daß ich ſie wieder bringe,
Wo nicht, ſo ſterb' ich hier. Dieß iſt die ganze
Geſchichte.

Nureddin.

Mehr, als ich verlangt zu wiſſen,
Sagſt du in wenig Worten mir.

Floreſtan.

Wenn ihr
Mir beizuſtehen fähig ſeid, ſo laßt
Mich nicht vergebens euch gebeichtet haben!
Lehrt mich ein Mittel ſie zu retten, kommt
Mit uns nach Frankreich, Gold und Ueberfluß
Soll unſrer Dankbarkeit Begleiter ſein,
Und euch Karthago bald vergeſſen laſſen!

Nureddin.

Ich habe hier ein ſicheres Geſchäft,
Das bis an's Ende meines Lebens mich
Feſthalten wird in dieſer Stadt. — Doch biſt
Du wirklich nur ein Freund des Bräutigams
Der ſchönen Nicolette? Biſt du nicht,
Du ſelbſt der Bräutigam?

Floreſtan.

Ich fühle, Herr,
Den kleinen Dienſt, den ich dem Freund gewidmet,
Durch eure Zweifel viel zu hoch geſtellt.

Nureddin.

Wie biſt du hier gelandet?

Floreſtan.

Wenn ich euch
Auch dieß entdecke, ſo geſchieht's, um euch
Durch mein Vertrauen um ſo mehr zu binden.
Es liegt mein wohlbemanntes Schiff, vom Hafen

Nur eine halbe Meile weit entfernt,
In einer engen Felſenbucht geſchützt
Vor Sturm und Späherblicken, und beinah
Vom überhangenden Geſtein bedeckt,
Um das ſich Feigenlaub und wilder Wein
In üpp'ger Fülle windet.

Nureddin.

Ich errate
Die Stelle, die du meinſt. — Ich bitte dich,
In dieſen Hallen auf und abzugehn,
Bis ich erwogen habe, wie ich dir
Am beſten beiſtehn möge.

Floreſtan.

Im voraus
Empfanget meinen Dank! O wäret ihr
Doch auch ſo mächtig, als ihr willig ſeid!

(Ab.)

Nureddin.

So ſchleicht Verrat an uns heran; doch blitzt
Zum Glück der Dolch, eh er die Wunde ritzt!
Man will berauben mich des höchſten Glücks,
Mein beſtes Kleinod ſtehlen hinterrücks!
Es wähnt vielleicht der fremde, falſche Mann,
Ich ſei ein wilder, blutiger Tyrann —
Mich zu berücken bildet er ſich ein:
Soll ich ſein Schiff umzingeln laſſen? — Nein!
Was würd' es frommen? Ein ſo leichter Sieg
Ziemt ſich für Keinen, der den Thron beſtieg.
Ohnmächt'gen Seelen wohnt die Rache bei,
Als König fühl' ich von Gefahr mich frei!
Wär' ich nicht Alles zu verzeih'n bereit,
Welch eine pöbelhafte Niedrigkeit!

Ich weiß, es ſehnt ſich Nicolette fort,
Hin, wo ſie liebt, ihr ganzes Herz iſt dort;
Hier kommt ein Freund, der kühn und unverzagt,

Dem Freund zu Liebe, Gut und Leben wagt:
Ihn zu verraten, würde mich mit Schmach
Bedecken für und für: Ich ahm' ihm nach!
Tritt näher, Fremdling!

Nureddin. Floreſtan.

Floreſtan.
Was beſchließet ihr?

Nureddin.
Das ſchöne Weib für deinen Freund zu retten;
Denn ich vermag's. Ich bin ihr Kämmerling,
Was ich vorhin dir noch verſchwiegen habe.
Ich ward von Nureddin beleidiget,
Und er verdient, daß ihm vergolten werde.

Floreſtan.
Im Volke ſagt man, dieſer König ſei
Ein edler Fürſt.

Nureddin.
Was ſchwatzt der Pöbel nicht!
Ich muß ihn beſſer kennen. — Allgemach
Thaut ſchon die Nacht herab; nun iſt die Zeit
Dem Unternehmen günſtig. Gehe du
Nach deinem Schiff, bereite Jegliches
Zur Reiſe vor. Ich führe dir die Schöne
Mit einer ihrer Frauen zu.

Floreſtan.
Ich kann
Nicht glauben, daß ihr mich betrügen wollt;
Doch rat' ich Vorſicht euch vor Allem an.
Vollbringt ihr dieſe ſchöne That, ſo wird
Der Segen euch von Tauſenden belohnen!

(Ab.)

Nureddin.
So ward ich plötzlich denn dahin gebracht,
Daß ich das Theuerſte verlieren muß:

Das mag nun raſch geſchehn! Doch will ich nicht
Zweideutig ſcheinen, nicht vor ihm und ihr
Mit eitler Großmut prunken, die zuletzt
Doch nur des Stolzes Tochter iſt. Man halte
Für Alles eher mich, als für mich ſelbſt.

(Ab.)

Nicolettens Gemach.

Nicolette. Selima.

Selima.

Wüßt' ich, womit ich dich erheitern könnte!

Nicolette.

Ein trauriges iſt wie ein frohes Herz,
Es wünſcht ſich unbeſchränkt.

Selima.

Gefällt es dir,
So ſing' ich dir zur Laute. Nureddin
Theilt mir zuweilen Lieder mit, die dich
Vergnügen ſollen — doch du liebſt ſie nicht.

Nicolette.

Wer ſagt dir das? In euren Liedern weht
Ein eigner Geiſt, als ob die Liebe ſelbſt,
Um mit ſich ſelbſt zu ſpielen, ſie geſchaffen,
Und all das mannichfalt'ge Thun der Welt
Auf ſich bezöge, faſt als wären ihr
Die tauſendfachen Bildungen der Erde
Nur zur Verherrlichung des Herzens da.

Selima.

Du machſt ſo kühn mich, dir ein neues Lied
Von einem Lehrling in der Kunſt zu ſingen,
Der viel verſpricht, allein der Mode noch
Zu wenig huldigt, um beliebt zu ſein.

Nicolette.

Der Ruhm des Dichters thut zur Sache nichts.

Selima (ſingt).

Der goldne Frühling kommt, er baut die Flur der Liebe,
Und du, wie ſchön du biſt, und keine Spur der Liebe!
Kein Kummer nagte noch an deiner jungen Seele,
Nie fühlte Schmerz, wer nie den Schmerz erfuhr der Liebe!
Die Liebe ruft! Es weht des Lenzes weicher Athem
So ſüß um jeden Kuß, um jeden Schwur der Liebe!
Entziffern kann ich nicht die Sprache deines Auges,
Es bleibt geheimnißvoll, wie die Natur der Liebe!
Was frommt's, und fänd ich auch Bewunderer in Menge,
Mein Herz gehört ja nur, gehört ja nur der Liebe!

Nicolette.

O ſtill! Ich höre Tritte.

Die Vorigen. Nureddin, vermummt, mit einer Fackel.

Nureddin (mit verſtellter Stimme).

Schöne Frau'n!
Seid unbeſorgt, und ſchenket mir Vertrau'n!

Nicolette.

Ha, was iſt das!

Selima.

Ein fremder Mann?

Nureddin.

O ſtill!
Ihr wißt nicht, was ich euch verkünden will.
Doch — ſind wir unbehorcht?

Selima.

Wo kommt ihr her?

Nureddin.

Zürnt nicht! Ich bringe Kunde von Beaucaire.

Nicolette.

O Himmel! Redet, Freund!

Nureddin.

Es drängt die Zeit,
Laßt uns begegnen der Gelegenheit!
Graf Aucaſſin, der euer Loos erfuhr,
Sandt' einen Freund auf eure theure Spur.
Unweit des Hafens liegt ſein Schiff verſteckt,
Das ſchon beim Könige Verdacht erweckt:
Säumt nicht und folgt mir, denn ein falſch Geſchick
Erlauert feindlich jeden Augenblick!

Nicolette.

Der theure Name, welchen ihr genannt,
Macht mir den Unbekannten wohlbekannt;
Doch ach! wie faſſ' ich ſolch ein ſchnelles Glück?
Es treibt mich fort, und hält mich doch zurück.

Nureddin.

Mißtraut ihr mir?

Nicolette.

Beſorgt es nicht! Allein —

Nureddin.

Ihr liebt vielleicht den König?

Nicolette.

Nein, o nein!

Nureddin.

Und er verdient's nicht!

Nicolette.

O ihr kennt ihn nicht!
Mich aber treibt von ihm die höh're Pflicht.
Ihm ſchenke Gott, durch mein Gebet gerührt,
Den Lohn der Güte, der ihm wohl gebührt!
Doch meiner Liebe ward es nicht erlaubt,
Ein Kranz zu ſein für ſein erhabnes Haubt!

Nureddin.

Säumt nicht, und folgt mir nach der Felſenbucht!

Nicolette.

Für Gottes Fügung halt' ich dieſe Flucht:

Ich zaudre nicht, ich fühle mich durchbebt
Vom Drang der Hoffnung, der uns neu belebt!
O Selima! Du theilteſt manchen Schmerz
Mit mir, nun zeige mir ein treues Herz!
Begleite du mich!

Selima.

Zweifle nicht an mir,
Wie ich dich liebe, ſo gehorch' ich dir!

Nicolette.

Wir folgen euch. Der nächſte Puls der Zeit
Trifft uns, o Freund, zur weitern Fahrt bereit.

(Ab mit Selima.)

Nureddin.

Es iſt ein Traum, es iſt ein Traum, der flieht,
Und, wie ein Sternbild, in die Ferne zieht:
Wer wüßte nicht, daß eine Roſ' im Beet,
Die Balſam athmet, über Nacht vergeht?
Die Hochzeitfackel trag' ich dir voran,
Um ſie zu tauchen in den Ocean!

Fünfter Akt.

Burghof im Schloſſe zu Beaucaire.

Philibert. Floreſtan.

Philibert.

Seid noch einmal willkommen, noch einmal
Empfangt aus voller Bruſt erneuten Dank!
Ihr führt zurück in dieſes Haus des Grams
Den ganzen Rauſch der Liebe! Denn es iſt
An dieſen Mauern kein Geſang verhallt,

Seit Graf Garin verblichen. Wenn das Glück,
Das fühl' ich nun, uns ganz beſel'gen will,
So weiß es Größrers nichts für uns zu thun,
Als einen Gegner uns zum Freund zu machen.

Floreſtan.

Wohl iſt das Glück zu loben, nicht ich ſelbſt.

Philibert.

Ihr ſeid ſein Stellvertreter, Floreſtan!

Floreſtan.

O ſprecht von Aucaſſin, da mir noch nicht
Vergönnt iſt, ihn zu ſehn!

Philibert.

Sein Vater ſtarb
An ſeiner Bruſt, mit jedem Segenswunſch
Für ihn und für Beaucaire. In ſich gekehrt,
Und nur für Andre thätig, waltet nun
Der junge Graf. Idwin iſt oft mit ihm,
Und ſpricht von Nicoletten. Aber ſelten
Erlaubt ihm Aucaſſin, das Saitenſpiel
Vor ihm zu ſchlagen; denn es ſcheint, als ob
Ihn jeder Ton aus jener höhern Welt,
Die ſtets harmoniſch ſich bewegt, verletzte:
Zum Niedern ſucht er ſich herabzuſtimmen,
Was großen Seelen nie gelingt.

Floreſtan.

So mag,
Was ihn verletzt, ihn heilen. Nicolette
Hat, wie ihr wißt, beſchloſſen, ihn zuerſt
Als Troubadour verkleidet auszuforſchen,
Ob er derſelbe, der er war, geblieben.
Sie brennt vor Sehnſucht, wieder ihn zu ſehn,
Und folgt mir nach in's Schloß.

Philibert.

Doch fürcht' ich faſt,

Daß er ſie kennt, wenn auch die Männertracht,
Und Bart und Schminke ſie verwandelt haben.

Floreſtan.

Das mag dann ihre Sorge ſein! Wenn er
Sie kennt, ſo wird ihm ein'ge Stunden früher,
Was wir zu lang vielleicht ihm aufgeſpart,
Doch nur um ſeine Freude zu vermehren.
Das mag der Augenblick entſcheiden. Halt!
Da kommt er ſelbſt. Ich ziehe mich zurück:
Thut, was wir feſtgeſetzt!

Philibert.

Es ſoll geſchehn!

(Floreſtan ab.)

Philibert. Aucaſſin. Idwin.

Aucaſſin.

Willkommen, Philibert!

Philibert.

Ich komme nicht
Mit leeren Händen, Graf. Zwar bring' ich euch
Nur eine Bitte; doch für euer Herz
Iſt eine Bitte faſt wie ein Geſchenk.

Aucaſſin.

Was wünſcht ihr, Philibert?

Philibert.

So wie ihr ſeid,
Befürcht' ich faſt, daß ihr mir's nicht gewährt.

Aucaſſin.

Euch nicht? Dem Vater Nicolettens nicht?

Philibert.

Es iſt ein Feſt in meinem Hauſe heut:
Wollt ihr hinunterkommen dieſen Abend?

Aucaſſin.

Ein Feſt? Das hab' ich nicht erwartet, Freund!
Ich thu' es ungern.

Philibert.

Aber thut es doch.
Ihr ſollt mit mir zufrieden ſein. Es iſt
Für euch geſorgt, ein unverhofftes Glück
Erwartet euch!

Aucaſſin.

Des Glückes wegen nicht,
Doch euch zu Liebe komm' ich.

Philibert.

Lebet wohl,
Bis ich bei mir euch wieder grüßen darf.

(Ab.)

Aucaſſin. Idwin.

Aucaſſin.

Ein unverhofftes Glück erwartet mich?
Doch ich erwarte keines. Längſt verlernt
Hab' ich zu hoffen; denn die Hoffnung iſt
Doch nur ein Zeitvertreib gemeiner Thoren!

Idwin.

Wer aber blickt nicht gern in's Künftige?

Aucaſſin.

Das iſt ein ſchlechter Troſt! Was mir das Jetzt
Verſagt, beſitz' ich nicht. O glaube mir,
Verwieſen ſind wir auf die Gegenwart;
Denn was die Zukunft bietet, iſt ja nur
Allmählige Zerſtörung und ein Grab!
Wie kann ſich hoffend noch erfreu'n der Menſch,
Wenn er bedenkt, daß dieſe Hände hier,
Womit er Alles, was er liebt, umfaßt,
Zu Staub und Moder werden?

Idwin.

Wende nicht
Dein junges Auge der Verweſung zu!
Sieh, wie der Lenz aus allen Schlüften dringt,

Und ſelbſt das öde Mauerwerk begrünt!
Koſtbarer wird der Frühling uns; je mehr
Wir ſelbſt an Jahren wachſen; denn es ſind
Am Ende Jedem doch die Frühlinge
Gezählt, die er genießen darf. So iſt
Mir denn der Sämann, der dem Pfluge folgt,
Stets ein erwünſchter Anblick.

Aucaſſin.

Ach! Er war
Es mir!

Die Vorigen. Robert.

Aucaſſin.

Was giebt's!

Robert.

Ein junger Troubadour
Iſt vor dem Thor. Er bittet, daß du ihn
Einlaſſen mögeſt, um vor dir zu ſpielen;
Er läßt ſich nicht abweiſen.

Aucaſſin.

Weiſ' ihn ab.
Ich bin zu wenig für Geſang geſtimmt,
Und wär' ich es, ſo ſteht ein Sänger hier,
Den ich am liebſten hören würde.

Idwin.

Laß
Ihn ein um meinetwillen! Wenn du ihn
Zurückwieſeſt, würde doch die Schuld
Auf mich nur fallen, und auf meinen Neid.

Aucaſſin.

So mag er kommen!

(Robert ab.)

Aucaſſin.

Dieß Geklimper iſt
Mir widerlich! Dir darf ich mich vertrau'n,

Du biſt ein Meiſter in der Kunſt, Idwin!
Doch von den Vielen, die von Hof zu Hof
Tagtäglich ziehn, iſt unter Hunderten
Kaum Einer, der kein Pfuſcher iſt. Und mir
War dieß Geſchlecht, von Jugend an, zuwider!

Idwin.

Das iſt begreiflich, Herr! Ein edler Geiſt
Erſtaunt ſo gern, erkennt ſo willig an,
Drum ſind die Stümper ihm ſo ſehr verhaßt,
Weil er ſie nicht bewundern kann.

Die Vorigen. Robert. Nicolette als Troubadour.

Robert.

Hier iſt
Der junge Spielmann!

Nicolette.

Edler Herr, vergönnt,
Daß ich vor euch mich drängen darf! Es heißt,
Ihr ſeid betrübt; Betrübten beizuſtehn,
Iſt mein Beruf. Ein Sänger iſt ein Arzt.
Mein Meiſter ſagte mir, zur Heidenzeit,
Da habe man im Gott der Dichter auch
Den Gott der Heilkunſt angefleht. Das ſoll
Mir nun zu Statten kommen.

Aucaſſin.

Setze dich
Auf dieſen Stein! In deiner Stimme liegt
Ein ſüßer Zauber, im Geſpräch ſogar.

Nicolette.

Wofern ich euch erheitern ſoll, ſo muß
Ich wohl ein luſt'ges Lied anſtimmen, eins,
Das recht den Flatterſinn der Liebe predigt?

Aucaſſin.

Das wird bei mir nicht Wurzel faſſen!

Nicolette.

Nicht?

Es ſoll die Probe gelten, hört mich an!

(Sie ſingt.)

Wer wollte lang ſich härmen,
Nach Dieſer oder Der?
Ihr müßt die Welt durchſchwärmen,
An jeder Glut euch wärmen;
Ihr müßt die Welt durchſchwärmen,
Die ganze Welt umher!

Edwin.

Ein muntres Lied!

Aucaſſin.

Doch es ermuntert nicht.

Nicolette (ſingt).

Ihr quält euch ſonder Ende
Sogar in Liebchens Schoos,
Indeß ich mich behende
Von Der zu Jener wende,
Indeß ich mich behende
Von Allen mache los!

Aucaſſin.

Die Melodie prägt zwar dem Ohr ſich ein,
Und dein Geſang iſt lieblich; doch die Worte
Sind ohne Wirkung auf die Seele.

Nicolette.

So?

Aucaſſin.

Sing' uns im Gegentheil ein andres Lied?
Ein Lied von Treue, die Gefahr und Macht
Und ſelbſt Entfernung als gering verachtet,
Und über Land und Ocean hinweg
Den ſchönen Einklang edler Liebe lehrt.

Nicolette.

Jetzt nicht, es treibt mich ein Verſprechen fort;

Doch wenn ihr dieſe Nacht bei Philibert
Erſcheinen wollt, ſo findet ihr mich dort,
Und mögt dann dort ein Lied von Treue hören.

Aucaſſin.

Du willſt uns ſchon verlaſſen? Sag' uns erſt,
Woher du kommſt?

Nicolette.

Ich komm' aus weiter Ferne,
Bis von Karthago, Herr!

Aucaſſin.

Karthago! Wie?

Nicolette.

Gewiß, ihr könnt mir glauben!

Aucaſſin.

Haſt du nicht
Von einem Mädchen dort gehört, das uns
Corſaren raubten, welche ſich —

Nicolette.

Vielleicht
Die ſchöne Nicolette?

Aucaſſin.

Wie? Du kennſt
Den Namen ſchon? Du ſahſt ſie ſelbſt vielleicht?
Erzähle! Sprich! Berichte, was du weißt!

Nicolette.

Was ich erfahren, iſt ein bloß Gerücht,
Das unverbürgbar iſt. Man ſagte mir,
Daß einem Großen jenes Lands ſie ſich
Vermählt. Was weiter mir bekannt davon,
Das ſollt ihr heut noch wiſſen. Lebet wohl
Indeß, und kommt zu Philibert! (Ab.)

Aucaſſin. Idwin. Robert.

Aucaſſin.

Dieß Wort

Hat, wie ein Blitz, mich schnell gelähmt, und schnell
Die Lebensgeister in der Brust erstickt,
Die schon nach außen sich bewegen wollten.
Mir ist, Idwin, wie einem Manne voll
Begeisterung, der mitten im Gespräch
Auf einen frost'gen Gecken stößt, und schnell
Der Seele hohe Glut in sich verschließt,
Um vor dem Leeren selber leer zu scheinen!

Idwin.

Bedenke, daß der Fremde selbst es nur
Als ein Gerücht verkündete; du sollst
Noch heute näheren Bericht erfahren.

Aucassin.

Ich will dem Schicksal rasch entgegengehn!

Robert.

Mir scheint das Ganze nur Betrug zu sein:
Verdächtig ist mir dieser Troubadour;
Wenn du Gewalt mir giebst, so will ich bald
Das tückische Geweb' entlarven.

Aucassin.

Freund!
Mißtrauen ist wie ein Gespensterseher,
Der seinen eignen Schatten fürchtet. Komm!

(Ab mit Idwin.)

Robert.

Ihr Schwärmer ihr! die ihr den Lauf der Welt
Tagtäglich seht, und doch auf Dinge hofft,
Die nie geschahn! Wenn ihr zuletzt entdeckt,
Daß euer Wahn euch nur getäuscht, so macht
Euch das verwirrt, und bringt euch halb von Sinnen;
Doch wer besonnen ist, erwartet nur
Gewöhnliches, und das erlangt er auch.

(Ab.)

Garten Philiberts, feſtlich geſchmückt.

Creſcentia. Servatius.

Creſcentia.

Wer hätte geglaubt, daß das gnädige Fräulein wieder zurück kommen ſollte!

Servatius.

Unverhofft geſchieht oft. Ich hab' es längſt vorausgeſehn.

Creſcentia.

Er hat es vorausgeſehn? Warum ſagt er es denn erſt jetzt?

Servatius.

Weil ſich früher keine Gelegenheit dazu darbot.

Creſcentia.

O ſeht nur! Eine ſolche Prophetin könnte ich auch noch vorſtellen!

Servatius.

Allerdings, und noch eine beſſere.

Creſcentia.

Nun, und welche denn?

Servatius.

Zum Beiſpiel die Hexe von Endor. Ihre Stimme iſt gellend genug, um einen Toten aus dem Schlafe zu wecken.

Creſcentia.

Vernehmlich ſprechen iſt beſſer, als in den Bart murmeln.

Servatius.

Auch dazu könnte Rat bei ihr werden. Laſſe ſie ſich einmal von der Nähe beſehen! Ich glaube wirklich, in ihrem Geſicht iſt Anlage zu einem Knebelbarte.

Creſcentia.

Anlage zu einem Knebelbarte? Mein Geſicht? Das ſoll der gnädige Herr erfahren. Der blaſſe Neid ſpricht aus ihm, bärtiger Methuſalem! In meinem Geſicht wäre eine Anlage?

Servatius.

Nun, eine Gartenanlage. Ich wollte ihr eine Schmeichelei ſagen.

Creſcentia.

Eine ganze Gartenanlage?

Servatius.

Doch wenigſtens die Vorderſeite von einem Krautskopf.

Creſcentia.

Mein Geſicht, Herr Servatius? Er iſt ein Verleumder, ein Ehrabſchneider! Ich ſchreie Zeter! Ich mache eine Injurie daraus!

Servatius.

Sei ſie ſtill! Eine Furie hat ſie ſchon daraus gemacht. Da iſt Herr Philibert.

Die Vorigen. Philibert.

Philibert.

Es naht der Zug der Frau'n, und Aucaſſin
Kommt ſchon die hohe Schloßallee herab.
Auch dunkelt es allmählig. Zündet nun
Die bunten Lampen an, die Früchten gleich
An allen Bäumen aufgehangen ſind.

Die Vorigen. Nicolette in Frauenkleidern, von Floreſtan geführt, hinter ihr Selima und Gefolge.

Philibert (ihr entgegen).

Geliebtes Kind!

Nicolette.

Er kommt doch wohl gewiß?
Mir iſt ſo bang in dieſem Augenblick:
O daß mein Schutzgeiſt ſeine Schritte jetzt
Beflügeln möchte!

Philibert.

Fürchte nichts, er hat
Bereits die Burg verlaſſen.

Nicolette.

Floreſtan,
Nun weidet euch an eurem Werk!

Floreſtan.

Ihr wißt,
Daß ich nur Werkzeug dieſes Werkes bin:
Zwei treue Herzen finden ſich, wenn auch
Kein Mittler zwiſchen beiden ſteht.

Nicolette.

Du biſt
Doch nun zufrieden, Selima, und ſehnſt
Nicht länger nach Karthago dich zurück?
Du ſiehſt, es blüht auch hier der Lenz, es fehlt
In keinem Winkel dieſer Welt an Roſen!

Selima.

Die ſchönſten hat der Liebe Frühlingsluft
Auf deine Wangen wieder hingehaucht.

Philibert.

Verbirg dich hinter deinen Frau'n! Er kommt!

Die Vorigen. Aucaſſin. Idwin.

Philibert.

Willkommen, Aucaſſin! damit ihr ſeht,
Daß eurer würdig meine Gäſte ſind,
So ſtell' ich euch den Erſten, Beſten vor.

Aucaſſin.

Was ſeh' ich? Floreſtan! Du biſt zurück
Von deiner Fahrt gekehrt? Ich ſehe dich
Erſt hier? Erkläre mir — Du kommſt allein?

Floreſtan.

Allein und nicht allein, nachdem du willſt.
Wenn einem Mann du Gold geliehn, und er,
Er brächte Gold dir wieder, würdeſt du
Gerade das verlangen, was du gabſt?
Ich denke, Gold iſt Gold.

Aucaſſin.

Was willſt du mir
Damit zu wiſſen thun?

Floreſtan.

Ein ſchönes Kind,
Seeräubern überliefert, auserſpähn,
Nach allen Winden irren wegen ihr,
Iſt nicht ſo leicht, wie du vermuten kannſt.
Karthago hatt' ich bald erreicht; doch nur
Vergebens forſcht' ich überall umher.
In welchem Winkel dieſer Welt ſie ſchweift,
Ob ſie dich nicht vergeſſen, ob ſie nicht
Ein andres Bündniß eingegangen iſt,
Ich konnt' es nicht erfahren. Gütig nahm
Karthago's Hof indeß den Fremdling auf.
Ich ſah die Königstochter dort, ich ſprach
Von dir und meiner Sendung, wies ihr auch
Dein Bildniß, das bei mir ich trug: genug,
Sie ward an dich, den Niegeſehenen,
Durch mein Geſpräch und jenes Malers Kunſt
Tagtäglich mehr gefeſſelt. Schöner war
Mir noch kein Weib erſchienen, lieblicher,
Unſchuld'ger, ſanfter, ſeelenvoller keins.
Mit Freuden ſah ich dich von ihr geliebt,
Ich nährte dieſe Regung, da ich mich
Ein Weib dir anzufrei'n, verpflichtete.
Zuletzt enthüllte ſie die Seele mir.
Nimm, ſprach ſie, nach Beaucaire mich mit, vielleicht
Kann ich des Edlen Nicolette ſein!
Ich that's, wir ſchifften fort, wir landeten
Zuletzt am Rhoneſtrand. Sie ſteht dir nah,
In jenem langen Schleier ſtehſt du ſie,
Ein Wink von dir, ſo ſchlägt ſie ihn zurück.

Aucaſſin.

Nein! Nimmermehr! Ha, Floreſtan, wie ſehr
Beſchämſt du mich! Wie täuſcht' ich mich in dir!
Wo liegt dein Schiff vor Anker, daß ich ſelbſt
Zurück es in die Wogen ſteure, ſelbſt

Die Welt durchſuche nach dem Theuerſten,
Das ich aus fremder Hand empfangen wollte! —
Verzeiht, erhabne, mir verborgne Frau,
Daß meine Wahl vor euch entſchieden war;
Ihr ſteht verhüllt, ich hab' euch nie geſehn,
So ſeid ihr mir noch weſenlos, und wenn
Ich euch entſagen muß, ſo iſt es keine
Beleidigung für euer ſchönes Selbſt!

Floreſtan.

O wenn es das nur iſt, ſo kann ſie wohl
Die Hülle von ſich werfen! Edle Frau,
Entſchleiert euch! Ich hafte für die Folgen.

(Nicolette entſchleiert ſich.)

Aucaſſin.

Nicolette!

Nicolette.

Mein Geliebter!

Aucaſſin.

Welch ein Wechſel! Welch ein Glück!

Nicolette.

Alle Qualen ſind vergeſſen!

Aucaſſin.

Alle Liebe kehrt zurück!

Floreſtan.

Biſt du mit dem Tauſch zufrieden?

Aucaſſin.

Ja, bei Gott, ich geh' ihn ein!

Nicolette.

Willſt du den Betrug vergeben?

Aucaſſin.

Alles ſoll vergeben ſein!

Philibert.

Gerne wird mein Haubt ſich neigen, weil ich dieſen Tag erlebt!

Edwin.

Wieder kehrt Geſang und Freude, Töne, rauſchet! Saiten, bebt!

Aucaſſin.

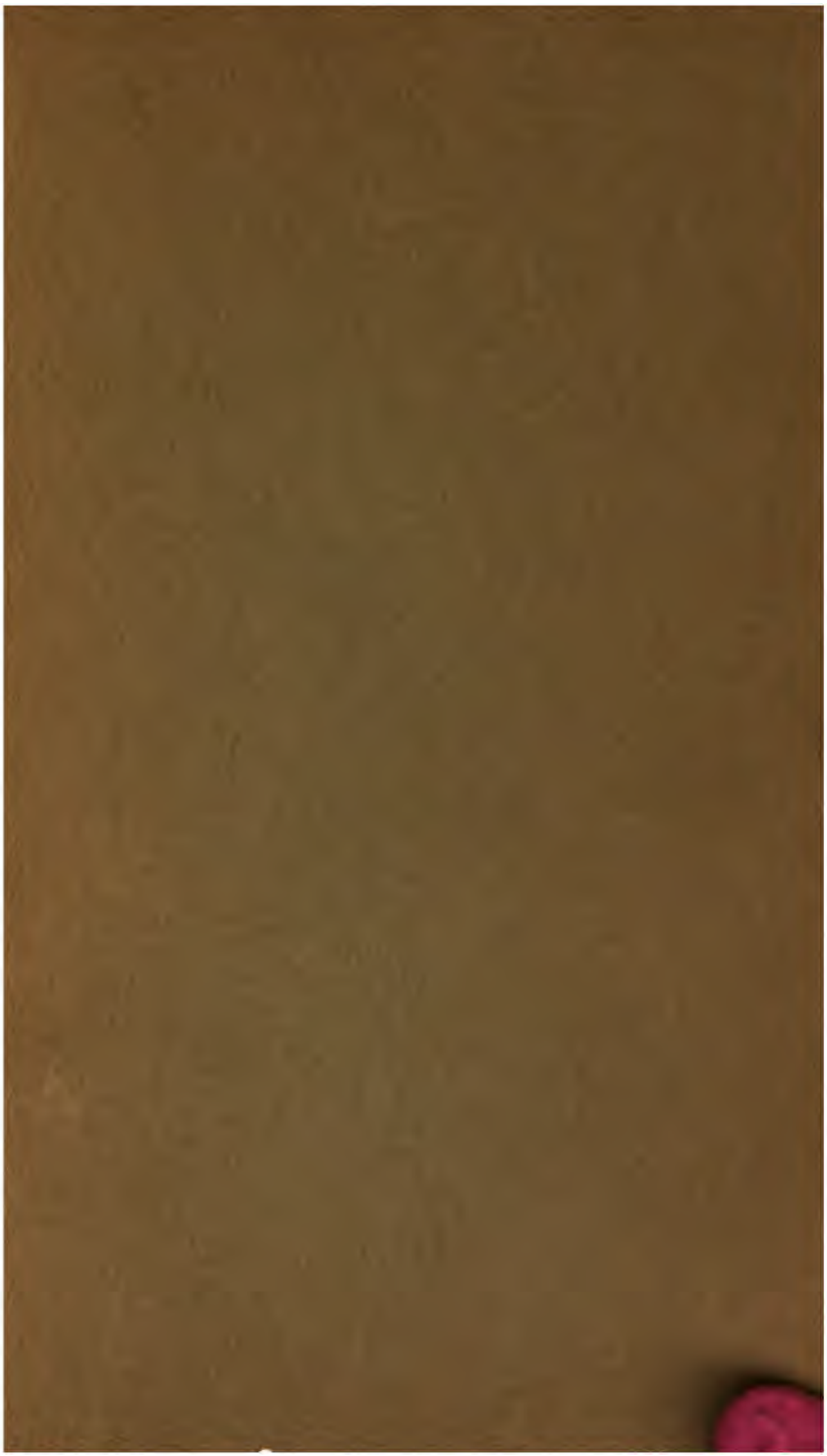
Floreſtan! Was ſoll ich ſagen? Zahlen Worte deinen Wert?

Floreſtan.

Nimm hier, Aucaſſin, zurücke dein mir anvertrautes Schwert!
Länger weiß ich's nicht zu tragen, weiß auch nichts mit ihm zu thun.
Wenn der Zorn es einſt gewechſelt, wechſelt es die Liebe nun!
Dich nicht länger darf ich fürchten, ſoll ich Andre fürchten? Nein!
Denn ich hatte keinen Gegner, als nur eben dich allein!

Aucaſſin.

Wohl, von deiner Hand geheiligt, nehm' ich es aus deiner Hand:
Mög' es meinen Enkeln bleiben, als ein theures Ehrenpfand!
Jedem werde Gottes Segen, wer auf deine Klinge ſchwört.

Edwin.

Dieſes iſt das Lied der Treue, das ihr gütig angehört.